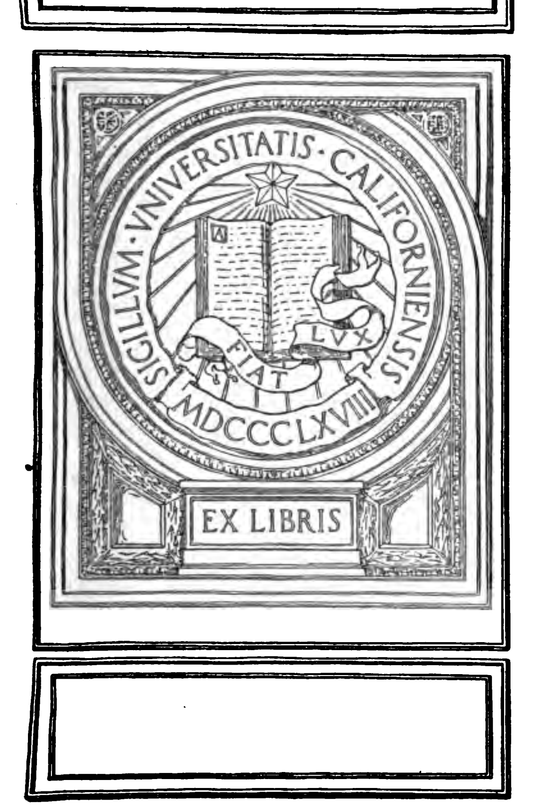


[illegible] am [illegible] [illegible] unserer [illegible]
[illegible] in [illegible].

Anno 1420 [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] von [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible]
[illegible] [illegible]), [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] ([illegible]) [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]) [illegible]
[illegible] [illegible] ([illegible]) [illegible] in
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]. ([illegible] [illegible] [illegible] [illegible])


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



C. F. SOLBRIG

geb. in Leipzig, den 9 Novbr. 1775.

Zuerst aufgetreten in Prag, d: 2 Febr: 1800.

Solbrig's
Deklamir-Buch
für
Schulen.

Eine Auswahl
deutscher Gedichte, Monologen, Dialogen, Reden, Erzählungen und Anekdoten,
religiösen, ernsten und launigen Inhalts,
mit
Erläuterungen über den Vortrag derselben
zum
Behuf des Unterrichts auf Schulen und der Übung in der Deklamation.

Mit Solbrig's Porträt.

Erster Theil.

Zweite, nach einer strengen Auswahl gefertigte, verbesserte Auflage.

Leipzig, 1828.
Taubert'sche Buchhandlung.

Was Viele tief in der geweihten Stille
Der Herzen tragen, einer Gottheit Spur,
Es ist nur Eins, ist nur ein einz'ger
Wille,
Nur eine Schönheit, eine Wahrheit
nur.

Doch mannichfach muß sich das inn're Walten
— Denn immer anders reift die heil'ge
Saat —
Sich hier als Ton, als Bild sich dort ge-
stalten.
Hier schön als Lied, dort groß als edle
That.

Was Du bewahrst in Deinem deutschen Busen,
In Werken herrlich blüht es himmelwärts.
Des Liedes Nachhall gaben mir die Musen,
Des Liedes Stoff gab Dir dein eignes Herz.

Ich war Dir nah: wär' ich Dir werth gewesen!
Dich zu verdienen, welch ein leuchtend Ziel!
Doch mag die Welt auch Stolz hierinnen lesen; —
Sei groß im Thun, Dich ahnet mein Gefühl!

C. F. Solbrig.

An

meine lehrenden

Gönner und Freunde

in

der Nähe und Ferne.

Mahomed sprach: „Die besten von Allen
Menschen, — die auf der Erde wallen, —
Die göttlichen Gnaden-Mehrer
Sind die Lehrer!

Wenn der Lehrer — streuend den Samen
Göttlichen Worts, — zum Kinde sprach:
Sag': „In Gottes — des Allbarmherzigen —
Namen;"

leben, und so erscheint uns denn nach zehn Jahren Vieles, — (nach den Erfahrungen, die wir in diesem Zeitraume machten, gemessen,) ganz anders; unsere Ansichten von dem Gegenstande, mit welchem wir uns stets beschäftigten, treten jetzt reiner, unsere Begriffe geläuterter hervor; und so fand denn auch ich später, daß in jener Sammlung doch Manches unpassend und daher unzweckmäßig sei. — Sehnlich hoffte ich von Zeit zu Zeit, daß Verhältnisse eintreten sollten, die eine neue Auflage dieses Buchs nothwendig machten, um unter diesen Auspicien eine neue und zweckmäßigere Auswahl treffen zu können. Jetzt bin ich so glücklich, diesen sehnlich gehegten Wunsch realisirt zu sehen, und kann nun Euch, meinen jungen Freunden, hier ein sehr sorglich gewähltes und also ein

*

wirklich nützliches Buch übergeben.
— Ihr seid ja meine Welt; mein
Blumenbeet in Gottes herrlichem
Garten der Welt! — Wiege ich mich
manchmal in frohe Träumereien, so sehe ich
in Euern Vätern frühere Zuhörer von mir,
die mich als Jünglinge (auf irgend ei-
nem Gymnasium, Lyceum oder ei-
ner Stadt-Schule, die ich auf meinen
Kunst-Wanderungen besuchte,) noch hör-
ten; dann — dann fühle ich mich sehr glück-
lich, mein Andenken bei Euch fortleben
zu sehen! — So nehmet denn, was ich für
Euch sammelte, freundlich und gern auf!
Ich begleite dieses Buch mit dem herzlichen
Wunsche: möge es Euch ein so nütz-
liches Buch werden, als ich es hoffe;
und es wird dieß werden, wenn Eure
Lehrer, die hier gegebenen Winke und Be-

C. Gedichte und Erzählungen ernsten Inhalts.

D. Gedichte und Erzählungen launigen Inhalts.

Seite

E. Monologen und Dialogen, ernsten und launigen Inhalts.

F. Reden, ernsten und launigen Inhalts.

G. Erzählungen in Prosa.

Seite

II. Sammlung von Sprüchen, Anekdoten und Epigrammen.

Seite

A.

Gedichte religiösen Inhalts.

I.

Schau empor!

von

Emil Dörfler.

Mit zuversichtlichem, festem Tone des frommen Vertrauens; das Tempo gemäßigt langsam.

Ob auch die Wolke Nacht um dich verbreitet,
Der Donner rollt, die Eiche kracht;
Ob auch entgegen dir das Unglück schreitet,
— Dem Räuber gleich in finst'rer Waldesnacht! —
Getrost! dort über den Wolken hoch
Erstrahlt die ewige Sonne noch! —

Ob auch der Haß auf Schlangenwegen nahend,
Den eig'nen Herd dich meiden heißt;
Verhängniß dich mit Riesenarm umfahend,
Von Land zu Land, von Meer zu Meer dich reißt,
Ob Hohngelächter dir folgt und Spott:
Halt' fest das Rechte und deinen Gott! —

Die Eule flieht, vom Sonnenlicht geblendet,
Scheu zu der Klüfte düst'rem Grau'n;
Das Auge, das sich stets zur Erde wendet,
Verliert die Kraft den Himmel an zu schau'n;
Drum, wenn auf Erden dein Stern erblich,
Gestärkt dein Schauen nach Oben dich.

II.

Trost-Lied,

von

Günther.

Fester Ton, welcher Beruhigung und Überzeugung beurkundet; das Zeitmaß mäßig geschwind.

Endlich bleibt nicht ewig aus;
Endlich wird der Trost erscheinen;
Endlich grünt der Hoffnungsstrauß;
Endlich hört man auf zu weinen;
Endlich bricht der Thränenkrug;
Endlich spricht der Tod: Genug!

Endlich wird aus Wasser Wein;
Endlich kommt die rechte Stunde;
Endlich fällt der Kerker ein;
Endlich heilt die tiefste Wunde;

Endlich macht die Sklaverei
Den gefang'nen Joseph frei.

Endlich, endlich kann der Neid,
Endlich auch Herodes sterben;
Endlich David's Hirtenkleid
Seinen Saum mit Purpur färben;
Endlich macht die Zeit den Saul
Zur Verfolgung schwach und faul.

Endlich nimmt der Lebenslauf
Unsers Elends auch ein Ende;
Endlich steht ein Heiland auf,
Der das Joch der Knechtschaft ende;
Endlich machen vierzig Jahr
Die Verheißung zeitig wahr.

Endlich blüht die Aloe;
Endlich trägt der Palmbaum Früchte;
Endlich schwindet Furcht und Weh;
Endlich wird der Schmerz zunichte;
Endlich sieht man Freudenthal;
Endlich, endlich kommt einmal.

III.

Vertrauen,

von

Hmler.

Die Worte: Der Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand! sind, als Thema, das heißt: mit besonderer Gravität — stark accentuirt — bei jeder Wiederholung zu sprechen. Die aus diesem Satze hervorgehenden Reflexionen, sind, wo selbige Trost und Beruhigung enthalten, sanft und mit Ruhe; wo sie hingegen Warnung oder Drohung besagen, streng und stark vorzutragen.

Der Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand!
Sie wird die Braven überall erhalten,
Wenn Menschen diese Hand nur lassen walten;
Es ist ja Gottes Hand! — —

Der Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand!
Wenn Menschenherzen herzlich sich vereinen,
Wenn treu und brav und bieder sie es meinen;
Dann schützt sie Gottes Hand! — —

Der Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand!
Wer Treue bricht und ohne Bravheit handelt,
Mit bösem Herzen böse Wege wandelt;
Den strafet Gottes Hand! — —

Der Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand!
Wer des Gewissens Stimme ganz verhöret,
Muthwillig braver Menschen Glück zerstöret;
Der fällt durch Gottes Hand! — —

Der Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand!
Wem er zur Prüfung hat ein Leid beschieden,
Der sei auch damit kindlich still zufrieden:
Ihn stärket Gottes Hand! — —

Der Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand!
Sind durch den Tod die Herzen einst geschieden,
Ins ferne Land entrückt zum ew'gen Frieden:
Sie einet Gottes Hand! —

IV.

Religion

von

Methusalem Müller.

Dieses Gedicht, ist im Tone freundlicher Belehrung, mit Würde, welche von einer festen Überzeugung spricht, vorzutragen; das Zeitmaß langsam.

Nur Eine Kraft ist's, die das schwache Leben,
So wie der Stab die welke Pflanze hält;

Nur Eine Kraft, die stark dich mag erheben,
Wenn auch der Weltbau unter dir zerfällt.

Ein Licht ist's, das durch alle Dunkelheiten
Den bangen, leicht verirrten Wand'rer führt;
Ein Licht, das seinen Glanz wird um dich breiten,
Wenn jedes andre sich in Nacht verliert. —

Ein Heilquell ist's, der jede deiner Wunden,
Die keines Menschen Pflege lindert, schließt;
Ein Heilquell, wo du sicher wirst gesunden,
Wenn nirgends sonst ein Heilungskraut entsprießt. —

Ein Engel ist's, der einst dir Stärkung spendet,
Wenn schreckend nun die letzte Stunde schlägt;
Ein Engel, der, vom Vater dir gesendet,
Dich wieder an die Brust voll Liebe legt. —

Und diese Kraft, dieß Licht, der Heilquell und der Engel,
Wer ist es? — rieth es nicht dein Ahnen schon? —
Es ist das Einzige in dieser Welt voll Mängel,
Das dich zum Himmel weist — Religion.

V.

Gottesdienst,

von

Lotte.

Zuerst Ton der ernsten Betrachtung; später Ton sanfter Belehrung; das Tempo mäßig geschwind.

Heut' ist Sonntag, ruht ihr fleiß'gen Hände!
Ist der Woche Treiben doch zu Ende.
Seht, da kommt der goldne Sonnenschein!
Soll nicht Sonntag ohne Sonne seyn! —

Dient dem Herren, sucht ihn, laßt euch locken
Von der treuen Stimme ernster Glocken!
Gehet freudig ein in's Gotteshaus!
Freudiger und besser geht hinaus. —

Dankt dem Herren, freut euch seiner Gaben,
Die er spendete, euch zu erlaben!
Sprudelt euch doch unerschöpft und hell
Unverbot'ner Freude laut'rer Quell. —

Gleicht dem Herren, bringt von eurer Habe
Still dem Dürftigen die milde Gabe;
Süß ist nehmen, doch des Gebers Lust
Füllt mit Gottgefühl des Menschen Brust. —

Liebt den Herren, horchet seinen Lehren,
Wollt ihr ernst der Macht der Sünde wehren!
Liebt den Herren, aller Tugend Keim
Ist in Gottesliebe nur daheim!

VI.

Ahnung.

Weicher Ton tiefer Innigkeit.

Es gibt ein Ahnen in dem armen Leben,
Das oft in süße Träume mich gewiegt
Gleich Geisterstimmen, die mich sanft umschweben,
Wann fern die Welt, und Alles fern mir liegt!
Befriedigung kann dieß Gefühl nicht geben,
Denn es ist Keim zum zweiten bessern Leben. —

Hier such' ich's nur, doch einstens werd' ich's finden,
Was wunderbar zufrieden oft mich macht!
Mit meinen Lieben werd' ich mich verbinden,
Hab' ich dieß Träumerleben ganz vollbracht.
Es wankt mein Licht, doch wenn es will versinken,
Tönt's leis' herab: „sieh', Himmelslichter winken!"

VII.

Friedensgruß,

von

v. Hohlfeldt.

Feierlich, groß, mit erhabenem Nachdruck; doch in sanften Tönen selbstständiger Ruhe; Tempo langsam.

Friede des Himmel's mit den Pilgern allen,
Die noch der Prüfung dunkle Pfade wallen,
Richtend den Blick zu der Heimath Hallen! —
Daß Keiner jemals hier im Lauf ermüde! —
Allen sei Friede!

Friede den Herrschern, die auf ihren Thronen
Laster bestrafen, das Verdienst belohnen!
Milden Gestirnen gleichen ihre Kronen.
Daß auch die Enkel durch sie glücklich werden —
Friede auf Erden! —

Friede den Edlen, die den Geist erheben,
Eifrig nach Wahrheit, und nach Tugend streben;
Thätig für Andre, nicht für sich nur leben!
Alle erquicke, wenn hier Stürme toben,
Friede von Oben! —

Friede dem Dulder, der vom Gräun umnachtet
Einzig nach Hilfe aus der Höhe schmachtet;
Würdig des Himmels, dessen Schluß nur achtet!
Tröstend umschwebe ihn im frommen Liede,
Ruh und Friede! —

Friede den Ahnen, die in sel'gen Stunden
Liebe und Treue fest mit uns verbunden;
Nimmer dem Herzen, oft dem Blick entschwunden!
Friede dem nahen, wie dem fernen Freunde!
Friede dem Feinde!

Friede den Todten, die in Hoffnung starben!
Jenseit der Gräber reifen ihre Garben,
Blühen die Kränze, die sie hier erwarben!
Friede dem Geiste, dort in Edens Laube!
Friede dem Staube!

VIII.

Hausmittel,

von

Karl Lappe.

Ton der Belehrung; Tempo langsam.

Bet' und schlafe, daß dir besser werde,
Armes, krankes, müdes Herz!

Beten bricht die bitt're Noth der Erde,
Vor dem Schlaf entschmilzt der Schmerz;
Feste Waffen, unserm schwachen Leben
Von der Allmacht Huld gegeben! — —

Nicht im Kampf des Tages zu erliegen,
Sei dein Schwert ein freudiges Gebet. —
Duld' hinaus; denn nächtlich wirst du siegen,
Deine Hilfe naht dir Abends spät. —
Wann der Nachthauch schüttelt sein Gefieder,
Steigt dein Tröster von den Sternen nieder. — —

Bet' und schlafe! durch dieß Hausmanns-
mittel
Wird dir Herz und Nerve wieder stark.
Dann von Neuem in den Arbeitskittel!
Frisch daran gesetzt dein bestes Mark!
Was der Tag, die Erde dir genommen,
Muß durch Nacht und Himmel wieder kommen.

Friede dem Dulder, der vom Graun umnachtet
Einzig nach Hilfe aus der Höhe schmachtet;
Würdig des Himmels, dessen Schluß nur achtet!
Tröstend umschwebe ihn im frommen Liede,
Ruh' und Friede! —

Friede den Abwes'nen, die in sel'gen Stunden
Liebe und Treue fest mit uns verbunden;
Nimmer dem Herzen, oft dem Blick entschwunden!
Friede dem nahen, wie dem fernen Freunde!
Friede dem Feinde!

Friede den Todten, die in Hoffnung starben!
Jenseit der Gräber reifen ihre Garben,
Blühen die Kränze, die sie hier erwarben!
Friede dem Geiste, dort in Edens Laube!
Friede dem Staube!

VIII.

Hausmittel,

von

Karl Lappe.

Ton der Belehrung; Tempo langsam.

Bet' und schlafe, daß dir besser werde,
Armes, krankes, müdes Herz!

Beten bricht die bitt're Noth der Erde,
Vor dem Schlaf entschmilzt der Schmerz;
Feste Waffen, unserm schwachen Leben
Von der Allmacht Huld gegeben! — —

Nicht im Kampf des Tages zu erliegen,
Sei dein Schwert ein freudiges Gebet. —
Duld' hinaus; denn nächtlich wirst du siegen,
Deine Hilfe naht dir Abends spät. —
Wann der Nachthauch schüttelt sein Gefieder,
Steigt dein Tröster von den Sternen nieder. — —

Bet' und schlafe! durch dieß Hausmanns-
mittel
Wird dir Herz und Nerve wieder stark.
Dann von Neuem in den Arbeitskittel!
Frisch daran gesetzt dein bestes Mark!
Was der Tag, die Erde dir genommen,
Muß durch Nacht und Himmel wieder kommen.

IX.

Die Sterne,

von

Wilhelm.

Gleichmäßiger sanfter Ton der freundlichen Mittheilung; das Zeitmaß mäßig geschwind.

Siehst du jene kleinen Sonnen? —
Ihres Lichtes heil'ger Bronnen
Quillt aus unerschöpftem Quell
Ewig jung und ewig hell. —

Und sie wandeln rastlos immer
Mit so traulichem Geflimmer;
Ihre heitern Strahlen schweben
Freundlich grüßend in das ernste Leben. —

Darum, wenn die bittern Stunden,
Die dein armes Herz verwunden,
Wenn man deinen Schmerz verlacht,
Fliehe in die heil'ge Nacht. —

Unter ihrem Sternenschleier
Regt das wunde Herz sich freier,
Und der Blick nach jenen Höhen
Wird dir Frieden in den Busen wehen.

X.

Die Hoffnung.

Von fester Überzeugung und muthigen Vertrauens; das Tempo mäßig geschwind.

Es blicket von ferne ein schimmerndes Licht,
Erhellet den Pfad, den ich walle,
Verläßt mich in Nacht und in Dämmerung nicht;
Und leuchtet mir, daß ich nicht falle!
O freundliches Lichtchen, erlösche mir nie,
Dann komm' ich zum Ziele, sei's spät oder früh. —

Es leuchtet dem Dulder auf dorniger Bahn,
Es zeiget dem Schwachen die Krücke,
Es will den Gedrängten mit Lind'rung umfah'n,
Erheitert des Weinenden Blicke;
Es scheuchet die Schwermuth und heilet den Schmerz,
Beschwichtigt und tröstet das seufzende Herz. —

Der Kranke mit mattem erlöschenden Blick
Sieht's leuchten in nächtlicher Ferne;
Dem Sterbenden zeigt es sein künft'ges Geschick,
Die Wohnung dort jenseits der Sterne;
Es schleicht sich zum Sklaven durch's Gitter hinein,
Und malt ihm der Freiheit umgoldeten Schein! — —

Stets blinkt mir von ferne dieß schimmernde Licht,
Erhellet den Weg, den ich walle,
Verläßt mich in Nacht und in Dämmerung nicht,
Und leuchtet mir, daß ich nicht falle!
O freundliche Hoffnung, verlasse mich nie,
Dann komm' ich zum Ziele, sey's spät oder früh.

XI.

Luther,
eine Beschwörung,
von
Müllner.

Der Charakter dieses Gedichts fordert eine feierliche Haltung und sinnvollen Ausdruck; das Zeitmaß ist Anfangs langsam, wird aber, so wie die Begeisterung steigt, und der Ton verstärkt wird, gradatim schneller.

Hörst du vom Thurm der Glocken eh'rne Zungen?
Wach' auf — dreihundertjähr'ger Schläfer, — dich —
Dich rufen sie, einstimmig, feierlich,
Dich, der die Welt dem Teufel abgerungen!

Denn sie war sein, wenn du sie nicht gespalten;
Nicht ohne Scheidung konnten Nacht und Licht,
Glaub' und Vernunft, in reinem Gleichgewicht
Auf leis' bewegter Wage sich erhalten.

Wach' auf! Jetzt trennt ein andrer Riß die Meynung.
Der Glaube habert um ein irdisch Recht,
Die Welt zerfällt in Herrscher und in Knecht,
Weisheit und Hochmuth weigern die Vereinung. —

Jetzt ist der Erd' ein Mann der Kraft vonnöthen,
Wie du dich einst der Christenheit bewährt:
Die Brust von Erz, die Zung' ein feurig Schwert,
Die Fers' ein Fels, die Lüge zu zertreten. —

Erwache, Starker, von dem Schlaf der Todten,
Steig' aus der Gruft zu deinem Volk' empor!
Dein mächtig Wort schall' in der Mächt'gen Ohr,
Wie du es Papst und Kaiser einst geboten. —

Zerbrich den Herrscherstolz! In Banden schlage
Der Völker wüsten, nimmersatten Trieb!
Poch' auf das Buch, das Gottes Finger schrieb,
Und stifte Frieden zwischen Raub und Klage. — —

Doch lebend nicht tritt unter die Lebend'gen,
Ein Todter komm, mit Leichenangesicht,
Der Kunde bringt vom ewigen Gericht
Und Schreck verbreitet, rohe Lust zu bänd'gen! —

Denn so verworren nun sind Recht und Pflichten,
So wild geworden ist das Blut der Zeit,

So dreist verletzt die Ohnmacht Wort und Eid',
So strafbar ist betrog'ner Hoffnung Dichten;

So durcheinander in verfallnen Schranken
Treibt Meynung sich und Will' und halbe That,
So wuchernd durch die kaum entsprossne Saat
Zieht, Schlangen gleich, das Unkraut seine Ranken.

So kühn ward Furcht vor freier Geister Streben,
So furchtsam und mißtrauisch das Vertrau'n,
So grundzerstöhrend das geschäft'ge Bau'n,
So todt in allen Adern ist das Leben:

Daß diesmal Sinn und Unsinn zu versöhnen,
Lebendig Wort umsonst die Luft bewegt. —
Komm, kühner Mönch, wie man dich hingelegt —
Als Leiche komm, und red' in Geistertönen!

B.

Erzählungen religiösen Inhalts.



XII.

Die Prüfung Abrahams,

von

Raupach.

Abraham saß am sinkenden Abend
Vor seines erhabenen Zeltes Thür,
Sich an den Werken des Ewigen labend,
Im Herzen ihn preisend für und für.
Da drang aus des Himmels saphirnem Thor
Die Stimme des Herrn zu seinem Ohr.
[1] „Zeuch hin mit Isaak, deinem Sohne,
„Mit deines Glaubens reichem Lohne,
„Zeuch nach dem Berge Moria hin,
„Und bring' ihn mir, — ob's auch dich quälet, —
„Zum Opfer dar, so ich erwählet,
[2] „Der ich dein Herr und König bin."

---

1) Mit Erhabenheit, Würde und Nachdruck; das Zeitmaß langsam.

2) Mit verstärktem Ton und Accent.

Und der Thränenengel, — der finst're Schmerz, —
Ergreift des zerschmetterten Vaters Herz,
Umspannend mit nächtlichem Flügel;
Denn Isaak war sein einziges Kind,
War herrlich, — wie Palmen am Bache sind, —
Und lieblich wie Blumen am Hügel.
Es reißt die Seel' ihm wund;
Sie will dem Herrn entsagen
Und seinem heiligen Bund. —
Doch zu den Sternen erhebt er den Blick;
Da kehret der Glaub' in die Brust ihm zurück,
Und er betet: [3]) „Streng ist dein Gebot,
„Doch heilig bist du, Herr Zebaoth!" — —

Und als das Licht dem Dunkel entkeimet,
Bereitet er zögernd die Thiere zur Last;
Es schilt ihn der Geist, daß er zaudert und säumet,
Es schilt ihn das Herz ob der eilenden Hast. —
Da kommt die Sonne, da ruft er zu sich
Den Knaben und spricht: [4]) „Auf, gürte dich."
Die Mutter will vor Angst erblassen,
Will ihn von ihrer Brust nicht lassen,
Und hängt an ihm mit durstigem Blick.

---

3) Starker, kräftiger Gebet-Ton für die Worte: „Streng ist dein Gebot" —; mit stiller Hingebung, in langsamerem Tempo sind die Worte: „Doch heilig bist du, Herr Zebaoth!" vorzutragen.

4) In sanft befehlendem Tone.

[5]„„O laß dich meine Bitte rühren!
„„Wohin willst du den Knaben führen?
„„Bringst du auch lebend ihn zurück?““ —
Und des Vaters Brust noch schmerzlicher schwillt,
Wie ätzendes Gift in die Wunde, quillt
Die Fluth der bittenden Zähren:
Der Mutter unsagliche Qual er fühlt,
Die um des Lebens Wonn' er bestiehlt,
Und darf nicht die Bitte gewähren.
Nur Jammer, Schmerz und Graus
Läßt ihn die Zukunft schauen,
Es streckt die scharfen Klauen
Verzweiflung nach ihm aus.
Da hebt er zur kommenden Sonne den Blick,
Da kehret der Glaub' ihm in die Brust zurück,
Er betet: [6]) „Schmerzlich ist dein Gebot,
„Doch heilig bist du, Herr Zebaoth!“ — —

Und endlich erreichen nach vielen Tagen
Der Reise Ziel sie, — den schrecklichen Berg, —
Das Holz zum Opfer der Knabe muß tragen,
Und oben bereitet der Vater das Werk;
Er fasset den Knaben und bindet ihn,

5) Ausdruck der tiefsten Bekümmerniß und der ängstlichsten Besorgniß.

6) Was oben unter 3 in Hinsicht des Ton's und des Tempo's galt, ist auch für dieses Gebet des Abraham genau anzuwenden.

Und der Knabe flehet auf seinen Knie'n:
[7]) „„Ach, Vater, zu den grausen Flammen
„„Willst du dein liebend Kind verdammen?
„„Was that ich Armer meinem Herrn? —
„„Vernähm' die Mutter nur mein Stöhnen,
„„Sie würde deinen Zorn versöhnen;
[8]) „„Ach Mutter! warum bist du fern?"" —
Und der Vater mit thränenschwang'rem Blick,
Mit verzweifelndem Herzen umschlingt sein Glück,
Obsieget die Liebe dem Glauben.
[9]) Hat ihm der Herr denn nicht selbst den Sohn
Geschenket für rechtlichen Wandel zum Lohn?
Wie mag er Verdientes ihm rauben?
Und so mit Gott er grollt,
Und will es nicht vollbringen:
Da sieht er Blitze sich schwingen,
Und droben der Donner rollt.
Zur donnernden Wolke hebt er den Blick.
Sie donnert den Glauben in's Herz ihm zurück,
Er betet: [10]) „Schrecklich ist dein Gebot,
„Doch heilig bist du, Herr Zebaoth!" — —

---

7) Mit weichen, lieblichen Tönen tiefer Innigkeit und kindlicher Besorgniß; fern vom rechtenden oder Vorwurf machenden Tone.

8) Ausdruck tiefer Sehnsucht; von einem Seufzer begleitet.

9) Reflectirend.

10) Was von 3 und 5 gesagt ist, ist auch für dieses wieder=

Auf den Holzstoß legt er den weinenden Knaben,
Entblößt für die Wunde, die blühende Brust,
Zu würgen, was einst sein Alter soll laben,
Zu würgen des Lebens einzige Lust;
Noch einen Kuß auf den Mund er ihm drückt,
Und dann nach dem Herzen das Messer zückt:
11) Da schwingt mit tönendem Gefieder
Ein Engel sich vom Himmel nieder,
Und wehrt der frommen Würgerhand:
12) „„Laß ab, durch fromm ergeb'nen Willen
„„Läßt sich des Herrn Gebot erfüllen,
„„Es ist erfüllt, — du bist erkannt.““
Und mit des Entzückens gewaltiger Kraft
Der Vater den Knaben vom Holze rafft,
Ihn fest mit den Armen umkettet.
13) „So hab' ich dich wieder, du liebliches Kind,
„Mein einziges, süßes, mein armes Kind!
„So bist du vom Tode gerettet!“ —
Es stockt der Rede Fluß,
Zu schwach für solche Stunde,

---

holte Gebet — mit noch erhöhter Inbrunst anzuwenden.

11) Hier wird der Erzählungston lebhafter, daher das Tempo schneller.

12) In sanftem Geistertone.

13) Mit dem Ausbruche freudigen Entzückens, und der höchsten frohen Überraschung.

An seines Kindes Munde
Hängt er mit langem Kuß.
Und endlich erhebt er zum Himmel den Blick,
Tieffühlend des Glaubens beseligend Glück,
Und betend: [14]) „Herrlich ist dein Gebot
„Und gnädig bist du, Herr Zebaoth!“

XIII.

Das Abendmahl des Herrn,

von

Tenner.

Der Tag, an dem des großen Meisters Leiden
Beginnen sollten, stieg in Osten ernst empor,
Er schien beständig mit der Nacht zu streiten,
Denn um den Himmel hing ein schwarzer Wolkenflor,
Und nur mit vieler Mühe drang beim Scheiden
Die Sonne hinter dieser Nacht hervor,
Und ließ aus trüben, rothgeweinten Augen
Den kaum erwachten Frühling Nahrung saugen. —

Da trat in das zum Fest bestimmte Zimmer
Der Meister, seinen Jünger an der Hand.

---

14) Mit gehobener Stimme, im Tone erhabener Lobpreisung.

Den dreimal Glücklichen, dem er für immer
Die Fülle seiner Liebe zugewandt.
Ein unbeschreiblich süßer, gold'ner Schimmer
Umfloß sein schlichtes, irdisches Gewand,
Und eine Milde lag in seinen Mienen,
So schön sie nie den Jüngern noch erschienen. —

Und als er sich gesetzt mit seinen Lieben,
Sprach er gerührt: [1]) „Ihr, die Ihr bis zu dieser
Zeit
„Mir, — euerm treuen Meister, — treu geblieben,
„Ich habe sehnlichst mich auf dieses Mahl ge-
freut,
„Denn in dem Himmel steht es aufgeschrieben:
[2]) „Des Vaters und des Sohnes Herrlichkeit,
„Damit sie bleibe immerdar auf Erden,
„Soll durch des Sohnes Tod verkündet wer-
den." —

Als dieses Wort Johannes kaum vernommen,
Ward ihm das liebevolle Auge feucht;
Er wollte sprechen, doch er war zu sehr beklommen.
Da schenkte, — sanft das Haupt zu ihm geneigt, —

---

1) Ton freundlicher Mittheilung.

2) Mit mehr Nachdruck und Gewicht; daher mit verstärkten Accenten bei langsamerem Tempo.

An seines Kindes Munde
Hängt er mit langem Kuß.
Und endlich erhebt er zum Himmel den Blick,
Tieffühlend des Glaubens beseligend Glück,
Und betend: [14]) „Herrlich ist dein Gebot
„Und gnädig bist du, Herr Zebaoth!“

XIII.

Das Abendmahl des Herrn,

von

Tenner.

Der Tag, an dem des großen Meisters Leiden
Beginnen sollten, stieg in Osten ernst empor,
Er schien beständig mit der Nacht zu streiten,
Denn um den Himmel hing ein schwarzer Wolkenflor,
Und nur mit vieler Mühe drang beim Scheiden
Die Sonne hinter dieser Nacht hervor,
Und ließ aus trüben, rothgeweinten Augen
Den kaum erwachten Frühling Nahrung saugen. —

Da trat in das zum Fest bestimmte Zimmer
Der Meister, seinen Jünger an der Hand.

---

14) Mit gehobener Stimme, im Tone erhabener Lobpreisung.

Den dreimal Glücklichen, dem er für immer
Die Fülle seiner Liebe zugewandt.
Ein unbeschreiblich süßer, gold'ner Schimmer
Umfloß sein schlichtes, irdisches Gewand,
Und eine Milde lag in seinen Mienen,
So schön sie nie den Jüngern noch erschienen. —

Und als er sich gesetzt mit seinen Lieben,
Sprach er gerührt: [1]) „Ihr, die Ihr bis zu dieser Zeit
„Mir, — euerm treuen Meister, — treu geblieben,
„Ich habe sehnlichst mich auf dieses Mahl gefreut,
„Denn in dem Himmel steht es aufgeschrieben:
[2]) „Des Vaters und des Sohnes Herrlichkeit,
„Damit sie bleibe immerdar auf Erden,
„Soll durch des Sohnes Tod verkündet werden." —

Als dieses Wort Johannes kaum vernommen,
Ward ihm das liebevolle Auge feucht;
Er wollte sprechen, doch er war zu sehr beklommen.
Da schenkte, — sanft das Haupt zu ihm geneigt, —

1) Ton freundlicher Mittheilung.

2) Mit mehr Nachdruck und Gewicht; daher mit verstärkten Accenten bei langsamerem Tempo.

Der Meister einen Himmelsblick dem Frommen,
Und schnell ward ihm der schwere Busen leicht,
[3]) Ein Strahl des Göttlichen in reine Herzen,
Hebt Glück und Freude aus den größten Schmerzen.

Des Meisters Blicke wurden ernst und drangen
Nun tief in jedes Jüngers Busen ein,
Und einer Seele fing es schrecklich an zu bangen.
Drauf sprach er tief bewegt: [4]) „Ihr seyd nicht alle rein;
„Des Satans Schlingen halten hier ein Herz umfangen,
„Und dieses böse Herz wird mein Verräther seyn.
„Zwar Alles ist in meine Hand gegeben,
„Doch besser, solch ein Mensch wär' nie am Leben!" —

Mit tiefer Trauer hörte dies der Gute,
Der sich bisher noch keiner Schuld bewußt,
Doch anders war dem Schuldigen zu Muthe.
Und Einer, der mit himmlisch süßer Lust
Im sanften Schooß des lieben Meisters ruh'te,
Er schmiegte näher seine reine Brust

---

3) Ton der Reflexion, welcher bei den Worten: „Des Meisters Blicke wurden ernst" u. s. w. in den ruhigen Erzählungston, (welcher als der Grundton dieses Gedichts anzunehmen ist,) übergeht.

4) Mit gemäßigter Stimme; im Tone des Vorwurfs, welcher aber dem Charakter des Heilandes angemessen, — das heißt: sanft seyn muß.

In's große Herz des Meisters, mit der Frage:
[5]„„Wer unter ihnen solche Sünde wage?““

„Des Sünders Hand ist unter diesen Händen,
„Die deine aber ist es nicht, mein theurer Sohn!
„Dein liebend Herz wird nicht vom meinigen sich wenden!“
Versetzte Jesus ihm in sanftem Ton.
[6]„„Ja, Herr!““ rief jener — „nie wird meine Liebe enden!
„„Sie folgt Dir treu hinauf zu Deinem Gottesthron!
„„Wie könnt' ich von der reinsten Liebe lassen?
„„Ach! dies vermag ich nimmermehr zu fassen!““

Der Meister sprach alsdann: [7] „Es ist beschlossen,
„Ich werde mich zum Heil der Welt dem Tode weih'n;
„So nehmet denn, — bevor noch Thränen um mich flossen, —
„Hier, — meine Freunde, — dieses Brod und diesen Wein,

---

5) Der Ton, in welchem hier Johannes den Meister fragt, drückt nicht nur Wißbegierde, sondern auch Befremden aus.

6) Mit weicher, sanfter Stimme, im Tone tiefer, schuldloser Innigkeit.

7) Mit Erhabenheit und Würde ist diese ganze Rede Jesu, besonders aber die Einsetzungsworte, vorzutragen.

XIV.

Der Gast,

von

Leopold Schefer.

Der Grundton, in welchem nachstehende Legende vorzutragen, ist der Ton der Mittelstimme; der Charakter dieser Dichtung fordert einen etwas feierlichen Gang der Stimme und des Ausdrucks.

Der Herr Jesus von dem Himmelszelt
Einmal niederschaut' auf alle Welt,
Wie alles mag so schön bestehn,
Und sieht herfür die Sternlein gehn,
Blickt' auch herab zur geliebten Erden,
Wo's eben Nacht begunte zu werden;
Da sieht Er die Leut' um die Tische treten,
Die Hände falten, sich neigen und beten:
[1]) „Komm', Herr Jesu, sey unser Gast;
„Und segn' uns, was du bescheret hast!" —
Da fühlt Er gerührtes Neigen, einmal
Wieder unten zu seyn im Erdenthal,
Und selber an den Menschen zu spüren,
Ob sie es auch redlich mit Ihm führen. — —

---

1) Im Tone andächtigen Gebetes.

Also aus einer Ecken am Wald
Tritt er herfür in Bettlertgestalt,
Geht sacht an seinem Stabe fort
Nach dem fast näh' geleg'nen Ort,
Und kommt an eines Reichen Haus; —
War grad' ein Fest und großer Schmaus, —
Dort stellt Er still sich vor den Saal. —
Nach Ihm fragt Niemand allzumal.
Er hört drin lachen, klingen, schwatzen,
Als sey im Haus eine Heerde Spatzen. —
Hört reden, was keines Gemüthe bessert,
Noch eines Menschen Nutz vergrößert,
Und haben's geredt, es gemahnet ihm so,
Als drüschen die Drescher nur leeres Stroh. —

Drob Er verwundert lange gestanden,
Spricht Er zu Einem, Ihm beyhanden:
[2]) „Ihr habt den Herrn Jesum zu Tisch gebeten,
„Nun komm' ich armer Bettler getreten,
„Und führ' euch seine Worte an:
„Was ihr mir thut, habt ihr Ihm gethan."
Es fährt auf Ihn ein der Diener Schaar:
[3]) „„Hinaus mit dir! du schlimmer Geselle!""
Und treiben Ihn aus von Flur und Schwelle.

2) Von der Bescheidenheit; die angeführten Worte: „Was ihr mir thut, habt ihr Ihm gethan," sind mit Bezug habendem Nachdrucke (heraus gehoben) zu sprechen.
3) Mit Verachtung streng und kurz abweisend.

Ja einer thät die Hund' auf Ihn hetzen;
Doch die den Herren nicht verletzen.

Nun sinnt Er nach, wie Ihm gescheh'n,
Und sinnt bey sich im Fürbaßgeh'n,
Soll Er das Haus mit Feuer strafen,
Soll er die Sünder lassen schlafen? —
Man kann dem Bösen nichts Ärger's thun,
Als ihn im Bösen lassen beruhn;
Doch setzt Er ihnen noch Gnade aus.

Dann kommt Er an eines Armen Haus,
Das sieht gar klein und freundlich aus.
Ältern und Kinder um einen Tisch,
Die essen einen gesott'nen Fisch,
Der heut' dem Vater in's Netz gegangen;
Und haben's so gut nicht gehabt seit langen;
Ein kleines Hünd'lein hebet ein Bein,
Das Hündlein will auch gespeiset seyn.

Wie da der Herr hinzu getreten
Und sanft um eine Gabe gebeten,
Das junge Weib aufsteh't gewandt,
Und führt den Bettler an ihrer Hand,
Zu ihrem Tisch heißt sie Ihn setzen,
Weil sie sich heut' an was Selt'nem letzen,
Und Ältern und Kinder wurden satt,
Weil's ihnen der Herr geseg'net hatt';

Und sprachen: [4]) „Hab' Dank, Herr Jesu Christ,
„Daß Du unser Gast gewesen bist!" —
Die Krumen streut sie hinaus zur Linde,
Damit auch das Vöglein Speise finde.

D'rauf setzt sich der Vater an's Kamin;
Sein junges Weib kniet zu ihm hin,
Stellt ihm sein Kleinstes auf den Schoos,
Und läßt ihm zeigen [5]) „wie groß? — so groß!"
Und lehrt's lieb haben den guten Mann,
Und hat gar herzliche Freude daran.
Der Herr sitzt still und sanft daneben,
Er fühlt das Herz sich heilig heben;
Der Menschen Leben und ihre Lust
Überwältigt mit Wonnen seine Brust,
Es wird Ihm wohler, es wird Ihm trüber,
Dem Göttlichen gehen die Augen über,
Er wendet in's Dunkel sein Angesicht
Und wehret den quellenden Thränen nicht. —

Die Knaben bringen das Quem pastores
Und zeigen auf seinen Knieen Ihm vor es:
Die Hirten und Engel Nachts auf dem Felde
Dann, wie Ihm das Kind in der Krippen gefällt?

---

4) Ton frommen Gebetes; sanfte Stimme, ohne allen Aufwand.

5) Mit kindlicher Naivetät und drolligem, schalkhaft neckendem Ausdrucke.

Und die Vögelein hörten den schmerzlichen Ton,
Beschlossen zu retten den Gottes-Sohn,
Und durchdrungen vom Mitleid und himmlischen Sinn,
Flog das Pärlein alsbald zum Kreuze hin;
Zur Rechten das Eine, das Andere flog
Behende zur Linken, und pickte und bog,
Die mörd'rischen Nägel, mit frommen Bemüh'n,
Aus des Erlösers blutenden Händen zu ziehn. —
Doch die schmeichelnde Hoffnung die Armen betrog,
Und ihr zartes Schnäblein in's Kreuz sich verbog; —
Flogen traurig zurück in des Waldes Nacht,
Als der Sterbende rief: [2]) „Es ist vollbracht!" — —
[3]) Doch, wenn es dem Schwachen auch nimmer gelingt
Das Gute, nach dem er eifrig ringt,
Dort über den funkelnden Sternen wohnt
Ein Vater, der's siehet und dennoch belohnt. —
Und es sprach der Vergelter auf strahlendem Thron
Zu den Vögelein beiden in freundlichem Ton:

---

haft wäre — in einen rechtenden Ton, oder: in den Ton des Vorwurfs zu verfallen; vielmehr ist es Bedingung, daß diese Exclamation des Schmerzes auch zugleich stille Ergebung und kindliches Fügen in des Vaters Willen ausspricht; — fürwahr eine schwere Aufgabe! —

2) Mit Ruhe, in sanftem Tone stiller Gottergebenheit.

3) Ton der Belehrung, der Nutzanwendung, mit Nachdruck und geschärften Accenten.

*) „Es werde den spätesten Enkeln noch kund,
„Was dem Erlöser ihr thatet zu jetziger Stund';
„D'rum wird auch, — so lang als die Erde wird stehn, —
„In eurem Geschlechte dies Mahl nicht vergehn."

XVI.

Die heilige Wegzehrung,

Ballade,

von

Eduard Schenk.

---

1) „Erwacht, erwacht und vernehmet mein Wort,
„Denn jeder Verzug bringt Verderben!
„Der Graf, — mein frommer Gebieter, — liegt dort
„Im einsamen Schlosse zum Sterben.
„Er sehnet sich nach der letzten Beicht',
„Drum säumt nicht und heilige Tröstung ihm reicht,
„Sonst findet ihr nur noch den Todten!"

So ruft es ängstlich um Mitternacht
An des Klosters verriegelter Pforte,

---

*) Mit Bestimmtheit und würdevoller Haltung.

1) Mit lauter, von Eile und Angst beflügelter Stimme; das Zeitmaß geschwind.

Und lauter ruft's, bis der Pförtner erwacht
Und höret die dringenden Worte.
Der eilet sogleich in geschäftigem Lauf
Und wecket den frommen Antonius auf
Und bringt ihm die Kunde des Bothen. —

Und schnell erhebt sich, — zum Dienste bereit, —
Der würdige Vater vom Bette
Und holet die himmlische Speise, — geweiht, —
Verwahrt an erhabener Stätte,
Das heilige Öl und den leitenden Stab,
Und wandelt in Eile zur Pforte hinab,
Von einem Bruder begleitet.

Doch wie er hinaus tritt, so schlägt ihm der Wind
Mit tobendem Flügel entgegen,
Aus dicht gelagerten Wolken rinnt
Ein mächtig strömender Regen;
Es schimmert der Mond nicht, es funkelt kein Stern,
Er aber spricht: [2]) „Im Namen des Herrn,
„Der sicher die Seinigen leitet!" —

Und wagt sich hinaus in die finstere Nacht,
Nur ist mit des Mantels Falten
Den Kelch er am Busen zu schützen bedacht;
So wandeln sie beide, — die Alten, —

---

2) Mit Entschlossenheit; Ton des frommen, gläubigen Vertrauens.

Des Weges kundig, die Leuchte voran,
Und machen durch Dickicht und Regen sich Bahn,
Um Stärkung zu bringen dem Kranken.

[3]) „Schon rauschen hör' ich von ferne den Fluß,
„Das sind die bekannten Gewässer;
„Sie badeten, — ruhig spielend, — den Fuß
„Noch gestern der gräflichen Schlösser.
„Vollendet ist bald bis dahin der Weg,
„Hinüber führt uns ein fester Steg,
„Der wird im Sturme nicht wanken.“ —

Antonius spricht es und bringet getrost,
— Ermuthigend seinen Begleiter, —
Wie fürchterlich auch die Windsbraut tost,
Durch leuchtende Blitze weiter.
Bald nahe rauschen hört er die Flut,
Er drückt an die Brust das hochheilige Gut,
Und denkt sich: [4]) Der wird uns beschirmen! —

So haben sie endlich den Strom erreicht
Und sind nicht weiter bekümmert;
Da sehn sie, — von starrem Entsetzen gebleicht, —
Den Steg in den Wogen zertrümmert;

3) Hoffnungvoll.

4) Mit gläubigem Vertrauen.

Sie sehen sich wie am Ende der Welt,
Dort drüben das Schloß, — von Lichtern erhellt, —
Hier brausende Wellen stürmen.

[5]) „O weh uns!" so ruft der Bruder und weint
Und irret umher am Gestade,
[6]) „Dem Sterbenden raubt nun der höllische Feind
„Die Zehrung zum nächtlichen Pfade!
„Es dringet zum Schlosse kein Ruf hinan,
„Und rings um kein anderer Steg, kein Kahn,
„Der uns hinüber trüge!" —

Allein der Vater, kaum hat er bethränt
Das Auge zum Himmel erhoben,
Gedacht, wie angstvoll der Kranke sich sehnt,
So sieht er schon Hülfe von oben.
Er hebt den heiligen Kelch empor
Und wirft sich anbetend nieder davor,
Es scheinen verklärt seine Züge.

[7]) „Barmherziger Gott, den in Brodesgestalt
„Ich anschau' mit gläubigem Blicke,
„So lang Du hienieden als Mensch gewallt,
„Bedurftest du keiner Brücke.

---

5) Ton des gewaltsamen Schreckens.

6) Hier wird der Vortrag lebhafter, daher auch das Tempo rascher.

7) Mit tiefer Inbrunst; im Tone des frommen, gläubigen Beters.

„Du wandeltest über das stürmische Meer,
„Als ob es ein harter Felsen wär',
„Gehorchend deinem Tritte;"

[8]) „Und Du nicht allein! Dir glaubend auf's
Wort
„Entschwang sich dem Schiffe dein Jünger
„Und wandelte über die Wogen fort.
„Und, wenn mein Glaube geringer,
„Als er auch zweifelte, als er sank,
„Da hieltest Du ihn, daß er nicht ertrank,
„Und leitetest seine Schritte!" — —

[9]) „O Jesu, Du bist verborgen auch hier
„Mit Deiner Allmacht zugegen;
„Dort drüben sehnt sich ein Herz nach Dir
„Mit bald aufhörenden Schlägen.
„Gebiete der Flut und sie härtet sich
„Und über die Fluten hin trag' ich Dich,
„Erhöre des Hoffenden Bitte!" —

Er spricht's und erhebt sich und faßt den Stab,
Und winkt dem erschrocknen Gesellen,
Und schreitet vom Ufer des Stromes hinab
Auf die wildhinbrausenden Wellen.

---

8) Mit verstärkter Stimme.

9) Nach vorher gegangener großer Pause wird der Vortrag — bei angemessenem Zeitmaße — etwas gemäßigter; mit ge-

10) Und siehe! das alte Wunder wird neu,
Und Gott bleibt seinen Gläubigen treu,
Die Wellen sind fest wie ein Felsen. —

Der Bruder, nun auch mit bebendem Fuß,
Steigt, folgend des Vaters Winken,
Vom Ufer hinab auf den starrenden Fluß,
Betritt ihn und fürchtet zu sinken,
Und hält sich am Mantel des Vaters gefaßt,
Und sieh! auch unter der neuen Last
Bleibt fest die Welle, wie Felsen.

So schreiten sie beide, sicher und groß,
Hin über die dienenden Wogen
Und oben entwölkt sich des Himmels Schoos
Und zeigt den gestirnten Bogen.
Es feiern die Lüfte, die Sternenflur,
Des Mondes Leuchten, die ganze Natur
Des Schöpfers verborgene Nähe. —

Erreicht ist schnell von beiden das Land,
Im Schlosse der Graf noch am Leben;
Kaum aber hat ihm des Priesters Hand
Den letzten Seegen gegeben,

---

hobener Stimme und voll Inbrunst sind die Worte: „Erhöre des Hoffenden Bitte" zu sprechen.

10) Ton freudiger Überraschung; schnelleres Zeitmaß.

und ihn mit dem Leibe des Herrn gespeist,
So schwingt sich, — mit Gott vereinigt, — sein Geist
Empor zu der ewigen Höhe.

XVII.

Die drei Engel,

nach
einer Sage,
von
Arthur vom Nordstern.

Die Mitternacht sank nieder
auf Halmendach und Thron;
doch nicht des Schlafes Mohn
auf matte Augenlieder
des Greises, einst beglückt,
den jetzt in öder Kammer —
ob sonst er fremden Jammer
gelindert — Armuth schwer bedrückt. —

Des Hungers bleiche Farbe
die Furchenstirn umzieht!
die Hoffnung selbst entflieht!
das Korn der letzten Garbe
nur noch auf Tage währt;

die Kuh ist nur ihm blieben,
die ihn und seine Lieben,
bei kargem Futter nicht ernährt. —

Die Stunden langsam schwinden;
er zählt der Glocken Schlag,
die ihm am neuen Tag
erneute Noth verkünden.
Doch als das Mondenlicht
Dem Tagergraun muß weichen,
indem die Stern' erbleichen,
erscheinet ihm ein Traumgesicht! —

In Glühroths Morgenscheine
drei Engel sieht er stehn,
so wunderlich und schön!
Es waren fromme Kleine,
die, zu der Eltern Gram
im Lebensmorgenrothe,
der ernste Himmelsbote
zu früh in seine Arme nahm.

Jetzt nah'n sie den Genossen
vom theuern Erdgebiet.
Der erste Engel kniet
heiß im Gebet ergossen.
Er zeigt des Morgens Pracht;

leis wird das Wort vernommen:

[1]) „Von ihm wird Hülfe kommen,

„der Erd' und Himmel hat gemacht!" —

Es grub mit scharfem Spaten

des zweiten Engels Hand

aus festgedörrtem Land

die Wurzeln, karg gerathen.

Es hat der Sohn des Lichts

des Ausspruchs nicht vergessen:

[2]) „Dein täglich Brod sollst essen,

„im Schweiße deines Angesichts!" —

Den Überrest in Körbe

der dritte Engel wahrt;

ruft: [3]) „Sammelt und erspart,

„Daß nutzlos nichts verderbe!"

Der Greis erkennt auf's neu:

[4]) Gebet, Fleiß, weises Sorgen,

verwandeln Nacht in Morgen

und stehen uns als Engel bei.

---

1) Mit heller — aber sanfter Geisterstimme; aufmunternd, Muth einflößend; mit Würde im Vortrage.

2) Ton der Belehrung; im Betreff des Tones und der Stimme wie oben.

3) Ein Gleiches gilt in jedem Betrachte für die Worte des dritten Engels.

4) Mit stärkerm Tone und Nachdrucke sind diese Nutzanwendungs-Worte vorzutragen.

XVIII.

Sankt Martin,

Legende,

von

Castelli.

Sankt Martin mit viel Rittersleut'
Wohl über's Feld zum Jagen reit't,
Und als sie kamen an einen Hag,
Ein nackter Mann an der Straße lag.
Dem klapperten vor Frost die Zähne
Und an der Wimper fror ihm die Thräne. —
Er rang die Hände und bat mit Beben:
Sie möchten ihm ein Almosen geben. —
Und alle die Ritter zogen fürbas,
Dem nackten Armen gab keiner was;
Sie wendeten von ihm das Angesicht,
Die Jammergestalt zu schauen nicht. —
Der Martin aber sein Roß hielt an:
[1]) „Von mir, du Armer, sollst was ha'n!" —
Er nimmt sein Schwert und alsogleich
Haut er seinen Mantel — gesticket reich
Mit Gold und Silber — entzwei in Eil'
Und giebt dem Nackten den einen Theil,

---

1) Ton des Mitleids und der herzlichen Theilnahme.

Die andre Hälfte er selber behalt't

Und reitet den Andern nach in den Wald. —

Und wie den Martinus erblickt die Rott',

Überhäufen sie ihn mit Hohn und Spott:

[2])„Da seht nur einmal den Narren an,

„Theilt sein Kleid mit dem Bettelmann;

„Der halbe Mantel steht ihm gar schön,

„Er kann damit zum Banquette gehn,

„Damit ihn künftig mag Jeder kennen,

„So woll'n wir den halben Ritter ihn nennen.“

Sie lachten und witzelten noch gar viel,

Martinus war all' ihres Spottes Ziel. —

Doch wie der Abend zu dämmern beginnt,

So wehet ein kalter, schneidender Wind;

Die Ritter hüllten sich alle fein

In ihre großen Mäntel ein,

Und wollten reiten sogleich von hinnen,

Doch konnten sie keinen Ausweg gewinnen,

Nur immer tiefer kommen's in Wald

Und pfiff der Wind noch einmal so kalt,

Sie jammerten sehr und vermeinten schier,

Sie müßten vor Kälte heut' sterben hier;

---

[2]) Mit dem Tone des Hohnes und Spottes; das Zeitmaß mäßig geschwind.

Martinus nur mit dem halben Kleid,
Empfindet's nicht, daß der Wind so schneid't,
Er lächelt über ihr Schnappern und Bangen
Und sitzt auf dem Roß mit glühenden Wangen. —

Und jetzo ein rosenfarbiges Licht
Hervor aus der dunkelen Wildniß bricht,
Und unter die Starrenden tritt heran
Herr Christ, mit dem halben Kleid angethan,
Das jenem Armen Martinus gegeben,
Und um ihn herum seine Engelein schweben,
Und Jesus sich zu Martino wendet:
[3]) „Ja warlich, was Ihr den Armen spendet,
„Das habet Ihr mir selber gegeben,
„Und Früchte trägt's Euch im Tod' und im Leben;
„Jedwede Wohlthat — noch so klein, —
„Wird Euch erwärmen und lohnend seyn." —

Sie fielen All' auf ihr Angesicht
Und Jesus verschwand; — doch des Glaubens Licht,
Es leuchtete über dem heidnischen Haufen,
Sie ließen sich Alle zu Christen taufen.

---

3) Mit feierlicher, würdevoller Haltung.

XIX.

Das Blüthenfest im Plauischen Grunde,

von

Friedrich Kind.

---

¹) Kränzt die netten Halmenhüte,
Frau'n und Jungfrau'n, roth und grün;
Schaut im jungen Lenzgebiete
Reg' umher, wo Veilchen blühn;
Doch vom Fruchtbaum pflückt
Hier, — so schön sie schmückt, —
Sanfte Frauen, keine Blüte! —

²) Wißt: daß hier der Apfel blühet
Und aus grünumlaubtem Reis
Bald der Ammer Scharlach glühet,
Wirkt' ein wackrer, frommer Greis;
Frevel wär' der Raub
An des Edlen Staub,
Der sich rastlos drum gemühet. — —

Karg in diesem Felsengrunde
Wies sich vormals die Natur,
Und der Herbst bot in die Runde
Holz- und Tannen-Äpfel nur;

---

1) Auffordernd.
2) Ton der Belehrung.

[3]) Dessen Segensberuf
Hier ein Eden schuf,
Nie verhall' von ihm die Kunde!

Dort, wo *) Döhlens Thürmlein ragen,
Lebt' einst Martin Künzelmann. —
Hochberühmt in jenen Tagen
Ob der bösen Geister Bann,
Lehrt' er Christi Wort,
War der Armen Hort,
Die hienieden Schweres tragen;

War ein Arzt der Seelenwunden. —
Derer, die ein irrer Wahn
Mit Dämonen-Macht gebunden,
Nahm er sich mit Treuen an;
Angst und Schwermuth schwand
Vor des Greises Hand,
Und der Herr ließ sie gesunden. —

Freudig pries der Greis die Gnade
Deß, der ihm die Macht verlieh,

---

3) Mit besonderm Nachdrucke, im Tone der Empfehlung, (der Belobung) sind diese Worte vorzutragen.

*) Ein Dorf, 2 Stunden von Dresden, am Ausgange des plauischen Grundes gelegen.

Der oft lenkt durch düst're Pfade —
Doch Belohnung nahm er nie.
Scheuend den Gewinn,
Zog er leicht dahin
Nach der *) Weisritz Felsgestade.

Tief in Böhmerlandes Herzen
Lebt' ein edler, reicher Graf,
Den von allen Erdenschmerzen
Auch der furchtbargrößte traf.
Ach, den harten Fluch
Brach kein Segensspruch,
Weihrauch nicht und heil'ge Kerzen. —

Treue Freunde und Verwandte
Hörten von dem frommen Greis,
Den für mächt'ger man erkannte,
Riefen ihn um hohen Preis.
Zagend harrten sie,
Zagend spat und früh,
Ob er käm', der Gottgesandte?

Gern gewährend ihr Verlangen,
Gab zu kommen er die Hand;
Den Ersehnten zu empfangen,
Flog man — doch die Hoffnung schwand;

*) Ein Fluß.

Denn ein Männelein,
Ärmlich, bucklich, klein,
Kam am Weidenstab gegangen.

Nichts erwartend, achselzuckend,
Ließ man ihn zum Kranken ein,
Den, — am bloßen Boden huckend, —
Man von fern schon hörte schreien;
Kett' und Eisenband
Rasselnd in der Hand,
Saß er, stier durch's Pförtlein guckend. —

Jedes Herz im Busen zagte,
Und kein Mund ward aufgethan;
Keiner der Begleiter wagte,
Dem Beseß'nen sich zu nah'n.
Muthig und allein
Trat der Pfarrherr ein,
Er, der Schwache, Hochbetagte. —

[4]) „Sey durch Jesu Macht genesen!“
Rief getrost der fromme Mann —
[5]) „Weich von hinnen, Macht des Bösen!“

---

4) Mit starker Stimme, im Tone und Ausdruck feierlich und mit Nachdruck.

5) Von der Beschwörung, mit Kraft und Würde.

Und voll Gottvertraun's begann
Er mit eigner Hand
Kett' und Eisenband
Von des Irren Arm zu lösen. —

*) „Du bist frei durch Jesu Wunden
„Von des Argen Trug und Spiel!" —
Und, als sey die Nacht verschwunden,
Als die Eisenkette fiel,
Gab den Mitleidsblick
Still der Graf zurück,
Faßte Hoffnung zu gesunden. —

Folgsam nun des Arztes Worte,
Wagten Freunde sich zu nah'n,
Und des dunkeln Kerkers Pforte
Wurde schleunig aufgethan;
In des Mitleids Arm
Schwand des Grafen Harm
An erfreulich lichterm Orte. —

Und mit treuen Vaterblicken
Führte bald der Alte ihn,
— Recht die Seele zu erquicken, —
In des Gartens luft'ges Grün;

---

6) Feierlich, in dem Tone wohlwollender Theilnahme.

Dachte selbst: [7]) „Wie lacht
„Doch des Baumes Pracht,
„Wenn ihn Gold und Purpur schmücken!“ —

Als nun ganz der Graf genesen,
Bot er, schier mit bangem Ton, —
Ihm, der Arzt und Freund gewesen,
Seine ganze Hab' zum Lohn,
Wies ihm dann im Schatz
Prächt'ger Kelche Platz,
Sich ein Kleinod zu erlesen. —

Lächelnd sah der Greis das Prangen,
Und blieb dem Gelübde treu,
Keine Gabe zu empfangen,
Weil nur Gott der Helfer sey! —
[8]) „„Wohl that's Gott durch dich;
„„Doch es tröstet mich —
„„Etwas, — Freund, — mußt du verlangen!““

Da begann nach langem Säumen
Froh der Greis: [9]) „Des Obstes Pracht
„Hat mir aus des Gartens Bäumen
„Schöner, als dein Gold, gelacht.

---

7) Mit Wohlbehagen.

8) Mit dem Tone fester Überzeugung und frommen Glaubens; später mit sanfter, freundlicher Bestimmtheit.

9) Mit anspruchloser Bescheidenheit spricht der fromme Greis den — ihm abgedrungenen Wunsch aus.

„Sende Bäum und Reis,
„Und mit treuem Fleiß
„Pflanz' ich's gern in Felsenräumen!“ —

In des nächsten Lenzes Tagen
Kam in schön geschmücktem Zug
Eine Reih' ummooßter Wagen,
Die den Dank des Grafen trug;
Weit und breit im Land
Hatt' er rumgesandt,
Edle Reiser zu erjagen. —

Alles jauchzte ob der Gaben;
Nach des wackern Pfarrherrn Rath
Sah man pfropfen, pflanzen, graben
Jedes Kirchkind früh und spat. —
[10]) Ihm, — dem guten Greis —
Werde Ruhm und Preis,
Wenn uns saft'ge Früchte laben!

[11]) Darum pflückt zum Schmuck der Hüte
Nicht das kleinste Reischen ab;
Sucht in Flora's Duftgebiete —

---

10) Mit besonderem Nachdrucke, wie oben unter: 8.

11) Auffordernd.

12) „Wüßten wir des Pfarrherrn Grab,
„Wänd' sich Straus und Kranz
„Um den Hügel ganz,
„Daß er wie ein Garten blühte!"

---

12) Mit Enthusiasmus; von der vorhergegangenen Aufforderung scharf abgeschnitten.

C.

Gedichte

und

Erzählungen ernsten Inhalts.

XX.

Die Sonne bringt es an den Tag,

von

Adelbert v. Chamisso.

Der Erzählungs-Ton für dieses Gedicht ist durchgängig ernst; das Zeitmaß meist langsam; die Ausnahmen sind einzeln angegeben.

Gemächlich in der Werkstatt saß
Zum Frühtrunk Meister Nicolas;
Die junge Hausfrau schenkt ihm ein,
Es war im heitern Sonnenschein —
[1]) Die Sonne bringt es an den Tag.

Die Sonne blinkt von der Schaale Rand,
Malt zitternde Kringeln an die Wand,

---

1) Da diese Worte von hoher Bedeutung sind, indem selbige gleich zu Anfange des Gedichts voraus künden, was sich später wirklich ergibt, (daß nämlich die Sonne jene Mordthat an den Tag bringt) so ist es nothwendig, daß sie durch Ton und Accent besonders herausgehoben werden.

Und wie den Schein er in's Auge faßt,
So spricht er für sich, indem er erblaßt:
[2]) „Du bringst es doch nicht an den Tag!“

[3]) „„Wer nicht? — was nicht?““ — Die Frau fragt gleich —
[4]) „„Was stierst du so an? — was wirst du so bleich?““
Und er darauf: [5]) „Sey still, nur still,
„Ich's doch nicht sagen kann noch will;
[6]) „Die Sonne bringt's nicht an den Tag!“ —

Die Frau nun dringender forscht und fragt,
Mit Schmeicheln ihn und Hadern plagt,
Mit süßem und mit bitt'rem Wort,
Sie fragt und plagt ihn fort und fort:
[7]) „„Was bringt die Sonne nicht an den Tag?““

[8]) „Nein, nimmermehr!“ — [9]) „„Du sagst es mir noch!““ —

---

2) Halb laut; sich selbst überredend.

3) Schnell einfallend, mit dem Tone der Neugier; das Zeitmaß etwas schnell.

4) Gesteigerter Ton der Neugier; befremdet, mit Verwunderung forschend.

5) Mit halblauter Stimme beschwichtigend; dann

6) wie oben sich selbst überredend.

7) Mit Nachdruck forschend.

8) Mit dem Tone des festen Willens; bestimmt.

9) Schmeichelnd.

10) „Ich sag' es nicht!" — 11) „„Du sagst es mir doch!""—

Da ward zuletzt er müd' und schwach,
Und gab der Ungestümen nach —
12) Die Sonne bringt es an den Tag. — —

13) „Auf der Wanderschaft, — 's sind zwanzig Jahr',
„Da traf es mich einst gar sonderbar,
„Ich hatte nicht Geld, nicht Ranzen noch Schuh',
„War hungrig und durstig und zornig dazu —
14) „Die Sonne bringt's nicht an den Tag."

„Da kam ein Jud' mir just in die Quer —
„Ringsher war's still und menschenleer;
15) „Du hilfst mir, Hund, aus meiner Noth,
„Den Beutel her, sonst schlag' ich dich todt!
16) „Die Sonne bringt's nicht an den Tag."

---

10) Mit männlich festem Tone des bestimmten Willens.

11) Mit sanft überredender Stimme.

12) Wie oben unter: 1., doch ist zu bemerken, daß der Vortrag — indem die Enthüllung des Verbrechens näher liegt — auch für diese Worte noch stärkere Accente erfordert.

13) Erzählungston; doch mit etwas befangener (gedämpfter) Stimme.

14) Sich selbst überredend.

15) Mit lauter Stimme und dem Ausdrucke eines erbitterten Unmuthes, heftig drohend.

16) Wie oben unter: 14.

Und er: [17]) „Vergieße nicht mein Blut,
„Acht Pfennige sind mein ganzes Gut! —
„Ich glaubt' ihm nicht und fiel ihn an;
„Er war ein alter, schwacher Mann —
[18]) „Die Sonne bringt's nicht an den Tag."

[19]) „So rücklings lag er blutend da,
„Sein brechendes Aug' in die Sonne sah;
„Noch hub er zuckend die Hand empor,
„Noch schrie er röchelnd mir in's Ohr:
[20]) „Die Sonne bringt es an den Tag!" —

[21]) „Ich macht' ihn schnell noch vollends stumm,
„Und kehrt' ihm die Taschen um und um —
[22]) „Acht Pfennige, das war das ganze Geld;
„Ich scharrt' ihn ein auf selbigem Feld —
[23]) „Die Sonne bringt's nicht an den Tag." —

„Dann zog ich weit und breit hinaus,
„Kam hier in's Land, bin jetzt zu Haus —

17) Mit zitternder Stimme; Ton der Angst und Beklommenheit.
18) Mit mehr Überredung, noch als früher, sind diese Worte, bei etwas schnellerm Zeitmaße zu sprechen.
19) Abgewandt, schaudernd.
20) Mit matter Stimme zwar; doch drohend.
21) Rasch, leicht hingeworfen.
22) Mit Bezug, scharf accentuirt.
23) Mit fester Überzeugung; und mit mehr Ruhe noch, als früher.

[24]) „Du weißt nun meine Heimlichkeit,
„So halte den Mund, und sey gescheidt —
[25]) „Die Sonne bringt's nicht an den Tag."

„Wann aber sie so flimmernd scheint,
„Ich merk' es wohl, was sie da meint,
„Wie sie sich müht und sich erbost —
„Du, schau' nicht hin und sey getrost —
[26]) „Sie bringt es doch nicht an den Tag." — —

So hatte die Sonn' eine Zunge nun,
[27]) Der Frauen Zungen ja nimmer ruh'n. —
[28]) „„Gevatterin, um Jesus Christ,
„„Laßt euch nicht merken, was ihr nun wißt —""
[29]) Nun bringt die Sonne es an den Tag. — —

Die Raben ziehen krächzend zumal
Nach dem Hochgericht zu halten ihr Mahl. —

---

24) Sehr zutraulich; dann freundlich warnend.

25) Überredend.

26) Kräftiger Ton der gewissen Überzeugung.

27) Hier wird der Erzählungston gewichtiger als früher, indem der Vortrag es versinnlichen wird, daß die Sonne nun wirklich Verrätherinn dieses Verbrechens wird.

28) Dringend bittend.

29) Wie oben unter: 26; doch mit noch verstärkter Stimme und verstärktem Ton.

[80]) Wen flechten sie auf's Rad zur Stund'?
Was hat er gethan? wie ward es kund?
[81]) Die Sonne bracht' es an den Tag.

XXI.

Der Meineid,

von

Haug.

[1]) „Sey mir, Du bewährter Freund, gegrüßt,
„Und herzlich, mein Langentbehrter, geküßt! —
„Mich führte mein altes gutes Glück
„Heut' in die Heimath der Väter zurück.“

„Ich danke für Treuverwahrtes Dir,
„Ich bitte nun, Theurer! händige mir
„Mein wohlversiegeltes Kästchen ein
„Mit Ringen, Gold und Edelgestein.“ —

---

80) Ton der Wißbegierde.

81) Mit starken Accenten, (sehr gewichtig.)

1) Von freundlicher Begrüßung; das übrige ist mit Herzlichkeit und in (hohen) Tönen, in welchen sich die Freude des Wiedersehens ausspricht, vorzutragen.

[2]) „„Ein Kästchen? — Ein wohlverwahr-
tes? — Ich? — „
„„Ein Irrthum, Bruder! Besinne Dich!
„„Laß Dein Scherzen.““ — [3]) „Ich scherze nicht,
[4]) „Du läugnest?“ — [5]) „„Ich beschwör's vor
Gericht.““

[6]) Der Frevler stand vor der Obrigkeit
Und schwur gelassen den furchtbarsten Eid:
[7]) „„Gott soll mich verdammen, mich stürzen in's
Grab,
„„Wenn Julius mir ein Kästchen gab!““ —

[8]) „Selbst“ — sprach dieser, im Herzen wund —
„Ist nun der heiligen Freundschaft Bund. —
[9]) „O bereue, was Du geschworen hast,
„Eh' Schauer Dich, und Verzweiflung faßt!“ — —

2) Befremdend; später berichtigend.
3) Mit Bestimmtheit, kräftig und mit Nachdruck.
4) Verwundert.
5) Unbefangen, etwas rasch und mit Entschlossenheit.
6) Hier geht der Dialogs-Ton in ruhigen Erzählungston über.
7) Feierlich und mit Nachdruck, die Stimme gehoben, das Zeitmaß langsam.
8) Mit sanfter Stimme, im Tone des Bedauerns.
9) Ton der Überredung und der Warnung.

10) Allein verachtend sein Warnungswort,
Ging trotzig, ja höhnisch lächelnd er fort;
Doch ernster gemahnt's ihn immer zu;
Er mangelt des Schlafes, ihn flieht die Ruh'.

Der Schuldige fiel in Melancholie;
Allmählig erwacht zum Wahnsinn sie:
11) „„Verjagt doch die lachenden Teufel hier,
„„Dicht über, und neben und unter mir!““ —

Er beißt in Angst die drei Finger weg,
Die er zum Meineid erhob so frech. —
12) „„Verklärt weint droben mein Julius,
„„Daß ich in die unterste Hölle muß!““

13) „„Freund, schwebe herab! dein Käthchen ist hier.
„„Ob Gott nicht verzeiht, Du verzeihe mir!
14) „„Fort wüthet's im Herzen, im Hirne fort!
„„Nein! Gott verzeiht nicht der Freundschaft Mord!““ —

---

10) Hier wird der Erzählungs-Ton das Abscheuliche, was sich in dem Benehmen des Meineidigen ausspricht, in geschärften Accenten ausdrücken.

11) Mit wildem Ingrimm, abgewandt, schaudernd.

12) Übergang zu weichen, lieblichen Tönen tiefer Innigkeit.

13) Wehmüthig bittend.

14) Rückfall in den Ton des tiefen Ingrimm's und der Verzweiflung. Die Worte: „Nein! Gott verzeiht nicht der Freundschaft Mord!“ sind mit tiefem Gefühle, im Tone der Resignation, vorzutragen.

[15]) Er riß zwei Messer aus nahem Schrein,
Und stieß sie tief in die Brust hinein —
Er wurde verscharrt abseits bei Nacht. —
[16]) Weh dem, der des Meineids sich schuldig
macht!

XXII.

Kaiser Karl V. an Luthers Grabe.

(Zeit: 1542)

von

H. a u g.

Ernst tritt der Kaiser in die heil'gen Hallen;
Ein Hochgefühl schwellt seine Heldenbrust;
Die Veste ist in seine Hand gefallen!
Und triumphirend ist er sich's bewußt.
Drommetenton und Waffenklang erschallen:
„Don Karlos lebe!" jauchzt die wilde Lust.
*) Die Lutherstadt erdröhnt vom Ruf' der Krieger
Und huldigt still und trauernd ihrem Sieger. —

15) Der Erzählungs = Ton muß hier geschärft seyn, um das Schreckliche der Handlung anzudeuten.

16) Mit noch stärkerm Tone und Nachdrucke.

*) Wittenberg.

Doch schweigend steht er in des Tempels Mauern, (1
Und um ihn her der Fürsten stolze Schaar;
Ergriffen fühlt er sich von heil'gem Schauern,
Und langsam naht sein Fuß dem Hochaltar;
Er sieht es nicht, wie Alba's Blicke lauern,
Denn vor ihm ruht ein fürstlich Brüder-
paar.
Ein Friedrich ist's, den man den Weisen nannte,
Und ein Johann, der Menschenfurcht nicht kannte.

Und tief bewegt schaut Karl umher im Kreise:
„Ruht, Edle, sanft!" — spricht er mit weichem
Ton. —
„An Friedrich's Gruft rühm' ich's zu seinem Preise:
„Ihm ganz allein dank' ich den Kaiser-
thron!*)
„Als Mensch und Fürst gleich groß und wahrhaft weise,
„Verschmäht' er einst der Erde höchsten Lohn.
„Und du, Johann, blickst fest und unerschüttert,
„Dem Felsen gleich, wenn rings der Boden zittert!" —

---

1) Von tiefer Innigkeit; mit hohem Gefühle und sehr feierlich bewegt.

*) Nach Kaiser Maximilians I. Tode, welcher im Jahre 1519 erfolgte, beruhten drei Tage hindurch alle Stimmen auf Kurfürst Friedrich den Weisen von Sachsen; allein dieser schlug die ihm bestimmte deutsche Kaiserwürde großmüthig aus, und empfahl Karl'n (König von Spanien), dessen Wahl er thätig unterstützte.

[2]) „Doch wessen ist, die Staub-verwandte Hülle,
„Die schlummernd ruht hier unter Marmorstein?"
Der Kaiser spricht's und stiller wird die Stille,
Denn keiner mag des Namens Herold seyn.
Und Karl gebeut: [3]) „Es ist mein Herrscherwille,
„Nennt mir den Mann! Wen schließt dies Grabmal ein?"
Da hört man laut sich eine Stimm' erheben:
[4]) „„Mein Luther hat hier Staub dem Staub gegeben!""

[5]) Der Künstler rief's, der in geweihten Stunden
Manch' köstlich Werk zu ew'gem Ruhm vollbracht;
Den Lieb' und Treu' an Sachsens Thron gebunden,
Und Luthers Hand entriß des Irrthums Macht.
Er, dessen Geist — der Erde längst entschwunden —
Herüberstrahlt aus einer dunklen Nacht.
Ein Kranach kann sein Knie vor Gott nur beugen,
Und ungescheut wird er für Wahrheit zeugen.

---

2) Langsam; neugierig fragend.

3) Mit Nachdruck, im befehlenden Tone und mit starker, kräftiger Stimme.

4) Mit lauter Stimme und Nachdruck.

6) Hier wird der erzählende Ton den trefflichen Künstler: Lucas Kranach, charakterisiren; daher selbiger sehr gewichtig und erklärend seyn muß.

⁶) „Und dieser ruht hier an der Fürsten Seite?“ —
— Ruft Karl empört — „und hier im Gottes-
haus?“

Und Alba grollt: ⁷) „„dem Abgrund seine Beute!
„„Befiehl Monarch: Grabt diesen Frevler aus!
„„Er ist der Quell von unserm Blut'gen Streite,
„„Sein Name füllt die Welt mit Schutt und Graus.
„„Er soll nicht mehr das Heiligthum entweihen —
„„Laß seinen Staub in alle Winde streuen!““ — —

Doch Karlos spricht mit ruhiger Gebehrde,
Und himmelan hebt er die Herrscherhand:
⁸) „Mein Reich beschränkt ein kleiner Kreis der Erde,
„Und über uns glänzt der Vergeltung Land.
„Es ziemt mir nicht, daß ich sein Richter werde,
„Da droben er schon einen höhern fand! —
⁹) So spricht mein Herz: dieß, Alba, ist mein Glaube;
¹⁰) Drum laßt ihn ruh'n und Friede seinem Staube!“

Und Einmal noch ruft er mit Flammenblicken:
¹¹) „Den trifft mein Zorn, der dieses Grab ver-
letzt!“

---

6) Ton der Verwunderung und tiefen Widerwillens.

7) Lebhaft, bedeutend, mit Enthusiasmus, im Tone des Mißmuths und Unwillens; das Tempo rasch.

8) Mit Würde und tiefem frommen Gefühle; nachdrücklich, sehr langsam.

9) Mit Empfindung.

10) Sanft; mit Ruhe und würdevoll.

11) Mit starker Stimme und erhabenem Nachdrucke.

Und Luthers Freund ergreift jetzt mit Entzücken
Des Kaisers Hand, die er mit Thränen netzt:
[12]) „„Heil, Karlos, Dir! Dich möge Gott be-
glücken!““
Jauchzt fromm der Greis: „„wie mich Dein Spruch
ergötzt!““
Und so verläßt — im Herzen Ruh' und Freude,
Der Weltmonarch das heilige Gebäude.

XXIII.

Das stumme Kind,

von

Gubitz.

Es nähret Mutter, Weib und Kind,
Der Fischer Hall mit Sorgen,
Denn alles, was er heut' gewinnt,
Begehrt die Noth schon morgen.
Jetzt drückt des Weibes thät'ge Hand
Er schnell im engen Garten
Und eilt zum Kahn, bei Sonnenbrand
Des kargen Glücks zu warten. —

---

12) Mit tiefer Innigkeit.

[5]) „Drum hoff' ich: meines Gottes Huld
„Wird hier noch Hülfe senden."

Dem Sturm entronnen, flieht durchgraut
Er zu der Hütte Stufen
Und hört der Mutter Jammerlaut
Erschöpft das Kind errufen;
Da, — mit des Glaubens frommem Muth, —
Drängt in die todte Hülle
Er aus des Herzens Liebegluth
Des Vaterathems Fülle.

[6]) „Erwache, Sohn! Schon hör' ich nah
„Der Mutter Tritte schallen!"
[7]) Und freundlich auf der Knabe sah
Und [8]) „Vater!" kann er lallen;
Die Angst, als ihn die Fluth entnahm,
Zerriß der Sprache Banden;
So ist aus ungeheurem Gram
Die schönste Freude entstanden.

Und, [9]) „liebe Mutter!" grüßt das Kind,
Als näher sie erscheinet;

---

5) Mit verstärkter Stimme; von Hoffnung ermuthigt.

6) Laut; mit Angst und Beklommenheit; das Zeitmaß schneller.

7) Hier wird der Erzählungston das Überraschende des angenehmen Vorfalls darthun.

8) Mit kindlicher Stimme und leisem Tone.

9) Sanft und liebevoll.

Und wie die Sorg' in Luft verrinnt,
Da sinkt sie hin und weinet.
Und Alle rufen, fest umarmt:
10) „Des Menschen Schatz ist Glaube!
11) „O Gott, der du dich mild erbarmt,
„Wir beten an im Staube!"

---

10) Mit Kraft und Würde.

11) Im Tone stiller, frommer Ergebung eines kindlich gläubigen Gemüths.

XXIV.

Die Frau und Dämonen,

(Frei nach einer Anekdote)

von

Friedrich Kind.

Im Tone der ernsten Betrachtung, mit Zartheit und Ruhe, ist die Introduction dieses Gedichts vorzutragen. Später, bei den Worten: so lebt von jedem Glück geschieden, u. s. w., tritt der ruhige Erzählungston, bei langsamem Tempo ein, welcher alsdann durchgängig gilt. Nach den Worten: und findet sie am Boden liegend, (wo der Vortrag das schauerliche Ereigniß versinnlichen muß) ist eine starke Pause zu beobachten, ehe das: todt ausgesprochen wird. Recht sehr und dringend ist eine besondere Zartheit und der Ausdruck eines tiefen Gefühls, mit sanften Biegungen der Stimme zu empfehlen, wenn der Redner sich des Eindrucks vergewissern will, zu welchem es sich so vollwichtig qualifizirt.

Wohl hart und traurig ist der Wittwe Loos,
Und härter noch, wenn ihr kein Kind geblieben,
Worin den Schlummernden im Grabesmoos
Sie weinend zwar, doch hoffend auch, kann lieben;
Wenn in der schönen, blüthenreichen Welt,
Ihr Blick nur auf verwelkte Kränze fällt! —

So lebt — von jedem Glück geschieden —
Frau Irmgard auch, in Armuth, einsam still,

Und selbst den letzten Trost — den innern Frie-
den —
Trübt schwere Krankheit, die nicht weichen will.
Zuletzt ist ihr — von Leiden ganz ermattet —
Vom Fenster nur herab zu schau'n gestattet. —

Sie trägt auch dieß, gewahrt es fern vom Neide,
Wenn stolz der Reiche durch die Straßen rollt;
Sie gönnt der Jugend Schmuck und Lebensfreude,
Und freut sich, wenn man ihr Bewundrung zollt;
Doch stärker noch zieht liebevoller Sinn
Ihr Herz hinüber zu der Nachbarin.

Denn oft schon hat sie hinterm Rosenstocke,
— Der wohl allein das dürft'ge Stübchen schmückt —
Ein schlankes, blasses Mädchen dort erblickt,
Das — trotz dem Seidenglanz der dunklen Locke,
Dem Aug' wie Nacht, dem Wuchse sonder gleichen,
Von früh, wenn kaum die Sterne weichen,
Bis wenn sie wiederkehren, ämsig stickt.

Hermine ist's, die schon in früher Jugend
Das Schicksal hülflos in die Welt verstieß,
Der nichts, als reg Gefühl für Ehr' und Tugend
Das Älternpaar, — zu früh erblaßt, — verließ,
Und die nun, ob wohl die Gesundheit wankt —
Den Unterhalt der fleiß'gen Hand nur dankt. —

Frau Irmgard hat es oft mit angesehen,
Wie noch bei Dämm'rung sie am Rahmen sitzt,
Durch's Nadelöhr das zarte Fädchen spitzt,
Und — ohne jemals auszugehen —
Das Nachtgebet bei dürft'gen Lämpchens Licht,
Den Blick empor, mit warmer Andacht spricht.
Sie kann nicht mehr dem Triebe widerstehen,
Der sitt'gen Jungfrau, die sie lieben muß,
Auch zuzuwinken inn'gen Herzensgruß.

Und bald gnügt blos Erwiedern nicht Herminen,
— Die Wittwe ist bei ihrer Leidenslast
Ihr oft so hohen Muths, so gros erschienen,
Daß sie den Vorsatz, ihr zu nahen, faßt;
Tritt sie gleich ein noch schüchtern und beklommen,
Mit Muttergüte wird sie aufgenommen.

Und bald hat Herz und Seele sich gefunden
Und Beiden dünkt nicht einsam mehr die Welt.
Die Wittw' und Waise, fester stets verbunden,
Verleben Hand in Hand nun alle Stunden,
— Wo letzt're nicht der Fleiß gefesselt hält; —
Sehn bald sich täglich — o! ein festes Band
Schlingt gleiche Denkart, gleicher Leidensstand. —

So sind zwei Jahre still dahin gegangen,
Und nur Frau Irmgard's liebend Aug' erblickt
Die schlanke Lilie immer mehr geknickt
Und blässer stets der zarten Freundin Wangen,

Der hohle Ton der oft gepreßten Brust
Verkündet Krankheit, droht wohl gar Verlust.

Es wird erfüllt. Hermina's Kräfte sinken
Und bald kann nicht mehr sie zur Freundin geh'n,
Nur noch — wie ehemals — am Fenster steh'n
Und hinter'm Rosenstocke freundlich winken,
Den sie nun recht mit vollem Herzen pflegt,
Als Liebesboten oft an's Fenster trägt.

So oft Frau Irmgard ihn erblickt am Morgen,
Wirft sie der Kranken Blick' und Küsse zu,
Und, weichen deshalb nicht von ihr die Sorgen,
Sie schöpft doch Hoffnung, findet wieder Ruh',
Bis — eines Tags sich schon der Abend neigt,
Und, ach! der Rosenstock sich immer noch nicht
zeigt.

Nun zwingt die Angst sie, Hülfe zu erflehen,
Ein Nachbar — gern zur Hand bei fremder Noth —
Eilt willig nach der Leidenden zu sehen,
Und findet sie — am Boden liegend — todt.
Sie wollte noch zuletzt zum Fenster gehen,
Zu mindern der Geliebten Sorg' und Harm —
Dieß zeigt der Rosenstock in dem schon starren Arm. — —

Auf ihrem Hügel grünet er noch jetzt,
So wie auf Irmgards — die vor tiefem Leide

Gar bald ihr folgte — eine Trauerweide
— Man weiß es nicht, wer sie gesetzt —
Die, wie voll Kummer, sich zur Erde beugt,
Die Zweige liebend zu den Rosen neigt.

XII.

Der blinde Geigenspieler,

von

Arthur vom Nordstern.

---

[1]) Der Jahrstag ist's, an dem Luise,
— die Königin — nach Kampf und Sieg —
zum heimathlichen Paradiese,
als Preußens Schutzgeist, aufwärts stieg;
unaufgehaltne Thränen flossen
am Marmordenkmal ihrer Gruft,
Das — jährlich Einmal dann erschlossen —
zur Gegenwart Vergangnes ruft. —

Vergangnes, das in Größ' und Milde
vergeistigt, schöner noch erschien! —
Drum nach Charlottenburgs Gefilde
scheint heut' gewandert halb Berlin.

---

1) Ruhiger Erzählungston; eine besondere Berücksichtigung erfordern die eingeschalteten Zwischensätze.

²) So pilgert Jungfrau, Mann und Knabe
zu einem frommen Wallfahrtsort,
und selbst der Greis am morschen Stabe
zieht dahin hülfeahnend fort. —

Zum Wandrungsziel, der Grabeshalle
Luisens, strömt die Menschenflut,
verschmolzen wie zum Schnees Balle,
im Wirbel dreht sich Hut an Hut;
und während sich die bunte Menge
bald wogend eint', bald lösend schied,
steht an der Seite im Gedränge
ein armer blinder Invalid. —

Noch spricht — selbst aus erstorb'nem Blicke —
der Muth, der damals in ihm glomm,
als er zuerst die Schanzenlücke
trotz der Kartetschensaat erklomm. —
Dort ließ er, als des Sieges Zeichen,
den rechten Fuß im Hospital;
erblindet, muß er mühvoll schleichen,
entbehrend goldner Sonne Stral. —

Jetzt dient als Führer ihm der Kleine,
sein Sohn von sieben Jahren, und
fehlt dieser ihm, führt an der Leine
ihn sein getreuer Wachtelhund. —

2) Ton der Bemerkung, der Umschreibung.

Dem Krieger blieb, statt Lorbeerzweigen,
die rothe Scharte auf der Stirn,
und — die erbärmlichste der Geigen,
bespannt mit schlechtem Saitenzwirn. —

Der Geige war seit Jünglingstagen
er mehr, als ihm die Tonkunst hold;
Jetzt mußte kargen Zins sie tragen,
ergänzen seinen Gnadensold.
Bei frohem Tanz, bei Mahl und Festen
ward eingestimmt und aufgespielt,
und immer gab er das zum Besten,
was Keiner für erträglich hielt. —

Im Angesicht des freien Himmels,
der segnend auf den Armen blickt,
steht jetzt in Mitte des Gewimmels
der Invalide, halb erdrückt.
Doch hat die Hand' er kaum entzogen
dem Drang', tritt vor er stramm und barsch,
streicht mit Kolfonium den Bogen
und fiedelt Anhalt-Dessau's Marsch. —

[8]) Ach, seine Kunst führt nicht zum Ziele,
Da sie kein Mitleid ihm erfleht. —
Der Beifall fehlt dem Minstrelspiele,
man hält die Ohren zu und geht! —

8) Mit Bedauern.

Der Krieger senkt die thränenschweren,
geschloß'nen Augen still herab;
*) was fordern denn, die mehr begehren?
Es war sein Alles, was er gab!

4) Da, — wie zum Trost ein Gottgesandter —
dringt aus dem dichten Menschenschwarm
zum blinden Mann ein Unbekannter
und reißt die Geig' ihm aus dem Arm.
Die Töne hüpfen, tosen, gleiten
von dem so schlecht und mangelhaft
bezognen Instrument, sie streiten
in Wohllaut und in Wechselkraft.

Kunstfertig mehr, als selbst vonnöthen,
geräth die Weise zart und nett;
bald ist es Ton von Hirtenflöten,
Oboe bald, bald Flageolett.

---

*) Mißbilligend.

4) Hier wird auf einmal das Zeitmaß, welches bisher größten Theils langsam war und nur einige Mal, als z. B. bei den Worten, welche das Lob dieser einzigen Frau besagen (und daher mit Enthusiasmus gesprochen werden müssen) einen etwas schnellern Gang annahm, plötzlich sehr geschwind, um dadurch das Schnelle des Erscheinens von diesem Deus ex machina, darzuthun. Mit gehobener Stimme sind sowohl diese als auch die folgenden Sätze, welche die Virtuosität dieses seltenen Künstlers mittheilen, zu sprechen. Das Tempo bleibt geschwind.

Den Launengeist der Töne bändigt
der Künstler wie durch Zauberring,
giebt, als der erste Satz beendigt,
ein herrliches: *) God save the King! —

Die Orpheustöne, rein ergossen,
sie haben um das Kunstgebiet
den dichten Hörerkreis geschlossen,
der nach und nach sich weiter zieht;
Denn solch ein Spiel von Phöbus Sohne
auf offnem Platz lockt nah und fern
an Thüren, Fenster, auf Balkone
die Damen und die feinen Herrn.

Karossen halten auf dem Platze!
Einstimmig ruft man: 5) **) „„Boucher spielt!““
6) „Rasch, wackrer Freund! zieh von der Glatze
„den Hut!“ — so ruft er; Jener hielt
den Umgang an der Hand des Knaben
und Mitleid, Kunstsinn, froher Muth,

---

*) Ein engländisches Volkslied: „Gott segne den König!“

5) Mit lauter Stimme; Ton der Bewunderung und des freudigen Erstaunens.

**) Alexander von Boucher, Orchester-Direktor Sr. Maj. Karls IV. von Spanien; einer der berühmtesten Violinisten; er hielt sich lange in Teutschland auf.

6) Im Tone der Gutmüthigkeit auffordernd mit halblauter Stimme; schnell und dringend.

sie warfen ihre reichen Gaben
dem Invaliden in den Hut.

Bei solchem unverhofften Segen
erglänzt des Kriegers Angesicht;
er ruft in diesen Silberregen:
7) „„Der alte Gott verläßt mich nicht!
„„Wo find' ich ihn, deß volle Klänge
„„das wankende Vertrau'n gestärkt?""
Doch dieser hatte in der Menge
sich längst verloren unbemerkt.

XXVI.

Fidele,

von

Richard Roos.

Ein Armer starb und ward begraben.
Die Träger eilen, denn — er ist nicht schwer —
Leidtragend Niemand hinterm Sarge her?

---

7) Mit zitternder Stimme, freudetrunken, und im Tone des frommen Glaubens und fester Überzeugung. Die Worte: „Wo find' ich ihn, u. s. w., sind bei schnellerm Zeitmaße, lebhaft, (den Drang andeutend, welchen der blinde Greis fühlt, seinem Wohlthäter zu danken) vorzutragen.

Sollt' er denn auf der Welt auch nicht ein Wesen haben,
Das trauernd ihm noch das Geleite giebt? —
Hat Niemand ihn — Niemanden er geliebt? —

Wie — seht Ihr nicht die treue Seele,
Die einsam, tief gebeugt,
— Das Schwänzlein hängend — hinterm Sarge
Die sonst so freundliche Fidele — schleicht,
Mit ihr theilt' er sein Thränenbrod,
Drum bleibt sie treu bis in den Tod;
Und als den Sarg an's Grab die Träger bringen,
Will sie hinab mit springen. —
Zurückgejagt, setzt sie sich baß zur Wehr,
Schaut knurrend um sich her,
Und fährt sogar dem Todtengräber nach den Waden.
Der giebt ihr Eins so mit dem Spaden,
Daß ihr das Beißen wohl vergeht. —

Das arme Thier — mit tausend Schmerzen — steht
Es auf, schielt seitwärts seinen Mörder an,
Als spräch' es: [1]) „Harter Mann!
[2]) „Versag' mir nicht die letzte Bitte!" —
Kriecht dann auf allen Vieren durch der Träger Mitte,
Hin nach dem offnen Grab
Und kugelt sich hinab. —

---

1) Im Tone des Vorwurfs zwar, doch gemäßigt.
2) Mit sanfter Stimme; in bittendem Tone.

Der Todtengräber aber scharrt in Ruh'
[3]) — Was kümmert ihn der Hund — die Erde zu;

Und so begraben wird mit ihrem Herrn
[4]) — Wer weiht ihr nicht ein Thränchen gern —
Die treuste Hundeseele
Fidele.

XXVII.

Der Schiffbrand,

von

Contessa.

Die Sonne spiegelt sich im Meer,
Der Wind haucht leisen Athem drüber,
Nach Süden zieht von Norden her
Am Himmel leicht Gewölk vorüber;
Und wie die Wolken oben zieh'n,
Zieht unten flink ein Schiff dahin.
Das Schiff mit Allen, die es faßt,
Das Schiff trägt reiche schwere Last. —

---

3) Mit Leichtigkeit hingeworfen; höhnisch.

4) Mit sanfter Theilnahme ist dieser eingeschaltete Zwischensatz, (mit Voraussetzung) zu sprechen.

Schwer ist das Herz, das nothgebeugt
Vom alten Vaterland sich trennet;
Die Hoffnung, die zum neuen fleugt,
Die Hoffnung hab' ich reich genennet;
Und solcher Herzen trägt es viel,
— Das Schiff — zu solcher Hoffnung Ziel;
Weit hinten liegt das Vaterland,
Und vorwärts ist der Blick gewandt. —

So stehn sie — Frau'n und Männer — dort,
Und leichter will das Herz fast schlagen;
Der frische Wind hat nach dem Port
Die Hoffnung schon vorausgetragen;
Die schmückt das unbekannte Land
— Weit über'm Meer — den fremden Strand
Mit ihren reichsten Farben aus;
Und baut der Lieb' ein neues Haus. —

[1]) „Glück auf zur heitern Fahrt, Glück auf!
„Schaut muthig vorwärts in die Ferne!
„Bald winken — grüßend eurem Lauf —
„Der neuen Heimath neue Sterne." — —
[2]) Glück auf! — Wer sprach, hat's gut gemeint! —
Gut ist der Wind, die Sonne scheint,

---

1) Mit gehobener Stimme; im Tone der Ermuthigung und des Trostes.

2) Mit Beherzigung glückwünschend sind die Worte: „Glück auf!" vorzutragen; die folgenden sind so vorzutragen, daß

Und fromm zu Willen selbst das Meer; —
[3]) Doch anders kommt's von oben her.

[4]) „Gut ist der Wind und fromm das Meer, —
„Glück auf zur Fahrt!“ — — [5]) Weh! weh euch
Armen!
Hört ihr den Ruf vom Raume her?
[6]) „Horch Du! Was ist das? [7]) Hab' Erbarmen,
„Herr Gott und Vater steh' uns bei!
„Der Ruf erklingt wie Feuerschrei!
[8]) „Ja, Feuer ruft es unten dort —
„Jetzt oben! — Feuer! Schreckenswort!“ —

[9]) Das Wort schlägt ein in jede Brust
Wie Wetterstrahl aus heiterm Himmel;
Des grausen Wort's sich nur bewußt,
Stürzt nach der Treppe das Getümmel;

---

sie das Vorhergegangene — als mit dessen Gültigkeit einverstanden — bekräftigen.

3) Mit dem Tone des zarten Bedauerns.

4) Mit Frohlocken; triumphirend.

5) Ausdruck tiefen Mitleids und Bedauerns; mit zurück gepreßter, etwas dumpfer Stimme.

6) Mit gespannter Aufmerksamkeit; im Tone furchteinflößender Überraschung.

7) Mit dem Tone des gewaltsamen Schreckens und der bängsten Besorgniß; in schnellem Tempo, vorzüglich bei den Worten: „Der Ruf erklingt wie Feuerschrei!“

8) Mit verstärktem Nachdruck; bestätigend.

9) Hier wird der Erzählungston das Schauderhafte des Ereignisses — in schnellem Tempo — darthun.

[22]) „„Barmherzigkeit! ja nicht für mich,
„„Nur mit den Kindern habt Erbarmen!““
[23]) Das Mutterherz, es macht ihr Bahn,
Geborgen sieht sie in dem Kahn
Die Kleinsten stehn, und eilt und faßt
Und trägt herbei die neue Last;

Der Vater folgt; das Glück hält Stand;
Die Größern jetzo nach den Kleinen!
Der Schiffsherr beut die Retterhand,
— Denn er gedenkt daheim der Seinen; —
Zwei Kinder nur sind noch zurück,
[24]) Da wendet abwärts sich das Glück;
Voll sind die Boote; wild und kalt
Droht neuen Andrang die Gewalt.

[25]) „Die zwei“ — ruft jener — „rett' ich doch!
„Schnell gebt sie mir!“ — [26]) Doch fester ketten
Die zwei sich an die Ältern noch;
[27]) „„Mit Euch nur wollen wir uns retten!

---

22) Mit gehobener Stimme; Ausdruck tiefen, innern, schmerzlichen Gefühls.
23) Übergang in den lebhaften Erzählungs-Ton, welcher das Freudige der Rettung (gradatim) ausdrücken muß.
24) Schneller Übergang zur Mittheilung des traurigen Ereignisses, in langsamerem Zeitmaße.
25) Mit Lebhaftigkeit und Entschlossenheit.
26) Mit Rührung und Theilnahme erzählend.
27) Ton sanfter Wehmuth.

[28]) „„Nein, Vater, Mutter, nur mit Dir,
„„Mit Euch nur leben, sterben wir!““
Die Boote stoßen ab, und schwer
Und langsam rudern sie in's Meer.

[29]) „„Fahrt hin! Fahrt wohl! Preis, Herr, sey Dir,
„„Der sie doch wahrt vor grausem Ende!““
[30]) — So ruft die Mutter — und nach ihr
Dort strecken weinend sie die Hände.
Sie hört' der Kleinsten banges Schrei'n;
[31]) „Zu mir, zu Dir, mein Mütterlein!“
[32]) Brich nur in Todeslust und Schmerz,
Du reiches, armes Mutterherz!

[33]) Doch schneller wird der Boote Lauf — —
Ein Segel taucht dort aus den Fluthen,
— Ein weißbeschwingter Engel — auf!
[34]) „Ja, Rettung aus den Todesgluthen

---

28) Mit tiefer Innigkeit; zitternde kindliche Stimme.
29) Mit hoher Herzlichkeit sind die Worte: „Fahrt hin! Fahrt wohl!“ mit Inbrunst und mit frommer Rührung und Dank die: „Preis, Herr, sey dir —“ zu sprechen.
30) Mit Rührung im Erzählen.
31) Mit banger, laut ausgesprochener Sehnsucht.
32) Mit dem Ausdrucke tiefen Schmerzes.
33) Mit lebhafter Stimme; im Tone der Verkündigung eines freudigen Ereignisses.
34) Mit kräftiger gehobener Stimme; dann mit dem Tone der Ermunterung; der Aufforderung.

„Trägt es den Brüdern noch heran!
„Setzt euren letzten Athem dran,
„Rasch, rascher schlagt die Ruder drein!
„Sie müssen noch gerettet seyn!“

[35]) „Ha, seht, es kommt, es fliegt herbei!
„Schon ist es nah' — — [36]) da horch! im Rücken —
„Horch, dumpf und gräßlich war der Schrei!“ —
Und als sie zitternd rückwärts blicken,
Da seh'n sie über'm Schiff mit Grau'n
Den Rauch sich hoch zur Säule bau'n,
Und gluthroth senken sich zum Meer,
[37]) — Und jetzt seh'n sie das Schiff nicht mehr. —

[38]) Und unten prasselt's, zischt und braus't,
— Wie wenn sich Gluth und Fluth gefunden, —
Jetzt hoch empor die Flamme saus't,
Und jetzt im Nu ist sie verschwunden —
[39]) Da wird es stille rings umher;
In weiten Kreisen bebt das Meer,
Die schwarze Säule steht allein,
[40]) — Hoch über'm Grab der Leichenstein. —

---

35) Mit dem Ausdrucke der Fröhlichkeit.
36) Schneller Übergang zu dem schreckenkündenden Tone, in welchem nun (gradatim) das Schreckliche des furchtbaren Ereignisses vorzutragen ist.
37) Mit zurückgesunkener, weniger kräftigen Stimme.
38) Mit Lebhaftigkeit und Feuer.
39) Langsameres Zeitmaß.
40) Mit Bezug; im erklärenden Tone.

[41]) Und jetzt ist auch das Fahrzeug nah',
— Im Flug zur Rettung ist's gekommen,
Schon hat es hülfreich alle da
Die bleichen Schiffer aufgenommen,
Und nach der schwarzen Säule dort
Geht es im raschen Laufe fort,
Und Furcht und Hoffnung lebt und starrt,
Was hinter'm Vorhang auf sie harrt.

Da rollt der Wind ihn in die Höh' —
[42]) Jetzt — Jetzt! — — Das Schiff, es ist verschwunden! —
Ein heit'rer Spiegel ruht die See,
Und keine Spur wird mehr gefunden.
Wohl kreuzt das Fahrzeug auf und ab,
Umsonst! — Verschlossen bleibt das Grab.
— Des nimmersatten Abgrund's Schoos
Läßt seine Beute nicht mehr los. — —

[43]) Die reichen Hoffnungen sie ruh'n
Begraben dort mit Schiff und Habe;
Leicht sind die schweren Herzen nun:
Auch Schuld und Kummer liegt im Grabe. —

---

41) Rascher, freudiger Erzählungston.

42) Mit dem Tone einer bangen Erwartung; dann eine sehr gut gehaltene Pause, nach welcher der erzählende Ton, (bei langsamerm Tempo) von Empfindung und Theilnahme geleitet, eintritt.

43) Mit tiefer Emphase und reicher Stimme.

Aus Irdischem waren sie gezeugt,
Und alles Irdische verfleugt. —
44) Die Lieb' allein in deiner Brust,
— Du Älternpaar — das sich mit Lust

Mit Todeslust dem Tode weiht,
— Auf daß die Kinder nur ihm leben —
Sie wird sich über Erd' und Zeit
Aus dunkeln Abgrunds Schoos erheben.
Sie kam von Gott, sie geht zu Gott,
Die ew'ge Liebe selbst ist Gott;
45) Und — Herz, laß keinem Zweifel Raum! —
Und Wiedersehn, es ist kein Traum!

XXVIII.

Die Wallfahrt zu Biberbach,

(Legende)

von

v. Hornthal.

Gen Augsburg zu — der uralten Stadt —
Kam einst ein Fuhrmann daher gefahren;

---

44) Mit verstärktem Ausdruck frommer Gefühle und religiöser Empfindungen.

45) Mit kräftigem Nachdruck und Würde.

Den Wagen er hochbeladen hat
Mit vielen köstlichen Kaufmannswaaren;
Vier Pferde auch daran gespannt,
So zog er frisch und lustig durch's Land.

Und wie er nun fuhr einen Berg hinauf
Und hatte glücklich die Mitt' schon erreichet,
Da hemmt was plötzlich der Pferde Lauf,
Daß nicht von der Stell' der Wagen weichet;
Wie er sie auch treibet, sich mühet und plagt,
Sie steh'n fest gebannt — wie durch höhere Macht. —

Da meint er in seinem einfältigen Sinn:
Der Böse wollt' heut' einen Streich ihm spielen
Und schnell läuft zum nahen Dorfe er hin
Nach Leuten und Werkzeug, die Erd' zu durchwühlen,
Damit er erkenn', auf welch' tückische Art'
Der Zauber ihn dränge so schmählich und hart. —

Wie nun sie gegraben noch nicht allzulang,
[1]) Da thät ein röthliches Leuchten sich zeigen;
Und seh'! Der Erd' ein Kreuz sich entrang.
Sie all' auf die Knie zur Andacht sich neigen,
Und blicken all' mit rein'gem Gemüth
Auf's Kreuz, das schimmernd der Tiefe entblüht.

---

1) Schnelleres Zeitmaß; daher auch der erzählende Ton lebhafter.

Und als sie's enthoben dem dunkelen Haus,
Da wiehern die Pferde auch freudig und helle,
Jetzt ungehindert in's Weite hinaus
Zieh'n sie den Wagen mit rüstiger Schnelle;
Dem Fuhrmann, dem folget auch Segen fortan,
Bleibt schutzreich ihm stets und mild zugethan. —

Das Kreuz aber ward an der Straß' erhöht,
Daß jeder es möge mit Andacht erblicken;
Viel Arme die hätten sich Trost da erfleht,
Und zogen von dannen in freud'gem Entzücken;
Und bald strömt's herbei in zahllosen Reih'n,
Gebet und Bitten dem Kreuze zu weih'n.

Und Viele auch spenden reichlich und mild,
Auf daß eine Kirche dem Kreuz' werd' erbauet:
D'rin pranget wohl manch ein hochherrliches Bild,
Vor allen das Kreuz noch jetzt wird erschauet;
[2]) Und wer zu ihm flehet mit frommtreuem Sinn,
Dem bleibt auch nicht ferne des Heiles Gewinn.

---

2) Mit dem Ausdrucke des frommen religiösen Gefühls.

XXIX.

Des Minnesängers Vermächtniß,

von

Langbein.

Ruhiger Ton der Mittheilung; besonders ist zu berücksichtigen, daß jede Bedingung, welche sich der alte Minnesänger macht, scharf abgeschnitten erscheint; gehöriger Stimmenfall wird dieß — so wie die gehörigen Pausen — bezwecken. Bei den Worten: „Als der gute Minnesänger" tritt der erzählende Ton ein, welcher später, bei: „Doch erlebte dieß Vermächtniß" u. s. w., das Bedauern über das Abbringen der Walter'schen Stiftung, lebhaft auszudrücken hat.

„Walter von der Vogelweide
„Nennt mich alten Mann die Welt,
„Und ein Waidplatz, — wann ich scheide, —
„Sey den Vögelein bestellt."

„Meinen Leichnam zu bedecken,
„Wählet einen flachen Stein,
„Und vier Höhlen an den Ecken
„Meißelt tief und sauber ein." —

„Füllet täglich diese Becher
„Mit des Baches reiner Fluth
„Für die höchst bescheid'nen Zecher,
„Denen Wasser Gnüge thut." —

„Und auf meines Grabsteins Mitte
„Streut zugleich des Weitzens Frucht,
„Daß die Schaar zu Gast sich bitte,
„Die oft müh'voll Nahrung sucht.“ — —

Als der gute Minnesänger
Sein Vermächtniß so gemacht,
Stundet' ihm der Tod nicht länger
Seinen Gang in's Reich der Nacht.

Und in Würzburg, — an dem Orte,
Wo er haus'te lange Zeit, —
Ward ihm vor des Münsters Pforte
Seine Ruhestatt geweiht.

Ihre grünen Arme streckten
Hohe Linden drüber hin,
Und die Vögelein entdeckten
Bald den reichen Fruchtgewinn.

Freudig flogen sie hernieder,
Labten sich mit Speis' und Trank,
Schwirrten auf die Bäume wieder,
Sangen dort dem Geber Dank. —

Doch erlebte dies Vermächtniß
Leider nur ein nahes Jahr,
Ob's zu ewigem Gedächtniß
Gleich unlängst gestiftet war.

Denn der Chorherrn böses Geitzen
Unterbrach der Spende Lauf,
Und sie sammelten den Weitzen
Für sich selbst zu Kuchen auf.

Auch das Wasser ließ man fehlen;
Das behielten Quell und Bach.
Jene weingewohnten Kehlen
Sehnten nimmer sich darnach.

XXX.

Der König Philipp und Aster,

von

Haug.

Als Philipp einst — der Macedonier —
Mit Heeresmacht lag vor Amphipolis,
Erbot sich Aster — als berühmter Schütze,
Der jeden Vogel träf' im schnellsten Flug —
Bei der Belagerung ihm sond're Dienste
Zu leisten. — Philipp sprach: [1]) „Sobald ich kriege
„Mit Sperlingen, mußt du mein Feldherr seyn!" —
— Erbos't ob diesem lauten Spotte — warf

---

1) Mit Würde; aber im Tone der Ironie.

Der Armbrustheld sich in die Stadt! er schrieb
Auf einen Pfeil: [2]) „„In Philipps rechtes Auge.““
Trat auf den Wall — scharfzielend — [3]) und durchschoß
Des Königs rechtes Auge. — Philipp ließ
Den Pfeil zurück ihn senden, mit der Aufschrift:
[4]) „Dringt Philipp in die Stadt, muß Aster hängen.“
Sie fiel; er hielt sein Wort, [5]) und — Aster hing.

XXXI.

Das Vögelein,
ein Mährchen,
von
Münch.

Es war einmal ein Vögelein,
Das flog in einen weiten Hain
Lustig und munter aus und ein;
Doch war es immer ganz allein,

---

2) Im Lesetone, (herausgehoben) vorzutragen.
3) Mit Nachdruck in der Erzählung.
4) Wie oben unter 2.
5) Mit besonderer Bestimmtheit; eine kleine Pause nach: und, wird an ihrem rechten Platze seyn.

Es aß allein, es sang allein,
Und das nur gefiel ihm nicht im Hain. —
Da flog es fort aus dem weiten Wald,
Und kam zu einem Häuslein bald,
Vor dem stand ein Knäblein
So lieblich und fein,
Daß es nahm sein ganzes Inn'res ein.
Drum sprach 's: [1]) „Ich will dein Vöglein seyn;
„Mir ward im Wald so nah und weit,
„Konnt' nimmer ertragen das innere Leid." —
Das Knäblein sprach mit freundlichem Mund:
[2]) „„Du kommst mir recht zu dieser Stund';
„„Ich hab' ein Häuslein erst gebaut,
„„Und nach einem Vöglein mich umgeschaut.
„„Zieh', liebes Vögelein,
„„In deine Wohnung ein!"" —
[3]) Das that das Vöglein mit frohem Muth,
Dacht', [4]) da ist's heimlich, da ist's gut.
Doch endlich ward's ihm drin zu eng,
Es wollt's nicht dauern in die Läng',

---

1) Mit zarter Stimme und kindlich unschuldvollem Tone; übrigens ganz unbefangen.

2) Mit gutmüthigem kindlichen Tone.

3) Auch der Erzählungston wird hier den Dialog=Tönen, in Hinsicht der Zartheit, näher kommen.

4) Mit Behaglichkeit.

Es rief zum Knaben heraus:
[5]) „O laß mich wieder in's Freie hinaus;
„Mir ist so eng, mir ist so weh,
„Daß ich vor stillem Schmerz vergeh'."
Der Knabe sprach: [6]) „„Dein ist das Haus,
„„Doch kannst du nimmer in's Freie hinaus.""
Darüber klagt' das Vöglein sehr,
Es härmte sich und sang nicht mehr.
Da ging vorbei ein alter Mann,
Den rief das Vöglein klagend an:
[6]) „Laß mich hinaus
„Aus dem engen Haus!"
Das alte graue Männlein sprach:
[7]) „„Die Sonn' ist hinunter, es dämmert der Tag,
„„Das Sternlein freundlich vom Himmel lacht,
„„Es schimmert der Mond durch die dunkle Nacht;
„„Komm, liebes Vöglein, komm heraus
„„Aus deinem engen, düstern Haus!""
Die Thür geht auf, ein froher Flug
Das Vöglein zu den Wolken trug;
Und als es sich zum Himmel schwang,
So freundlich tönte sein Gesang:

---

5) Mit bittend klagendem Tone.
6) Mit verstärktem Klage-Ton.
7) Mit dem tiefen Tone des Alters; übrigens mit Freundlichkeit und würdevoller Haltung.

[8]) „Ich bin heraus
„Aus dem engen Haus,
„Bin nimmer gebunden,
„Hab's Freie gefunden!“ —
Und als das Vöglein am hellen Tag
Todt in dem engen Häuslein lag,
Dieselbe Stimme zum Knaben sprach:
[9]) „„Es ist hinaus
„„Aus dem engen Haus,
„„Ist nimmer gebunden,
„„Hat's Freie gefunden!““

---

8) In kindlichem Tone triumphirend.

9) Mit besonderer Gravität und Würde.

XXXII.

Die Entstehung der Grafschaft Mansfeld,

Volkssage,

von

Heinrich Döring.

Gewöhnlicher Erzählungston ist der Grundton dieser Dichtung, welche eine Volkssage zum Grunde hat. Zu bemerken sind zwei Abweichungen aus diesem Ton: 1. Die Worte des Mannes, welcher vor dem Kaiser Heinrich erscheint, sind mit männlicher Stimme, mit Ruhe und im Tone der Bitte, und im langsamen Zeitmaße vorzutragen. 2. Die Worte des Kaisers sind mit Nachdruck, männlich fester Stimme und Bestimmtheit zu sprechen. Der Schluß ist noch, als besonders Bezug habend, heraus zu heben.

In Kaiser Heinrich des Vierten Gemach
Trat einst ein tapferer Mann und sprach:
„Herr! möchtest Du meiner in Gnaden gedenken,
„Und mir ein Stück Landes zu dieser Frist
„An der güldenen Aue als Eigenthum schenken; —
„Wenn's auch nicht gar weit und geräumig ist,
„Nur, lieber Herr, so groß, daß man
„Mit einem Scheffel Gerst' es umsäen kann!" —

Das deuchte dem Kaiser fast wundersam,
Und lächelnd er solch Gesuch vernahm; —
Doch war er mit Huld und Freundlichkeit,
Sogleich bereit,

Es zu gewähren;
— Denn er hielt, ob seiner Tapferkeit
Den Ritter gar hoch in Ehren. — —

Der ging von dannen mit eiligem Schritt,
Nahm stracks einen Scheffel Gerste mit
Und thät allmählig, im Weitergehen,
Ein großes Gefild mit Eifer besäen. —
Das schauten voll Neid des Kaisers Mannen,
Und eilten von dannen,
Und schilderten, wie — aus Lust nach Gewinn —
Der Ritter des Wortes redlichen Sinn
Mit falscher Deutung trüglich umgangen. —

Doch Heinrich sprach: „„das will nichts verfangen!
„„Ein Kaiser sein Wort in Ehren hält;
„„Das ist und bleibt nun des Mannes Feld!““ —
Und also vom ausgestreuten Samen
Empfing die Grafschaft Mansfeld den Namen.

XVIII.

Die Mitgabe,

von

Tychsen.

Ein Vater sandt' auf eine weite Reise
Einst seinen Sohn und sprach: [1]) „Beweise
„Dich meiner ganzen Liebe werth! —
„Was ich vermochte dir zu geben,
„— Um froh zu reisen, wohl zu leben, —
„Ist dir in reichem Maß bescheert!“ —

Kaum daß der letzte Ton verhallte,
Als eine Wolke niederwallte,
Die jenen seinem Blick' entzog.
[2]) „„Ach!““ — seufzt er, ängstlich und beklommen:
„„Ist's möglich, was ich jetzt vernommen,
„„Und daß ein Vater mich betrog? —
„„Zu meiner weiten Reise habe
„„Ich nicht die allerkleinste Gabe;
„„Ich finde hier mich nackt und bloß,
„„Und endlos elend ist mein Loos!““ —

Der Arme sank ermattet nieder,
Der Schlaf bedeckte seine Glieder,

---

1) Mit liebevollem Tone, und Würde im Vortrage.

2) Im Tone des Vorwurfs.

Und führt aus der Gefühle Welt
Ihn in ein buntes Feld von Träumen:
Hier war, — in abgemess'nen Räumen, —
Sein Reisevorrath aufgestellt.

Ein Lämpchen schmückt den ersten Platz;
Ein Maßstab war der zweite Schatz;
Ein Kelch beschloß die seltne Reihe
Der Dinge, die er staunend sah;
Als magisch ihm der Ruf geschah:
[3]) „Wach' auf und nimm, was ich dir weihe!
„Dieß Lämpchen ist ein Wunderlicht,
„Es leuchtet dir auf allen Wegen,
„Es lischt nicht aus in Sturm und Regen,
„Erstickst du es nur selber nicht. — —
„Der Maßstab zeigt genau die Mitte
„Und jede Krümmung deiner Bahn,
„Und wo du abweichst, deutlich an. —
„Zerbrich ihn nicht! Bei'm ersten Schritte
„Ist es alsdann um dich gethan. —
„Wenn in verhängnißvoller Stunde
„Die Kraft erlahmt, der Muth erschlafft,
„Dann füllt der Kelch an deinem Munde
„Sich mit geheimem Wundersaft;
„Er macht, daß Geist und Herz gesunde;
„Er heilt des Kummers tiefe Wunde

3) Mit Ruhe und Bedeutung, im Tone der Belehrung.

„Und schenkt dir immer neue Kraft,
„Bis an das Ziel der Wanderschaft.“ —

Hier schwieg's, und schnell erwacht der Knabe,
Er fand und nahm die kleine Habe,
Begann den Lauf und kam mit Glück
Zu seinem Vater bald zurück. — —

[4]) Nackt tritt der Mensch in dieses Leben:
Die dickste Nacht ist um ihn her;
Die Außenwelt an Hülfe leer. —
Drei Dinge hat ihm Gott gegeben,
Sein Vater weiß, er braucht nicht mehr.
Und tief im Innern barg er weise
Den Vorrath für die Lebensreise. — —

[5]) Verstand, ein Licht, das immer brennt,
Und das, — durch Wachsamkeit und Pflege
Genährt, — den sichersten der Wege
Und jedes Weges Ziel erkennt; —
[6]) Gewissen, das ihn treibt zu eilen,
Und nicht zu wanken, nicht zu weilen;

---

4) Mit geschärftem Nachdruck, und mit langsamerm Zeitmaße.
5) Ein Gleiches gilt auch für den Vortrag dieses Abschnittes, in welchem die Bedeutung des Lichts — (der Verstand) aufgeführt wird; und ist eben Dasselbe für
6 und 7 gültig. Die Pausen nach einem jeden der drei Metaphern sind gut zu halten, damit die Abschnitte gehörig angedeutet werden.

Der beste Maßstab, den er fand;
Die Stütze für des Wandrers Hand. —
Und dann, die hohe Himmelsgabe,
[7]) Der Glaube, dieser Wundertrank
Des Wandrers, dem am Pilgerstabe
Die Kraft entfiel, der Muth entsank:
Er wandelt selbst den Schmerz in Segen
Und führt mit lautem Jubeldank
Ihn seiner Heimath einst entgegen.

XXXIV.

Stärke ohne Einsicht,

von

Friedrichsen.

Ein Reiter nahm sich, rasch zu reisen,
Auf holperiger Straße vor,
Als bald darauf vom Huf ein Eisen
Sein Pferd im starken Trab verlor. —
Da mußt' er nach der Schmiede fragen,
Um erst den Rittling zu beschlagen. —

Er fand sie bald; der Meister paßte
Dem Pferd ein neues Eisen an;
Dann winkt' er schnell; sein Junge faßte
Und hielt den Fuß auf wie ein Mann.

Des Hufes Horn war hart und spröde,
Drum schien der Wirkstock schwach und blöde.

Der Reiter wähnt': er könn' es besser,
Und sprach mit Hohn zum klugen Schmidt:
[1]) „Gieb mir einmal das Wirkemesser!
„Ich dringe durch mit einem Schnitt. —
„Wie schwach bist du nach deiner Größe,
„Zu jedem Schnitte fast zwei Stöße!“ —

Der Schmidt antwortete mit Lachen:
[2]) „„Ein rechter Meister wärest du!
„„Laß mich nur bei'm Beschlagen machen,
„„Ich sehe, wenn du reitest, zu. —
„„Der rohen ungeübten Stärke
„„Gelingen selten gute Werke!““

Er wollte keine Warnung hören:
[3]) „Gieb her; es ist ja mein, — das Roß! —
„Ich will dich alten Meister lehren:
„Wie man ihn führt, den Wirkestoß!“
Er stößt, und sieh: mit einem Male
Ein tiefer Schnitt im weichen Strahle. —

---

1) Mit dem Tone des Spottes und der Prahlerei.

2) Mit freundlich lächelndem Tone des sanften Vorwurfs; doch mit Festigkeit belehrend.

3) Mit Bestimmtheit; dann mit selbstgefälligem Nachdruck, im Tone der Belehrung.

[4]) „„Da siehst du,““ — sprach der Schmidt —
„„die Werke
„„Der wilden zügellosen Kraft!
„„Nur dann nützt uns des Armes Stärke,
„„Wenn sie durch Kunst gemäßigt schafft.
„„Des Starken Dünkel folgt die Buße!
„„Dein Pferd ist lahm, du bist zu Fuße!““

XXXV.

Alexis,

von

Heinrich Döring.

Der Hirt Alexis, — jung und schön und klug,
Dabei von guten Lebenssitten, —
War dennoch — wunderlich genug —
Bei seinen Nachbarn nicht gelitten.
Einträchtiglich — wie Brüder — lebten sie,
Und sahn fast täglich sich in ihren Hütten;
Doch Niemand gab sich je die Müh'
Ihn zu besuchen, oder gar zu sich zu bitten. —

Darob verzehrte sich im stillen Leid
Der arme Hirt; er war nun eben

---

4) Mit Ruhe und Würde; langsames Tempo.

Kein großer Freund der Einsamkeit,
Und lobte sich in edler Muße Zeit
Ein trauliches Zusammenleben. —

[1]) „Die bösen Hirten," — hub er einstmals an,
„Was hab' ich Armer nur gethan,
„Daß ich mich nimmer ihrer Neigung,
„Ja, nicht der kleinsten Gunstbezeigung
„Von irgend einem rühmen kann? —
[2]) „Hm! hm! Jetzt fällt mir's ein! Sie haben recht,
„Daß sie nicht zu mir kommen mögen,
„Denn meine Wohnung ist auch gar zu schlecht!
„Sie sind mir gut, doch daß sie mich
„So einsam lassen, — sicherlich,
„Geschieht's allein der schlechten Hütte wegen. —
„Im Grunde läßt das Übel leicht sich heben:
[3]) „Ich pflanze nur ein drei bis vier
„Der schönsten Pappeln hin vor meine Thür;
„— Denn eigentlich liegt doch der Fehler eben
„Im Äußern nur — ein Rosenbeet daneben;
„Mit schlankem Epheu und mit Myrten
„Schmück' ich die Fenster mir, und wenn sich dann
„Nicht voll Verwunderung die Hirten

---

1) Ton der Unzufriedenheit und des Verdrusses.

2) Freudig überrascht.

3) Gedehnt, mit dem Tone der Überlegung.

„Bald schaarenweise meiner Wohnung nahn,
„So will ich gleich“ — — Gesagt gethan. —

Allein zu seinem tiefsten Gram
Schien Niemand von den Wunderwerken,
— Die er mit regem Eifer unternahm —
Nur das Geringste zu bemerken,
Und ach! nicht eine Seele kam. — —

4) „Ei, ei! das war ein schlechtes Mittel!“
— Sprach ein paar Tage drauf der arme Tropf,
Und schüttelte bedenklich seinen Kopf. —

5) „Nun merk' ich, wo es steckt! zu schlecht ist
dieser Kittel,
„Auch meine Heerde viel zu klein;
„Leicht wär's sie um die Hälfte zu vermehren —
„Mit Einem Wort! reich muß man seyn,
„Und jeder wird uns lieben oder ehren!“ —

Er führte diesen wunderlichen Plan
Höchst eilig aus, und sah nach wenig Tagen
In einem saubern Kleid sich voll Behagen; —
Ein stattlich Lämmerheer zog ihm voran, —
Nur war er leider zu beklagen,
Daß er nicht viel dadurch gewann,

---

4) Verwerfend.

5) Wie oben unter: 4.

Denn weit entfernt, ein Wort zu ihm zu sagen,
Sah wie ein Wunderthier, ihn Jedermann
Mit starren offnen Augen an. —

6) „Ich seh' wohl" — sprach betrübten Angesichts
Der Hirt; — „auch mit dem Reichthum ist es nichts!
„Man muß den Kopf ein wenig höher tragen,
„Die Augen vornehm niederschlagen —
„Mit einem Wort: stolz muß man seyn!
„Und naht sich eins dann voll Bescheidenheit,
„So bleibt uns ja zur rechten Zeit
„Noch übrig sich herabzulassen." —

Allein auch diese närrischen Grimassen,
Sie trugen ihm nichts weiter ein
Als etwa ein Paar Spötteleien;
Die meisten Hirten gingen kalt vorüber,
Und wer's nicht that, der lachte drüber. —

7) „So will ich denn," — rief unter lauten Klagen
Alexis mit bethräntem Angesicht; —
„In ihre Hütten gehn, und will sie fragen:

---

6) Verdrießlich; später, bei den Worten: „Man muß den Kopf ein wenig höher tragen, u. s. w., tritt der Ton der Selbstzurechtweisung (Selbstbelehrung) wieder ein.

7) Mit zitternder Stimme im Klagetone.

[8]) „Ihr Hirten, liebt ihr mich denn nicht? —
„Sprecht, warum kommt ihr nie in meine
Hütte?" —

[9]) Er rief's und gieng. Da sprachen sie:
„„Das fragst du noch, Alexis, wie?
[10])„„Wenn sahen wir dich je in uns'rer Mitte?—
„„Wärst du uns wirklich gut, — o sprich, — warum
„„Bist du so lange weg geblieben?"" — —

Da stand der Hirt beschämt und stumm;
[11]) „— Ja," — rief er plötzlich — „um geliebt zu
seyn,
[12]) „— O warum sah' ich es nicht früher ein —
„Ich fühl' es, Freunde, muß man selber lieben!"

---

8) Mit freundlicher Zuvorkommenheit; höflich fragend.

9) Verwundert.

10) Mit Ernst und sanftem Vorwurfe.

11) Mit dem Tone fester Überzeugung.

12) Hier unterbricht sich Alexis durch den Ton des Vorwurfs, welchen er sich selbst macht; das Zeitmaß wird hier etwas schneller; dann tritt der vorige Ton, bei langsamerm Tempo, wieder ein.

XXXVI.

Hans Euler,

von

Gabriel Seidl.

[1]) „Horch, Marthe, draußen pocht es; geh', laß den Mann herein;
„Es wird ein armer Pilger, der sich verirrte, seyn. —
[2]) „Grüß' Gott, du schmucker Krieger! nimm Platz an unserm Tisch!
„Das Brod ist weiß und locker, der Trank ist hell und frisch!" —

[3]) „„Es ist nicht Trank nicht Speise, wonach es Noth mir thut,
„„Doch so ihr seyd Hans Euler, so will ich euer Blut!
„„Wißt ihr, vor Monden hab' ich euch noch als Feind bedroht,
„„Dort hatt' ich einen Bruder, den Bruder schlugt ihr todt."" —

„„Und als er rang am Boden, da schwur ich es ihm gleich,
„„Daß ich ihn rächen wollte, früh oder spät an euch.""

1) Mit Ruhe, in männlich festem Tone, aufforderud.
2) Mit Herzlichkeit bewillkommend.
3) Mit Kälte in Ton und Stimme abweisend; später drohend.

[4]) „Und hab' ich ihn erschlagen, so wär's im rechten Streit,
„Und kommt ihr, ihn zu rächen — wohlan ich bin bereit!“

[5]) „Doch nicht im Hause kämpf' ich, nicht zwischen Thür und Wand,
„Im Angesichte dessen, wofür ich stritt und stand!
[6]) „Den Säbel, — Marthe, weißt du, womit ich ihn erschlug;
[7]) „Und soll ich nimmer kommen: — Tyrol ist groß genug.“ — —

Sie gehen mit einander den nahen Berg hinan;
Sein gülden Thor hat eben der Morgen aufgethan: —
Der Hans voran, der Fremde recht rüstig hinterdrein
Und höher stets mit Beiden der liebe Sonnenschein. —

[8]) Nun steh'n sie an der Spitze; da liegt die Alpenwelt,
— Die wunderbare, große — vor ihnen aufgehellt;
Gesunkne Nebel zeigen der Thäler reiche Lust,
Mit Hütten in den Armen, mit Heerden an der Brust.

---

4) Mit Ruhe, und männlicher Haltung.
5) Bedingend.
6) Ruhig fordernd.
7) Voraussetzend; dann im Tone der Beruhigung.
8) Hier wird der Erzählungston lebhafter, und mit Enthusiasmus zählt der Vortragende die Naturschönheiten auf.

„Bist ja noch kleiner als Gras und Buchs,
„So schau' doch mich und meinen Wuchs,
„Wie hoch, wie fein, ganz ohne Tadel —
„Wahrhaftig, da sieht man gleich den Adel!" —
Die Linde schwieg bescheidentlich
Und dachte selbst nicht gut von sich.
So blieb es auch im nächsten Jahr.
Die Linde rang mit großer Mühe,
Daß sie sich auch zu was erziehe;
Doch die Weide immer höher war.
[2]) „O seht die Närrin" — rief die Weide
Den Schwestern zu — „höhnt sie nur aus!
„Sie möchte wie wir gern oben hinaus
„Und treibt die Sprossen in die Breite!" —
Der Linde ward bald kalt, bald heiß;
Sie konnte sich selbst nicht in sich finden,
Und wünschte, sie wär' ein Dornenreis,
Das darf sich ruhig am Boden winden. —
So zog — unter Hohn und Stichelei —
Der Linde noch manches Jahr vorbey. —
Da ging einsmals auf seinen Revieren
Der baumverständige Herr spazieren.
Er spähte diesem und jenem nach,
Und kam so herab bis an den Bach.
Da sah er — verwundert, voller Freuden —
Unterm Gesträuch langschwuppiger Weiden

2) Triumphirend.

Die junge Linde, stämmig und schön,
— Wie die Frau unter dem Gesinde stehn —
[3])„„Du, liebes Bäumchen, kommst eben recht!““
Und flugs berief er seinen Knecht:
[4])„„Die Linde dort wird ausgegraben,
„„Wir pflanzen sie auf den Kirchenplan
„„— Recht in die Mitte des Dorfes an,
„„Die Gemein' soll ihre Freude haben! —
[5])„„Heb' gleich ein paar Dutzend Weiden mit aus
„„Und flicke den Zaum um's Schäferhaus.““

XXXVIII.

Die Linde und die Weide,

Parabel,

von

Seidel.

(Zweiter Theil.)

Die Linde dehnte sich hoch und breit
Und stand in voller Herrlichkeit,
Und Aller Augen, die sie sah'n,
Fanden Erquickung und Lust daran. —

---

3) Ausdruck der freudigen Überraschung.
4) Laut; in freundlich befehlendem Tone; mit Würdigung.
5) Mit dem Tone der Geringfügigkeit befehlend.

Der Wandrer blieb verwundert steh'n
Und lagerte froh die matten Glieder
Im grünen, schattigen Laubzelt nieder,
Und konnte gestärkt von dannen gehn. —
Und war die Feierglocke verhallt,
— In rother, dämmernder Abendkühle —
Zog unter die Linde Jung und Alt
Zu traulichem Wort und fröhlichem Spiele.
Und Sonntags, — wo die Arbeit ruht —
Rief Flöt' und Geige zum Ringeltanz,
Und lustig jauchzte das junge Blut
Bei Duft und Kuß und Mondenglanz,
Und muntre Vöglein zwitscherten laut,
Die hoch im Wipfel ihr Nest gebaut. — —

Die Weide stand in Glied' und Reih'
Im Schäferzaun bey andern Weiden,
Und würzte der Tage Einerley
Mit lautem Spott und heimlichem Neiden.
1) „Da schau' mir einer die Linde drüben,"
— So rief sie witzig der Nachbarin zu —
„Die treibt's viel höher, als ich und Du,
2) „Wahrhaftig, wir sind zurück geblieben! —
„Nun, zum Stolziren taugt nicht ein Jeder,
„Der üpp'ge Sproß wird am leicht'sten krumm,

---

1) Mit Verdruß und höhnisch.
2) Vorwerfend; dann mit Nachdruck und Bedeutung.

⁸) „Nicht Zweig, nicht Riese — nicht Buchs, nicht
Ceder,
„Bleibt immer des Klugen Symbolum.
„Und — sich zum Nützlichen zu bequemen,
„Das ist ihr nun einmal nicht verliehn;
„Ich müßte mich bis in die Würzel schämen,
„Thät' ich nichts weiter, als grünen und blühn;
„Da lob' ich mir doch unser Bestreben,
„Das frommt dem Menschen und bringt uns Ehr';
„Wenn wir ihm nicht die Ruthen gäben,
„Wo nähm' der Bauer die Körbe her? —
„Drum laßt sie nur bei dem stolzen Dünkel,
„Lang' stand noch Keiner auf steilen Höh'n;
„Wir bleiben geborgen in unserm Winkel
„Und werden sie noch fallen sehn." —

Der Weide Geschwätz verwehten die Winde,
Nur ihres Gleichen blieb's unbewußt,
Und harmlos grünte und blühte die Linde,
Und war des Dörfleins Stolz und Lust. —

Da stieg am schwülen Sommertage
Einst schwarz Gewölk über Waldessaum,
Und Sturmwind heulte, wie bange Klage,
Und wühlte die Saat und beugte den Baum.

---

8) Heraushebend; mit Würde und Gewicht das übrige.

Laut braus'te die Linde — und das Gefieder
Entflog des Wipfels gerütteltem Nest,
Und tauchte gescheucht zur Tiefe nieder,
Und drückte sich zitternd am Boden fest.
Und näher kam's mit dumpfem Sausen
Und Blitz auf Blitz durchzuckte die Nacht,
Und der murrende Donner erfüllte mit Grausen
Das Menschenherz vor der grollenden Macht.
[4]) Da prasselt's herab — rings dröhnt die Erde
Vom furchtbar-gewaltigen Wetterschlag! —
Und sie starren entsetzt: wem's gelten werde? —
Und — der Linde galt's, die zerschmettert lag. —

Und als die dunklen Wolken verflogen
Und über dampfender Wiesen Grün
Sich schimmernd wölbte der Regenbogen
Und wieder die freundliche Sonne schien,
Da thaten sich auf des Dörfleins Hütten,
Und Alle ließen die Arbeit stehn
Und gingen nach des Kirchplans Mitten,
Des Wetters schreckliche That zu sehn.
Und traurig standen sie All' im Kreise
Und gaben trüben Gedanken Raum,
Und Dirn' und Knabe und Männer und Greise
Beklagten den lieben — den herrlichen Baum.

4) Bei schnellerem Tempo noch, als vorher, wird der erzählende Ton das Furchtbare dieser Scene dem Tone lebhaft vorzuführen suchen.

Und wußte Jedes zu erzählen
Von schöner, froher Vergangenheit,
Und seufzte Jedes: [5]) „sie wird uns fehlen!“
Und manche Thräne ward ihr geweiht.

Und heimwärts mit des Trübsinns Falten
Ging Mancher vorüber dem Schäferhaus;
Da stand noch die Weide wohl erhalten
Und regte die Zweige und streckte sie aus;
Doch mochte sie all' ihre Künste üben,
Es kehrte Niemand nach ihr sich um;
Vorbey zog Jeder, bestürzt und stumm,
Und freute sich Keiner, daß sie geblieben! —

XXXIX.

Eine alte Lehre,

von

Menke.

Ich will einer Lehr' erwähnen,
Die ein weiser Römer gab
Seinen vielgeliebten Söhnen
Tiefgebückt auf seinen Stab:

---

5) Mit tiefem Bedauern.

[1]) „Theure Kinder," — sprach er, — „haltet
„Fest, wie dieser Ruthenbund;
„Eure Stärke thut sich kund,
„Wenn sich euer Sinn nicht spaltet." — —

Als der Greis nun ausgesprochen,
Langt' er eine Ruthe zu
Aus dem Bündel und — zerbrochen
War sie morsch entzwei im Nu. —
[2]) „Nun versucht's, ihr wackern Streiter,
„Was in voller Jugend Kraft,
„Ihr wohl mit dem Bündel schafft,
„Festgeschnürt," — so sprach er weiter. —

Doch so viel sie an sich strengten,
Keine Ruthe wankt' und wich;
Enger an einander drängten
Nur die schwanken Stäbe sich.
Und die Brüder — vom Versuche
Abgemattet, schlugen ein,
Künftig eingedenk zu seyn
Ihres Vaters weisem Spruch. — —

[3]) Brüder, Deutsche, darf ich's wagen,
Euch, was dieses Gleichniß will,

---

1) Mit hohem Nachdruck und Würde.
2) Mit kräftig belebtem Tone.
3) Langsam, feierlich, im Tone gewichtiger Belehrung.

Im Vertrauen anzusagen?
Brüder, nein, ich schweige still!
Eurem Bunde zum Symbole
Mag die große Lehre seyn:
[4]) „Nur die Einigkeit allein
„Macht Euch stark von Pol zu Pole!“

XL.

Die unzufriedenen Kunden,

von

L o t z.

Der Ton, in welchem das nachstehende Gedicht vorzutragen, ist leichter, gefälliger Erzählungston; die Worte des Altgesellen sind im Tone freundlicher Mittheilung und Belehrung zu sprechen; das Zeitmaß ist für die erzählenden Worte mäßig geschwind; für die übrigen etwas langsamer.

In einer weltberühmten Stadt,
Die Jeder rathen kann,
— Der Länderkunde inne hat —
Lebt' einst ein Handwerksmann.

Ein Schuster war's; genäht hat er
Nun schon manch liebes Jahr,

---

4) Diese große Wahrheit fordert im Vortrage besondere Gravität und würdevolle Haltung; daher auch ein langsameres Zeitmaß eintritt.

Und doch gab's keinen Kunden, der
Mit ihm zufrieden war.

Man fand aus dem und jenem Grund
Stets seine Arbeit schlecht;
Und näht' er auch die Hand sich wund,
Er macht's doch Keinem recht. —

Das schafft dem Schuster viel Verdruß,
Umdüstert ihm den Sinn,
Er wird zum Melancholicus,
Starrt finster vor sich hin.

Versiegt scheint ihm auf immerdar,
Der Lebensfreuden Quell,
Da tritt — zu seinem Trost fürwahr —
Heran der Altgesell.

Der hebt mit weisem Angesicht
Die Hand zum Himmel auf,
Und spricht: „Ei Meister, grämt Euch nicht,
„Blickt nur zu dem hinauf;"

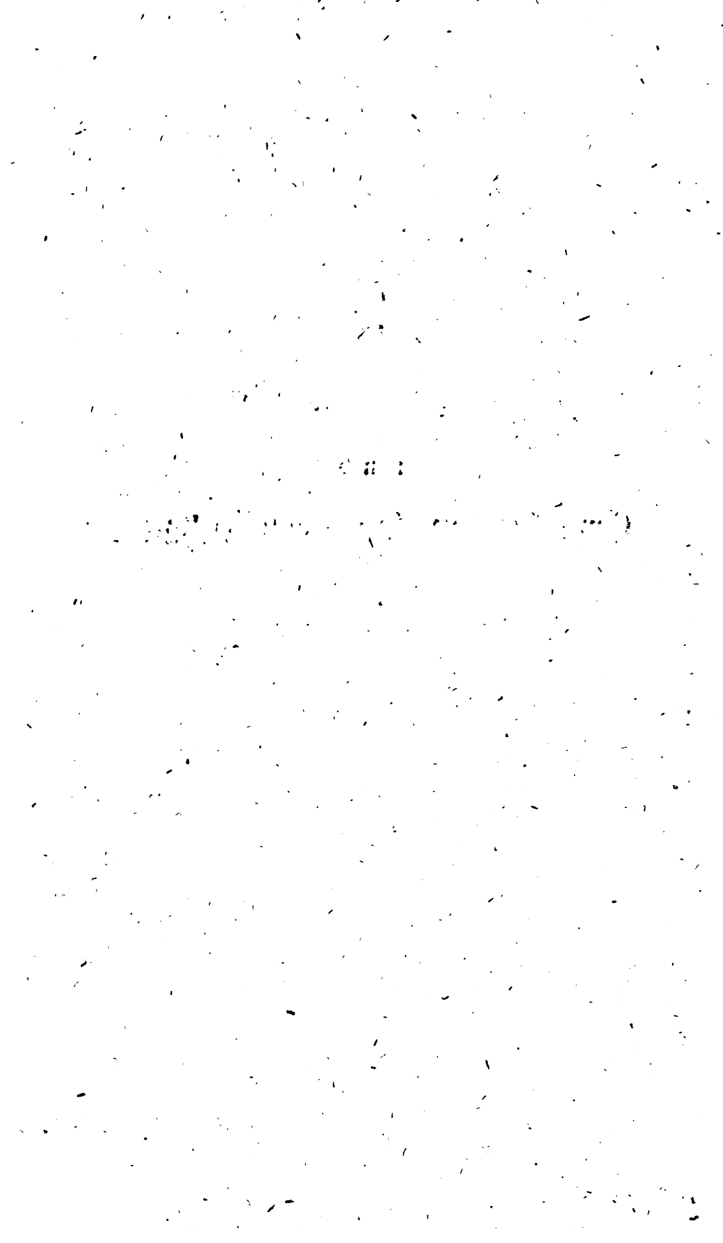
„Der Meister dort ist auch geschickt,
„Und hat doch keine Ruh';
„Denn jeden seiner Kunden drückt
„Bald hie bald da der Schuh."

D.

Gedichte

und

Erzählungen launigen Inhalts.



XLI.

Meine vormalige Equipage,

von

Richard Roos.

[1]) Wenn so ein Wagen durch die Straßen rasselt,
— Daß Alles prasselt, —
Und Räderdonner in die Ohren klingt,
Seufzt Mancher wohl — der auf die Seite springt —
Mit einer Stirne voller Doppelfalten:
[2]) „Ach! könnt'st du dir auch Equipage halten!"

[3]) Und doch, wer's kann,
Ist selten der zufried'ne Mann. —
Ja, dürftet Ihr so manchen Herrn im Wagen
Nur auf's Gewissen fragen,
Er würd' Euch unumwunden sagen:

---

1) Mit ruhigem unbefangenen Tone; bemerkend.
2) Mit einem tiefen Seufzer; Ausdruck der Sehnsucht.
3) Zu Gemüthe führend.

[4]) „Wohl dem, der heitern Sinn's zu Fuße geht!
„Fährt unser einer auch mit Vieren,
„Doch selten gut es um die Laune steht,
„Oft fährt man Grillen nur spazieren." —

[5]) Da lob' ich doch die Equipage mir,
Die ich — 's ist freilich lange her — gehalten:
War sie gleich nicht von großer Zier,
Mir war sie doch ein Lustrepier,
Darin ich thät', Hans ohne Sorgen, walten.
Das blaue Aug' zum Himmelszelt empor,
Pocht' auch nicht eine Grill' an's Herzensthor. —
Als Jokei ging die Liebe mir zur Seite. —
Die Vorsicht gab mir freundliches Geleite. —
Als Laufer schwebte mir die Freude vor. —
Mein Kutscher ließ zugleich als Pferd sich brauchen. —
Bequem konnt' ich mein *) Milch-Cigarrchen schmauchen.
Kein Holperweg erpreßt' mir Ach! und Weh!
Denn überall kutschirt' ich auf Chaussee. —
Halblaut durft' ich den kleinsten Wunsch nur hauchen,
Und Augenblicks der freundlichste Jokei
— Die Liebe — stand am Kutschenschlage,
Ausborchend mich mit Frag' um Frage:

---

4) Mit Nachdruck wünschend; später im Tone des Unmuthes.
5) Mit Enthusiasmus; im Tone der Begeisterung.
*) Bildlich genommen, Kutsch-Beutel; auch Zulp genannt.

⁶) Was wohl zu meinen Diensten sey? —
Mocht' ich denn noch so sehr ihn hudeln,
Wußt' er mich doch in Schlaf zu nudeln,
Durch manche süße Melodei. —
Und — solche Diener laßt Euch malen —
Nichts durft' ich Laufer, Kutscher und Jokei bezahlen.
Mich rechnete man sich zur Zier,
Und jedes diente par honneur bei mir. —
Ein König im Gebiet der Herzen,
Sah leuchten ich — wo ich nur fuhr, —
Allüberall der Hoffnung goldne Kerzen,
Sang: gaudeamus igitur! —
Nur — daß ich keine Lüge sage —
In einer etwas andern Sprache. —
Auch war mein' Equipag' in aller Herren Landen,
Von Gleit- und Pflasterzoll, wie von Chausseegeld frei,
Und nie hat ein Gend'arm der Polizei
Nach meinem Paß zu sehn, sich unterstanden. —
Wo ich nur hielt, war ich gern aufgenommen,
In jeder Herberg' hieß man freundlich mich willkommen —
Und Zeche, Trink- und Schmiergeld war zum Überfluß
Bezahlt mit einem — Kuß. — —

6) Höflich forschend.

[7]) Daß ich ein armer Teufel bin,
Stets war — und wohl auch bleiben werde,
Bis mich einst deckt ein Häuflein Erde —
Will mir oft gar nicht in den Sinn.
[8]) Doch, desto mehr — ich mag's wohl sagen —
Werd' ich mich stets des Glück's erfreun,
Daß ich mir einst hielt Pferd' und Wagen.

[9]) „Und warum blieben sie nicht dein?
„Kannst du sie wieder nicht bekommen?" —

[10]) Nein — nein und nochmals nein —
Es hat die allgewaltigste der Fei'n,
— Die Zeit — die Equipage mir genommen.
Und — wie kein Leid — giebt auch kein Glück
Die Unerbittliche zurück. —

[11]) Bedarf's nun noch, Euch im Vertraun zu sagen:
Mein' Equipage war — der Kinderwagen.

---

7) Mit drolliger Rührung; im gutmüthigen Tone.
8) Mit Nachdruck; ermuthigt.
9) Ton der Verwunderung und der Neugierde.
10) Mit starken Accenten und dem Tone einer festen Überzeugung.
11) Schalkhaft.

XLII.

Entschuldigung.

Kam einst ein englischer Kapitan
Zu Stambul in dem Hafen an,
Der wollte nach der langen Fahrt
Sich gütlich thun nach seiner Art,
Und in Stambuls krummen Gassen
Vor den Leuten sich sehen lassen.
Hatte auch weit und breit gehört,
Wie die Türken so schöne Pferd,
Reiche Geschirr' und Sättel haben;
Wollte auch wie ein Türke traben,
Und bestellt auf Abends um vier
Ein recht feurig arabisch Thier.
Ziehet sich an im höchsten Staat,
Rothem Rock, mit Gold auf der Naht,
Schwärzt den Bart um Wange und Maul
Und steigt Punkt vier Uhr auf den Gaul. —
Drauf, als er reitet durch das Thor,
Kam es den Türken komisch vor,
Hatten noch keinen Reiter gesehn,
Wie den englischen Kapitän;
Die Knie hatt' er hinaufgezogen,
Und seinen Rücken krumm gebogen,

Die Brust mit den Tressen eingedrückt,
Auch den Kopf tief herabgebückt,
Saß zu Pferd wie ein armer Schneider.
Doch der Schiffskapitän ritt weiter,
Glaubte getrost, die Türken lachen
Aus lauter Bewund'rung in ihren Sprachen. —
So ritt er bis zum großen Platz,
Da macht der Araber einen Satz
Und steigt; der englische Kapitän
Ergreift des Arabers lange Mähn',
Giebt ihm verzweiflungsvoll die Sporen
Und schreit ihm auf englisch in die Ohren;
Das Roß den Reiter nicht verstand,
Setzt wieder und wirft ihn in den Sand.
Die Türken den Rothrock sehr beklagen,
Haben ihn auch zu Schiff getragen,
Und seinem *) Dragoman — einem **) Scioten —
Haben sie hoch und streng verboten,
Er dürf's nimmer wieder leihen,
Daß der Herr den Araber thät reiten. —
Als sie verlassen den Kapitan,
Befiehlt er gleich dem Dragoman,
Ihm auf englisch auszudeuten,
Was er gehört von diesen Leuten.

---

*) Dolmetscher.
**) Griechen.

Der Grieche spricht: 1) „Das ist nichts weiter,
„Sie glauben, Ihr seyd ein schlechter Reiter,
„Wollen, Ihr sollt in Stambuls Gassen
„Nimmer zu Pferd Euch sehen lassen."
Deß hat sich der Kapitän gegrämt
Und vor den Türken sehr geschämt.
Spricht zum Dragoman: 2) „„Geh' hinein
„„Und sage den Türken, es kommt vom Wein.
„„Der Herr ist sonst ein guter Reiter,
„„Aber heut' an der Tafel — leider —
„„Hat er sich ziemlich in Sekt betrunken,
„„Da ist er im Rausche vom Pferde gesunken."" —

Der Grieche ging zum Hafenthor
Und trug den Türken die Sache vor.
Doch diese hörten ihn schaudernd an:
3) „Wir glaubten Gutes vom rothen Mann,
„Und dachten, er sitze schlecht zu Pferd,
„Weil's ihn sein Vater nicht besser gelehrt;
4) „Aber viel vom Weine betrunken,
„Ist er im Rausche vom Pferde gesunken!

---

1) Leicht hingeworfen; weicher Ton der Beruhigung.

2) Gutmüthig empfehlend.

3) In gleichmäßigem, sanftem Tone der Gutmüthigkeit; langsames Tempo.

4) Zornig; strenger Ton des Unwillens; hier wird auch das Zeitmaß schneller.

„Pfui dem *) Giaur und seinem Glas,
„Allah thue ihm dieß und das!“ —
Da sprach ein alter Muselmann:
5) „Glaubt's nicht Leute, höret mich an,
„Nicht weil der Frank' zu viel getrunken,
„Ist er schmählich vom Roß gesunken.
„Hab' gleich gedacht, es wird so geh'n,
„Als ich ihn habe reiten seh'n;
„Die Knie hoch hinaufgezogen,
„Den Rücken krumm und schief gebogen.
„Die Brust mit Tressen eingedrückt,
„Kopf und Nacken niedergebückt.
„Denk' ich, 6) wenn sein Rößlein scheut,
„Ihn sein Reiten gewiß gereut. —
7) „Aber nein, ich will euch sagen,
„Warum er wollte den Wein verklagen,
„Und stellt sich lieber als Säufer gar
„Denn als ein schlechter Reiter dar.
8) „Das macht des Menschen Eitelkeit,
„Die ihn zu Trug und Lug verleit't.

---

*) Ein Schimpfname, welchen die Türken den Christen geben.

5) Mit Ruhe, Nachdruck und Würde.

6) Hier sind die Worte, welche die Gedanken des alten Muselmanns künden, im Vortrage als ausgesprochen zu behandeln.

7) Mit mehr Nachdruck und Gewicht.

8) Von der Belehrung.

„Will Mancher lieber ein Laster haben,
„Hätt' er nur andere glänzende Gaben;
„Und Mancher lieber eine Sünd' gesteht,
„Eh' er eine Lächerlichkeit verräth;
„Ein Dritter will gar zur Hölle fahren,
„Um sich ein falsch Erröthen zu sparen.
⁹) „So auch der englische Kapitan,
„Schämt sich und lügt uns lieber an,
„Will lieber Säufer sich lassen schelten,
„Als für einen schlechten Reiter gelten."

XLIII.

Koszinsko's Pferd,

von

Friedrich Kind.

Koszinsko schrieb sich eigentlich Koszinszko, (hieß mit dem Vornamen Thaddäus) er stammte aus einer alten adeligen, aber unbegüterten Familie in Litthauen. Er wurde zu Warschau in der Cadettenschule erzogen; als Mensch und als Feldherr war er gleich groß. — Koszinszko war der Republik Polen letzter Feldherr; war nie verheirathet und starb im Jahre 1817, am 15. Octbr., zu Solothurn in der Schweiz, über 60 Jahr alt.

Auszuheilen manche Wunde,
— Die der schönsten Hoffnung Trug,

---

9) Mit Bezug; anwendend.

Die ihm Schwert und Schicksal schlug,
Barg im tiefen Alpengrunde,
— Wo ein Heilquell silbern rann —
Sich der unbesiegte Mann;
Lebte dort in nied'rer Hütte,
In der treuen Hirten Mitte
— Bei'm Gebrauch der Molkenkur —
Sich, der Freiheit — der Natur. —

Einst gebrach es ihm an Weine,
Als ein Senner sich erbot,
— Im Vertrau'n auf junge Beine —
Abzuhelfen dieser Noth. —

[1]) „Laßt," sprach er — zur Stadt mich eilen,
„Dort hängt mancher Rebenkranz,
„Und — was sind für mich sechs Meilen? —
„Höchstens bis zum Abendglanz
„Kann mich dieß Geschäft verweilen!" —

[2]) „„Brav! ich will den Weg dir lohnen,""
— Sprach der Held — „„doch sollst du fast
„„Gänzlich deine Füße schonen,
„„Dich nicht schleppen mit der Last."" —

---

1) Gutmüthig, mit Zuvorkommenheit und Entschlossenheit.
2) Belobend; dann ermuthigend.

[3]) „Herr! wie konnte das geschehen?“ —
[4]) „„Ei, wozu hätt' ich mein Roß,
„„— Das jetzt lange Ruh' genoß —
„„Hier an unserm Kripplein stehen?““ —

[5]) Freudig — weil des Rosses Pracht
Wunderbar in's Aug' ihm lacht —
Legt der Senn' den Wanderstab
Und das leere Fäßchen ab,
Schnallt es auf, erfaßt den Zaum,
Klopft der Mähne lange Wogen,
Und — nach Augenblicken kaum —
Ist er dem Gesicht entflogen. — —

[6]) Aber längst schon hat der Sonne
Letzter Schimmer ausgeglänzt; —
Und des Helden leere Tonne,
Bleibt noch immer unergänzt. —
[7]) „„Ach!““ — ruft er — „„die Nacht verhüllt

---

3) Verwundert.
4) Zurechtweisend.
5) Hier wird der Erzählungston lebhaft, daher auch das Tempo schnell.
6) Bei langsamerm Zeitmaße wird der erzählende Ton Ängstlichkeit über das Außenbleiben des Senners darthun.
7) Mit dem Ausdrucke der bangen Besorgniß. Die Worte: „ich konnt' es denken!“ u. s. w., sind im Tone des Vorwurfs, über Unbesonnenheit, zu sprechen.

XLIV.

Unrecht Gut schmilzt,

von

Karl Grumbach.

Lebhafter Erzählungston ist der Grundton, in welchem die nachstehende Dichtung vorzutragen ist; die Worte der Frau sind in naivem Tone der sich vorwurfmachenden Unschuld vorzutragen.

Ein Pilger zog zum heil'gen Grabe,
Und nahm von aller seiner Habe
Die Hälfte mit. — Als er nach Joppe geht,
Und frisch der Wind die Segel bläht,
Ersieht ein Affe seine Tasche,
Erklettert — daß man ihn nicht hasche —
Des Mastbaum's Höh', und wirft von da herab
Was ihm — dem Pilger — Kost und Zehrung gab —
Den dritten Theil des Geldes in das Meer,
Die andern beiden auf das Schiff umher. —

Schnell sammelt der bestürzte Mann
Davon, was er erhalten kann. — —

Die Fahrt ist aus, er kehrt zurücke,
Erzählt der Gattin dies und das,
Auch von dem falschen Affenstücke,
Und diese ruft verwundert: „Was? —

„Das ist der Finger Gottes! Höre:
„Was dir entnommen auf dem Meere,
„War von der Milch gelöst, die ich verkaufte;
„Doch leider war die Milch so schlecht,
„— D'rum, — ja, ich fühl's, geschah mir recht, —
„Weil ich zu sehr mit Wasser sie stets taufte!“

XLV.

Was hat er gesagt?

von

Georg Harrys.

Bei einem Geizhals saß ein Witzbold jüngst zu Tische;
Zum Besten gab's nur halbverfaulte Fische.
Erzürnt ob solcher Kost, beginnt fein schlau
Der Gast zu reden mit dem *) Kabeljau,
Doch leis' und horchend mit dem Ohr, als wollt'
Er hören, was der Seebewohner sagen wird. —
So spielte er die Pseudorolle,
Bis endlich der erstaunte, geiz'ge Wirth
Ihn fragt, was dieses Lispeln denn bedeuten solle?

---

*) Ein Fisch, dessen Vaterland Island ist; doch wird er auch bei Dänemark, Norwegen, Schweden und Terre neuve, in Nordamerika, gefangen. Er kann nur eingesalzen zu uns kommen, und dann heißt er Laberdan.

[1]) „J nun, mein Herr,“ entgegnete der pfiff'ge Gast —
„Mich drückt der Sorg' und Qualen schwere Last.
[2]) „Mein lieber Bruder ging mit Kürschner-Waaren
„Vor ein'ger Zeit in See, gesund und frisch,
„Seitdem hab' ich von ihm kein Wort erfahren,
„Da fragt' ich diesen, — aus der See gekomm'nen — Fisch:
„Ob er nicht von des theuren Bruders Leben
„Mir ein'ge Kunde könnte etwa geben?“
[3]) „„Nun!““ — fragte Harpagon: „„wie lautet sein Rapport?““
[4]) „Sehr schlecht“ — entgegnete der Schalk — „er weiß kein Wort
„Von meines guten Bruders Wohl und Weh',
„Denn dieser Fisch sagt selber: [5]) „„ich gesteh',
„Ich bin ein halbes Jahr schon aus der See.““

---

1) Mit beklommener Stimme; Ton der Traurigkeit.
2) Sehr kleinlaut; tiefe Besorgniß und Traurigkeit im Tone äußernd.
3) Rasch, auffordernd.
4) Mit einem Seufzer; bedauernd und kleinmüthig.
5) Mit Bezug; daher mit starken Accenten.

XLVI.

Mißgriff,

von

Seifried.

Kaiser Siegmunds alter
Treuer Wagenhalter
Sah ihn grämlich an —
[1]) „He! mein alter Satyr"
— Sprach der Kaiser: — „Hat dir
„Jemand was gethan?"
[2]) „„Ja! und zwar Ihr selber!"" — brummte
Jonas Käger und verstummte.

Siegmund war bei Laune:
[3]) „Ich? Dir? — Ich erstaune!
„Sprich, was that ich Dir?" —
[4]) „„Herr! Ihr werdet immer
„„Mit den Jahren schlimmer,
„„Allzugut seyd Ihr —
[5]) „„Gebt Ihr nicht stets reich're Gaben
„„Leuten, die zu viel schon haben?"" —

---

1) Mit Freundlichkeit; aufmunternd.
2) Heftig herausplatzend; dann gutmüthig polternd.
3) Mit Staunen und Befremden.
4) Ton des gutmüthigen, naiven Vorwurfs.
5) Belege mit Gravität aufzählend.

[6]) „„Möcht' auch gerne schwelgen;
„„Aber Pferden, welchen
„„Es zu gönnen wär',
„„Bleibt man's Futter schuldig,
„„Und sieht ganz geduldig
„„Ihre Krippe leer.
„„Seht, das ärgert mich! kein Weiser —“
[7]) „Na! laß gut seyn!“ — sprach der Kaiser. —

[8]) „Morgen früh, Schlag neune,“
— Fuhr er fort — „Erscheine
„Vor mir auf dem Schloß.
„Da erzähle weiter,
„Was dich Bärenhäuter,
„„Sonst an mir verdroß.
[9]) „„„Topp! Ich komme!“„“ sagte Rüger
Und war schon etwas gefüger. —

Punkt neun Uhr erschien er,
Scharrte seinen Diener,
Und der Kaiser sprach:
[10]) „Jonas! nun laß sehen,
„Ob wir es erspähen,
„An wem es wohl lag?

6) Mit drolligem Unwillen.
7) Mit dem Tone freundlicher Beruhigung.
8) Freundlich befehlend.
9) Mit zutraulichem Tone zusagend.
10) Auffordernd.

„Wenn du arm bist, ist es deine
„Eig'ne Schuld, wie, oder meine?" —

11) „Sieh'! hier steh'n zwei Büchsen,
„Und mit gold'nen Füchsen
„Ist die Ein' erfüllt;
„Doch in der daneben
„Ist — was freilich eben
„Nicht den Golddurst stillt. —
„Eine von den Beiden wähle!
„Wünsche, daß die Hand nicht fehle!" — —

John besieht sie sehnlich.
Vorn und hinten ähnlich —
Das nur findet er.
Er wiegt bebend Eine
Um die Andre — Keine
Mehr noch minder schwer. —
Endlich wählt er — — Keine Füchse! —
Blei nur ist in seiner Büchse! — —

Da steht der Verblüffte,
Der statt Goldes, Gifte
Sich im Blei erkohr.

---

11) Mit Freundlichkeit aufmunternd; die Stimme gehoben; das Zeitmaß langsam.

Er beginnt zu murren,
Siegmund läßt ihn knurren,
Und zupft ihn bei'm Ohr:
12) „Auch Dich wollt' ich reich begaben
„Doch du mußt kein Glücke haben."

XLVII.

Das Gespenst im Park.

Van Fallit kaufte sich einen Park
Der Kaufpreis war — unter uns — ein Quark.
Der Garten lag hart an der Residenz
Und ganz nach des Posttags Convenienz.
Erfrischen wollt' er dort sein Gemüth
Bei Veilchenduft und Nachtigall-Lied;
Nur mußt' er das Schloß ein wenig erneu'n,
Das unter dem Grafen Alfieri fiel ein;
Erst nach vollendeter Reparatur
Gedachte van Fallit der schönen Natur. —

Da kommt sein Gärtner ganz schreckenvoll.
1) „Herr van" — so stammelt er — „'s ist zu toll,

---

12) Mit Nachdruck zu Gemüthe führend.

1) Mit dem drolligen Ausdrucke der Furcht und Ängstlichkeit.

„In Ihrem Parke da spukt es und wie —
„Am hellen Tage, was meinen Sie?“ —

[2]) „„Was schautest Du denn??““ —

[3]) „Ach, welches Gezücht,

„Sah aus —

[4]) „„So albern wie Du, wohl nicht?““ —

[5]) „Sieht oben sich, wie ein Galgenstrick an,
„Und unten gerad', wie ein Bettelsmann.
„Das muß eine Art von Sirene seyn,
„— Am Stallthor steht so eine von Stein.“ —

[6]) „„Sahst Du denn keinen Landstreicher noch?!
[7]) „„So schmeiß ihn aus meinem Garten hoch!““ —

[8]) „Herr van, das trau' ich mich nicht zu vollstrecken,
„Sie würden selber vor ihm erschrecken;
„Ein Menschenfresser ist's, ein Coujon —
[9]) „— Ich glaub', es ist sein natürlicher Sohn! —

---

2) Ungeduldig fragend.
3) Mit leisem, schüchternem Tone der Angst.
4) Schnell einfallend; höhnisch.
5) Im schüchternen Tone der Angst beschreibend; mit halblauter Stimme.
6) Mit dem Tone der Voraussetzung und der Überzeugung; indem der Herr van Fallit überzeugt zu seyn glaubt, daß das vermeinte Gespenst ein Vagabund sei.
7) Mit starker Stimme, determinirt, im Tone des Befehls.
8) Abweisend; verneinend.
9) Bei Seite bemerkend, (also halblaut.)

„'S ist eine scheußliche Kreatur,
„Sie schleppt sich an ihren Krücken nur." —

[10]) „„Sagt sie denn nichts?"" —
[11]) „Wenn das nicht wäre,
„Sie schreit zuweilen: [12]) „Auf meine Ehre!" —

Van Fallit schüttelt das Haupt darob,
— Das bringt die Ideen in Schwung und Gallopp. —
Für's Erste sprach er nur: [13]) „„Albernes Zeug!
„„Ich komme nächstens hinaus, — [14]) Du schweig'!"" —

Des dritten Posttags Sonne verblich,
Da warf auf den Britten van Fallit sich,
Er trabt in Gottes Schöpfung hinaus,
— Ihm interessant durch sein Gartenhaus. —
Bald steht er auf Anschlag in Dickigt und Hecken,
Um das bewußte Gespenst zu entdecken.

Und richtig — der Gärtner täuschte sich nicht —
— So scharf ist unserer Diener Gesicht! —

---

10) Schnell fragend.

11) Mit gehobener Stimme.

12) Mit Nachdruck und Gewicht betheuernd.

13) Mit Strenge verweisend spricht der Herr die Worte: „Albernes Zeug!" dann gemäßigt: „Ich komme nächstens hinaus."

14) Streng befehlend.

Van Fallit steht ein scheußliches Bild,
In Schmutz und in Lumpen eingehüllt,
Was kaum im Spital man schauen mag,
Kurzum das ganze Elend der Schmach.

Van Fallit stutzet, er fasset bei'm Ohr
Den Gärtner und dränget ihn ängstlich sich vor.
Der Abschaum öffnet den häßlichen Schlund,
Und machet mit Mahnen und Stöhnen sich kund:

15) „O je, o je! wie geht es mir schlecht!
„Mich mag kein Herr, mich mag kein Knecht;
„Mich mag nicht Jung, mich mag nicht Alt;
„Mich mag kein Mensch mehr — mein' ich bald;
„Mich mag nicht Christ, nicht Jude, nicht Heide;
„Ich habe selbst an mir keine Freude;
„Ach könnt' ich nur finden meinen Herrn!
„— Wir sahen zuletzt uns freilich nicht gern; —
„Er hat mich dermaßen in Schande gebracht,
„— Doch hab' ich ihm auch keine Ehre gemacht; —
„Nun hat er sich — wie man sagen thut —
„Erworben dies stattliche Grafengut.
„Er müßte vor Gott und Menschen doch zittern,
„Wollt' er mich nicht zu Tode füttern!" —

---

15) Mit matter Stimme; in abgesetzten, ununterbrochenen Klagetönen.

Van Fallit erblaßt und schlich sich fort:

[16]) „„Was Henker, das ist ja mein Ehrenwort!““

---

[17]) Es giebt nichts Kläglicheres hier und dort
Als eines Spitzbuben Ehrenwort!

XLVIII.

Des Bauerknaben Beschreibung der Stadt,

von

Castelli.

Bemerkung. Der Vortrag dieses Gedichts hat der Schwierigkeiten, in Hinsicht des naiven und drolligen Erzählungstons, viele. Drolliger Ernst und Enthusiasmus müssen vereint das Entzücken des Knaben abwechselnd schildern. Das Tempo richtet sich nach den Äußerungen.

Vater! laßt mich zu Athem kommen,
Das war was Prächtiges in der That.
Mein Pathe — ihr wißt — hat mich mitgenommen
In die große, herrliche Stadt. —

---

16) Halblaut, mit dem Ausdrucke unangenehmer Überraschung und Verwunderung.

17) Diese Nutzanwendungs-Worte sind kräftig, mit Nachdruck und deßhalb mit starken Accenten vorzutragen.

Es ist ja da drinnen gerad' wie im Himmel,
Im Kopf geht's mir immer noch rund um und um,
Man wird in dem schrecklichen Lärm und Getümmel,
— Ihr könnt mir es glauben — ordentlich dumm. —

Das ist ein Thurm, — potz Donner und Hagel! —
Der reicht euch fast in die Wolken hinein,
Der unsrige ist gegen den nur ein Nagel,
Und inwendig soll er noch höher seyn. —
Die Häuser seh'n alle aus wie die Schlösser,
Sie sind — so wahr ich kein Lügner bin —
So groß als unser Schloß, — wo nicht größer —
Da wohnen gewiß nur Verwalter darin. —

Doch hat mich's gewundert, — das muß ich euch sagen, —
Die Thüren von manchem Haus sind so klein,
Da kann ja kein heubeladener Wagen,
Nicht einmal ein rechtschaff'ner Ochse hinein;
Auch hab' ich keine Gärten gesehen,
Nicht Wiesen, noch Äcker bey einem Haus:
So eingesperrt, Vater! könnt' ich nicht bestehen,
Sie sehen auch alle so bleichwangig aus. —

Die Wagen sind prächtig, mit Gold auch beschlagen,
Doch Eines ist närrisch, — das klärt mir mal auf, —
Die schlecht Gekleideten sitzen im Wagen,
Und die Goldenen und Silbernen steh'n hinten auf;

Und entweder müssen's den Hafer sparen,
Oder so ein Herr muß gewichtig seyn,
Denn will er nur durch ein Paar Gassen fahren,
So spannen's ihm oft gar vier Pferde ein. —

Und Leute giebt's, Vater, in allen Straßen,
— Sie stoßen einen bald her bald hin, —
Das hab' ich mir einmal nicht nehmen lassen,
Es ist ein ewiger Kirchtag da drin.
Jedoch erschrack ich bey jedem Blicke,
All' Schritte kam mir ein Schulmeister im Lauf,
Sie tragen in Wien zwar keine Perücke,
Doch haben — wie unsrer — sie Brillen auf. —

Ich bin mit dem Pathen im Wirthshaus gewesen,
Da hat man Speisen und Braten vollauf,
Kein Mensch kann den ganzen Zettel durchlesen,
Doch das Beste — *) die Knödel — steh'n doch nicht d'rauf. —
Der Wein, lieber Vater, war schwer zu genießen,
'S war der, den Ihr heißt den Drey-Männer-Wein,
Wo zwey den dritten hübsch halten müssen,
Damit er ihn bringt in die Gurgel hinein.

Kurzum! die Stadt hat mir gut gefallen,
Doch bin ich wie närrisch, zum Wagen gerannt,

*) Klöße.

Als ich hörte des Peters Peitsche knallen

Und als er rief: *) „Es ist angespannt!"

Und wie hinter mir war der Häuserhaufen,

Da schrie und jauchzte ich laut vor Lust.

Jetzt Vater, jetzt laßt auf die Wiese mich laufen,

Denn immer noch ist es mir eng' um die Brust.

XLIX.

Sebaldus,

von

Moritz Döring.

Sebaldus war reich und begütert gewesen,
D'rum trieb er noch immer das prahlende Wesen,
Und becherte wacker und lebte nicht schlecht,
Auch hieß er noch immer ein steinreicher Hecht; —
Doch drinnen im Beutel und drinnen im Haus,
Da breiteten lustig die Spinnen sich aus,
Da spannten sie ungehindert und fein
Die saubersten, feinsten Gewebe hinein.
Alt war er zudem, drum dacht' er mit Grausen:
1) „So kannst du — Sebaldchen — nicht länge mehr hausen;

---

*) Mit lauter Stimme.

1) Mit dem Tone des Bedauerns.

[2]) „Drum faſſ' dir ein Herz und geh' auf die Freyde,
„Die Reichen ſuch' auf und die Armen vermeide,
„Und triffſt du ein Mädchen mit klingenden Batzen,
„So laß dir's nicht grauen, du wirſt ſie beſchwatzen!"
Bald hatt' er nach Wünſchen ein Mädchen gefunden,
Doch mochte dem Mädchen der Freier nicht munden;
Drum — um ſie durch Prunk und durch Pracht zu ge-
winnen,
Thät folgenden Streich ſich der Schlaukopf erſinnen:
Er borgte von Freunden — zum Scherz, wie er ſagte —
Wohl Alles, was lüſternen Sinnen behagte,
Er füllte die Keller mit köſtlichem Wein,
Er legt' in die Scheuern Getraide hinein!
An jeglichem Vorrath ſind reich die Gemächer,
Und in den Kommoden, da ſtrotzen die Fächer. —
Dann lud er zum köſtlichen Abendſchmauß
Das Mädchen mit ihren Verwandten in's Haus.
Die ſtaunen nicht wenig und wundern ſich baß,
Bald über die Linnen, bald über das Faß,
Bald über die Menge Getraid' auf dem Boden;
Doch, — wie es der Herr dem Knechte geboten, —
Betheuerte dieſer bei jeglichem ſehr:
[3]) „„Das will nicht viel ſagen, da hat er noch mehr.""—
Drauf ſetzten ſich All' im geräumigen Saale
Zum lecker bereiteten duftenden Mahle.

---

2) Mit Entſchloſſenheit.
3) Mit prahlendem, großſprecheriſchem Tone der Beſtimmtheit.

Da muß — als des Alters verrathendes Zeichen —
Sebaldum ein häßlicher Husten beschleichen,
Drum, als er nun wieder die Sprache gewann,
Hub also Sebaldus zur Nachbarin an:
[4]) „Das war nur ein Zufall, den achtet nicht eben"—
Zum Unglück stand aber der Knecht daneben,
Der versicherte und betheuerte sehr:
[5]) „„Das will nicht viel sagen, da hat er noch mehr!""

L.

Der Wunsch,

von

Langbein.

Frau Rabenherz gab ihren Hunden,
— Sechs oder sieben an der Zahl —
Tagtäglich in den Speisestunden
Ein wohlbesorgtes Leckermahl.
Doch ihre guten Kinder litten,
— Von ihr versäumt — bisweilen Noth.
Wenn jene sich um Braten stritten,
Bekamen diese Salz und Brot.

---

4) Leicht hingeworfen; Ton der Entschuldigung.
5) Wie oben unter: 3, doch mit mehr Gewicht und Nachdruck.

Einst, als sie so beschäftigt waren,
Und dann ein Knäbchen von drei Jahren,
In einem Winkel traurig saß,
Und seinen Theil mit Thränen aß,
Empfand sie bei des Kindes Weinen:
Ein Schauerchen von Muttersinn,
Und neigte sich zum armen Kleinen,
— Fast freundlich — mit der Frage hin:
[1]) „Was fehlt dir, Männchen? — Wenn ich's habe,
„So ist es augenblicklich dein!" —
[2]) „„Ach, liebe Mutter!"" — sprach der Knabe —
„„Ich möchte gern ein Hündchen seyn!""

LI.

Die Rückfahrt zu Wasser,

von

Friedrich Kind.

Beim letzten Jahrmarkt war Hans Steffen
Von vielem Rennen müd' und matt,
Und wünschte daß, das Schiff zu treffen,
Zur Rückfahrt in die Vaterstadt.

---

1) Mitleidsvoll, mit sanfter Stimme, in zärtlich freundlichem Tone.

2) Mit drolliger Naivetät und bittendem Tone.

Wie war er froh! das Schicksal wies
Es ihm, da's just vom Ufer stieß.

[1]) „He! laßt mich nicht zu Fuß' heimtanzen!"
Welch Glück! der Schiffer hörte ihn.
[2]) „„Nun immerhin! Herein den Ranzen,
„„Und hilf mir erst ein wenig zieh'n!""
Da war Hans Steffen gar nicht faul;
Das Ränzel flog; er ward zum Gaul. —

So ging's im Schnellschritt ein'ge Stunden
Da legt einmal der Schiffer an.
Hans Steffen — seines Jochs entbunden,
Nahm froh das Ränzlein aus dem Kahn,
Und sprach: [3]) „Ich dank' euch auch recht schön!
„Das Stücklein kann ich vollends gehn!"

LII.

Der Pelzrock,

von

St. Schütze.

Um Ostern war es, als im Stillen
Zur Stadt der reiche Amtmann kam;

1) Mit höflich bittendem Ton.
2) Mit rauher Stimme zugestehend; dann mit Bedingung.
3) Höflich dankend; dann mit dem drolligen Ausdruck, welcher sagt: er wolle nun nicht länger belästigen.

Es ist um seines Sohnes willen,
Von dem er lange nichts vernahm:
Er forscht, ob zur Juristerei
Der Studiosus fertig sey. —

Da sieht er einen Juden wandeln
Bedächtig durch die ganze Stadt!
[1]) „Ist nichts zu schachern, nichts zu handeln?“
[2]) „„Frag', was er zu verkaufen hat. —
[3]) „„Sieh', — Hans — er trägt — daß Gott erbärm'!
„„Des Sohnes Pelzrock unter'm Arm.“ “

[4]) „„Ich hab' ihn erst um hundert Gulden,
„„Dem Sohn zum neuen Jahr gesandt.
„„Nun bei dem Juden! — Hat er Schulden? —
„„Ist er bei Schelmen angerannt? —
[5]) „„Der Pelz so warm, wie Schnee so weiß!
[6]) „„Halt — Jude — halt, um welchen Preis?“ “

---

1) Mit gehobener Stimme, im Tone eines Ausrufers; wo möglich in jüdischem Dialekt.

2) Neugierig.

3) Mit Erstaunen und Verwunderung; sehr schneller Übergang, um die Wirkung der Überraschung deutlich und anschaulich zu machen.

4) Eifernd; Ausdruck heftigen Unmuths.

5) Mit Rührung.

6) Sehr schnell einfallend; heftig und sehr dringend.

[7]) „„Und sag', wer hat das Kleid getragen?
„„Woher hast du den Rock, von wem?““
[8]) „Je nun, ich kann es ja wohl sagen:
„Er saß dem Herrn nicht sehr bequem;
„Ein Pelzrock sitzt doch immer weit,
„Viel besser ein Soldatenkleid.“

[9]) „„Was ging er unter die Soldaten?““
[10]) „Ei freilich — Herr; dem Armen war
„Nicht mehr zu helfen noch zu rathen;
[11]) „Ein Filz, ein Judas, ein Bärbar,
„Ein Tiger soll sein Vater seyn,
„Da wußt' er nicht mehr aus noch ein.“

[12]) „„Daß du in Lügen mögst ersaufen,
„„Du Lästermaul! hör' endlich auf;
[13]) „„Was gilt der Rock? ich will ihn kaufen.““
[14]) „Zweihundert Gulden.“ — „„Nimm und
lauf' [illegible]

---

7) Fortfahrend (in sehr schnellem Zeitmaße) dringend zu fragen.
8) Sehr zutraulich; Ton der Mittheilung.
9) Ausruf hoher Verwunderung.
10) In obigem traulichen Tone der Mittheilung fortfahrend.
11) Mit Nachdruck und Gewicht zählt der Jude die Schimpfnamen auf.
12) Aufbrausend, mit Erbitterung.
13) Herabgestimmt, im ruhigem Fragetone.
14) Kurz abgebrochen, sehr bestimmt.

[15]) „„Fürwahr ich muß, sonst trägt er mir
„„Die Schande noch von Thür zu Thür.““ —

[16]) „„Wie Jakobs Söhne werd' ich bringen
„„Von Joseph dieses theure Kleid.““ —
Hans trat hinzu und half vollbringen
Des Vaters Klag' und Herzeleid.
Sie hielten Beid' in ihrer Hand
Den Rock mit Weinen ausgespannt. —

Da kam ein Handwerksbursch geschlichen,
— So bleich und kalt von Angesicht,
Als wär' der Geist von ihm gewichen: —
Er thut gar jämmerlich und spricht:
[17]) „Die Krankheit nahm mir Kleid und Brod,
„O Herr, erbarmt euch meiner Noth.“ —

Halb nackt, und zitternd von der Kälte
Verhieß er reichen Gotteslohn.
Der Amtmann sprach: [18]) „„daß Gott vergelte,
„„Was ich jetzt thu' an meinem Sohn.

---

15) Entschuldigend.

16) Mit tiefem Gefühl; etwas zitternde Stimme, wie selbige wohl des Mannes Wehmuth hervorbringt.

17) Mit schwacher, gedämpfter, nur halblauter Stimme; im bittenden, Mitleid erweckenden Ton.

18) Mit dem Ausdrucke des tiefsten Gefühls ist dieser schöne Wunsch des Amtmanns vorzutragen.

„„Bedecke deine Blöße hier
„„Mit diesem Rock — ich schenk' ihn dir.““

Da bog sein bleiches Haupt hinunter
Der Bettler in des Pelzes Schnee,
Und — hob es wieder roth und munter,
Und rief: — [19]) o weg ist alles Weh,
„Verschwunden ist der Krankheit Schmerz,
„Denn Leben giebt das Vaterherz!“

Hell glüht er — gleich dem Abendsterne,
Wenn er durch Wolken sich erhellt —
Und auch der Jude stand von Ferne,
— Der ganze Handel war verstellt; —
Den Vater trog Studenten-List,
Die aller Klugheit Meister ist.

Da flog er in des Vaters Arme.
[20]) „„Was ist das — Bube! — für ein Streich?
„„Zerlumpt — daß sich ein Stein erbarme, —
„„Nun frisch und munter, komm sogleich!
[21]) „„Ein Meisterstück hast du vollführt,
„„Komm, der Jurist hat ausstudirt!““

---

19) Sehr laut, mit frohem Entzücken und von tiefer Kindlichkeit zeugend; das Tempo schnell.

20) Hoher Grad der Verwunderung; doch muß durchaus die frohe Überraschung dominirend erscheinen.

21) Ausbruch der Freude, mit dem gewichtigen Tone der aus fester Überzeugung hervorgehenden Belobung.

LIII.

Der Leibarzt des Fürsten,

(Anekdote,)

von

Castelli.

Im Städtchen — ja — der Nahm' entfiel mir
ganz —
Ward von dem klugen Räth gebothen:
[1]) „Daß in dem Buch' — in dem der Todten
„Nahm', Sterbetag und Krankheit aufgezeich-
net war —
„Des Arztes Nahm' auch eingezeichnet werde,
„Der sie durch seine Kunst befördert in die
Erde.“ —
Und dieß geschah auch stets mit Pünktlichkeit.
— So, daß zu jeder Zeit
Dieß Sterb'register auswies, wie viel Kranke
Ein jeder Arzt in dieser Stadt
Zum Himmel schon befördert hat. —
— Fürwahr, nicht gar so schlecht war der Gedanke! —

Einst kam ein fremder Fürst auf seiner Reise
Durch dieses Städtchen; nach der Großen Weise

1) Ankündigend; mit geschärften Accenten; gewichtig und mit Nachdruck vorgetragen; daher das Tempo langsam.

Hatt' er den eig'nen Leibarzt auch bey sich; —
Der aber — 's ist doch wunderlich.
Die Herrn vermögen auch sich selbst nicht zu curiren —
Ging schnell hinüber in das beß're Land,
— Wo er viel' seiner Patienten fand,
Die vor ihm, durch ihn mußten abmarschieren —
In Prosa sey's gesagt: Es starb der Medicus;
Das machte nun dem Fürsten viel Verdruß:
— Denn der Verblichne kannte schon
Die kleinen Übel alle auf ein Haar,
Womit der Fürst behaftet war,
Und wußt' ihm — wenn auch nicht ganz zu befreyen —
Doch mindestens sie ihm aus dem Sinn zu schwätzen. —

Bevor der Fürst nun weiter reiste,
Wollt' er die Leibarzt=Stelle neu besetzen,
Er hörte von dem Buch, und welchen Dienst es leiste,
Und gab Befehl, es schnelle zu durchsehn,
Und Jener, welcher von den Herrn Doctoren
Durch Tod die wenigsten der Kranken noch verloren,
— Der Braune also unter diesen Mohren —
Der sollte künftig ihm zur Seite stehn. —

Man ging — man blätterte — man las die Nahmen,
Oft hatten Alle schon des Todes Thor
Den Leidenden geöffnet — wen'ge kamen
Nur unter tausendmal im Buche vor,
Und unter Allen Einer nur erschien,

Der zweymahl erst im Buche stand. —
Man staunte — lief herum, bis man ihn fand,
Und führte vor den Fürsten ihn. —
Mit Huld empfing ihn dieser, trug die Stelle
Des Leibarzt's diesem Wundermann
Mit tausend Thalern Jahrgehalte an. —
Der Arzt ergriff das Angebothne schnelle,
Und fragte nur, wie Er dazu denn käme,
Daß ihn der hohe Herr in seine Dienste nähme?
[2]) „Weil Sie" — versetzt der Fürst — „so wie man sagt —
„Der beste Arzt im Städtchen sind,
„Der weiß, was er beginnt, und nicht bloß wagt,
„Und weil im Sterbebuch Ihr Nahm' nur zweymahl steht."
Da sprach — verwirrend sich — der Arzt geschwind:
[3]) „„Ach, Durchlaucht! — welch ein Glück für mich, mit Danke
„„Erkenn' ich's, ach, wie schnell es mit mir vorwärts geht,
„„Erst gestern kam ich von der Universität,
„„Behandelte im Städtchen erst zwey Kranke.""

---

2) Im schmeichelhaften Tone zwar; doch mit Vornehmheit und Würde.

3) Sehr devot; doch enthusiasmirt.

LIV.

Der Raubgraf,

von

Bürger.

Bemerkung. Der Vortrag dieses Gedichts fordert durchaus einen ganz eigenen naiven und biederherzigen Ton, in welchem gemeine Leute sich gewöhnlich mitzutheilen pflegen. Das Tempo richtet sich nach dem Gehalt der vorzutragenden Worte und wechselt mit der Qualität derselben.

Es liegt nicht weit von hier ein Land,
Da reist' ich einst hindurch;
Am Weg' auf hohen Felsen stand
Vor Alters eine Burg.
Die alten Rudera davon
Wies mir der Schwager Postillion. —

„Mein Herr," begann der Schwager Matz,
„Mit heimlichem Gesicht. —
„Wär' mir beschert dort jener Schatz,
„Führ' ich den Herrn wohl nicht.
„Mein Seel'! den König fragt' ich gleich:
„Wie theuer, Herr, sein Königreich?" —

„Wohl Manchem wässerte der Mund,
„Doch Mancher ward geprellt;

„Denn, Herr, Gott sey bey uns! ein Hund
„Bewacht das schöne Geld.
„Ein schwarzer Hund, die Zähne bloß,
„Mit Feueraugen — tellergroß." —

„Nur immer alle sieben Jahr'
„Läßt sich ein Flämmchen seh'n.
„Dann mag ein Bock — kohlschwarz vom Haar, —
„Die Hebung wohl bestehn.
„Um zwölf Uhr in Walpurgisnacht,
„Wird der dem Unhold dargebracht." —

„Doch merk' eins nur des Bösen List:
„Wo noch zum Ungelück
„Am Bock ein weißes Härchen ist,
„Alsdann: Ade Genick!
„Den Kniff hat Mancher nicht bedacht,
„Und sich um Leib und Seel' gebracht." —

„Für meinen Part, mit großen Herrn,
„Und Meister Urian,
„Äß' ich wohl keine Kirschen gern,
„Man läuft verdammt oft an.
„Sie werfen einem — wie man spricht —
„Gern Stiel und Stein in's Angesicht." —

„Drum rath' ich immer, lieber Christ!
„Laß dich mit keinem ein:

„Wenn der Contrakt geschlossen ist,
„Bricht man dir Hals und Bein. —
„Trotz allen Clauseln, — glaube du —
„Macht jener dir ein X für U. —“

„Goldmacherei und Lotterie,
„Nach reichen Weibern frein,
„Und Schätze graben, segnet nie.
„Wird Manchen noch gereun.
„Mein Sprüchlein heißt: Auf Gott vertrau',
„Arbeite brav, und leb' genau.“ — —

„Ein alter Graf“ — fuhr Schwager Matz
Nach seiner Weise fort —
„Vergrub zu Olims Zeit den Schatz
„In seinem Keller dort. —
„Der Graf, mein Herr, hieß Graf von Rips,
„Ein Kraut, wie Käsebier und Lips.“ —

„Der streifte durch das ganze Land,
„Mit Wagen, Roß und Mann,
„Und wo er was zu kapern fand,
„Da macht' er frisch sich d'ran.
„Wips! hatt' er's weg, wips, ging er durch,
„Und schleppt' es heim auf seine Burg.“

„Und wenn er erst zu Boche saß,
„So schlug mein Graf von Rips,

„— Denn hier that ihm kein Teufel was —
„Gar höhnisch seinen Schnips; —
„Sein allverfluchtes Felsennest,
„War wie der Königstein, so fest.“

„So übt' er nun gar lang' und oft
„Viel Bubenstücke aus
„Und fiel den Nachbarn unverhofft
„In Hof und Stall und Haus. —
„Allein der Krug geht, — wie man spricht —
„So lang' zu Wasser, bis er bricht.“ —

„Das Ding verdroß den Magistrat
„Im nächsten Städtchen sehr,
„D'rum rieth er längst auf guten Ra'h
„Bedächtlich hin und her,
„Und rieth und rieth — doch weiß man wohl —
„Die Herren riethen sich halb toll.“ — —

„Da nun begab sich's, daß einmal
„— Ob vielem Teufelsspaß —
„Ein Lumpenherchen auf den Hals,
„In Kett' und Banden saß.
„Schon wetzte Meister Urian
„Auf diesen Braten seinen Zahn.“

„Das Herchen sprach: „„Hört! laßt mich frei,
„„So schaff' ich ihn herein!““ —

„Wohl! — sprach ein edler Rath — es sey!
„Und gab ihr obendrein
„Ein eisern Privilegium
„Zu hexen frank und frei herum.““ — —

„Ein närr'scher Handel! — Unser eins
„Thät nichts auf solchen Kauf. —
„Doch Satans Reich ist selten eins,
„Und reibt sich selber auf.
„Für dießmal spielt die Lügenbrut
„Ihr Stückchen sauber und auch gut.“ —

„Sie kroch als Kröt' auf's Räuberschloß,
„— Mit losem, leisem Tritt, —
„Verwandelte sich in das Roß,
„— Das Rips gewöhnlich ritt, —
„Und als der Schloßhahn krähte früh,
„Bestieg der Graf gesattelt sie.“

„Sie aber trug — trotz Gert' und Sporn, —
„So sehr er hieb und trat,
„Ihn über Stock und Stein und Dorn,
„Gerades Wegs zur Stadt.
„Früh, — als das Thor ward aufgethan —
„Sieh' da! kam unser Herchen an.“

„Mit Kratzfuß und mit Reverenz
„Naht höhnisch alle Welt:

„„Willkommen hier, Ihr' Exzellenz! —
„„Quartier ist schon bestellt!
„„Du hast uns lange satt geknufft,
„„Man wird dich wieder knuffen, Schuft!““ —

„Dem Schnapphahn ward — wie sich's gebührt —
„Bald der Prozeß gemacht;
„Und drauf — als man ihn condemnirt —
„Ein Käfig ausgedacht.
„Da ward mein Rips hineingesperrt,
„Und wie ein Murmelthier genärrt.“ —

„Und als ihn hungern thät, da schnitt
„Der Rips — mit Höllenqual —
„Von eignem Leib sich Glied für Glied,
„Und briet es sich zum Mahl.
„Als jeglich Glied verzehret war,
„Briet er sich seinen Magen gar.“ — —

„So schmaußt' er sich denn selber auf,
„Bis auf den letzten Stumpf,
„Und endigte den Lebenslauf,
„— Den Nachbarn zum Triumph. —
„Das Eisenbau'r — worin er lag, —
„Wird aufbewahrt bis diesen Tag.“

LV.

Der Tod der Ägyptier,

von

Freisleben.

Bemerkung. Der launige Erzählungston wird gleich im Anfange durch den eingeschalteten Umschreibungssatz: der nicht gern bezahlte, und kurz darauf durch den: der sein Zimmer malte, unterbrochen; beide Sätze sind (wie gewöhnlich) mit schnellerer Bewegung der Stimme vorzutragen.

Ein Kaufmann — der nicht gern bezahlte, —
Trug einem — der sein Zimmer malte —
Auf: schnell ihm der Ägyptier Tod
Im rothen Meer zu konterfeien. —
Der Maler dachte: [1]) „Sollst dich freuen!“ —
Und malt das ganze Zimmer roth. —
Der Kaufmann sieht's und spricht: [2]) „„Mein Lieber!
„„Wo sind die Kinder Israel?““
[3]) „Die sind schon über's Meer hinüber!“
[4]) „„Doch die Ägyptier?““ — [5]) „Mein Seel'!

---

1) Schalkhaft.
2) Staunend; und voll Neugierde, hastig fragend.
3) Leicht hingeworfen; doch mit Ernst und Bestimmtheit.
4) Mit mehr Befremden noch als oben unter: 2, nachdrücklich forschend.
5) Im erklärenden, belehrenden Tone, aus einander setzend.

— Versetzt der Maler! — „sie sind schon,
„— Bevor ihr kamet — All' ersoffen!
⁶) „Jetzt gebt, — mein Herr — mir meinen Sohn!"

LVI.

Dem Verdienste seine Kronen!

von

Richard Roos.

---

¹) „O weih geschrie'n!" — seufzte die a) Kalle bewegt —
„Wie war er so sparsam doch sonst — der Meschores —
„Jetzt — soll mer Gott! — hat er sich af's Lockern gelegt,
„Da geht mit den Tholern ach de Treue b) kapores. —
„Das hat er gelernt nicht bei uns're Leut',
„— Die sind dazu viel zu brav und gescheidt. —

---

6) Schnell fortfahrend, (um einem weitern Examen auszuweichen) sehr ernst und determinirt.

1) Mit weiblicher Stimme; in kreischenden, scharfen Klagetönen; doch mit vieler Geläufigkeit der Zunge, in jüdischem Dialekte.

a) Kalle, Ehefrau.

b) Kapores, verloren.

„Wo hat er's gelernt, — als wo — bei de Christen —
„Da looft er mit Comödianten und Operisten,
„Und Advokaten und Dichtern und Offizieren,
„Und verlernt ordentlich's c) Marschandiren. —
„d) Den Talmud nicht mehr — den Schiller liest er,
„Die ganzen zehn Gebote vergißt er;
„Und will ich hoben å Tholer Geld,
„Zu kåfen vor die Kinder e) å Jüpel, f) å Käppel —
„— Braucht de Kalle doch ååch å neu Köppel —
„Wie å Bettelkerl der Beitel sich stellt.
„Da will er verhungern, da will er verarmen —
„'S möcht' nen Steen in der Erde erbarmen;
„Und doch ist er wieder af's Billjard gegangen,
„Zu verstoßen de Tholer — als wüchsen's im Beutel." —
„Na, kimmst de derhem nur — lockerer Beitel!
„Und giebst nichts, — soll mer Gott! Dich will ich empfangen." —

Und während so im Monolog,
— Bis zur Verzweifelung empört, —
Die Kalle Gift und Galle sog,
Krat, — der es wohl mit angehört —

---

c) Marschandiren, Handeln, Geschäfte treiben.
d) Talmud, Gesetzbuch.
e) Jüpel, ein Kleidchen, Jüpchen genannt.
f) Käppel, Käppchen.

Verbiß'nen Grimmes, g) der Meschores,
— Doch im Gesicht nur Sonnenschein —
Mit einem großen Geldsack ein. —

[2]) „„Na, Kalle! geh'n mer noch kapores?““
Damit zählt er — in Saus und Braus, —
Zweihundert Kronenthaler aus.

[3]) „„Da hast de dreißig Kronen! geh', kääf der ä Schaal!““ —
[4]) „Gott's Wunder! — Veitel! woher so viel Geld af ä mal?“ —
[5]) „„Na, woher? von ä Christen hab' ich's erjagt.““ —
[6]) „Von ä Christen? — wie thut sich doch Klugheet belohnen!“ —
[7]) „„Ja, Kalle, jetzt versteh' ich erst, was der Schiller dort sagt,
„„Wenn er sagt: [8]) Dem Verdienste seine Kronen!“ —

---

g) Meschores, Gatte, Ehemann.
2) Mit dem Tone des gemeinen Prahlers; sehr gewichtig.
3) Mit drolligem Ernst und Nachdruck.
4) Mit hoher Verwunderung.
5) Vornehm; sehr kurz und ernst.
6) Ton der Verwunderung; dann bewundernd und belobend.
7) Mit Nachdruck und Gewicht.
8) Mit Pathos citirend.

Und die Kalle schneidet zufried'ne Gesichter,
Kreischt überlaut: 9) „Soll mer Gott! der Meschores,
„Das is â Mann, der geht nicht kapores, —
„Und wie versteht er der Christen ihre Dichter! —

LVII.

Churfürst August I. von Sachsen, und die Magd aus *) Ostra bei Dresden,

von

Theodor Hell.

---

1) Es pflegte sonst der Erste der Auguste
In Ostra's Schatten-Au' sich zu ergehn,
Weil er dort frei sich von den Zeugen wußte,
Die lästig oft den Fürstenthron umstehn.
Dort ging er ungekannt, allein,
Um ganz ein Bürger nur zu seyn. —

Von Anna habt ihr sicherlich vernommen,
— Der Churfürstin aus jener guten Zeit, —

---

9) Mit Enthusiasmus, im Tone der Bewunderung.

*) Ostra, eine dem sächsischen Hofe seit langer Zeit zugehörige Meierei (Vorwerk).

1) Leichter, ruhiger Erzählungston, durchaus ohne allen Aufwand von Pathos.

— Der Wirthin, die zu seines Landes Frommen
Als Ehgespons August sich angefreit. —
Penelope an Arbeit gleich,
Gar fromm dabei und tugendreich. —

Und Ostra, — damals eigen schon dem Hofe, —
War hochgeliebt, ob seiner Meierei;
Da schaltete — entfernt von Putz und Zofe, —
Die Churfürstin, als ob sie Bäu'rin sey,
Und ging in Boden, Keller, Stall
Und griff mit an selbst überall. — —

*) Als einst nun auch August gegangen,
Wo nahe bei die Meierei sich zeigt,
Da fühlt er wohl nach frischem Trunk Verlangen,
Weil brennender empor die Sonne steigt,
Und gehet unerkannt in's Haus
Und bittet gute Milch sich aus.

Es bringt die Magd herbei dem wackern Fürsten
Den irdnen Krug mit frischer Milch darin;
Er trinkt mit Lust; doch als gestillt sein Dürsten,
Bemerkt er, daß die Milch gewaltig dünn.

---

*) Nachdem die Einleitung sowohl die handelnden Personen, als auch den Ort, wo sich die Geschichte zutrug, beschrieben hat, beginnt — nach vorhergegangener gut gehaltenen Pause — die Erzählung selbst. Die Stimme muß daher gehoben werden.

Und ruft die Magd, und forscht genau,
[3]) Warum die Milch denn allzu blau?"" —"

Die aber spricht: [4]) „Mit bess're Milch be-
dienen
„Kann ich ihn nicht. So wie der Morgen graut,
„Ist auch sofort die Churfürstin erschienen,
„Und nimmt der Milch die gute fette Haut;
„Das schlechte giebt zum Kauf sie her,
[5]) „Der geiz'ge, alte, brumm'ge Bär." —

[6]) Es will August gar große Kurzweil machen,
— Daß Annen man mit solchem Namen ehrt, —
Und geht nach Haus, und hier mit lautem Lachen
Erzählt der Fürstin er, was er gehört;
Die aber läßt von Ostra dort
Sich holen jene Magd sofort. —

Und hinter der halb off'nen Zimmerthüre
Verbirgt August sich, um den Spaß zu sehn;
Die Fürstin ruft, daß man herein die führe,
— Die draußen man wohl bebend schon sah stehn, —
Die Magd erscheint, und riesengroß
Bricht nun das Donnerwetter los. —

---

3) Mit dem Tone der Unzufriedenheit, neugierig fragend.
4) Sich naiv entschuldigend, und mit Unzufriedenheit ihre Gründe aufzählend.
5) Mit drolligem Unwillen.
6) Übergang in obigen ruhigen Erzählungston.

LIX.

Die Moral,

von

Alexander Cosmar.

Ein Vater pflegte seinem Sohne,
— Wenn er mit ihm zufrieden war, —
Dem angestrengten Fleiß zum Lohne,
— Der Junge ging in's zwölfte Jahr, —
Der Fabeln Eine zu erzählen,
Die stets den Kindern Spaß gemacht,
Doch die Moral ließ er dann fehlen,
Damit der Sohn sie konnte wählen. —

So hatte einst an einem Tage,
— Nachdem der Vater viel gelehrt —
Das Söhnlein sich für seine Plage,
Ein Mährchen zum Genuß begehrt.
Die Bitte schleunigst zu erfüllen,
Eilt schnell Papa zum Bücherschrank,
Um nach des Sohnes eignem Willen,
Den Appetit ihm gleich zu stillen. —

Die Fabel von dem dummen Raben,
— Der einem Bauer Käse stahl, —
Las er — den lieben Sohn zu laben —
Ihm vor, — bereits zum dritten Mal.

Als er vom Fuchse vorgetragen,
— Der jenes Raben Stimme lobt, —
Und d'rauf den Käs' davon getragen —
Fängt nun der Vater an zu fragen:

[1]) „Antworte mir, — mein lieber Junge! —
„Was an der Fabel Gutes ist?"
Der Knabe schweigt; mit starker Lunge
Der Vater wiederholt die List:
[2]) „So hör' noch einmal, was ich lese —
„— Was ist das Beste am Gedicht?"
[3]) „„Ach lieber Vater: sey nicht böse —
„„Ich weiß es schon — es ist — der Käse!""

LX.

Die Traube,

von

Nicolay.

Mit einer wunderschönen Traube,
— Des kleinen Gärtchens Frucht — kam einst ein Bauersmann

---

1) Mit sanfter Stimme; liebreicher Frageton.
2) Mit mehr Nachdruck; doch ohne Zorn zu verrathen.
3) Mit kindlicher Naivetät; im bittenden Tone.

Am Hofe seines Fürsten an,
Bot ihm sie dar, und sprach: [1]) „Erlaube,
„Daß ich bringe, was ich kann,
„Viel ist es nicht. — Die Wahrheit zu gestehen,
„Nehm' ich die Traube nur zum Vorwand Dich zu sehen;
„Und Dir gehört sie ja von Rechteswegen zu;
„So selten ist die Frucht, als Könige, wie Du." —

Ein Lob, das so natürlich fließet,
Noch mehr, das volle Herz, aus dem es sich ergießet,
Entzückt den Fürsten. Liebevoll
Dankt er für das Geschenk, und — prächtig im Erwiedern —
Befiehlt er gleich, daß man dem Biedern
Zweihundert Thaler zahlen soll. —
Der Bauer kehrt — die Hände voll —
Zurück, erzählt den Vorfall seinen Brüdern,
Die melden ihn dem Pfarr, und der dem Edelmann.

[2]) „„Was?"" — bricht er aus — so viel für eine Traube?
[3]) „„Der König ist ein braver Mann,
[4]) „„Nun sollt ihr sehn, wie ich ihn schraube."" —

---

1) Mit Gutmüthigkeit; höflich entschuldigend; ohne allen Aufwand von Pathos.
2) Ton der Verwunderung.
3) Belobend.
4) Heimlich schmunzelnd in triumphirendem Tone.

Aus seinem Stall wählt er das schönste Roß,
Setzt sich darauf, und reitet vor das Schloß.
Vom Fenster sieht der Fürst ihn traben,
Und lobet laut das edle Pferd.
[5]) „„Hältst du es, Herr, der Ehre werth,
„„In deinem Marstall es zu haben? —
„„Gebiete! so gehört es Dir,
„„Zu hoher Gnade halt' ich's mir.““ —

— Der König: [6]) „Freund, ich danke dir! —
„Allein, womit kann ich die Gabe dir vergelten?
[7]) „Ha, meine Traube! Holt sie mir. —
[8]) „Sieh', welche Frucht! in ihrer Art so selten,
„Als dieser Gaul in seiner. Nimm sie Dir! —

---

5) Mit Devotion; kriechend heuchelnd.

6) Mit Freundlichkeit; doch mit hohem Anstand und Würde.

7) Sich schnell besinnend; daher auch das Tempo schneller wird.

8) Mit hoher Beredtsamkeit anpreisend; dann bei der Übergabe mit Gravität und besonderm Gewicht.

LXI.

Der Stein der Weisen,

von

Wyß.

(Nach einer wahren Anekdote.)

---

[1]) Ritter *) Rubens saß und mahlte
Mit der Farben Zauberlicht,
Wie durch seinen Geist es strahlte
Groß, ein göttliches Gedicht. —

Über Noth und Sorg' erhoben,
Schafft vor seiner Tafel er.
Was die Besten ewig loben,
Bannt sein kühner Pinsel her. —

Horch — da klopft's mit leisem Beben
— Kaum vernehmbar — an die Thür; —
Forschend will er rasch sich heben,
Und er ruft: [2]) „Wer klopfet hier?"

---

1) Ruhiger Erzählungston.

*) Ein sehr berühmter Maler; er hieß mit seinen Vornamen: Peter Paul, und war zu Cölln im Jahre 1577 geboren; starb den 30. Mai 1640 zu Antwerpen.

2) Mit lauter, gehobener Stimme.

[3]) Schüchtern tritt herein mit Grüßen
Meister Brendel — wohlbekannt —
Zitternd auf den alten Füßen
Tritt er vor und beut die Hand.

[4]) „„Gottes Segen Euch und Frieden
„„Ritter Rubens!““ — war sein Wort —
„„Goldner Fleiß ist Euch beschieden,
„„Und Ihr bildet fort und fort!““ —

„„Ich zwar lass' es auch nicht fehlen,
„„Emsig mahl' ich Tag um Tag,
[5]) „„Und ich könnte viel erzählen,
„„Was zu liefern ich vermag.““ —

[6]) „„Aber — wie [illegible] wir mahlen,
„„Kaum — gesteht mir — langt es hin,
„„Daß des Hungers herben Qualen
„„Und der Armuth wir entflieh'n.““ —

[7]) „„Nachbar Rubens — im Vertrauen —
„„Andre Hülfe wüßt' ich nun: —

---

3) Übergang in den erzählenden Ton.
4) Gutmüthig und mit zutraulichem Tone.
5) Mit selbstgefälligem Wohlbehagen.
6) Wichtig, mit Nachdruck an das Herz legend.
7) Aufmunternd, mit Stolz leicht hingeworfen, sucht Brendel den klügern Rubens zu überreden, daß er im Besitz des Geheimnisses sei: ohne viel Mühe viel Geld zu besitzen. Mit Gewicht und hoher Protections-Miene nennt er das

„„Mit Erstaunen sollt Ihr schauen,
„„Daß wir Fürsten gleich es thun!““ —

„„Wagt ein hundert Gold-Dukaten! — —
„„Durch des Himmels selt'ne Gunst
„„Ward mir herrlich es gerathen,
„„Aller Künste Königs-Kunst!““

„„In geheimer Stille rüsten
„„Wir den Stein der Weisen zu, —
„„Und ein jegliches Gelüsten
„„Büßen wir in stolzer Ruh.““ —

„„Was zu wünschen, was zu haben,
„„Süß dem lieben Herzen thut,
„„Muß im Überschwang uns laben;
„„Ruhm und Gold und Götter-Muth!““ — —

8) Ritter Rubens sieht mit Lachen
Auf den grauen Brendel jetzt,
Der von all' den schönen Sachen
Mit entzückter Weihe schwätzt. —

9) „Stein der Weisen! — Eitelkeiten!“
— Ruft er endlich frisch heraus, —

Mittel, welches er seinem Freunde — falls ihm dieser hundert Dukaten gibt — lehren will.

8) Launiger Erzählungston.

9) Mit dem Tone der Geringschätzung, leicht hingeworfen.

„Sollt' ich jetzt ihn erst bereiten?
„Und verbrauch' ihn längst im Haus!" —

Brendel lauscht mit off'nem Munde,
Stutzt und spricht: [10]) „„Gerechter Gott!
„„Treibt Ihr wohl zur bösen Stunde
„„Mit dem armen Brendel Spott?"" —

[11]) „Spott?" — versetzt der Ritter wieder —
„Wahrlich — guter Brendel — nein!
„Offen red' ich Euch und bieder, —
„Selbst ja mögt Ihr Zeuge seyn!" —

„Unverhüllt im freien Saale
„Sehet Euer Kleinod hier!
[12]) „Dieser Pinsel — wenn ich mahle —
„Wird zum Stein der Weisen mir!" —

---

10) Überrascht, mit dem Tone des Zweifels.
11) Ruhig mit freundschaftlich wohlwollendem Tone fortfahrend.
12) Ernst und mit Bedeutung.

LXII.

Das Riesenspielzeug,

von

Arthur vom Nordstern.

Hoch auf der Burg Ribeck — in Elsas gelegen,
Von Strömen und Felsen umwallt, —
Da hauste vor Zeiten ein stattlicher Degen,
Ein Burgherr in Riesengestalt. —
Die Söhne und Töchter dem Ahnherrn entsprossen,
Verbreiteten dann sich nach Sachsen bis Rossen;
Das zeigt eine Rippe an Ketten geschlossen,
Vom Riesenfräulein, acht Jahre nur alt. —

Die Tochter von Ribeck wohl einstmals Verlangen,
Zu schau'n nach den Thälern, erfaßt;
Mit Schritten, als kämen die Thürme gegangen,
Bis Hasloch spaziert sie in Hast. —
Dort sieht sie, — herab zu den Feldern gestiegen, —
Viel Bauern auf Äckern arbeiten mit Pflügen;
Das sah sie noch nimmer, das macht ihr Vergnügen,
Das scheint ihr ein Spielwerk, so recht für sie paßt.

[1]) „Ei!" — ruft sie, die Ämsigen fernher erreichend —
„Das gefällt mir; — das nehm' ich mir mit!"

---

1) Ton freudiger Überraschung; das Zeitmaß schnell.

Und gemach über's Feld hinstreichend,
Fängt sie Alles, was ging und was ritt;
Die Bauern, die Rosse, die Ochsen, die Pflüge,
Faßt sie in der Schürze — gespreitet zur Gnüge, —
Und springt, — als ob Nichts oder Leichtes sie trüge, —
Den jähen Fels aufwärts mit Einem Schritt. —

Ihr Vater, — der Ritter von Nideck — sie schaute,
²) „„Wie bist du so fröhlich im Sinn?
„„Was trägst in der Schürze, mein Töchterlein, — Traute, —
„„Was hast du so Zappliches d'rinn?““ —
Auf thut sie die Schürze, — ach, welche Gestalten!
Die Thiere sich auf den Beinen kaum halten,
Die drehenden Bauern verkrochen in Falten;
— Kaum wissen sie selbst woher und wohin. —

³) Ei, — Vater! — gar artiges Spielding ich bringe!
„So schön hatt' mein Lebtag ich's nie!“ —
Sie stellt auf den Tisch all' die niedlichen Dinge,
Die Bauern, die Pflüge, das Vieh.
Es klopft in die Hände und tanzt die Erfreute,
— Es wackeln, es wirbeln die Thiere, die Leute;

2) Zutraulich; mit väterlicher Gutmüthigkeit.
3) Lebhaft, mit kindischem Frohsinn.

Doch der Vater befahl ihr, herab die Beute
Zu tragen, denn das sey kein Spiel für sie. —

Sie weinte; nichts mochten die Thränen ihr frommen;
Der Ritter sprach: [4] „„Kram' Alles ein
„„Fein sacht und setz' hin, woher Du's genommen,
„„Der Bauer kein Spielzeug darf seyn! —
„„Denn baut' er nicht Äcker und Reben und Wiesen,
„„So müßten auf Schlössern — wohl herrlich gepriesen, —
„„Verhungern die stattlichen Ritter und Riesen,
„„Sie hätten nicht Brod, nicht Milch und nicht Wein.

---

4) Befehlend; dann im belehrenden Tone.

E.

Monologen und Dialogen.

(Ernsten und launigen Inhalts.)

LXIII.

Auf Gellerts Tod,

von

Denis.

Anmerkung. Christian Fürchtegott Gellert, wurde zu Haynchen, im Jahre 1715, geboren; starb zu Leipzig Anno 1769.

Bemerkung. Im Monologen-Tone (das heißt: im Tone ernster Betrachtung) ist der Anfang dieses Gedichts, bei langsamem Zeitmaße vorzutragen. — Zarten Geisterton fordern die Worte: „Von dem Gestade der düstern Pleiße, u. s. w., bis: „ich hab' in blätterlosen Sträuchen umher geseufzt; hier tritt der vorige Ton (bei etwas schnellerm Tempo) wieder ein. — In tiefen Klagetönen wird nun das Folgende vorgetragen; bis bei den Worten: „Hinauf, Saiten, hinauf, u. s. w., der Ton höher, die Mensur schneller wird. Da, wo die Worte des Liedes enden, tritt der obige Ton und das langsame Tempo ein.

Schauerndes Lüftchen! woher? —

Trüb' ist der Tag. — In dem entblätterten Haine

Weder Kehle, noch Fittig. — Kein Schwan berudert
den Teich! —
Voll der Winterbilder sitz' ich einsam
Auf mein Saitenspiel gelehnt,
Da kommst Du, — Lüftchen! — schwirrest mir
So kläglich, so kläglich die Saiten hindurch.
Ist es nicht Hauch des Grabes? —
Ist es nicht Sterbeton? —
Hat uns ein Held, ein Barde verlassen? —
Schauerndes Lüftchen! woher? — —

„Von dem Gestade der düstern Pleiße
„Komm' ich, — o Barde! — zu dir. —
Dort hab' ich geflattert
„Um Gellerts Grab. —
„Zu Blumen konnt' ich nicht seufzen;
„Noch öde steht, — bis ihn der Lenz
„Mit Blumen deckt, — des Grabes Hügel. —
„Ich hab' in blätterlosen Sträuchen
„Umher geseufzet."

Lüftchen, genug! — Kein stürmender Nord
Soll dich verschlingen — zärtlicher Trauer-
bot'! —
Und ihr hinab — Saiten! hinab
Zur dumpfen, grabetiefen Todesklage! — —
Er ist hin, euer Lehrer — Kinder Teut's! —
Er ist hin, euer Führer — Bardenchöre! —

Er ist hin, dein Verkünder — Tugend! —
Deine Freude, — Jüngling! — Mädchen, deine
Lust! — —

In der Pleiße Rauschen
Quollen seine Lieder —
Ach! die Pleiße rauscht;
Aber nimmer, nimmer
Quillt von ihm ein Lied darein! — —
Seufzt, — Ufer! —
Blumen an den Ufern! —
Erlenschatten an den Ufern! —
Nimmer, nimmer quillt von ihm ein Lied dar-
ein! — —

Vom Tannenberge wälzt sich manch trüber Gieß-
bach;
Und nun entspringt am Fuße des Berges
Ein lauter himmelheller Quell. —
Schnell hüpfen die Kinder des Waldes
Vom trüben Gießbach', und trinken den Quell.
So zogst Du die dürstenden Völker an Dich! —
Die Blumenkönigin sammelt ihr zahllos Heer,
Und führt es auf Wiesen voll Frühlings;
Und jede vom Heere
Kömmt honigträchtig zurück;
So setztest du den Söhnen Teut's

Die Süße deines Herzens in Bardenlehren
vor! —
Und dieses Herz durchgrub des Todes Stachel! —
Trauert, — ihr Völker! — trauert, — ihr Söh-
ne Teut's! — —
Der Quell ist versiegt, — der Frühling erstorben! — —

Ein Jüngling war ich, und jeglicher Trieb
Zur vaterländischen Bardenkunst
Lag noch in meiner Brust in zweifelndem Schlum-
mer.
Ich hörte dein Lied, und jeglicher Trieb
Entriß sich dem zweifelnden Schlummer.
Und horchet mir jetzo mein Vaterland,
Und thuen mir ältere Barden
Ihr freundliches Herz auf,
Und schändet meine Scheitel
Den heiligen Eichenzweig nicht,
Dir bin ich es schuldig. — O nimm was ich
vermag,
— Ein Lied und Thränen! — —

Aber hinauf, — Saiten, — hinauf
Zur hellen, himmelhohen Zukunft! —
Mein Auge durchstrahlet das Wintergewölk,
Erblicket ihn — den satten Lebensgast, —
Unter den Barden der Vorwelt. —
Ein großes Erstehen

Von allen Wolkensitzen,
Dem Lehrer der Tugend, —
Dem Sittenverbess'rer, —
Dem Fessler der Herzen, —
Dem holden, menschenfreundlichen Weisen. — —
Wie dünnere Frühlingsnebel
Von der gebährenden Flur,
So schwindet die zärtliche Schwermuth
Von dem Gesichte des Barden. —

Aus den Umarmungen ewiger Sänger.
— Ach nicht ewig für uns! — Die neidige Zeit
Entriß uns ihre Sitten, ihr Lied.
— Ihr Lied in freien Eichenhainen —
Ihr Lied bei'm Mahle tapferer Fürsten —
Ihr Lied im lauten Schlachtgetümmel,
— Unter bemaleten Schilden
Hervorgebraust! —
Aus den Umarmungen dieser Sänger
Blicket er lächelnd herab
Auf sein geliebtes erdewallendes Geschlecht,
Und sieht sich, von Enkel zu Enkel —
In seinen Gesängen hinwieder geliebt — verewigt; —
Und höret die Kinder der Fremden
Am Rhein und am Po
In ihren Zungen seine Lehren wiederholen,

Und Deutschland segnen, dem der Himmel
Einen Gellert gab. — —
— Also mein Lied zur traurigen Wintergegend —
Aber du Lüftchen! bist noch hier
Im blätterlosen Ahorngange;
So nimm dir die besten Töne daraus; —
Und decket der kehrende Lenz
Den Hügel des Barden mit Blumen,
Dann seufze sie nach in jenen Blumen,
Deren Haupt am Hügel
Schwerer und gesenkter ist. —

LXIV.

Monolog des sterbenden Kriegers,

von

Friedrich Kind.

Bemerkung. Von der ernsten Betrachtung, mit gebrochener Stimme und angestrengter (aufgebotener) Kraft; das Zeitmaß sehr langsam. Die hier und da eintretenden Abweichungen sind besonders bemerkt.

Noch kommt er nicht, der Tod — der Brüder Viele,
Der frechen Feinde vollgemess'ne Zahl,

Sie sind erlös't, sie ruhen hier am Ziele,
Sie sind befreit von Hoffnung und von Qual; —
Die nur, um sich zu würgen, sich gefunden;
Nur Rache, nur Vernichtung sich gedroht,
Sie liegen stumm jetzt, — brüderlich verbunden;
Ein Zeichen schmückt nun Alle — blutig Roth! — —

Auch du, mein Roß, wirst keinen fürder tragen. —
Wohl dir, das Joch der Knechtschaft fühl'st du nie! —
Noch senkst du wieder, — wie in Wonnetagen —
Du stolzer Brauser — ehrfurchtsvoll das Knie;
Erhebst dich nicht, und schüttelst wild die Mähne,
Wenn uns're Herrin süß vom Altan winkt. —
[1]) Ha! war es das? floß darum Bertha's Thräne,
Als uns zuletzt ihr weißes Tuch geblinkt? — —

[2]) Still davon, still — [3]) wie sollt' ich dich bedauern?
Du sankst im Nu, als uns die Kugel fand;
O du darfst nicht um deinen Reiter trauern,
Scharrst nicht, — gebeugt zu ihm — den blut'gen Sand; — —

---

1) Tief erschüttert.

2) Abwendend von schwärmerischen, laut werdenden Gefühlen; mit etwas mehr Kraft.

3) Übergang in den obigen Grundton stiller, ernster Betrachtung.

[4]) Fahr' wohl, mein Roß, Du, nimmer zu ermüden,
Mein Kampfgesell, mein Freund, und meine Lust;
Noch jetzt ist deine Treue nicht geschieden,
Mein Sterbekissen werde deine Brust! —

[5]) So, so hinan! — — So muß der Krieger sterben,
Den wunden Arm geschlungen um sein Pferd,
Mit freier Brust, die edle Wunden färben,
Auf Feindes Grenze, in der Faust das Schwert — —
[6]) Ha — kommst du, Tod? nahst du auf jenem Schimmer
Des blassen Monds, der durch die Tannen bricht? —
[7]) Er winkt zum Abschied — ja wir seh'n uns nimmer,
Zur Nacht eil' ich, wenn nicht zum schönern Licht. —

Kalt streicht die Luft. — [8]) Ach, bleibt's denn noch so stille? —
Kommt keiner nicht, der freud'ge Botschaft trägt? —

---

4) Sanft bewegt.
5) Mit tiefem Gefühl von Würde des für's Vaterland schwer verwundeten Kriegers.
6) Nach vorher gegangener langen Pause, mit leiser, matter (kaum hörbarer) Stimme, welche von gänzlicher Erschöpfung der physischen Kraft und der Annäherung des Todes zeugt.
7) Resignirend.
8) Sanft bedauernd.

Nur dumpf verloren dröhnt das Mordgebrülle. — —
[9]) O ew'ger Richter, der die Schlachten wägt,
Ist Tod Vernichtung, so laß nicht geschehen,
Daß an dir zweifelnd dieses Leben lischt,
Zu besserm Seyn mich mit dem Wahn nicht gehen,
Daß blinder Zufall hier die Loose mischt. — —

[10]) Nimm meinen Geist auf! — ha, dort dämmert Helle,
Hier wird's so dunkel — — [11]) Herr, o Herr, mein Gott!
Erhöre mich hier auf des Grabes Schwelle,
Nicht länger sey das Recht des Frevlers Spott! —
[12]) Ha, ha! was blitzt dort, kracht durch Berg und Gründe?
Was hör' ich? — Schuß auf Schuß in schnellem Lauf?

---

9) Mit Aufgebot der physischen Kraft; frommer Gebetton.

10) Sanfte Hingebung, mit sehr gehaltenen Pausen.

11) Der Gebetton, welcher durch die Worte: „Ha — dort dämmert Helle, u. s. w., unterbrochen wurde, tritt hier wieder (mit verstärkter Stimme und etwas schnellerm Tempo) ein.

12) Hier wird das Zeitmaß noch etwas schneller; freudige Überraschung spricht sich, zwar lebhaft, doch mit weniger Kraft im Tone und Stimme, aus.

13) Der Sieg ist unser! — donnert laut ihr Schlünde!

14) Herr Gott, dich loben wir! — 15) Hinan! — Hinauf!

---

13) Triumphirend, mit gehobener Stimme.

14) Mit dem Ausdrucke frommen, religiösen Gefühls, und mit dem letzten Aufgebot der schwindenden Kraft.

15) [illegible] mit [illegible] gesunkener Stimme.

LXV.

Der Kirchhof zu Ottensen,

eine elegische Phantasie,

von

Mahlmann.

Anmerkung. Ottensen ist ein Dorf hinter Altona gelegen, welches dem Könige von Dänemark gehört; der Kirchhof dieses Dorfes ist sehr merkwürdig: indem Klopstock auf ihm begraben liegt.

Bemerkung. Diese elegische Phantasie ist mit dem Ausdrucke sanfter, wehmüthiger Empfindungen und Gefühle vorzutragen; das Tempo ist gemäßigt langsam. Die Worte sind referirend, mit Ruhe und ohne allen Aufwand im Vortrage zu sprechen. Beim Auffinden des Klopstockschen Grabsteines wird der Vortrag lebhafter; der Redner wird hier vom Enthusiasmus ergriffen, daher die Worte: „Du großes Herz, u. s. w., mit Feuer und Emphase vorzutragen sind; das Zeitmaß wird hier schneller. Am Schlusse dieser lieblichen elegischen Dichtung, tritt das, vom Anfange empfohlene Tempo, (in welchem die obigen elegischen Töne vorzutragen sind) wieder ein.

Still trat ich hier in diesen stillen Raum. —
Wer waren sie, die hier in Gottes Garten,
— Tief in der Grabnacht unbekanntem Traum, —
Den Morgenruf der zweiten Welt erwarten? —

Nur wenig Steine seh' ich auf den Hügeln,
Nicht goldne Schrift im Sonnenglanz sich spiegeln,
Ein armes Volk fand hier ersehnte Ruh':
Kein Marmor, kein Granit deckt seine Gräber zu,
Nur Blumen sprossen auf, es wölbt sich grüner Rasen
Um all' die Herzen her, die hier die Welt vergaßen. —

O Grün, du lieblich Grün, erfreulich holde
Farbe
Der Hoffnung, die uns nie verläßt,
Prophetisch schlingst du dich um jede reife Garbe
Am garbenreichen Erntefest! —

Doch hoch von Gras und Blumen überdeckt,
Seh' ich an jedes Grab ein schwarzes Kreuz gesteckt; —
Der Schläfer Namen sind daran zu lesen,
Und welcher Tag ihr Freiheitstag gewesen,
Denn jeder müde Mensch, wenn er in's Grab sich
legt,
Läßt gern ein Kreuz zurück, das seinen Namen trägt. —

Landleute waren's, hinter jenen Maien
Raucht noch ihr Heerd, dort wogt ihr Ackerland,
Die Bäume, — die ihr Grab mit Blüthenschnee be-
streuen, —
Zog treu und sorgsam ihre Hand,
Die Schattenlinde, — die den Kirchhof kühlt, —
Hat einst ihr Kindertanz umspielt. —

O ihr schlaft wohl nach arbeitvollem Leben,
— Ihr unverdorb'nen Söhne der Natur, —
Ein heitrer Traum wird euern Schlaf umschweben,
Und die ihr angebaut, — die volle reiche Flur, —
Sie hat als Denkmal euer Grab umgeben! —

Wohl dem, der fern der Welt und ihrem Lasterpfuhle
Sein Tagewerk vollbringt auf seines Vaters-Gut,
Und wem der Nachbar in der kleinen Schule
Als Nachbar auch im Grabe ruht! —

Nur wenig kennt er zwar von diesem weiten Runde,
Doch ist sein armes Loos wohl reich an Gottes Huld,
Sein Leben — zwar voll Schweiß, — doch frei von schwerer Schuld,
Und jedes Abendroth bringt ihm willkommne Ruh'
Und eine leichte Todesstunde
Schließt ihm dereinst die Augen freundlich zu! —

O könnt' ich meiner Fesseln Last vernichten,
Mich zu dem Frieden deiner Hütten flüchten,
— Beschränktes Loos, mich deines Glücks erfreun! —
In heiter Unschuld wüßte dann mein Leben
Kein größer Glück, kein seliger Bestreben,
Als unter Menschen Mensch zu seyn! — —

„Hier schläft, — wie dieser Stein mir sagt, —
Ein See-Mann, der die Welt mit raschem Kiel durchjagt;
Wie ruhig nun der kühne Segler liegt,
Den einst — in wechselvollen Tagen —
Der Sturm mit seiner Kraft gewiegt
Und den der Ocean von Pol zu Pol getragen! —

Er sah die Welt von eisbedeckten Zonen,
Bis wo ein ew'ger Lenz auf Blumenmatten spielt;
Die Völker, die in Felsenklüften wohnen,
Und die hier Lorbeerhain, dort Palmenschatten kühlt. —
— Und was hat er entdeckt, er, der die große Runde
Um dieses große Rund gemacht? —
Und von der Wallfahrt, welche sichre Kunde
Hat einst der Pilger heimgebracht? —

„Die Welt ist groß, doch überall voll Mühen,
„Das Leben kurz, doch überall voll Last; —
„Es herrscht Gewalt, wo Völkerstämme blühen,
„Und Thorheit wohnt, wo man sich liebt und haßt." —

„In dumpfer Kindheit lebt der Wilde, —
„Begierden sind des Rohen Qual, —
„Die Menge läuft nach einem Schattenbilde, —

„Mit Freiheit prahlt der Thoren Süde, —
„Und Sklaven sind sie allzumal!“ —

„Still trauern — selbst die edelsten Gemüther —
„Der Himmel nur kennt ihren heil'gen Schmerz,
„Denn größer als die Welt und ihre Güter,
„Ist ein gefühlvoll Menschenherz!“ — —

— Das also war die Beute schwerer Stunden,
Die Weisheit, die die Pilgerschaft ihm gab? —
Und was hat er an ihrem Ziel gefunden?
— Den kleinen Stein und dieses arme Grab! —

So flog vorzeit die Taube Noah's aus,
Und flog und flog die ungeheure Strecke,
Und brachte nur die Kunde mit nach Haus,
Daß noch die Sündfluth diese Welt bedecke. —
Zum Tod ermattet — von dem irren Lauf, —
Nahm sie die Arche freundlich wieder auf! — —

Dort unter'm Schatten, den die Linde breitet,
Spricht mich ein einfach Denkmal an.
Ein Hügel steigt empor — von Rosen überkleidet, —
Und Epheu-Ranken winden sich hinan.
Wer legte hier auf diese letzte Schwelle
Ermüdet seinen Wanderstab? —

Wen nennt die Schrift? — O ewig heil'ge Stelle!
Dieß Grab ist meines *) Klopstocks Grab! —

Du großes Herz, das hier in Staub zerfällt,
Wie hast du göttlich sonst geschlagen! —
Wie Tausende zu deiner Himmelswelt
Durch Wort und Lied empor getragen! —

Nur nach dem Höchsten hast du stets gestrebt,
Dich nur des Würdigsten beflissen,
Und als ein reiner Mensch gelebt,
Bis dich dein Engel dieser Welt entrissen! —

Nie prunktest du mit leerem Ruhme,
Nie mit der Eitelkeiten Wahn:
In deines Busens Heiligthume
Hat sich dein Gott dir kund gethan.

Da sang dein herrlich Lied die große Weltversöhnung,
— Im Schmerz von Golgatha vollbracht; —
Es sang — voll Vaterlands — die deutsche Heldenkrönung, —
Den Siegsgesang von Hermanns Schlacht; —

Es sang der Freundschaft Glück, — der Liebe Götterwonnen —

---

*) Klopstock wurde 1724 zu Quedlinburg geboren; starb zu Hamburg, im Jahre 1803.

Der Andacht heil'gen Psalm, — den Auferstehungs-
tag! —
So flog dein Adler auf zum Lichtquell ew'ger
Sonnen,
Und Freiheit war sein Flügelschlag! — —

O dir ist wohl, — du Herz voll deutscher
Tiefe, —
Daß du in tiefer Erde ruhst,
Und keinen Blick auf unser Elend thust, —
Ach, wer bei dir in deinem Frieden schliefe! — —

Wir gehn mit kurzer Lust und vielen bittern
Schmerzen
Der ernsten Stunde zu, die uns dereinst verklärt;
Nur der hat wohl gelebt, wer in dem eignen Herzen
Schon hier den Himmel fand, den jene Welt ge-
währt! —

Leb' wohl, du heil'ges Grab! — lebt wohl, ihr
stillen Hügel! —
Die Blume winkt mir zu, es flüstert durch das Laub. —
Ihr Schläfer schlummert sanft! — die Zeit
schwingt ihre Flügel,
Und mein beklommnes Herz ist bald — wie eure —
Staub!

LXVI.

Wie lange noch?

von

v. Teubern.

Ausdruck ernster Betrachtung, in reflectirendem Tone; das Zeitmaß langsam.

Wie lange noch? — Das ist die ernste Frage,
Die mir so oft den Busen hebt;
Und die an jedem meiner Lebenstage
Bei'm Morgenroth auf mich hernieder schwebt. —

Wie lange noch, daß ich am Pilgerstabe
Der Zukunft hier entgegen geh',
Und in dem — immer für mich offnen Grabe —
Früh oder spät mit einem Fuße steh'? —

Wie lange noch, daß mich im Erdenthale
Der Philomele Lied entzückt; —
Daß feurig mich bei'm Bundesmahle
Der treue Freund an seinen Busen drückt? —

Wie lange noch, daß mit den Silberlocken
Das Spiel des Enkels mich erfreu't,
Und hallen sie, — die dumpfen Todtenglocken, —
Er auf mein Grab der Wehmuth Blumen streut? —

Wie lange noch, so werd' in bessern Zonen
Ich deiner mich — Vollendung — freu'n,
Im Zauberlande höh'rer Geister wohnen,
Und so wie sie, vollkommen selig seyn.

LXVII.

Der Maulwurf,

von

Kotzebue.

Von ernster Betrachtung, in gemäßigt langsamem Tempo; die Pausen sind sehr zu berücksichtigen, das heißt, sehr gut zu halten.

Da liegst du nun zu meinen Füßen, — du armer Maulwurf! — und ich — auf meine Schaufel gelehnt, — sehe gedankenvoll auf dich herab. — Du hast mit deiner Schnautze und deinen vier Pfoten mir diesen Sommer vielen Schaden zugefügt. — Was ist jetzt für ein Unterschied zwischen dir und einem Feldherrn, der auf dem Paradebette liegt, — nachdem er funfzig Städte verwüstet hat? — Ihr seyd beide todt; — ihr werdet beide zu Staub. — Du starbst in deinem Berufe. Ich habe dich getödtet in dem Augenblicke, da du mein Hyacinthenbeet aufwühltest. — Die Bergleute — die das Gold aus der Erde

graben, für welches wir unsere Gewürze und unsere Krankheiten kaufen; — die Sklaven, — die eine Stadt plündern im Namen eines orientalischen Sultans, — den sie nie gesehen haben, sterben auch in ihrem Berufe. —

Wer sagt mir, warum es deine Bestimmung war, mir zu schaden, und die meinige, dich dafür zu bestrafen? — warum kann ich denn nicht leben, ohne die Früchte meines Gartens, und warum konntest du nicht leben, ohne meinen Garten zu verwüsten? — Einige meiner Brüder, — die sich Philosophen nennen — glauben die Ursache zu errathen. — Aber — so weise sie auch seyn mögen — kennen sie auch nur den hunderttausendsten Theil eines Punktes in der Schöpfung? und nun vollends die Verbindung dieses Punktes mit dem ganzen Weltall? wissen sie mehr davon, als du von einem Kriegsschiffe? — Aber es wird eine Zeit kommen, wo alle meine Brüder — und vielleicht auch du — armer Maulwurf! — ein wenig mehr von dem großen Plane der Schöpfung erfahren werden. — —

Ich weiß wohl — du ehrlicher Maulwurf! — daß du eigentlich nicht die Wurzeln meiner Blumen und Kräuter zerstören, sondern nur die Würmer fressen wolltest, die jene fressen. Du führtest Krieg gegen meine Feinde und ich hätte dir dafür danken sol-

len. Aber du glich'st meinen Brüdern, — den Richtern und Advokaten — die mich um mein Geld bringen, indem sie es vertheidigen. Ich durfte dich nicht länger wühlen lassen. — —

Deine kleinen Augen konnten nicht so viel Licht vertragen, als die meinigen; du wußtest nicht einmal, daß zwei Mal zwei vier macht; noch weniger konntest du Böses vom Guten unterscheiden; aber deine Geruchsnerven waren weit feiner, als die meinigen, dein Gehör weit zarter. — Künstlicher, als die berühmte Uhr von Straßer, war deine Schnautze gebildet; künstlicher und zweckmäßiger deine Pfoten, als die besten Ackerwerkzeuge. — Empfindung und Leben besaßest du eben sowohl als ich; — du liebtest dein Daseyn und verabscheutest die Vernichtung. —

Ich würde denjenigen schelten, der in meiner Gegenwart eine Uhr zerbräche, — wenn sie auch meinem Feinde zugehörte, — und doch habe ich dich todt geschlagen, — armer Maulwurf! — Aber so wie du nach den Gesetzen deiner Existenz die Regenwürmer tödtetest, — die doch eben so wohl als du das Daseyn liebten, — so habe auch ich — nach den Gesetzen meiner Existenz, — dich wiederum getödtet. Der dich, mich und den Regenwurm erschaffen hat, ist der Urheber jener Gesetze, und weiß allein, warum die le-

beyden Wesen so organisirt sind, daß immer Eins der Mörder des Andern werden muß.

Indessen habe ich dich doch nicht leiden lassen. Ein Schlag, und du warst nicht mehr. Ich habe die Gesetze der Natur als ein barmherziger Richter ausgeübt. — —

Mein lieber Maulwurf! die Dinge in der Welt sind so wunderbarlich verkettet, daß ich wohl wissen möchte, welche Veränderungen auf dem Erdball der Schlag, — den ich dir versetzte, — bewirken werde? — Ohne Zweifel sehr große! — Aber welche? — Ich will einmal träumen: Dort steht eine Tuberose, — die bald blühen wird. — Ein hübsches Mädchen bricht sie, trägt sie in ihr Zimmer, entschlummert und wird betäubt durch den starken Duft. — Der Zugwind stößt das Fenster auf, — der Vorhang flattert, — kommt dem Nachtlichte zu nahe, — entzündet sich, — das Haus geräth in Flammen, — die Straße brennt, — das Staatsarchiv wird von den Flammen verzehrt. — Ein wichtiges Document geht mit verloren, — und dieser Verlust verursacht, daß hundert Jahre nachher ein blutiger Krieg entsteht und ganze Länder verwüstet. — Hätte ich dich aber nicht todt geschlagen, so würdest du die Tuberosen-Zwiebel herausgewühlt haben, und von alle dem wäre nichts geschehen. — —

Komm, — armer Maulwurf! — ich will dich begraben unter meinen schönsten Rosenstock. Vielleicht wird künftiges Jahr etwas von deiner sterblichen Hülle in den Duft der Rose übergehen, — und wer weiß, ob sich nach tausend Jahren nicht Theilchen von uns beiden zusammenfinden, entweder in dem Brautkranze einer Bäuerin, oder in dem Diamant einer Königskrone.

LXVIII.

Heimgang bei Nacht,

von

Friedrich Kind.

Bemerkung über den Vortrag dieses Gedichts vom Dichter selbst.

Die Situation ist die eines Mannes, der vom frohen Gelage scheidet und in die stille Nacht hinaus wandelt. — Im Anfange finden sich Spuren eines leichten (das heißt sehr leichten und durchaus nicht komischen) Anflugs vom Rausche, der durch Gesang und Wein entstanden. Sie zeigen sich anfänglich in Fröhlichkeit — einiger Heftigkeit — schnellem Abbrechen — verlieren sich aber bald ganz und gehen in Betrachtung und Ahnung über. — Der Schluß wird in wachendem Traume gesprochen.

Lieblich den schweigenden Saiten
Eint sich der frohe Gesang —

Aber die Stunden entgleiten,
Aber der Heimweg ist lang. —

Mögt Ihr ein Stündchen noch scherzen —,
Schon ist verlassen manch Glas,
Düsterer brennen die Kerzen —
Auch in der Freude sey Maas! —

Gieb mir den Mantel, du Rüber! —
Hast ja den falschen gebracht —
Der ist's! — Adio, ihr Brüder!
Auch euern Weibchen gut' Nacht! —

Die Straß' ist leer, die Luft zieht kalt —
Ein einzeln Licht nur da und dort —
Kein Wand'rer, der zur Seite wallt;
Mein Schatten nur geht mit mir fort. —

Sie schlafen All', so arm, als reich,
Für die am Tag' hier fast kein Raum —
Ihr Guten! sanften Schlummer Euch!
Euch Bösen! — Furien im Traum! —

Wie still! — Nichts, als der eigne Schritt —
Der Schall ruht aus — ja, ja, 's ist spät!
Doch dort — aus dünnem Zwielicht tritt
Der Dom in ernster Majestät. —

Welch mächt'ger Bau! — Wie riesenhaft
Dieß Menschenwerk! — Der Mensch, so klein,
Ein Zwerg vor diesem Säulenschaft,
Baut Zinnen in die Wolken ein! —

Daß jetzt die Pforte offen ständ't
Mir hätte nicht davor gegraut,
Zu sehen, ob sich keiner fänd',
Im Kreuzgang, der hier mit gebaut?

Der Meister nicht, deß Geist und — Blei
Den Riß gezeichnet — keck und scharf?
Kein Maurer, der, — des Grübelns frei, —
Den letzten Stein mit Kalk bewarf? —

Ob keiner still die Kanzel schmückt
Und Kerzen auf den Altar steckt? —
Ob keiner stumm in's Chorbuch blickt,
Der sonst der Orgel Klang geweckt? —

Wo seyd ihr? — wo, ihr Männer, Frau'n,
Ihr Jungfräulein, zu jener Zeit
Im frischen Blumenschmuck zu schau'n,
Als man den Tempel eingeweiht? —

Die hier getauft — manch bräutlich Paar! —
Ist keiner mehr von Euch zu seh'n? —
Wird Einer über tausend Jahr
Auch fragend an der Pforte stehn?

Wohl fragend, ob sich keiner fand,
Der auch in stiller Mitternacht
Hier ahnungschwer und schauernd stand? —
Wo nun der Morgen ihm erwacht? — —

Dumpf hallt es Eins! — den Blick empor! —
Ha, Riesenbau im Mondesstrahl,
Hoch überwölbt dich dort ein Chor,
Erhellt von Lichtern sonder Zahl! —

Ein Werkstein kaum im höhern Dom,
Ein Altar-Zierath bist du kaum! —
Ihr Sterne selbst — im ew'gen Strom
Nur Perlen. — Ist denn Alles — Traum? — —

LXIX.

An einen Todtenkopf,

von

Seume.

Anmerkung. Da die Reflectionen von dem Anblicke des Todtenkopfes veranlaßt werden, ist es gut, wenn dieser Monolog mit dem Schädel in der Hand gesprochen wird; ich habe dieß immer so gethan.

Bemerkung. Im ruhig reflectirenden Tone ist dieses Stück vorzutragen. Die Mensur ist langsam zu nehmen; die Pausen sind lange zu halten. —

Verzeih' mir — lieber alter Bruder, — daß mein Fuß dir so unsanft an den Schädel stieß. — Ich kenne dich nicht; aber die morschen Überreste deines Kinnbackens und dein Stirnbein zeigen mir unsere Verwandtschaft. — Hat dich die Fluth der geweihten Erde entwühlt; oder haben deine Knochen nie in geheiligter Erde geruht? — Komm in meine Hände, daß ich deine Trümmer mit Erde decke. — — Um dich her rollt das Getümmel der Lebendigen in tausendfarbigen Leidenschaften: Alle jagen mit heißem Blute in dem Götzendienste irgend eines Traumgutes, und kein Auge sieht deinen demüthigen Hirnkasten, deine abgestoßene Nase, und den wackelnden Rest

deiner Zähne hier im Sarge liegen. Vor hundert Jahren liefst du vielleicht wie sie. — Dieser Kasten enthielt vielleicht Systeme von Hirnweben, so sinnreich und bunt, als sie je ein alter oder neuer Weiser oder Narr gesponnen. Jetzt macht dir kein Gedanke mehr Kopfweh. — Du warst wohl ein Jüngling, schön wie die Morgenröthe und glühend wie die Mittagssonne; — von diesem Wirbel wogte wohl das Wellenhaar auf deine Schultern herab; — aus diesen Augenhöhlen strahlten wohl in deinem Blicke Muth und Sanftheit gemischt, deinen Zeitgenossen zu; — jetzt blickt Grausen aus deinen Augen, und mit Ekel wendet eben ein Mädchen ihr Angesicht von dir und mir weg, und hält mich vielleicht für wahnsinnig, daß ich die faulen Knochen deines Antlitzes in der Hand habe, und sie so andächtig betrachte. — Du warst vielleicht ein Richter, der seinen Mitbürgern Recht sprach, vor dem die Männer der Stadt ehrerbietig ihr Haupt entblößten, um deine wohlthätige Weisheit zu hören; — jetzt geht *) Aldermann und Kohlenträger ohne menschliche Empfindung vorüber. — Warst du einer der Helden Karls, der Kronen verschenkte, und seine Kinder durch Krieg und Hunger tödtete; — oder Peters, der — wie Scheidewasser das Eisen — seine Nation beizte, um ihr einige Gestalt zu ge-

*) Eine obrigkeitliche Person.

ben? — Auf deinen Ruf flog vielleicht der Donner aus funfzig Feuerschlünden in jene Mauern und trug Verheerung durch die Gassen; jetzt liegst du da, so ruhig, wie der Schädel eines Maulwurfs, der nur ein einziges Mal nach der Mittagssonne blinzte, als der Gärtner ihn mit dem Spaten aus dem Kohlbeete warf und erschlug. — Oder bist du einer der geheiligten Räuber, die mit dem Schwert mystische *) Dogmen durch Nationen trugen, — die die Religion des Friedens predigten, und die Völker in Sklaverei schmiedeten? — Oder warst du einer ihrer Sklaven, den der Stecken des Treibers durch das ärmliche Leben trieb, der nicht das Brod aß, das er baute, und nicht Erlaubniß hatte zu sterben, wo er wollte? — Hing um diesen Halsknochen eine goldene Kette, oder stand ein **) Stigma auf dieser Stirne? Weder das eine noch das andere stempelt Werth und Unwerth. Starbst du unter den Händen der heiligen Salber, oder am gerichtlichen Triangel? — Ich weiß es nicht! Du warst vielleicht einst Bild der Tugend und Menschenliebe; oder Inbegriff der Verbrechen und Grausamkeit; du warst vielleicht Wohlthäter der Menschheit, oder ihre Geisel, oder eine von den Millionen Nullen, zwischen bei-

*) Lehrsätze.

**) Brandmarke.

den. — In diesem Schädel leuchtete vielleicht die Fackel Vernunft, oder flammte wie ein Fünkchen Licht durch die Mitternacht der Vorurtheile. — Du bist meiner Verwandtschaft, und bei uns ist das Äusserste erblich, — wir sind Engel und Teufel. — Ich weiß nicht, wo du jetzt bist; aber ich werde zu dir kommen. — Ruhe hier zur Auflösung, daß kein Sterblicher mehr an deinen Backenknochen sich den Fuß zerstoße. Vielleicht thut mir nach hundert Jahren ein Enkel den nämlichen Dienst.

LXX.

Kindesliebe,

von

Haug.

Kind.

[1]) Da, — liebe Herzensmutter. —
Ist Brot und Wein für dich. —

Mutter.

[2]) O, Dank dir, — liebes Julchen! —
Woher denn? — Sprich! —

---

1) Sanfter kindlicher Ton; die Stimme matt.

2) Mit Wehmuth; gerührt.

Kind.

[3]) Ein reicher Unbekannter
Beschenkte mich.

Mutter.

[4]) Woher dein bleiches Antlitz? —

Kind.

[5]) Ich bin so träg' und matt. —
Ich schliefe gern. —

Mutter.

[6]) Erhitzung!
Ach, und nicht satt! —
Iß, — Engel! — der mich heute
Getröstet hat! —
[7]) Du bist der Ohnmacht nahe,
— Mein Kind! — ich halte dich —

Kind.

[8]) Weh! — Meine beiden Arme! —
Du drückest mich. —

---

3) Erzählungston.

4) Mit Verwunderung.

5) Erschöpft; mit sehr schwacher, kraftloser Stimme.

6) Tief bewegt.

7) Bestürzt; in etwas schnellerm Tempo.

8) Ausdruck der Empfindung körperlichen Schmerzes zwar, doch ohne in den aufschreienden, kreischenden Ton zu fallen.

Mutter.

[9]) Was soll die Doppelbinde?
— Nicht heucheln! — Sprich!

Kind.

[10]) So muß ich dir gestehen:
Der junge Nachbar hier,
Die Kunst des Aderlassens
Lernt' er an mir,
Und zahlte — dich zu laben, —
Mich blank dafür.

Mutter.

[11]) Laß — Gott! dir innig danken
Für Julchens Herz! —
Wie lohn' ich dich, — mein Alles! —
Für deinen Schmerz? —

Kind.

[12]) Mit Küssen, — liebe Mutter! —
Doch speise nun! —
Auch sollst du, — zum Erholen, —
Ein Stündchen ruh'n.
Dann lehr'st du mir: was gut ist,
Dir nach zu thun.

---

9) Verwundert und bestürzt; mit Hast.
10) Mit mäßiger Anstrengung, ohne starke Accentuation.
11) Frommer Gebetton; mit Inbrunst; dann mit Zärtlichkeit.
12) Mit dem Tone der Unschuld und Kindlichkeit.

LXXI.

Schwarz und Rosenfarben,

von

Castelli.

Bemerkung. In diesem Dialoge ist vorzüglich der Contrast zwischen den beiden Charakteren zu berücksichtigen. Die Strophe: Schwarz, ist jedes Mal mit schwerem, kaltem Tone der Unzufriedenheit und des Lebens-Überdrusses; die Gegenstrophe: Rosenfarben, in weichem, gefälligem Tone kindlicher Zufriedenheit und Ruhe vorzutragen; für Schwarz ist das Tempo langsam, für Rosenfarben rasch zu nehmen.

Schwarz.

Das Leben, ha! welch ein erbärmlich Spiel,
Es lohnt sich kaum vom Vater es zu erben,
Was ist denn sein erhabnes letztes Ziel? —
Zu essen und zu schlafen, dann zu sterben,
Um eine Hand voll Freuden
Unendlich viele Leiden,
Ein unersättlich Ringen
Nach unerreichbar'n Dingen,
Ein dürrer Stamm, gefärbt durch Hoffnungs-Grün,
Ich will dies Spielwerk nicht und werf' es hin. —

Rosenfarben.

Liebliches Leben! herrliche Welt!
Wo sich die Lust stets erneuet,
Bahn, überschattet vom Himmelsgezelt,
Ringsum mit Blumen bestreuet,
Wo Erd' und Wellen,
Lüften und Quellen,
Blüthen und Bäumen
Freuden entkeimen.
*) Schöpfer! dies Himmelsgeschenk dank' ich dir,
Gönn' es, ach gönn' es noch lange mir. —

Schwarz.

Durchwandeln muß in diesem Thränenthal
Der Sterbliche vier traurige Epochen,
Mit Recht ist Weinen ob der künft'gen Qual
Sein erster Laut, wenn er an's Licht gekrochen,
Er ringt in seiner Kindheit
Mit einer steten Blindheit,
Den Jüngling wird mit Lügen
Die Phantasie betrügen,
Jetzt tritt er in des Wissens Kreis ein Mann, —
Bald Greis führt er nicht aus, was er begann. —

Rosenfarben.

Der glückliche Lebenspilger durchläuft
Vier segenbringende Länder,

*) Gebetton.

Im Ländchen der Kindheit, wohin er nur greift,
Hat alles goldene Ränder,
Die Phantasie strahlet
Dem Jüngling und mahlet
Ihm schöner und milder
Die häßlichen Bilder,
Den Mann leitet Hymen zum süßesten Glück.
Der Greis fährt in's Ländchen der Kindheit zurück. —

Schwarz.

Was dienet uns in Nöthen denn zum Stab,
Was sind es denn für hochgeprief'ne Triebe,
Die uns das Schicksal hier zu leiten gab?
Der Glaube ist's, die Hoffnung und die Liebe:
Der Glaub'! — gemaltes Feuer!
Die Hoffnung! — Nebelschleier!
Die Liebe, — ha! — die Liebe!
Der schrecklichste der Triebe.
Bist du denn toll, — verblendet Menschenherz, —
Daß du die Wonne suchest in dem Schmerz?

Rosenfarben.

Ein Dreigestirn blinkert vom Himmel herab,
Erleuchtet die Bahn, wenn sie trübe,
Und freundlich vorschreitend bis hin zu dem Grab:
Der Glaube, die Hoffnung, die Liebe.
Der Glaube, — die Säule
Dem ewigen Heile. [illegible]

Die Hoffnung — der Schimmer
Durch Grauen und Trümmer;
Die Liebe, — die Liebe! die Seele der Welt,
Die Götter und Menschen zusammen hält. —

Schwarz.

Für ein Metall, das ihr der Erd' entwühlt,
Verhandelt ihr die Gunst, das Recht, die Würde,
Der Reiche mit dem Armen frevelnd spielt,
Und dieser trägt allein des Lebens Bürde.
Sind denn nicht alle Wesen
Zu gleichem Theil erlesen? —
Soll jener sä'n und graben,
Und der die Ernte haben?
Natur erließ an Alle gleichen Ruf,
Die Habsucht nur sich Zaun und Gitter schuf. —

Rosenfarben.

Lasse die Thoren im irrigen Wahn
Um Länder und Schätze sich raufen.
Viele der Freuden bieten sich an,
Die darf man und kann man nicht kaufen:
Die schmeichelnden Lüfte,
Die würzigen Düfte,
Die labende Quelle,
Des Tages Helle,
Der grüne Teppich mit Blümlein gestickt,
Dies wird dir von keinem Reichen entrückt. —

Schwarz.

Was ist das Ende dann von aller der Last,
Von diesem inn- und äußerem Gedränge?
Ein Fleckchen Erde, welches uns umfaßt,
Kalt, finster, dumpf, verschlossen, stumm
und enge,
Wohin kein Licht mehr dringet,
Wohin kein Ton mehr klinget,
Wo sich kein Puls mehr reget,
Kein Fiberchen beweget. —
So lohnt dem Schöpfungskönig sich der Sieg,
Daß er so kämpfte, duldete und schwieg. —

Rosenfarben.

Nach langer stürmischer Reisezeit gab
Natur uns den sichersten Hafen.
Ist gar ein liebliches Plätzchen, das Grab,
Wo man ungestört ruhig kann schlafen;
Da winket dem Müden
Ein ewiger Frieden,
Da winket nach Kummer
Der süßeste Schlummer,
Gar sanft drückt der Tod uns die Äuglein zu,
Nach harter Arbeit lohnt uns die Ruh'.

LXXII.

Streit zwischen dem Magern und dem Fetten.

(Schwank.)

von

Castelli.

Bemerkung. Der Magere spricht in höhern Tönen und schnellerm Tempo, als der Fette.

Der Magere.

So geh' der Herr doch einmahl auf die Seite,
Er lehnt sich ja hinein in die Welt,
Daß es für andre ehrliche Leute
Zuletzt darin noch am Platze fehlt; —
Glaubt er, daß der liebe Herrgott im Himmel
Für ihn einen doppelten Raum erschuf? —
Ein jeder treibt sich herum im Getümmel,
Ein jeder Mensch hat gleichen Beruf!

Der Fette.

Was murrt denn der da? Was will denn die Stange? —
Weiß er denn auch, was Ästhetik ist?
Das Runde ist schön — und nicht das Lange; —
Meint er, daß man Schönheit nach Ellen mißt? —
Er ist voller Ecken, — die härtesten Nüsse
Kann man leicht knacken, — wo man ihn berührt, —

Indessen vom Kopf bis hinab auf die Füße
Sich alles bei mir wellenlinig formirt.

Der Magere.

Ha! Erdenwurm — der nach Staube nur strebet —
Thu' nicht so dick; sey ein Bißchen nur klug;
Die Hülle zerfällt, der Geist nur lebet,
Der Körper hindert der Seele Flug;
Euch steht es geschrieben auf Bauch und Wangen:
Nach Fleisch und Weine nur steht Euer Sinn.
Die nur nach Geistesnahrung verlangen,
Die leben im Leben; die bleiben wohl dünn.—

Der Fette.

Nun, prost't die Mahlzeit! — Geschmack ist verschieden —
Euch sieht man Eure Weisheit nicht an;
Doch wem ist ein artiges Bäuchlein beschieden,
Den nennt die Welt einen stattlichen Mann.
Und wie er kommt in Gewirr' und Gedränge,
So hat er einen Vorläufer bei sich.
Sein Bauch theilt — wie ein Trabant — die Menge;
Der Dicke ist ein Punkt — und der Dünne ein Strich. —

Der Magere.

Doch, wenn es sich handelt um schnelles Vollbringen,
— Mein kugliger Freund! — wie stehet es dann?
Da will Euch Fetten nun gar nichts gelingen,
Wir sind schon am Ziel — fangt zu schleichen ihr an.

Und drohen Euch Dicken des Schicksals Schläge,
So fallen sie sicher auch doppelt auf Euch;
Wir schläpfen ihnen hübsch schnell aus dem Wege;
Doch Ihr seyd zu langsam, da trifft Euch der Streich! —

Der Fette.

Wir können die Schläge auch besser vertragen,
— Denn unser Leib ist 'ne feste Burg. —
Da kann man schon etwas länger d'rauf schlagen,
— Bis wir es fühlen, — 's geht nicht so bald durch.
Wir sind geschaffen zum langen Leben;
Wir können mehr schwelgen in jeglicher Lust;
Wir dürfen vor jeglichem Lüftchen nicht beben,
— Da seh' Er einmal diese breite Brust. —

Der Magere.

Ich brauche da nicht viel Worte zu machen,
— Was kann denn da noch zu streiten seyn? —
Bey allen Völkern — in allen Sprachen —
Räumt man uns klüglich den Vorzug ein. —
Wem herrliche, glänzende Thaten glücken,
Wer Nützliches, Gutes und Schönes gethan,
Dem giebt man nicht den Namen „des Dicken,"
Man nennt ihn stets einen großen Mann. —

Der Fette.

Mein Freund! für dies Mal ist's fehl geschossen,
— Weit auszuholen beliebet man schier —

Wir sprechen hier nicht von Kleinen und Großen,
Von Fetten und Magern nur reden wir. —
Ihr findet in der Geschichte wohl Keinen,
Ganz vorzugsweise „der Dünne" genannt,
Doch wir — mein Lieber — wir haben Einen,
Der Welt ist *) Karl der Dicke bekannt. —

Der Magere.

Wir wollen uns jetzt nicht länger streiten,
— Das Mager- und Fettseyn ist beydes nicht schlecht.

Der Fette.

Bey beyden fehlt's nicht an guten Leuten,
— In unser'm und im ander'n Geschlecht. —

Der Magere.

Und wenn die Fetten den Magern nützen,
Und einer den andern nicht fruchtlos quält;

Der Fette.

Wenn die Magern die Fetten auch unterstützen,
So sind Beyde nicht umsonst auf der Welt.

---

*) Karl, König von Frankreich, mit dem Zunamen: der Dicke, regierte die ganze fränkische Monarchie von 884 bis 887, ward abgesetzt und starb den 12. Jan. 888.

Und drohen Euch Dicken des Schicksals Schläge,
So fallen sie sicher auch doppelt auf Euch;
Wir schlüpfen ihnen hübsch schnell aus dem Wege;
Doch Ihr seyd zu langsam, da trifft Euch der Streich! —

Der Fette.

Wir können die Schläge auch besser vertragen,
— Denn unser Leib ist 'ne feste Burg. —
Da kann man schon etwas länger d'rauf schlagen,
— Bis wir es fühlen, — 's geht nicht so bald durch.
Wir sind geschaffen zum langen Leben;
— Wir können mehr schwelgen in jeglicher Lust;
Wir dürfen vor jeglichem Lüftchen nicht beben,
— Da seh' Er einmal diese breite Brust. —

Der Magere.

Ich brauche da nicht viel Worte zu machen,
— Was kann denn da noch zu streiten seyn? —
Bey allen Völkern — in allen Sprachen —
Räumt man uns klüglich den Vorzug ein. —
Wem herrliche, glänzende Thaten glücken,
Wer Nützliches, Gutes und Schönes gethan,
Dem giebt man nicht den Namen „des Dicken,"
Man nennt ihn stets einen großen Mann. —

Der Fette.

Mein Freund! für dies Mal ist's fehl geschossen,
— Weit auszuholen beliebet man schier —

Wir sprechen hier nicht von Kleinen und Großen;
Von Fetten und Magern nur reden wir. —
Ihr findet in der Geschichte wohl Keinen,
Ganz vorzugsweise „der Dünne" genannt;
Doch wir — mein Lieber — wir haben Einen,
Der Welt ist *) Karl der Dicke bekannt. —

Der Magere.

Wir wollen uns jetzt nicht länger streiten,
— Das Mager- und Fettseyn ist beydes nicht schlecht.

Der Fette.

Bey beyden fehlt's nicht an guten Leuten;
— In unser'm und in ander'n Geschlecht. —

Der Magere.

Und wenn die Fetten den Magern nützen,
Und einer den andern nicht fruchtlos quält;

Der Fette.

Wenn die Magern die Fetten auch unterstützen,
So sind Beyde nicht umsonst auf der Welt.

---

*) Karl, König von Frankreich, mit dem Zunamen: der Dicke, regierte die ganze fränkische Monarchie von 884 bis 887, ward abgesetzt und starb den 12. Jan. 888.

LXXIII.

Ein Schwank durch Enz und Ens,

von

Baumbach.

Personale des Schwanks:

Redende Personen:

Herr von Gablenz.
Magister Posenz.
Thorschreiber Lorenz.

Stumme Person:

Der Kutscher Stenz.

(Die Scene ist in einem Thore von Leipzig.)

Herr von Gablenz und Magister Posenz im Wagen, Stenz kutschirt. Thorschreiber Lorenz am Wagen mit einer Schreibtafel in der Hand.

Bemerkung. Dieser Schwank ist in drei verschiedenen Tonarten vorzutragen; der Magister Posenz spricht in referirendem Tone; das Zeitmaß schnell; der Thorschreiber Lorenz excusirt sich in devoten Tönen; das Tempo etwas langsamer; der Herr von Gablenz endlich expectorirt sich in polterndem Tone, (mit sehr starker Stimme). Das Tempo schnell; die Accente sehr scharf. — Für alle drei sprechenden Personen ist zu bemerken, daß jedes — sich auf enz und ens endigende Wort — stark betont und herausgehoben werden muß.

Anmerkung.

Auf die Frage des Thorschreibers um Namen und Charakter der Herrschaften? woher sie kommen? wohin sie gehen? was sie bei sich führen? u. s. w., gibt folgenden Bescheid:

Der Magister Posenz.

Es sind seine Excellenz
— Der Herr Baron von Gablenz, —
Neffe des General Polenz,
Erb- und Gerichtsherr zu Graudenz,
Volontair des Leib-Regiments,
— Genannt: Prinz Clemens,
unter sächsischer Potenz; —
kommen über Bregenz
aus der Gegend von Koblenz. —
Wegen verschiedener Concurrenz
und einer gewissen Tendenz
geht's noch vor künftigem Lenz
über die böhmische Grenz',
durch die kaiserliche Residenz
zur Assistenz
einer Conferenz
nach Florenz. —

Nach meiner Reminiscenz,
ist im Koffer, — außer dem Terenz,
der kleinen Reise-Credenz
des Herrn von Gablenz, —

sechs Flaschen Magen-Essenz
für den Senator Bährens,
einem Negligee für Mamsell Martens,
nichts weiter von Consequenz. —

Im Hause des Doctor Menz,
— vielleicht auch bei Superintendents —
ist der Ort uns'rer Permanenz; —
wegen Länge hiesiger Existenz
sind wir noch in Suspens.
Die letzte Competenz
liegt immer in der Sentenz
des Omnipotens,
mit ihm heißt's: Nolens Volens,
ihn jammert uns're Insolvenz. — —

Ich meinerseits bin Magister legens,
— mein Name ist Polenz; —
der uns kutschirt, heißt Stenz;
sein Geburtsort ist Camenz. —
Unsern eigentlichen Sequens
— einen gewissen Lorenz, —
[illegible] der Herr von Gablenz
wegen einer Influenz
zurück in Graudenz.
Durch Hülfe der Providenz
ist er jetzt Reconvalescenz —
so sagt unser Correspondenz. —

Was beträgt hier die Expens,
und was ist sonst Convenienz? —

Der Thorschreiber Lorenz.

Ohne alle Circumferenz
oder gesuchte Eloquenz,
— geschweige einer Insolenz,
wohl aber in gebührender Deferenz
referir' ich seiner Excellenz:
die zu bestehende Expens
Ist sonder Differenz
bey einer Eminenz,
einer Excellenz,
und einer Magnificenz
nicht mehr als sechs Penz. —
In möglichster Decenz
mach' ich Seiner Excellenz,
und Ihnen, — Herr Magister legens —
meinen tiefen Reverenz. —
Ehemals hatt' ich meine Subsistenz
Aus der Küche des Präsidents;
da gab's Corpulenz,
verbunden mit Independenz
für'n Thorschreiber Lorenz. —
Ich bitte höchlich um Indulgenz, —
wegen etwaniger Imprudenz.

---

sechs Flaschen Magen-Essenz
für den Senator Bährens,
einem Negligee für Mamsell Martens,
nichts weiter von Consequenz. — —

Im Hause des Doctor Menz,
— vielleicht auch bei Superintendents —
ist der Ort unsrer Permanenz; —
wegen Länge hiesiger Existenz
sind wir noch in Suspens.
Die letzte Competenz
liegt immer in der Sentenz
des Omnipotens,
mit ihm heißt's: Nolens Volens,
ihn jammert uns're Insolvenz. — —

Ich meinerseits bin Magister legens,
— mein Name ist Pofenz; —
der uns kutschirt, heißt Stenz;
sein Geburtsort ist Camenz. —
Unsern eigentlichen Sequens
— einen gewissen Cotenz, —
[illegible] der Herr von Gablenz
wegen einer Influenz
zurück in Graudenz.
Durch Hülfe der Providenz
ist er jetzt Reconvalescens —
so sagt unser Correspondens. —

Was beträgt hier die Expens,
und was ist sonst Convenienz? —

Der Thorschreiber Lorenz.

Ohne alle Circumferenz
oder gesuchte Eloquenz,
— geschweige einer Insolenz,
wohl aber in gebührender Deferenz
referir' ich seiner Excellenz:
die zu bestehende Expens
Ist sonder Differenz
bey einer Eminenz,
einer Excellenz,
und einer Magnificenz
nicht mehr als sechs Penz. —
In möglichster Decenz
mach' ich Seiner Excellenz,
und Ihnen, — Herr Magister legens —
meinen tiefen Reverenz. —
Ehemals hatt' ich meine Subsistenz
Aus der Küche des Präsidents;
da gab's Corpulenz,
verbunden mit Independenz
für'n Thorschreiber Lorenz. —
Ich bitte höchlich um Indulgenz, —
wegen etwaniger Imprudenz.

Der Herr von Gablenz.

Potz Blitz! eben als das Ge=Enz
und ewige Geschwenz
und eure Impertinenz.
Ist's doch ein Spektakel, als brennt's. —
Dergleichen verdammter Nonsens
ist Höllen=Pönitenz. —
Der Henker höre ohne Vehemenz,
— oder gar mit Indolenz —
solchen Schnack ohne Consistenz. —
Lieber Herr Magister Posenz,
legen Sie 'mal aus die sechs Penz; —
und Er, — Herr Lorenz —
mit seiner Corpulenz,
seinem Reverenz
und seiner Turbulenz,
pack' er sich zur Schwenzilenz! —
Und nun fahr' zu — Stenz!
halt' gut Cadenz,
sey nicht absens,
sonst, — glaub' mir in Confidenz, —
so wahr ich heiße Gablenz!
Du kriegst die Höllen=Pestilenz
noch vor der Ankunft in Florenz.

LXXIV.

Gute Reime.

Förster.

Herr Müller, könnt Ihr auch wohl gute Reime
machen?

Müller.

Warum denn nicht? ich darf ja nur zum Beispiel
sagen:
Ihr seyd ein braver Mann, — das sag' ich un-
verholen;
Ihr habt dem gnäd'gen Herrn schon manchen Baum
— gezogen. —

Förster.

Nun hört auch mich: Wo bleibt die brüderliche Liebe?
Die ganze Welt ist heut' zu Tage voller — Müller.

LXXV.

Sichrer Probierstein.

(Der Bauer und sein Sohn.)

von

v. Hohlfeldt.

Sohn.

Nun bin ich doch auch im Bade gewesen! —
Da war die Gesellschaft Euch auserlesen;
Da sah' ich gewaltig gnädige Herr'n,
Ich nah'te schweigend, doch nur von fern.

Bauer.

Wie kanntest du der Herren Rang erkunden?

Sohn.

Sie sprachen ja blos von Pferden und Hunden.

LXXVI.

Die gnädige Frau und die Modehändlerin,

nach

Chastel.

Die gnädige Frau.

Gehör' ich denn zum Pöbelhaufen? —
— Zähl' ich nicht vier und sechzig Ahnen? —

Wie unverschämt, mich — mich zu mahnen!
Ich werde — — nichts mehr von Ihr kaufen!

Die Modehändlerin.

In Gottes Namen! da bin ich recht froh!
Nu geh' Sie mit Gott! und hab' Sie sich nicht so!

LXXVII.

Pfiff und Gegenpfiff,

von

Trautscholb.

Sie.

Ein Muster folgsam frommer Frauen
Ist stets — fürwahr — in mir zu schauen;
Wie tanzt mein Fuß — Er schnellt und schleift,
Genau nur, wie mein Mann mir pfeift.

Er.

Ich pfeif' aus Sehnsucht nach dem Frieden! —
— Ihr Tanzen war zuvor entschieden —
Soll sie nicht maulen oder keifen,
So muß ich, wie sie tanzt, — wohl pfeifen!

LXXVIII.

Bewährtes Mittel,

von

Karl Müchler.

A.

Wie geht es? Freund? —

B.

Gut, — Gott sey Dank!
Nur von dem letzten großen Schmause
— Der Gräfin H.... — kam sterbenskrank
Mein nervenschwaches Weib nach Hause;
Nicht Speise schmecket ihr, nicht Trank,
Stumm sitzt sie einsam und fängt Grillen,
Ihr mattes Auge Thränen füllen. —
Es quält der Arzt acht Tage lang
Sie schon mit Bibergeil und Pillen; —
Er hat oft Wunder sonst gethan,
Bei ihr nur schlägt kein Mittel an;
So siech wird, ach! — wohl stets — sie bleiben! —

A.

Dein Arzt, — mein Freund! — ist nicht gescheidt.
Du kannst das Übel gleich vertreiben. —

B.

Ich? —

A.

Du mußt aus Paris das Kleid,
— Das Gräfin H.... trug, ihr verschreiben.
Schenk's ihr. — Die größte Wette geh' ich ein —
Gleich wird sie frisch und munter seyn.

LXXIX.

Die Empfindsame.

Die Gnädige.

Ach Gott, — Märie, — was machst du da?

Das Stubenmädchen.

Hinaus jag' ich die Fliegen.

Die Gnädige.

Du Eisenherz! es regnet ja;
Sie werden Krämpfe kriegen.

LXXX.

Täuschung.

Hinz.

Ich bin — glaubt mir — vor wenig Wochen
Wohl hundert Meilen weit gereist —
Und was mir mehr des Landes Flor beweis't,
Als ob man ihn in dicken Büchern preis't —
Ist: daß mich nie ein Bettler angesprochen. —

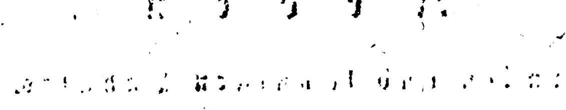
Kunz.

Das kann wohl seyn; — wer zweifelt d'ran?
— Nur kann's dein Wort uns nicht beweisen; —
Denn Bettler sah'n dich stets auf Reisen
Für ihres Gleichen an.

F.

Reden

ernsten und launigen Inhalts.



LXXXI.

Bei der Leiche eines Kindes.

(Aus dem Holländischen von Tollens.)

[1]) Räupchen hast dich müd' gekrochen!
Matt gemacht im engen Haus,
Hast dein Zellchen durchgebrochen,
Flatternd schwangst du dich heraus.
[2]) Sieh'! da wiegt sich's, sieh'! da schwebt es,
— Lasst vom Druck in enger Gruft. —
Höher fliegt es, höher lebt es,
Statt des Spiels in niedrer Luft. —
[3]) Mutter, trockne deine Wangen,
Starr' nicht auf die Puppe hin;
Bleib' nicht am Gewebe hangen;
[4]) Kannst den Schmetterling nicht fangen,
Gottes Engel fingen ihn.

1) Wehmüthig; mit dem Ausdrucke tiefer schwärmerischer Innigkeit.
2) Mit gehobner, zarter Stimme; in schnellerm Zeitmaße.
3) Ton der Aufmunterung und der Tröstung.
4) Im Tone freundlicher Mittheilung.

LXXXI.

Lenzestrost,

von

Julius Körner.

Bemerkung. Der Vortrag dieses Gedichts fordert zu Anfange den Ausdruck tiefer Innigkeit, im Tone freudiger Bemerkung; daher die Stimme gehoben; das Tempo etwas schnell. Bei den Worten: „Darum hoffe!" u. s. w., wird der Ton fester Überzeugung und Ermuthigung (mit Nachdruck in der Stimme) anzuwenden seyn.

Siehst du nicht das junge Grün der Wiesen? —
Nicht am Zweig das neugeborne Blatt? —
Hörst du nicht das Bächlein wieder fließen,
— Das vor'm Jahr die Flut gewässert hat? —

Was im Herbst gestorben, kehret wieder,
Aus dem Bach blüht das Vergißmeinnicht,
Und vom Wipfel hallen Lebenslieder, —
Sieh', es lügt des Herzens Hoffnung nicht.

Darum hoffe! Hoffnung giebt dem Herzen
Jene Wunderkraft, daß es nicht bricht. —
Hoff' auf Gott, — den Vater! — unsern Schmerzen
Bringt vielleicht er wunderbar einst Licht.

Manche schon, — die sich verloren meinten, —
Sahen noch den Tag der Rettung nah'n;
Und nachdem sie lang' getrennet weinten,
Fanden sie sich noch auf ird'scher Bahn.

LXXXIII.

Geduld.

(Aus den: Deportirten, von Leop. Schefer.)

Bemerkung. Mit Ruhe, im belehrenden Tone, ist diese Dichtung vorzutragen.

Geduld, — die seligste der Tugenden, —
Ist nicht umsonst! — Du kaufst sie nur durch Dulden,
Auch nicht auf einmal — wie ein andres Gut;
Allmälig wird sie dein durch Stillesein
Und Tragen, Lieben, Hoffen und Verzeihen. —
Der gute Mensch nur kann geduldig seyn,
— Geduldig werdend, wird er gut zugleich. —
D'rum, willst du das, so lern' ein wenig tragen
Und lieben, hoffen und verzeih'n; dann immer
Und immer mehr, und immer lieber, bis
Du dieß am liebsten, dieß allein nur thust;
— Und also gut geworden, — dir zugleich
Geduld, — die seligste der Tugenden, —
erworben: tausend Schätz' und Einen Schatz.

LXXXIV.

Würde des Menschenlebens.

(Aus den: Deportirten, von Leop. Schefer.)

Bemerkung. Was von dem Vortrage des Vorigen galt, gilt auch von diesem.

Dem Menschen sey ein jegliches Geschäft
So leicht als gleich! denn jedes gönnet ihm
Ein Mensch zu seyn! das ist die Sache! — Wer
Gelebt hat, der hat viel gethan, der war viel,
— Viel in der Halle dieser schönen Welt! —
Drum denket würdig von dem Menschenleben,
Und würdig denkt von Euch — ihr Lebenden! —
Ein heil'ges Wesen ist, wer diesen Äther
Einathmet! — Unter diesen gold'nen Sternen
Ist Niemand groß noch klein, nur göttlich Alles!
Und Niemand ist gering, wer dieß erkennt; —
Der Erde ew'gen Schätzen gegenüber
Ist Niemand reich! — dem Himmel gegenüber
Ist Niemand arm! — Und Keiner ist verachtet,
Wer ihn darf Vater nennen, und das hört er
Von Allen gern. — —

LXXXV.

Rudolph an seinen ungehorsamen Sohn,

von

Schaller.

Bemerkung. Der Vortrag dieses Gedichts erfordert durchgängig eine feierliche, ernste und würdevolle Haltung. Der Ton des Bedauerns und des Mißmuths, sind die Grundtöne, in welchen sich die getäuschte Hoffnung des Vaters, über seinen ungehorsamen, ausgearteten Sohn, lebhaft ausspricht. Das Stärkere und Schwächere des Tones und der Stimme wird durch die Worte bestimmt; so wie auch das Zeitmaß selbigen anzupassen ist.

Rudolph! unter deinen Brüdern
Einst mein hoffnungsvollster Sohn! —
An die Weisen, an die Biedern
Reihte früh mein Wahn dich schon. —
Deines Frühlings erste Keime
Kündeten der Saaten viel;
Und der schönste meiner Träume
Band die Garben dir am Ziel. —

Froh der Aussicht, sie geriethen
— Bald zur Ärndte reifend, — Dir;
O wie pflegt' ich jener Saaten,
*) — Dein Gewissen zeuge mir! —

---

*) Auffordernd; zum Zeugen aufrufend.

Last und Hitze schwüler Tage,
Mancher Nächte Sorg' und Pein
Trug dein Vater — sonder Klage —
Voll des Trost's: *) Du ärndtest ein! — —

Aber ach! die Saaten starben
— Du zertrat'st sie! — schnell dahin.
Brandkorn statt gedieg'ner Garben,
Ist mein trauriger Gewinn. —
Dorn und Disteln, — dir zur Schande! —
Wuchern üppig hie und da,
— Wie mein Geist, — in gutem Lande —
Schon der Ähren Fülle sah. — —

Rudolph! meiner Tage Kummer,
Rudolph! meiner Nächte Qual!
O erwach' aus deinem Schlummer,
— Noch ist's Zeit! — erwach' einmal. —
Trotz — ein Mann — der Schlafsucht Reizen,
Stark durch Arbeit und Gebet;
Denn den Schläfern wächst statt Waitzen,
Unkraut, — von dem Feind gesä't! — —

Rudolph! ach! wie heiß oft stöhnte
So ich dir an's kalte Herz.

---

*) Von der Beruhigung und der Hoffnung.

Reue schwurst du. — Mich versöhnte
Deiner Thränen falscher Schmerz;
Aber noch war sie nicht trocken,
Lachtest du dem Schwure Hohn,
Und der Laster erstem Locken
Folgte mein verlohrner Sohn. —

Und ich wies dich — doch vergebens! —
Auf der Brüder Lorbeerbahn;
Du, du Mörder meines Lebens!
Grinzest sie mit Scheelsucht an.
O! und wichst vom Tugendpfade
Weit und immer weiter ab,
Und ergreifest nun die Spate
Sohn! zu deines Vaters Grab. —

Ich erbebe nicht dem Grabe,
Nur der Schmach, — daß du es gräbst, —
Und daß du, — verstockter Knabe! —
Nicht vor deinem Tod erbebst! —
Laß mich sterben! — Gottes Gnade
Mache dich vor'm Ende klug.
Rudolph! wirf nun weg die Spate —
Sieh'! mein Grab ist tief genug!

LXXXVI.

Der blinde Knabe,

von

Auguste Kühn.

Bemerkung. Die Worte des Führers sind mit sanfter, freundlich-einladender Stimme, im wohlwollenden Mittheilungstone; die des blinden Knabens, mit Ruhe, stiller Zufriedenheit und Beruhigung, mit sanfterm Tone und kindlicher Stimme vorzutragen. Die Erzählung der Erscheinung ist im schnellern Zeitmaße, mit viel Lebhaftigkeit und Feuer, im Tone entzückensvoller Begeisterung, zu behandeln.

Komm, armer Knabe! reiche mir die Hand!
Wohl blühet weit umher das reiche Land,
Dir aber schweigt das Leben nah und fern,
Denn tiefe Nacht deckt deinen Augenstern. —
Du Armer siehst des Äthers blaues Licht,
Den Rosenglanz des Morgenhimmels nicht;
In's Blumenmeer von Farb' und Duft gehaucht,
Hat nimmer trunken sich dein Blick getaucht. —

* * *

Beklag' mich nicht in meiner dunkeln Welt,
Ein inn'res Licht hat meine Nacht erhellt. —
Schweigt ewig mir des äußern Lebens Lust,
Ein sel'ger Lenz blüht tief mir in der Brust.

Da zeigt sich mir ein Hügel frisch und grün,
Den wundersame Blumen hold umblüh'n,
Und oben von dem Hügel schaut
Ein Kreuz herab wie aus Smaragd erbau't,
Und von dem Kreuze bis zum Himmelsthor
Ragt eine gold'ne Leiter steil empor,
Und Engel steigen lächelnd auf und ab,
Und schauen oft recht mild auf mich herab. —
Wie Silber leuchtet ihrer Flügel Glanz,
Ihr Goldgelock durchwebt ein Blumenkranz,
Und gold'ne Harfen klingen hell und rein
In zarter Hand der lieben Engelein. —
Sie winken mir zu ihrer Höh' hinauf,
Dort aber thut ein Saphirthor sich auf,
Ein Thron erscheint, von Sternen rings umkränzt,
Die hehre Himmelskrone d'rüber glänzt;
Doch, der d'rauf sitzt, den hüllen Flammen ein,
Ein Lichtmeer ist sein schwacher Wiederschein;
Nur hört man fernen Seraphim-Gesang,
Durchtönet von der Sternenleyer Klang; —
Der Engel Harfen klingen leis' hinein,
Und wiegen mich in süßen Schlummer ein.
Erwach' ich dann, — weg ist wohl das Gesicht, —
Doch lebt's in mir, d'rum klag' und wein' ich nicht,
— Denn der, dem Himmelslicht die Brust erfüllt,
Ist selig, wenn auch Nacht sein Aug' umhüllt. —

LXXXVII.

Gottvertrauen,

von

August Stein.

---

*) Geh' nicht nach Worms! der Kaiser wird nicht halten,
Was er Dir heuchlerisch nur hat verheißen! —
Bleib'! Deiner harren Ketten dort und Eisen,
Laß Dich zurück durch treue Freundschaft halten! —
Laß dort für Dich die Freunde lieber walten! —
Er haßt in Dir den aufgeklärten Weisen; —
Wir können nie Dich seinem Arm entreißen,
Wenn er Dich — treuebrechend — fest gehalten! —

* * *

**) „Und harrten meiner so viel Teufel dort,
„Als Ziegel auf den Wormser Dächern hangen,
„Ich gehe hin! — Mir soll davor nicht bangen:
„Denn der Allmächt'ge, — unser Heil und Hort, —
„Wird seine Wahrheit doch zum Siege lenken,
„Wenn sie mich auch in Todesnacht versenken! —

---

*) Mit Nachdruck warnend; später im Tone der Überredung.

**) Mit männlicher Beharrlichkeit, Muth und fester Entschlossenheit.

LXXXVIII.

Des Jägers Abschied von seinem Jagdhunde.

Bemerkung. Mit gutmüthigem Bedauern und dem Ausdrucke tief empfundenen Mitleids und Gefühls, sind nachstehende Abschiedsworte des Jägers von seinem Tiraß vorzutragen.

Armer Tiraß, von den guten Tagen
— Die du hattest, — nah't der letzte Tag! —
Mitleidsvoll ruf' ich dir meine Klagen
Und, — als Freund, — ein Lebewohl dir nach; —

Undank wär' es, dein Verdienst verkennen,
Unrecht wär' es, deiner Thaten Lob
Vor der Mitwelt nimmermehr zu nennen,
Nicht zu preisen, was dich einst erhob. —

Lange Jahre dientest du mit Treue,
Hast das Haus uns ritterlich bewacht,
Nach Diana's streng erhalt'ner Weihe
Frohe Stunden oft mit mir vollbracht. —
Fast mit menschlichem Verstand und Sinnen
Suchtest du des Wildes ferne Spur;
Um für mich die Beute zu gewinnen,
Ranntest du durch Wasser, Wald und Flur. —
Mit dem treuen Herren um die Wette
Fand'st du klug, was ich dann sicher schoß,

D'rum lasse das Wünschen, das Seufzen,
das Klagen,
Zufrieden mit dem sei, was Gott dir beschert;
Der hat sich das Glück schon zu Grabe getragen,
Der immer nur Anderer Güter begehrt. —

Wir sind nun schon einmal zu Bauern geboren,
Als Bauern zu leben, geziemt uns allein;
Und haben wir auch noch so Manches verloren,
So bringt es Zufriedenheit reichlicher ein.

XC.

Trostgedicht für die Kleinen,

von

Castelli.

Bemerkung. Der Vortrag dieses Gedichts fordert eine anspruchslose Ruhe und Naivetät. Das Tempo ist mäßig geschwind zu nehmen.

Es hat mich immer sehr verdrossen,
Wenn man mich nur die Kleine hieß,
Viel Thränen hab' ich schon vergossen,
Daß Gott so klein mich bleiben ließ;
Doch jetzt hab' ich mir Zeit genommen,
Und überdachte mir es recht,
Da bin ich endlich d'rauf gekommen,
Es sey denn doch nicht gar so schlecht. — —

Ihr Leidensschwestern! die der Himmel
Nicht hoch zu sich empor gestreckt,
Die darum, — weil ihr im Getümmel
Nicht vorragt, Mancher höhnt und neckt,
Bleibt hübsch am Boden, seyd bescheiden,
Erhöhen soll euch dieß Gedicht;
Hört an, was euch zum Trost im Leiden,
Und um euch zu vertheid'gen spricht. — —

Es sagt ein Wahrwort aller Zeiten:
Daß alles Kleine herzig ist,
Weil man die Liebenswürdigkeiten
Ja niemals nach der Elle mißt. —
Ein jeder Mensch wird gut geboren,
Das Böse schleicht sich später ein,
Da sind die Großen ganz verloren,
Bei Kleinen ist der Platz zu klein. — —

Uns kümmern Wetter nicht und Stürme,
Wir können immer ruhig seyn,
— Der Blitz schlägt öft'rer in die Thürme,
Als in die niedern Hütten ein. —
Mama Natur gab uns ganz weise
Im Duodezformat heraus,
Und schmückt auf dieser Lebensreise
Gleich einem Taschenbuch uns aus. — —

Wir wissen besser zu gefallen,
Wir schmiegen leichter uns in's Joch,
Und wenn wir Kleinen etwa fallen,
So fallen wir ja nie so hoch. —
Wie oft geschieht es bei den Großen,
Daß er nicht g'rade gehen kann,
Wir haben's besser, — denn wir stoßen
Uns nicht so leicht die Köpfe an. — —

Die undankbaren Männer klagen:
Ein Weib sey eine Last sogar,
D'rum wird ein Jeder lieber tragen
Die klein're Last, das ist doch klar; —
Die Kleine macht nur kleine Schmerzen,
— Der Mann ist sicher vor Betrug, —
Denn in der Kleinen kleinem Herzen
Ist nur für Einen Raum genug. — —

Wir sind nur Miniaturgeschöpfchen,
— Und darum lieblich anzuseh'n; —
Zwar ist es wahr, — daß kleine Töpfchen
Gewiß viel leichter übergeh'n;
Das kommt daher: Es sind die Flammen
— Mehr theilend sich im größern Haus —
Bei uns im engern Raum beisammen,
Da brennt's denn gleich zum Dach hinaus. — —

Von all' den kleinen grossen Leuten,
— Die schon gelebet, — red' ich nicht,
Und auch das Sprichwort alter Zeiten:
— Was gross ist, das ist — sag' ich nicht, —
Sonst könnte man den Text mir lesen,
Und sagen: Macht die Kleine da
Von Kleinigkeiten nicht ein Wesen,
Als wäre gar kein Grosses da. — —

Nur Eines drängt's mich noch zu sagen,
— Das soll auch nicht verschwiegen seyn;
Ich muss die Grossen alle fragen:
Wen lud Gott selber zu sich ein? —
Uns hat sein Sohn in Schutz genommen,
Sprach nicht der Spender alles Lichts:
Die Kleinen lasset zu mir kommen!
Doch zu den Grossen sprach er nichts. —

XCI.

Das Lob der Großen,

(von einer Kleinen gesprochen,)

von

Theodor Hell.

Bemerkung. Was über den Vortrag des vorigen Gedichts zu bemerken war, ist für das nachstehende, in Hinsicht auf Ton und Tempo, giltig.

Versprochen hab' ich's, und ich darf
Mich dessen nun nicht weigern,
Wenn man auch wollte noch so scharf
Die Strafe für mich steigern,
Weil ich das Lob der Kleinen hier
— Auf Kosten wohl der Großen,
Gesprochen habe nach Gebühr: —
Der Dorn ist stets bey Rosen. — —

Euch also soll ich heut' empor
In meinen Worten heben,
Die in der Schönheit Blumenflor
— Gleich Tulpen — aufwärts streben; —
O weh, das wär' ein Fehler gleich
— Euch Tulpen zu vergleichen, —
Den Lilien vergleich' ich Euch
In Florens Blüthenreichen. — —

Den Lilien in ihrer Pracht.
Die Salomo — der Weise —
Schon zu des Glanzes Sinnbild macht,
Und sagt zu ihrem Preise:
Sie säen nicht, sie ärndten nicht,
Und — doch reiß ab mein Fädchen —
Was er von Feldes Lilien spricht,
Paßt nicht auf Lilien-Mädchen. — —

So steht Ihr stets im ersten Glied
Und flechtet Lorbeerreiser,
Ihr übergebt des Dichters Lied
An Könige und Kaiser;
Indeß die Kleinen allenfalls
Im Hintergrunde stehen,
Und sich mit einem langen Hals
Nach solchen Sonnen drehen. — —

Wenn mimisch-plastisch jetzt die Kunst
Auf allen Bühnen waltet,
Ach! — Wie kommt Ihr da nicht in Gunst
— Die Ihr fein groß gestaltet, —
Giebt's eine Königin, Ihr seyd
Geboren hoch und edel,
Uns braucht man dann, — erlaubt's der Neid —
Vielleicht als Aschenbrödel. — —

Ein Götterwuchs! — Was heißt denn dieß? —
Gewiß etwas recht Großes!
Ja, — Eva selbst im Paradies, —
— So sagt uns Vater Moses, —
War lang, sonst konnte sie ja nicht
Hinauf zum Baume reichen,
Der Mann den Apfel sich nicht bricht,
Die Frau langt nach den Zweigen. — —

O Größe, deine Macht ist groß,
Weil Alles klein daneben;
Dir ist der Herrschaft schönes Loos
Schon von Natur gegeben. —
Du schau'st herab, — wie Sonnenglanz
Herabschaut auf die Erden, —
Wir sind schon froh, wenn nur nicht ganz
Dann überseh'n wir werden. — —

D'rum freut, Ihr Großen, immermehr
Euch in der Kleinen Mitte,
Ihr kommt zum Ziele sicher eh'r
— Denn Ihr macht große Schritte; —
Und was ein And'rer nicht gewann
— Der klein war zum Erbarmen —
Erreicht — wie oft man sehen kann, —
Jemand mit langen Armen.

XCII.

Der väterliche Rath,

von

Langheinrich.

Bemerkung. Mit ganz ernstem Tone sind die Worte der väterlichen Belehrung vorzutragen. Das Zeitmaß ist mäßig geschwind zu nehmen.

Wie Sohn, du willst ein Dichter werden?
Das thue nicht! —
Er bleibt gewöhnlich hier auf Erden
Ein armer Wicht. —

Fortuna zürnt den Musensöhnen,
Ist für sie taub;
Giebt höchstens — ihre Stirn' zu krönen —
Nur Eichenlaub. —

Arm waren zu der Helden Zeiten,
— Du gutes Kind! —
Schon die, die sich den Musen weihten:
Homer war blind.

Äsop war Knecht, — auf griech'schen Feldern
Trieb er den Pflug, —
Und Sclaven waren Flaccus Eltern:
Hast du genug? —

Doch höre! Uns're Dichter alle
— Von A bis Z —
Sie wurden auf dem Erdenballe
Dir selten fett. —

Sie schaffen herrliche Palläste,
Voll Götterbrod,
Und wohnen oft im schlecht'sten Neste,
Und leiden Noth. —

Schön klingen freilich ihre Worte,
— So glatt und fein —
Als äßen sie nur Mandeltorte,
Und tränken Wein. — —

Nein, nein, mein Sohn! bei Wasserflaschen,
Im schlechten Kleid,
Muß oft nach Brod der Dichter haschen,
— O schlechte Zeit! — —

Doch willst du ohne viel Beschwerden
Durch's Leben geh'n,
So mühe dich Dicast zu werden,
— Die haben's schön. —

Die trinken Wein und essen Braten,
— Und zwar in Ruh' —
Sind besser von dem Glück berathen,
Als ich und du. — —

*) Doch nein, mein Sohn! Du mußt die Kräfte
Dem Fleiße weih'n,
— Um einst der Welt durch die Geschäfte
Nützlich zu seyn.

In Gottes Namen dichte weiter,
— Bei Salz und Brod! —
Die Dichtkunst macht das Leben heiter,
Giebt Muth in Noth!

*) Mit Gewicht und Nachdruck.

XCIII.

Lebensklugheits-Regeln,

(Eine poetische Caprice,)

von

Castelli.

Bemerkung. Im Tone des wohlgemeinten guten Rathes ist diese poetische Caprice vorzutragen; eine schwierige Aufgabe ist die: die End-Reime müssen zwar scharf gehört werden, und doch müssen diese scharfen Accente durchaus nicht die Übergänge und den Sinn beeinträchtigen.

Wenn dir's am Geld
fehlt; —
Wenn du nicht Rast
hast; —
Und dir dein Herz
Schmerz
Grausam zerfleischt, —
heischt
Trost dein Geschick. —
Blick'
Bauend auf mich,
ich
Bleibe nicht fern; —
gern
Drückt Freundesarm
warm
Dich an die Brust; —
Lust

Kündet dein Mund
und
Flieh'n wird der Gram
am
Busen des Freund's. —
Scheint's
Leben dir grau,
schau'
Stets unter dich;
ich
Bürge dafür,
dir
Wird dann nicht schwer
mehr
Scheinen dein Loos; —
groß
Ist ja die Welt, —
fehlt
Eins dir zum Glück,
pflück'
Dir in dem Hain'
ein'
Andere Blum'
zum
Duftenden Schmaus
aus.

G.

Erzählungen in Prosa.

mit, als Irrthümer, Sünden und Krankheiten, einen verheerten Körper, eine verödete Seele, die Brust voll Gift, und ein Alter voll Reue. — Seine schönen Jugendtage wandten sich heute als Gespenster um, und zogen ihn wieder vor den holden Morgen hin, wo ihn sein Vater zuerst auf den Scheideweg des Lebens gestellt hatte, — der rechts auf der Sonnenbahn der Jugend in ein weites ruhiges Land voll Licht und Ernten, und Engel bringt, — und links in die Maulwurfsgänge des Lasters hinabzieht, in eine schwarze Höhle voll herumtropfenden Giftes, voll zielender Schlangen, und finsterer, schwüler Dämpfe. —

Ach! die Schlangen hingen um seine Brust, und die Gifttropfen auf seiner Zunge, und er wußte nun, wo er war. —

Sinnlos und mit unaussprechlichem Gram rief er zum Himmel hinauf: „Gieb mir die Jugend wieder! — O Vater! stelle mich auf den Scheideweg „wieder, — damit ich anders wähle!“ —

Aber sein Vater und seine Jugend waren längst dahin. Er sah Irrlichter auf Sümpfen tanzen, und auf dem Gottesacker erlöschen, und er sagte: „es sind meine thörichten Tage!“ — Er sah einen Stern aus dem Himmel fliehen, und im Fallen

schimmern und auf der Erde zerrinnen; „das bin ich," — sagte sein blutendes Herz, — und die Schlangenzähne der Reue gruben darin in den Wunden weiter. —

Die lodernde Phantasie zeigte ihm fliehende Nachtwandler auf den Dächern, und die Windmühle hob drohend ihre Arme zum Zerschlagen auf, und eine (im Todtenhause zurückgebliebene Larve,) — nahm seine Züge an. — Mitten in dem Kampfe floß plötzlich die Musik für das Neujahr vom Thurme hernieder, — wie ferner Kirchengesang. — Er wurde sanfter bewegt. Er schaute um den Horizont herum und über die weite Erde, und er dachte an seine Jugendfreunde, die nun, — glücklicher und besser als er — Lehrer der Erde, Väter glücklicher Kinder und gesegnete Menschen wären, und er sagte: „O ich könnte auch, — wie ihr — diese erste Nacht „mit trockenen Augen verschlummern — wenn ich „gewollt. — Ach, ich könnte glücklich seyn, — ihr „theuren Ältern, — wenn ich eure Neujahrswün„sche und Lehren erfüllt hätte!" — —

Im fieberhaften Erinnern an seine Jünglingszeit kam es ihm vor, als richte sich die Larve mit seinen Zügen im Todtenhause auf; endlich wurde sie — durch den Aberglauben, der in der Neujahrsnacht

Geister der Zukunft erblickt — zu einem lebendigen Jünglinge. —

Er konnte es nicht mehr sehen; — er verhüllte das Auge; — tausend heiße Thränen strömten versiegend in den Schnee; — er seufzte nur noch leise, trostlos und sinnlos: „Komme nur wieder, Jugend, „komme wieder!" —

Und sie kam wieder; — denn er hatte nur in der Neujahrsnacht so fürchterlich geträumt. — Er war noch ein Jüngling; — nur seine Verirrungen waren kein Traum gewesen. — Er dankte Gott, daß er — noch jung — in den schmutzigen Gängen des Lasters umkehren, und sich auf die Sonnenbahn zurückbegeben konnte, die uns in's reiche Land der Ernten leitet. — —

Kehre mit ihm, — Jüngling, — wenn du mit ihm auf seinem Irrwege stehest! — Dieser schrekkende Traum wird künftig dein Richter werden; — aber wenn du einst jammervoll rufen würdest: „komme wieder, schöne Jugend," — so würde sie nicht wieder kommen! —

XCV.

Rosenpflanzen,

von

Pustkuchen.

---

[1]) „Warum sind die Guten hier so oft im „Stillen?“ sagte der Knabe zu seinem alten Vater, — dem Hirten, — „sie sollten immer obenan „stehen“ — setzte er hinzu, — „Du und ich, wir mit.“ —

[2]) „„Komm! wir wollen ein Röslein pflanzen,““ — entgegnete der Alte, — und nahm einen Busch, — den er an der Seite stehen hatte, — in die Hände. Der Knabe hüpfte neben ihm hin. „„Du sollst seinen Platz wählen,““ — sagte er noch — [3]) „„aber, daß es vor Wind und Wasser sicher stehe.““ —

Der Knabe ging und fing an zu suchen, aber — aus Sorge für das Blümlein — suchte er lange. — Endlich pflanzte er es in eine Spalte, wo anderes Dornengesträuch darüber hinaus hing.

---

1) Mit dem Tone kindlicher Wißbegierde.

2) In gleichmäßigem sanften Tone ladet ihn der Vater ein, einen Rosenstock zu pflanzen.

3) Mit Bedingung; daher die Accente etwas geschärfter.

Beifallend nickte ihm der Vater zu. [4]) „„Siehe, „„— mein Kind"" — sprach er — „„so machen wir „„Menschen es mit den Blumen; und so macht es „„Gott mit den guten Menschen, — denn die „„Guten sind seine Blumen hier im Garten der „„Welt.""

XCVI.

Die Aster,

von

Wilhelm Müller.

Bemerkung. Der erzählende Vortrag dieser Legende fordert einen etwas feierlichen Gang in Stimme und Ausdruck. Des Engels- und des Johannes Reden sind in weichen, lieblichen Tönen kindlicher Unschuld und Unbefangenheit vorzutragen. Das Zeitmaß ist gemäßigt langsam.

Zu der Zeit, als unser Erlöser noch ein Kind war, sandte sein Vater die Engel aus dem Himmel herab, und gab ihnen Knabengestalt, — um mit dem kleinen Jesus und andern frommen Kindern in Jerusalem zu spielen. — Da begab es sich eines Tages, daß der kleine Johannes, — der nämliche, der nachmals des Erlösers Lieblingsjünger wurde, — mit seinem himmlischen Gespielen in einem schönen Blumengarten sich erging. Der Abend war schon angebrochen,

und die Sterne traten immer heller und heller aus dem dunkeln Äther hervor. Da sprach der Engel zu Johannes: „Ich will nun schlafen gehen.“ —

„„Wo ist denn dein Bett, — lieber Fremdling?““ — frägte Johannes. —

„Dort oben bei den Sternen“ — entgegnete der Engel. — „„Ach, da muß es sich wohl recht süß schlafen lassen,““ — seufzte der Kleine: — „„wenn ich doch mit dir gehen dürfte!““ —

„Dein Bett ist auch schon da droben gemacht,“ — tröstete ihn der Engel: — „aber erst wirst du dich hier unten noch ein Weilchen recht müde liegen müssen, — du armes Kind!“ —

Der Knabe verstand die letzten Worte des Engels nicht, und pflückte schnell ein Sträußchen von Rosen und Lilien, — um sie seinem lieben Gespielen zum Andenken bis auf den andern Morgen mitzugeben. „„Da hast du ein Sträußchen,““ — sprach er zu dem Engel, — „„und wenn du morgen früh wieder herunter „„kommst, so vergiß nicht, mir ein anderes von da „„droben mitzubringen; denn da müßt ihr wohl viel „„schönere und größere Blumen haben, als wir.““ —

„Die haben wir auch“ — antwortete der Engel, — aber wir können sie nicht zu euch herunter „bringen. — Siehst du die Sterne am Himmel leuchten?

„Das sind uns're Blumen," die sind aber so groß „und so hell, daß du mit deinen kleinen schwa„chen Augen wohl schwerlich würdest hinein se„hen können, wenn ich sie dir so nahe brächte, wie „diese Rosen und Lilien. Ich kann dir das Alles nicht „deutlich sagen; aber diese Blumen sind nicht im Erd„reich gepflanzt, sondern im blauen Äther, und sie näh„ren sich nicht von Sonnenstrahlen, sondern von „Gottes Augenlicht. Jedoch will ich dir morgen ein „Sonnenstäubchen von so einer Blume mitbrin„gen, das wollen wir in deine Erde pflanzen, und wer „weiß, was daraus werden kann." — —

Der Engel küßte den Knaben und verschwand. — Und am andern Morgen kam er wieder, — wie er versprochen, — und hatte ein hellschimmerndes Körbchen in der Hand. Dies gruben sie selbander in die Erde, und begossen es alle Morgen und alle Abende mit frischem Wasser, — das der Engel auch immer in eigener Hand getragen brachte. Und der kleine Johannes erzählte nun allen guten Kindern in Jerusalem, daß er einen Stern in seinem Garten gesäet habe, und die Kinder kamen alle Tage, um zu sehen, ob der Stern noch nicht aufgehen wollte. —

Und siehe, da erwuchs und erblühte im Herbst eine schöne bunte Blume von runder Gestalt, und rings umher mit vielen schmalen Blätter-

chen — gleich wie von Sternenstrahlen umgeben; und so behielt sie — nicht unschicklich — den himmlischen Namen, den die Kinder ihr gegeben hatten: — denn Aster heißt verdeutscht ein Stern. — —

Und wenn ich des Abends bei einem Asternbeete stehe, und über mir und ihnen die Sterne aufgegangen sind, so scheint es mir oft, als ob sie mit einander von ihrer alten Verwandtschaft flüsterten, und als wollten die Blumen vor Sehnsucht hinauf und die Sterne herunter, um sich in Liebe zu empfangen. —

XCVII.

Der Gotteskasten,

Parabel,

von

Krummacher.

Bemerkung. Der Vortrag dieser Parabel fordert einen ruhigen Erzählungston. Benedictus Reden sind mit sanfter, doch männlicher Stimme zu sprechen. — Mit dem Ausdrucke tiefer Wehmuth, (in sanften Klagetönen) sind der Armen Worte; „Wer wird unser sich erbarmen" u. s. w., vorzutragen. Das Tempo mäßig langsam.

Es war einmal ein wohlhabender — angesehener Mann, deß Name hieß Benedictus, — das heißet Segenreich. — Solchen Namen führt er mit

Rechts; denn Gott hatte ihn reichlich mit Gütern gesegnet, und alle Welt segnete ihn deßgleichen; — so suchte er auch Jeden zu erfreuen, den Fremdling wie den Nachbar, besonders die Armen und Nothleidenden. Er that aber folgender Maßen:

Wenn er einen frohen Tag gehabt hatte mit seinen Freunden, so ging er in sein Kämmerlein und dachte: Es sind Viele, die keines solchen Tages sich erfreut haben, und was wäre es, so ich der Gäste noch einmal so viel geladen hätte! — Also legte er von seinem Gelde so viel, — als ihm die Mahlzeit gekostet, — in eine Lade, — die nannte er den Gotteskasten. — Deßgleichen, wenn er vernahm, daß irgendwo eine Feuersbrunst gewüthet, so gab er seinen Beitrag zur Unterstützung reichlich. Darauf sah er sein Haus an und ging in sein Kämmerlein und sprach: „Alles stehet bei mir fest und unver„versehrt!" — Und legte dafür in den Gotteskasten. — Abermals, wenn er vom Hagelschlag, Wassernöthen und andern Unfällen hörte, legte er dafür in den Gotteskasten. Also auch, wenn ihm kostbarer Wein und schönes Geräthe geboten wurde, so kaufte er davon, — jedoch mäßig, — so daß sie sein Haus zierten und seine Freunde erfreuten, und ging alsdann in sein Kämmerlein und sprach: „Solches hast du dir kaufen und deinen Vorrath

„mehren können“ — und legte in den Gotteska-
sten; dazu sendete er von dem köstlichen Wein, — so ein
Kranker dessen bedurfte. — Also that er sein Leben-
lang. —

Als er nun sterben sollte, da klagten und wein-
ten die Armen, die Witwen und Waisen und
sprachen: „„Wer wird unser sich erbarmen, — wenn
„„Benedictus von uns scheidet!““ —

Er aber sprach: „Ein guter Hausvater sorgt, daß
„auch dann, — wenn er nicht daheim ist, — den
„Kindlein nichts gebreche. — So nehmet den Got-
„teskasten mit allem, was darinnen ist. — Er ge-
„höret den Armen, den Witwen und Waisen; thei-
„let davon aus und verwaltet es wohl und weis-
„lich.“ — Darauf starb er und es geschah, wie er
gesagt hatte. — —

Also bestehet der Gotteskasten seit hundert Jah-
ren zum Trost der Bedürftigen, — und des Mannes
Andenken bleibet in Segen.

XCVIII.

Die Folgen eines langwierigen Gefängnisses.

Bemerkung. Ernster Erzählungston ist der Grundton; wo er abweicht, ist es besonders bemerkt.

Bei der Thronbesteigung Ludwigs des Sechszehnten übten die neuen und menschenfreundlichen Minister desselben eine sehr liebenswürdige Handlung der Gerechtigkeit und Gnade aus, — indem sie die Register der Bastille durchsahen, und viele Gefangene aus derselben entließen. —

Unter der Zahl dieser Unglücklichen befand sich ein Greis — der seit sieben und vierzig Jahren zwischen vier dicken Mauern schmachtete. — Durch Leiden abgehärtet, hatte er alles, was eine solche Gefangenschaft nur Schreckliches mit sich führt, — männlich und standhaft ertragen gelernt. Seine — noch wenigen — schneeweißen Haare hatten beinahe die Härte des Eisens erlangt; und sein Körper, — so lange in einem steinernen Sarge versenkt — war dadurch, — so zu sagen — wie versteinert worden. —

Die kleine Thür seines Grabes dreht sich in ihren schrecklichen Angeln, nicht aber — wie gewöhnlich — nur zu Hälfte, — sondern ganz und eine unbe-

kannte Stimme ruft ihm zu: [1]) „Komm heraus, „Unglücklicher!“ — Er glaubt zu träumen, — er zögert, steht endlich auf, und macht sich mit zitternden Schritten auf den Weg, — voller Verwunderung über den Raum, den er durchschreitet. —

[2]) Die Gefängnißtreppe, der Saal, der Hof, Alles kommt ihm groß, unermeßlich und fast grenzenlos vor. Wie verirrt und verloren bleibt er stehen; die Augen können kaum die Helle des vollen Tages ertragen; er betrachtet den Himmel als einen neuen Gegenstand; sein Auge ist fest, er kann nicht weinen; erstaunt, seine Stelle verändern zu können, bleiben seine Beine wider seinen Willen so unbeweglich, wie seine Zunge. — Er kommt endlich über die fürchterliche Einlaßthür hinaus. Als er fühlte, daß er in einem Wagen dahinrollte, — der ihn nach seiner alten Wohnung zurückbringen sollte, — so stieß er ein unvernehmliches Geschrei aus; er konnte die ungewöhnliche Bewegung nicht ertragen; man muß ihn aussteigen lassen. — Geführt von einem liebreichen Arm, fragt er nach der Straße, wo er einst wohnte. Er kommt hin — sein Haus ist nicht mehr; ein öffentliches Gebäude steht an dessen Stelle. — Er erkennt so wenig dieß Viertel der Stadt, als die

---

1) Ton freundlicher Einladung; die Stimme laut und hell.
2) Hier wird der Erzählungston schneller und lebhafter.

Gegenstände, welche er ehemals daselbst gesehen hatte. Die Wohnungen seiner Nachbarn, — die seinem Gedächtniß noch gegenwärtig waren, — haben neue Gestalten bekommen. Vergebens befragten seine Blicke alle Gegenstände da, er sah nicht einen einzigen, woran er sich im geringsten hätte wieder erinnern können. —

Erschrocken bleibt er stehen, und stößt einen tiefen Seufzer aus. Diese Stadt mag noch so sehr mit lebendigen Wesen angefüllt seyn, für ihn ist sie eine Öde; Keiner kennt ihn, und er kennt Keinen; er weint endlich und sehnt sich nach seinem düstern Gefängniß zurück.

Sein lauter Ausruf: [3]) „Zur Bastille wünsche ich „zurück" — so wie der Anblick seiner Kleider, — die ein anderes Jahrhundert verriethen — umgiebt ihn bald mit einer Menge von Menschen. — Neugierige und Mitleidige drängen sich um ihn herum; aber weder Alte noch Junge haben einige Begriffe von den Fragen, die er an sie thut, und von den Dingen, woran er sie erinnert. — Zufälliger Weise führt man einen alten — kaum noch wankenden — Bedienten zu ihm, welcher schon seit funfzehn Jahren als Thür-

3) Mit dem Ausdrucke des tiefen Schmerzes; die Stimme gehoben.

hüter in sein Kämmerchen verbannt war, und nur gerade noch so viel Kraft besaß, daß er die Schnur an der Thür ziehen konnte. Dieser erkennet seinen ehemaligen Herrn nicht wieder; aber er erzählt ihm, daß seine Frau schon vor dreißig Jahren aus Kummer und Elend gestorben sei; daß seine Kinder in ein unbekanntes Klima gegangen, und alle seine Freunde nicht mehr am Leben sind. — Dieß ganze grausame Schicksal erzählt er dem Greise mit solcher Gleichgültigkeit, — wie man dieß wol sonst gegen ganz fremde Personen, über längst geschehene ausgelöschte Begebenheiten zu thun pflegt. —

Der Unglückliche seufzt, und seufzt allein. — Der zahlreiche Haufe — der ihm nur fremde Gesichter darstellt — läßt ihn das Übermaß seines Elends tiefer fühlen, — als die schreckliche Einsamkeit, in welcher er bis jetzt lebte. Niedergebeugt von der Last des Jammers sucht er den Minister auf, — durch dessen großmüthiges Mitleid ihm mit einer Freiheit — die ihn nicht mehr glücklich machen kann — ein Geschenk gemacht worden ist. — Er neigt sich und sagt: [4]) „Lassen Sie mich wieder in das Gefängniß zu„rück bringen, aus dem Sie mich so gutmeinend

4) Mit schwacher Stimme, in bittendem Tone; die letzten Worte dieser Rede sind besonders mit dem Ausbruche tiefen Schmerzes vorzutragen. Das Tempo langsam.

„hervorzogen. — Wer kann seine Ältern, seine „Freunde — kurz ein ganzes Menschengeschlecht — „überleben? — Wer kann den Tod aller der Sei„nigen erfahren, ohne sich vom selbigen Augenblick „an in's Grab zu wünschen? — Alle diese Todes„fälle, — welche für and're Menschen nur einzeln „und stufenweise kommen, haben mich in einer und „derselben Stunde getroffen. — Abgesondert von „der Gesellschaft der Welt, lebte ich nur mit mir „selbst. Hier im Freien kann ich weder mit mir, „noch mit den neuen Menschen leben, — für die „meine Verzweiflung weiter nichts als ein Traum „ist. Das Sterben selbst ist nicht schrecklich; aber „das Alles überleben und denn zuletzt sterben ist „schrecklich, sehr schrecklich." — —

Der Minister wurde tief gerührt. Man gab dem unglücklichen Greise den alten Thürhüter zum Gesellschafter, — weil dieser noch mit ihm von seiner Frau und seinen Kindern reden konnte. Er hatte weiter keinen Trost, als sich nur darüber mit ihm zu unterhalten. Er wollte mit dem neuen Menschengeschlechte — weil er es nicht hatte geboren werden sehen — auch nicht den entferntesten Umgang haben. Er suchte sich mitten in der Stadt eine Art von tiefer Einsam-

keit aus, — welche fast eben so sehr von Menschen abgesondert war, als das düst're Gefängniß, was er fast ein halbes Jahrhundert hindurch bewohnt hatte; — der Kummer, Keinen zu finden, der zu ihm sagen konnte: [5]) „wir haben uns ehemals gekannt" zögerte nicht lange seinem leidenvollen Leben bald ein Ende zu machen.

XCIX.

Der Jagdhund und die Rebhühner.

(Eine gedrängte miraculöse Erzählung.)

von

Julius v. Voß.

Bemerkung. Diese launige Geschichte ist durchaus in ruhigem, ernstem Erzählungstone, (gleich der ernsthaftesten Historie) vorzutragen. Das Zeitmaß ist meisten Theils schnell. Die Dialogs-Sätze sind ganz im Conversations-Tone zu sprechen.

Ich hatte vor mehreren Jahren einen Hühnerhund, — Wachtel hieß der ehrliche Kerl, — den ich nicht um zwanzig Dukaten verkauft hätte, — denn so was von Spüren und Steh'n giebt es in Europa nicht mehr. — Nach meiner seligen Frau und meinen beiden Söhnen war mir auch Wachtel das Liebste auf der Welt. —

---

5) Im traulichen Tone.

— Eines Tages geb' ich meiner Frau einen Kuß, und sage: „Wachtel komm! wollen sehen, ob wir noch „ein Volk Hühner finden." — Wachtel springt hoch auf, — denn er verstand jedes Wort; das Sprechen hätte ihm nur noch gefehlt, und er wäre klüger gewesen, wie alle Bauern in meinem Dorfe, wenn nicht gar wie der Herr Schulze. — Wir geh'n denn beide über mein Feld — neben dem langen Elsenbusche hin, — nun sag' ich: „Wachtel such'!" — Er fährt in den Elsenbusch, ich gehe nach, — muß auch ein wenig durch den Busch waten, — aber was macht sich ein Jäger daraus. — Endlich schlägt Wachtel an, ich freute mich, und sehe, daß er vor drei Hühnern steht. Schon will ich die Kolbe an die Kinnlade legen, als ich ein erbärmliches Geschrei höre. Es kam von der Landstraße her, — die neben dem Elsenbusch hinläuft. — Ich dachte: sollten da gar Reisende von Spitzbuben angefallen werden? — Von Spitzbuben hat man in unserer ehrlichen Gegend doch nie ein Wort gehört. — Wär's aber, so müßte ein wackerer Jäger zu Hülfe kommen. Hat er doch seine gute Flinte und sein Hund scharfe Zähne. Und es ist auch eine Pflicht aller Ortsobrigkeit, dahin zu sehen, daß auf ihrem Territorium kein Unfug geschieht; und sollte sie darüber auch ein ganzes Volk Rebhühner aus dem Schuß verlieren. So setze ich meinen Hahn denn in Ruhe, und laufe, — was ich kann — zum Elsenbusch hinaus nach der Landstraße.

hätte ich Spitzbuben angetroffen, würde ich gewiß nach meinem Wachtel gepfiffen haben; indeß war die Sache nicht so schlimm. — Ein Nachbar — der mit seiner Frau über mein Feld reis'te — hatte umgeworfen. Ich muß gesteh'n, daß mein Weg nicht der beste ist, und es Stellen giebt, wo das Umwerfen des Wagens etwas sehr Gewöhnliches ist. Oft sprach ich auch mit dem Schulzen darüber, sagte: wir wollten den Weg repariren lassen; der Schmidt im Dorfe machte gleichwohl immer Vorstellungen. Es hieß: er hätte ohnehin wenig zu thun, bei dem Umwerfen zerbrächen die Reisenden oft etwas am Wagen, — dadurch gäbe es einigen Verdienst. — Und wie denn ein Gutsherr den Leuten doch nicht gern in der Nahrung schadet, — und sich freuen muß, wenn Geld in's Dorf gezogen wird, — blieb es bei'm Alten. —

Es war ein gewisser Herr von Putenhof von Gänserich, — mein guter Freund sonst — der umgeworfen hatte. Es fehlte nicht viel, so hätte ich lachen müssen, — denn Herr von Putenhof und Frau von Putenhof lagen in einem schlammigen Graben, neben der umgestülpten Chaise, und ihnen waren lauter Schnurrbärte und Schönfleckchen auf die Gesichter gesprützt. — Weil Frau von Putenhof aber schrie, sie hätte das Bein zerbrochen, ließ sich freilich an kein Lachen denken; sondern nur, wie man sie aus dem Schlamm zöge, und recht bald mit Doktor und Barbier versorgte. — Wir trafen denn auch alle Anstalten, trugen sie auf den Wagenpolstern in's Dorf; meine selige Frau ließ eine Theemaschine nach der andern kochen; der Eselsjunge mußte den Esel fast todt in die

Stadt jagen. Doktor und Barbier kamen auch, — und daß ich's nur ganz kurz mache, — so hätte Frau von Pukenhof das Bein nicht zerbrochen, nur eine Kontusion. Die war in ein Paar Tagen geheilt, — da fuhr sie mit ihrem Mann wieder ab. —

Doch über den Wirrwar im Hause, — den man ansehnlich nennen konnte, — hatte ich ganz vergessen, daß sich Wachtel nicht mehr hören und sehen ließ. —

Nun vermißte ich den ehrlichen Kerl, und dachte nichts gewisseres, — als daß ihn mein guter Freund, — der Herr von Pukenhof — heimlich mitgenommen hätte. — Denn wir Landcavaliers halten in jedem Fall auf Ehre und Moralität, — und würden uns schämen, wenn Einer dem Andern auch nur einen Groschen verkürzte. — Blos wenn Einer den Andern mit einem schlechten Pferde anführen kann, — das er ihm für ein gutes verkauft, — oder wenn er ihm ein Stück Wild von der Feldmark schießt, oder wenn sich Gelegenheit findet, ihm einen guten Hühnerhund wegzustipitzen, daraus wird sich kein Gewissen gemacht. — Es ist Observanz. — —

Ich war bei dem Allen sehr böse, — denn ausgenommen, wenn mir Jemand meine Frau gestohlen hätte — konnte mir nichts so verdrießlich seyn. Auf der Stelle schickte ich einen reitenden Boten an meinen guten Freund, und schrieb ihm: er möchte mit den Wachtel zurückschicken, — oder wir müßten uns auf ein Paar Pistolen sprechen. — Putenhof antwortete mir aber: er gäbe sein Ehrenwort, daß er nicht einmal gewußt hätte, daß ich einen Hühnerhund — der

Wachtel stecke — desshalb viel weniger noch wär es ihm eingefallen, ihn mitzunehmen, — was überdem noch gegen seine Grundsätze würde gewesen seyn. — Dem Ehrenworte mußte ich nun glauben, ließ aber meinen Wachtel dreimal in die Zeitung setzen; bot erst zwei Louisd'or, dann viere, dann sechse, wenn man mir ihn wiederbrächte. Meine Hoffnung blieb aber ungekrönt, und wohl Jahr und Tag ging ich aus Kummer gar nicht mehr auf die Jagd; — denn ich hatte wohl andere Hunde, nur waren sie immer nicht Wachtel. — —

Wie die Zeit indeß alle Wunden heilt, nahm ich endlich meine alten Lieblingsbeschäftigungen wieder vor, — suchte gleichwohl nicht mehr in dem Elsenbusch — mochte ihm gar nicht mehr zu nahe kommen. Denn er weckte mir immer die traurige Erinnerung, daß ich hier zum letztenmal mit meinem Wachtel gesucht hatte. — — Wohl drei Jahre nachher denke ich einmal doch: es können Hühner im Elsenbusch stecken, und wie ich mich auch um meinen Wachtel gräme, kriege ich ihn dadurch nicht wieder. So gehe ich nun wieder in den Elsenbusch, komme nach der alten Stelle, — die seit dem großen Unglückstage keines Menschen Fuß mochte betreten haben. Nun stellen Sie sich vor! — Denken Sie sich mein Erstaunen! — Ich sehe etwas Weißes am Boden — erst nicht deutlich — komme näher, da steht ein Gerippe von einem Hunde — das Halsband mit meinem Namen noch um. — Vor ihm drei kleine Skelette von Rebhühnern; — zusammengesunken, ziemlich verwittert. — Der Hund steht aber vorn noch ganz aufrecht, hinten ist das Gerippe nur im ruhenden Zustande. Erwägen Sie

Stahl jagen. Doktor und Barbier kamen auch, — und daß ich's nur ganz kurz mache, — so hatte Frau von Putenhof das Bein nicht zerbrochen, nur eine Kontusion. Die war in ein Paar Tagen geheil't, — da fuhr sie mit ihrem Mann wieder ab. —

Doch über den Wirrwar im Hause, — den man ansehnlich nennen konnte, — hatte ich ganz vergessen, daß sich Wachtel nicht mehr hören und sehen ließ. —

Nun vermißte ich den ehrlichen Kerl, und dachte nichts gewisseres, — als daß ihn mein guter Freund, — der Herr von Putenhof — heimlich mitgenommen hätte. — Denn wir Landcavaliere halten in jedem Fall auf Ehre und Moralität, — und würden uns schämen, wenn Einer dem Andern auch nur einen Groschen verkürzte. — Blos wenn Einer den Andern mit einem schlechten Pferde anführen kann, — daß er ihm für ein gutes verkauft, — oder wenn er ihm ein Stück Wild von der Feldmark schießt, oder wenn sich Gelegenheit findet, ihm einen guten Hühnerhund wegzustipitzen, daraus wird sich kein Gewissen gemacht. — Es ist Observanz. — —

Ich war bei dem Allen sehr böse, — denn ausgenommen, wenn mir Jemand meine Frau gestohlen hätte — konnte mir nichts so verdrießlich seyn. Auf der Stelle schickte ich einen reitenden Boten an meinen guten Freund, und schrieb ihm: er möchte mit den Wachtel zurückschicken, — oder wir müßten uns auf ein Paar Pistolen sprechen. — Putenhof antwortete mir aber: er gäbe sein Ehrenwort, daß er nicht einmal gewußt hätte, daß ich einen Hühnerhund — der

Wachtel hieße — geschweige vielweniger noch wär' es ihm eingefallen, ihn mitzunehmen, — was überdem noch gegen seine Grundsätze würde gewesen seyn. — Dem Ehrenworte mußte ich nun glauben, ließ aber meinen Wachtel dreimal in die Zeitung setzen; bot erst zwei Louisd'or, dann viere, dann sechse, wenn man mir ihn wiederbrächte. Meine Hoffnung blieb aber ungekrönt, und wohl Jahr und Tag ging ich aus Kummer gar nicht mehr auf die Jagd; — denn ich hatte wohl andere Hunde, nur waren sie immer nicht Wachtel. — —

Wie die Zeit indeß alle Wunden heilt, nahm ich endlich meine alten Lieblingsbeschäftigungen wieder vor, — suchte gleichwohl nicht mehr in dem Elsenbusch — mochte ihm gar nicht mehr zu nahe kommen. Denn er weckte mir immer die traurige Erinnerung, daß ich hier zum letztenmal mit meinem Wachtel gesucht hatte. — — Wohl drei Jahre nachher denke ich einmal doch: es können Hühner im Elsenbusch stecken, und wie ich mich auch um meinen Wachtel gräme, kriege ich ihn dadurch nicht wieder. So gehe ich nun wieder in den Elsenbusch, komme nach der alten Stelle, — die seit dem großen Unglückstage keines Menschen Fuß mochte betreten haben. Nun stellen Sie sich vor! — Denken Sie sich mein Erstaunen! — Ich sehe etwas Weißes am Boden — erst nicht deutlich — komme näher, da steht ein Gerippe von einem Hunde — das Halsband mit meinem Namen noch um. — Vor ihm drei kleine Skelette von Rebhühnern; — zusammengesunken, ziemlich verwittert. — Der Hund steht aber vorn noch ganz aufrecht, hinten ist das Gerippe nur im ruhenden Zustande. Erwägen Sie

— Sie erinnern sich, daß ich den Wachtel vor drei Jahren in dem Augenblick verlassen hatte, wie er vor drei Hühnern stand. — Aus Treue hat er nun nicht weichen wollen, bis ich käme, und die Hühner schösse. — Nicht Langeweile, nicht Hunger und Durst haben ihn abgehalten, seine Schuldigkeit zu thun, — bis das unvergleichliche Thier darüber nothwendig gestorben ist. Und die Rebhühner getrauten sich wieder nicht aufzufliegen, — denn Wachtel stand ihnen nahe, würde zugeschnappt haben, bei der leisesten Bewegung. — Weil er sich dagegen nicht rührte, rührten sich die Hühner auch nicht, — dachten, er möchte sie vielleicht gar nicht im Grase sehen. — Natürlicherweise starben sie denn auch, und ich fand nur von den vier Personen die Gebeine. Um die Rebhühner-Skelettchens habe ich weiter mich nicht bekümmert, aber Wachtel steht bei mir in einem Glasschrank, — den ich dazu habe machen lassen, — zum ewigen Andenken. — Mancher Wundarzt hat ein Menschengerippe im Zimmer, das vielleicht einem Erzlumpen gehört hat, — warum sollte ich so ein Muster von Hundedienst eifer und Aufopferungssinn nicht ehren? — Man sprach sonst viel von Griechen und Römern, und jetzt redet alle Welt von den alten Deutschen; aber ich frage alle Professoren, ob sie mir einen Griechen, Römer oder alten Deutschen nennen können, der gethan hat, was mein Wachtel that? —

II.

Sammlung

von

Sprüchen, Anekdoten und Epigrammen.

II.

Sammlung

von

[illegible]

[illegible]

C.

Sprüche

in

Fragen und Antworten,

von

Trautschold.

„Sei noch so arm: was macht Dich reich?"
Verstand, Gefühl und Muth zugleich. —
„Sei noch so klein: was macht Dich groß?"
Dein Treusinn — rein und anspruchlos. —
„Sei noch so alt: was macht Dich jung?"
Des freien Geistes Ätherschwung.

„Sei noch so reich: was macht Dich arm?"
Des Geizes Groll, des Neides Harm. —
„Sei noch so groß: was macht Dich klein?"
Vermessenheit bei Demuthschein. —
„Sei noch so jung: was macht Dich alt?"
Der Selbstanklage Schreckgewalt. —

C.

Sprüche

in

Fragen und Antworten,

von

Tremtschok.

„Sei noch so arm: was macht Dich reich?“
Verstand, Gefühl und Muth zugleich. —
„Sei noch so klein: was macht Dich groß?“
Dein Treusinn — rein und anspruchlos. —
„Sei noch so alt: was macht Dich jung?“
Des freien Geistes Ätherschwung.

„Sei noch so reich: was macht Dich arm?“
Des Geizes Groll, des Neides Harm. —
„Sei noch so groß: was macht Dich klein?“
Vermessenheit bei Demuthschein. —
„Sei noch so jung: was macht Dich alt?“
Der Selbstanklage Schreckgewalt. —

CI.

Wohlthätigkeit,

von

Castelli.

Bedarf ein Armer der Hülfe dein,
So laß dir nicht erst seinen Lebenslauf lesen;
Für's Erste muß man wohlthätig seyn,
Dann prüfen erst, ob man's mit Rechte gewesen.

CII.

Das Verstehen.

Ihr wollt des Herren Sinn verstehen?
Gebt Euch doch diese Mühe nicht!
Eh' wird die ganze Welt vergehen,
Eh' Ihr gelangt zu diesem Licht. —

Was heißt verstehen? Mit dem Geiste
Da stehen, wo der And're steht?
Damit Eu'r Geist nun auch das leiste,
Was nur vermag die Majestät! —

Versucht es! Stellt Euch auf die Höhe
Des unermess'nen, großen Lichts.

Ach arme Menschen! Euch wird's wehe!
Mit dem Versteh'n wird also nichts!

CIII.

Die Freundschaft,

(Gnome,)

von

Theodor Hell.

Die Freundschaft ist ein Kind an Liebe und Vertrauen; —
Ein Jüngling an Gemüth, an Kraft und Wirksamkeit; —
Ein Greis an Weisheit und einst bei des Todes Grauen
Ein Engel, der uns mild den Kelch des Todes beut.

CIV.

Der Wurm an den Sterblichen.

O tritt mich armen Wurm in deinem Stolz nicht nieder!
Du wirst vielleicht im Nu die Beute meiner Brüder.

CV.

Spruch,

von

Schiller.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen;
Daß er die Schwere des Daseyns ertrage,
Und das ermüdende Gleichmaß der Tage,
Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben.

CVI.

Schonung.

Laß jeglich Wesen, — krumm und g'rad,
Froh um dich her bestehen,
So wirst du auf dem mittlern Pfad
Mit leichten Schritten gehen. —

Ist etwas groß, ist etwas schwer:
Sollst du es von dir fodern.
Ist was gedankenarm und quer;
Laß deinen Groll nicht lodern!

CVII.

Ora et labora!

von

Richard Roos.

Die reichste und älteste Jungfrau der Erde,
— Und doch mit der jugendlichsten Geberde —
Das ist die goldstrahlende Jungfrau Aurora. —
Soll freundlich und hell sich das Leben gestalten,
Müßt ihr mit dem Wahlspruch der Jungfrau es halten,
Die ruft jeden Morgen: „Ora! — et labora!“

CVIII.

Die Poststationen des Lebens,

von

Carl Haiden.

Das Leben ist nur eines Wintertages Reise
Hier frühstückt Mancher bloß und damit fort! —
Viel And're bleiben Mittags dort, —
Und reisen wohlgefällt mit Trank und Speise, —
Erst wieder ab. — Das Alter bleibt zum Abendessen,
Und nimmt dort Nachtquartier. —

Groß ist die Rechnung dessen,
Der einen vollen Tag sich hier
Verwacht — und bleibt bey allen Mahlen, —
Wer zeitig stirbt, hat wenig zu bezahlen.

CIX.

Der Schulbesuch,

von

v. Teubern.

Von einem Schulbesuche kamen
Die Herren X und Z — es liegt ja nichts am Namen; —
Da rühmte Erst'rer sich, daß schon seit Jahren
Die Schule von ihm Gutes hab' erfahren;
Auch woll' er ein Geschenk von Büchern ihr jetzt machen.
„Hi!" — fing der And're an zu lachen
Und spricht: „ich will hier nicht zurücke bleiben,
„Ich auch, ich will ihr was verschreiben."
„„Was denn, mein Freund?"" — „Von meinem Riemer
„Ein halbes Dutzend Ochsenziemer."

CX.

Der kritische Bauer.

(Nach einem alten Gedichte.)

Ein Bauer sah zu Hülst an einem Haus ein Schild,
Und fand darauf ein Roß gar stattlich abgebildet,
Woneben stand: „„Allhier sind Pferde zu verleihen,““
— In gleicher Reihe war die Jahrszahl beigefügt. —
„Dumm“ — knurret Peter Veith — „das sind doch Prahlereien,
„So lügt das Bürgervolk, gewiß ihr lügt!
„Da will ich meinen Hals verwetten. —
„Hier Pferde siebzehnhundert Stück!
„Das möcht' ich seh'n auf einen Blick,
„Wo die hier alle Stallung hätten!“

Die Prise.

Ein Bettler sprach einst einen Modemann,
Der eben Tabak schnupft', um eine milde Gabe an;

Er sprach: „Ich schwöre, daß ich Euch nichts geben
kann,
„Weil ich nicht einen Heller bei mir habe.
„Doch, Alter, wollt Ihr eine Prise?“
Der Arme sprach: „„Ach nein! Zu meinem Leid
„„Giebt man, — statt Geld, — mir täglich den Bescheid:
„„Gott helf' Dir! — ohne daß ich niese!““

CXII.

Glücksneid,

von

Carl Halden.

Wenn durch die Welt Fortunens Wagen
Daher rollt, laufen Groß und Klein,
— Den Kindern gleich, — begierig hinterdrein,
Und drängen sich, und stoßen, jagen
Einander. Jeder sucht der Glückliche zu seyn,
— Sich d'ran zu hangen, suchet hinten auf
Zu klettern. — Doch gelingt's nur Wenigen. —
Voll Neid sehn nun die Abgestoß'nen
Die Glücklichen und schrei'n:
„Ein Junge hinten d'rauf! Ein Junge hinten d'rauf!“

CXIII.

Der Phosphor und der Diamant.

Zum Diamanten sprach in finst'rer Nacht
Der Phosphor — der im Gläschen leuchtend
schwamm: —
„Man rühmt zwar deiner Strahlen Pracht,
„Doch ich kann selbst bei meiner hellen Flamm'
„Dich kaum erkennen in der Nähe.“ —
„„Ich strahle““ — sprach der Stein —
„„Wenn Licht den Raum erfüllt,
„„Du aber strahlest, — wie ich sehe, —
„„Nur dann, wenn dich die finst're Nacht um-
hüllt!““

* * *

Dem Phosphor glichen immer viele Leute,
Und viele gleichen leider! ihm noch heute.

CXIV.

Unbegreiflich.

„Nein, das begreif' ich wahrlich nicht!“
— So rief, — als sein Zinnoberangesicht

Im Spiegel jüngst erblickt — der Gastwirth Runge:
„Woher nur die Erscheinung kommen mag! —
„Die letzten vollen dreyßig Jahre
„Kam weißer Wein nur über meine Zunge;
„Und dennoch wird — wie leider ich gewahre, —
„Die Nase röther mit jedem Tag.

CXV.

Die Verantwortung,

von

Odenstern.

Einstmals fuhr Hans in vollem Jagen
Mit seinem Vater in die Stadt.
Der Vater mochte immer sagen:
„Hans, du zerbrichst gewiß ein Rad" —
So kehrte Jener sich doch nicht daran,
Und trieb die Pferde nur zum stärkern Laufen an.
Jetzt hielt er sie. „Gottlob!" sprach nun der Bauer,
„Wie machst du's Hans, den Pferden doch so sauer,
„Bei meinem Vater sollt' ich so gefahren seyn,
„Der hätte mir, im Zorn, zerschlagen Arm und Bein."

„„Das war auch wol,““ sprach Hans, — „„der rechte
Vater! — seiner!““

„Was, Schurke!“ fuhr der Alte auf, „wol besser
noch als deiner!“

CXVI.

Die neumodischen Schweizerhosen.

Herzog Christoph — der Menschenfreund —
War ausländischer Moden Feind,
Und ein Widersacher der Pracht. —
Damals thäten die ungeheuern
Schweizerhosen Triumphe feyern,
Wurden sie gleich von Euern
Bessern Vätern verlacht. —

Herzog Christoph, — ein schlichter Mann, —
Sieht mit Ärger den Unfug an;
„Wie? — Die schwäbische Tracht verbannt?“ —
Und er gebot den Henkern, in weiten
Schweizerhosen einher zu schreiten,
— Daß sich die Höflinge scheuten, —
Und die Mode verschwand.

CXVII.

Frage.

Wer Einen aus dem Wasser zieht,
Soll zehn Reichsthaler haben. —
Sagt, wie soll man nun den begaben,
Der Einen aus dem Reichshaus zieht?

CXVIII.

Das Kartenhaus,

von

Haug.

Ein Knäbchen baute Kartenschlösser;
Jedoch sie fielen ein. —
Rasch fing es wieder an. „Nun mach' ich's besser;
„Ein Schloß ist dauernder." — Allein
Ein Windstoß warf es plötzlich ein. —
Ihr Alten spottet nicht! Ihr seyd nicht minder
— Mit ewig neuen Plänen — Kinder!

CXIX.

Der Gukkuk, die Grasemücke und die Meise,

von

Halbkrat.

Der Gukkuk — von der Grasemücke
Als wahres Kind gepflegt, — verließ
Sie, mit des Undanks kaltem Blicke,
Die er so lange Mutter hieß. —
„Du bleibst so sanft," — sprach jetzt die Meise; —
„Bei'm Zeus! ich ärgere mich krank!"
„„Zeus geb' ihm"" — sprach sie: „„Glück zur Reise;
„„Bei'm Wohlthun zähl' ich nicht auf Dank!""

CXX.

Das Leben ein Traum,

von

v. Teubern.

Das Leben ist ein Spiel. — Seit meinen Jugend-
jahren
Hab' ich es an mir selbst nun deutlich eingeseh'n;
Als Knabe spielt' ich reiten, fahren,
Und jetzt spiel' ich zu Fuße geh'n.

CXXI.

Auf einen prahlenden Soldaten,

von

Castelli.

In Mauern und Verhauen
Da ist ihm nicht zu trauen,
Da hält ihn Alles auf;
Doch in dem freien Feld
Ist er ein wahrer Held,
Da läßt er seiner Tapferkeit den Lauf.

CXXII.

Der gekrönte Componist.

In einem Theater-Verein — nach modischem Gebrauch —
Sprach man jetzt über schlechte Zeiten,
Dann von des Nächsten Albernheiten
Und endlich über Opern auch. —
Als man nun lange disputiret:
Wer wohl die beste Oper componiret,
Bemerket eine Dame: „darf ich hier
„Entscheiden, gebe man doch ja

„den Preis dem Componisten Sevilla,
„Wie schön ist seine Oper: der Barbier!“

CXXIII.

Zurechtweisung,

von

Haug.

Trotz der strengen Ordre: nicht mehr
Mit der Soldateske per Er,
Per Sie nur künftig zu sprechen,
Rief zürnend ein Commandant:
„Warum erlaubt Er das Zechen?
„Er ist ein Esel, — Sergeant!“
Doch dieser versetzte gewandt:
„„Man sagt, — wie der König weise befahl:
„„Sie sind ein Esel, — Herr General!““

CXXIV.

Consequente Weiberwuth.

Xantippe, — zankend mit dem Manne —
Durchtobte mit Geschrei das Haus,

Und goß zuletzt noch eine Kanne
Voll Wasser auf den Dulder aus.
„Gut!" — sprach er: — „das kommt recht gelegen,
„Die Donnernde schickt jetzt auch — Regen!"

CXXV.

Das glückliche Ohngefähr,

von

Georg Harrys.

Ein Aug' in den Blattern verlor Meister Steffens;
— Und wie sich im Leben die Dinge wohl treffen, —
Ward auch durch ein Unglück, — man sagt durch den Splint —
Frau Steffen im Alter auf einem Aug' blind. —
Das einäugige Pärchen saß spät einst beisammen,
Als Jonas — der Wechsler — das Zimmer betrat:
„Marsch fort, pack' dich, Jude" — rief Steffen in Flammen:
„Wer kommt wohl den Leuten am Abend so spat?
„Hier giebt's keine silbern'n und goldenen Fäden! —
„Wir haben hier unter vier Augen zu reden."
„Gelassen spricht Jonas: „„Ich werd' mir schon packen;
„„Verzeihen Sie, — Meister — und schrei'n Sie nicht so!

„„Habt unter vier Augen ihr wirklich zu schnacken,
„„So komm' ich wahrhaftig doch ganz apropo!"„

CXXVI.

Der Ableiter,

von

Pfeffel.

Zu einem Freund, der Wetterstangen
Auf Häuser pflanzt', — kam ein Rekrut
Mit blauem Wams und kleinem Hut,
Pudrirtem Haar und hohlen Wangen!
„Ableiter macht ihr für den Blitz? —
„O Herr! mit dem hat's gute Wege;
„Hier ist mein Handgeld" — sagte Fritz —
„Macht mir nur einen für die Schläge."

CXXVII.

Der Unterschied,

von

Röller.

„„Wie unterscheiden sich ein Domherr und
ein Schächer?"„
— Fragt Doktor Linden einst den Domherrn Cyprian, —

Den er mit Räthseln oft geschraubt bei'm vollen Becher. —
„Ach," — sagt der Domherr ernst — „bringt Bess'res auf die Bahn;
„Das ist ein alter Witz. Ihr sprecht vom Kreuz, nicht wahr?
„Das stellt sich vorn bei uns, bei'm Schächer hinten dar?
„Das weiß ein jedes Kind. — Da hab' ich and're Fragen,
„— Wovon man nicht sogleich die Antwort greift und sieht. —
„Könnt Ihr zum Beispiel mir den wahren Unterschied
„Von einem Doktor wohl und einem Ochsen sagen?" —
„„Ein Doktor und ein Ochs?"" — versetzt der Doktor Linden —
— Und sinnt und schweigt, und sieht auf seinen Bauch —
„„Da kann ich doch — den Unterschied nicht finden.""
„Ja" — lächelt Cyprian — „gerad' so geht mir's auch!"

CXXVIII.

Verlornes,

von

Haug.

„Craß, dein Verlust war von Bedeutung;
„Allein du nanntest in der Zeitung
„Ein Dutzend woll'ne Strümpfe nur,
„— Und seid'ne sind's, wie ich erfuhr.
„Durch dein Versehen" — — „„Kein Versehen!
„„Das Kniffchen fiel mir bei zum Glück;
„„— Aus wahrer Schlauheit ist's geschehen; —
„„Denn würd' im Aufruf seid'ne stehen,
„„So brächte Niemand sie zurück.""

CXXIX.

Der Vorrath,

von

Rechfit.

Zu Vorrath in der Stadt
Läßt es der Edle Rath
Im Wort, — nicht in der That —
Aus weiser Ursach niemals kommen.

Als Rath giebt auch wohl er
Rath so von ungefähr,
Nur immer hinterher. —
Was kann auch wohl der Vor-Rath frommen?

CXXX.

Die gebratene Taube,

von

Goethe.

Wer aber recht bequem ist und faul,
Flög' dem eine gebrat'ne Taube in's Maul,
Er würde höchlich sich's verbitten,
— Wäre sie nicht auch geschickt zerschnitten. —

CXXXI.

Nothlüge,

von

Georg Harrys.

Vor seiner Thür — in Schlafrock und Pantoffeln — ging
Ein ausgefeimter Dieb des Morgens früh spazieren,

Als von der Polizei — ganz unverhofft und flink —
Ein Häscher kam, — den saubern Gast zu arretiren:
„Wohnt hier Herr N..? — fragt arglos ihn der Officiant —
— Der unsern schlauen Fuchs persönlich nicht gekannt. —
„„Mein Herr!““ — sprach N.. — der Argwohn aus dem Mann gesogen, —
„„Bemühen Sie sich nicht, Herr N.. — ist ausgezogen.““ —
Nach langem Forschen fand man später doch den Wicht,
Und als man Lügner laut ihn nennet vor Gericht,
Spricht er: „„Verzeihen Sie, ich hatte nicht gelogen,
„„Ich war im Negligee, und folglich ausgezogen.““

CXXXII.

Schlimme Alternative,

von

v. Lühtow.

„Sie haben viel verloren, — wie man spricht —
„Bei'm letzten Brand, an Möbeln und an Betten?“ —

„„Verloren? ja! jedoch durch's Feuer nicht,
„„Nur — das sey Gott geklagt — durch's viele Retten.““

CXXXIII.

Die Stelle als Dromedar,

von

Theodor Hell.

Ein Dromedar ward krank. — Man pflegte sein
Und gab ihm täglich — seine Kraft zu stärken, —
Zwei Flaschen guten alten Wein;
Doch war gar wenig Besserung zu merken
Und nah' der Tod. — Da kam der Wärter dieser Thiere
— Dem wohl die Lust nach solchem Futter zu verzeih'n, —
Mit einer unterthänigen Bitte ein:
„Man möchte doch — wenn ja das Dromedar crepire —
„Die Anwartschaft auf dessen Stelle ihm verleih'n.“

CXXXIV.

Selbstbildung,

von

v. Sydow.

Das gute Fräulein Einfaltsinn
Kam jüngst zur Stadt, und hörte d'rinn,
Daß Fittig, Flügel auch bedeute.
Sie bringt dieß Wort, — als selt'ne Beute
Des höhern Styl's — auf's Dorf zurück
Und wendet bald es an, mit Glück.
Denn, als man kurz darauf sie fragte,
— Bei Amtmanns, wo's ihr sehr behagte,
Man trieb dort viel und mancherley —
Ob sie auch musikalisch sey?
Entgegnet sie dem Frager sittig:
„Ein wenig nur spiel' ich den Fittig."

CXXXV.

Harpagons Sprachverdrehung.

Als Harpagon — halb wachend, halb im Schlaf —
Im Lesen auf den Spruch der Bibel traf:

Find' einen Freund, so find'st du einen Schatz!
Gleich ruft er: „welcher edle Satz!
„D'rum steh' er im Gebetbuch hier." —
Doch leider schrieb — vom Schlaf bethört, —
Der gute Mann den Spruch verkehrt;
Er schrieb, — wie es sein Geiz gemeint:
Find' einen Schatz, so find'st du einen Freund!

CXXXVI.

Wunderbare Wirkung des Klima's.

Wer in Europa mäßig lebt, —
Dem Zorn und Lüsten widerstrebt, —
Sich über And're nicht erhebt, —
Im Armen seinen Bruder liebt, —
Und seinen Feinden gern vergiebt; —
Der ist ein Christ und hat im Himmel eine Stelle. —
Wer in Amerika das thut,
— Und thät er's gleich auch noch so gut —
Der ist ein Heid' und kommt einst in die Hölle.
— Was doch das Klima thut! —

CXXXVII.

Das Portrait des Schwätzers,

von

Castelli.

Der Schwätzer Garull zeigt sein Conterfey
Und schmält, daß er gar nicht getroffen sey; —
Wir aber danken dem Maler sehr,
Denn Augen und Ohren büßten es schwer,
Wenn dieser zum Sprechen getroffen wär'.

CXXXVIII.

Schmeichelhafte Ansicht,

von

Theodor Hell.

Ein Künstler, der selbst sich Raphael dünkte
Sprach so zu dem Bruder Collegen einst:
„Sieh' nur, hier folg' ich dem Kunst-Instinkte,
„Will sehen doch, was dazu Du meinst.“ —

„Die Decke hier hab' ich zu malen bekommen,
„— Da dächt' ich, man striche sie weiß erst an,
„Und dann würde herzhaft der Pinsel genommen,
„Zu malen sie zierlich nach Ordnung und Plan.“

„„Ei, ei!““ — sprach der Andre, dem thörigtes Prahlen
„„Bei Stümperverstande die größte Pein:
„„Ich dächte, Du solltest vorher sie malen,
„„Und weiß anstreichen dann hinterdrein.““

CXXXIX.

Der zärtliche Gatte,

von

Lindenmeyer.

Zu zeigen, daß auch noch in unsern Tagen,
Die reine Zärtlichkeit der Männer Herz beseelt,
Und sie das Leben selbst für ihre Weiber wagen,
Hat, — im Posaunenton — die Zeitung uns erzählt:

Ein liebend Eh'-Paar schifft auf ungewissen Wogen
Des Meer's. — Die Fahrt ging gut, doch endlich überzogen
Den Himmel Nacht und Sturm. — Umsonst ist Schrei'n und Fleh'n!
Der treue Gatte sieht die Gattin untergeh'n;

Doch er, voll Löwenmuths, — nicht achtend der Gefahren
Des Wassers, — stürzt ihr nach, und faßt sie bei den Haaren; —

Wie wenig, wie gemein! — O Freunde! mich erfreut
Des Nachbars größ're Zärtlichkeit;
Denn wißt, — der Nachbar faßt, — seit länger als zehn Jahren —
Sein Weib, — nicht einmal nur, — nein täglich bei den Haaren.

CXL.

Zureichender Grund,

von

Seifried.

Denk' — Friede — nur! Im Dorfe Krähloch haben
Die Bauern in die Köpfe sich gesetzt:
Den guten Cantor Braun — der bis zuletzt
Der Abgott Aller war — nicht zu begraben.
„Warum nicht?" — O wie Du albern bist!
Weil er frisch und gesund, noch nicht — gestorben ist.

CXLI.

Der Küster,

von

Pfeffel.

Ein neuerwählter Pastor hielt
Die Antrittspredigt. — Groß' und Kleine
Zerschmolzen; hell gedacht und tief gefühlt
War jeder Satz. Am Schluß umgab ihn die Gemeine,
Und jeder drückte seine Hand.
Der Küster, — der daneben stand, —
Bot auch die Seine dar, — von einem Blick begleitet,
Der Ehrfurcht anbefahl. — Ein Bauer sah ihn an,
Und sprach: „was habt denn Ihr gethan?"
„„Ei nun"" — erwiedert er — ich habe ja geläutet.""

CXLII.

Die Wahl des Geizigen,

(Nach der griechischen Anthologie,)

von

Weisser.

Melamp — der Geizhals — fühlt, er werde sterben;
D'rum macht er gleich sein Testament

Mit kluger Vorsicht und ernennt
Sich selbst zu seinem eig'nen Erben.
„Wieviel betragen wohl die Kosten?" — spricht
Der Kranke zu sich selbst — wehr' ich dem Übel nicht? —
„Und wenn ich mich dem Arzt' nicht widersetze,
„In welchem Grade schwächt die Kur wohl meine Schätze?" —
Ach! wenn er lebt, braucht er zwei Groschen mehr,
Als wenn er stirbt. — Fällt ihm die Wahl noch schwer?
„Noch heute" — spricht er — „laß mich aus dem Lethe trinken."
Er spricht's, und läßt das Haupt zum letzten Schlummer sinken;
Nichts bleibt ihm, als am Acheron
Des kargen Schiffers karger Lohn. —
Die Erben tragen ihn — mit frohem Muth — zu Grabe,
Und theilen lachend sich in seine reiche Habe.

CXLIII.

Historische Frage und Antwort.

(Eine Fresko-Anekdote.)

In der Geschichts-Information
Ein Dorfschulmeister, Schulzens Sohn

Bei der Frage derb in die Rippen stieß:
„Wie der Vater des Königs Herodes hieß?“
Doch Michel — wie gewöhnlich — spricht:
„„Herr Schulmeester, det, det wees ick nicht.““
„Du bist und bleibst ein rechter Tölpel!
„Wie heißt dein Nachbar zum Exempel?“
„„I, der heeßt Gepschke — dat wees ick lange.““ —
„Nun, und sein Vater — dumme Range?“
„„Doch Gepschke.““ — „Also dies beweis't,
„Daß — wie der Vater, der Sohn auch heißt;
„Wie heißt nun der Vater des Herodes?“
— Zum zweitenmal streng der Meister fragt —
Da glaubte Michel, er sei des Todes,
Und stammelte: „„Gepschke““ ganz unverzagt.

CXLIV.

Der Pfiff.

Sonst gab ich in die Lotterie
Wohl jedes Jahr an funfzig Thaler;
Und — glaubt mir's — Freunde, nie
Fuhr Einer leer und kahler,
Als meine Wenigkeit dabei. —
Ich rieb mich hintern Ohren
Und sann und dachte mancherlei.

Da fiel ein Pfiff mir ein;
Ein Kunstgriff, der — was ich sonst verloren, —
Mir jährlich [illegible] wiedergiebt! —
Nun läßt das Glück mich ungeschoren,
Ich bleibe sorgenlos und ungetrübt,
Die funfzig Thaler bleiben mein —
Das macht: — ich setze nicht mehr ein!

CXLV.

Der Luchs,

von

Bunsen.

„Gesteht es“ — sprach ein Edelmann
Zum Schulzen seines Dorfs: „Ich bin nicht Schuld
daran,
„Daß Ihr Erlaß bedürft und über Armuth schrei't;
„Es fehlt Euch an Betriebsamkeit;
„Ihr seyd zu faul und — jeder sagt es mir —
„Der Luchs frißt Euch auf: da müßt Ihr wohl ver-
derben.“
„„Der Luchs? — So will ich doch hier auf der Stelle
sterben,““
— Erwiederte der Schulz — „„hab' ich von solchem
Thier

„„Je einen Schwanz geht's doch, [illegible] Knaben
„„Von wilden [illegible] ja! [illegible] und vielen
Schaden!

CXLVI.

Der Pfeil und der Adler.

(Eine Fabel.)

von

Castelli.

Ein Pfeil, — der eben abgedrückt —
Schnell, wie der Blitz die Luft durchzückt,
Sprach stolz zu einer Vögelschar,
— Die neben ihm im Fluge war: —
„„Seht her, und laßt mein Lob erschallen,
„„Ich kann — wie ihr — die Luft durchwallen."" —
Da lächelte ein alter Aar,
Erwiederte: „Du dauerst mich,
„Wirst deinen Stolz noch theuer zahlen, —
„Durch einen andern hobst du dich,
„Und durch dich selber wirst du fallen! —

CXLVII.

Leeres Anerbieten,

von

Haug.

Wer ganz zufrieden ist, soll dieses Landhaus haben,
— Stand über'm Gartenthor im Marmor eingegraben. —
Da strömte flugs heran ein Competenten Schwarm,
Weis', unklug, jung, betagt, hoch, niedrig, reich und arm,
Und buhlt' um den Besitz; doch jedes ward beschieden:
Wer fordert, was ihm fehlt, der ist nicht ganz zufrieden!

CXLVIII.

Die verschiedenen Wünsche.

Als der Kaiser Max auf der Felsenwand,
— Vom Himmel und Erde verlassen stand, —
Da mocht' er wohl wünschen in seiner Noth:
„Ach, würden die Steine doch hier zu Brod!" —
So mancher Regent — in Kriegeszeit, —
— Wenn ihn der gefürchtete Feind bedräut —

Und im Lande ausleert die vollen Scheunen,
Wird, — als Vater des Volks — wohl wünschen
und meinen!
„Ach, würde das Brod doch den Feinden zu — Stei-
nen!“ —

CXLIX.

Nichts und Etwas,

Kapriz.

Wenn ich ein Liedchen mach' auf Nichts,
So mach' ich denn doch immer Etwas, —
So manch Gedicht enthält ja Nichts,
Und doch schreit man es aus für Etwas, —
Von andern wieder sagt man Nichts,
Obschon daraus zu lernen Etwas, —
D'rum gilt mir Lob und Tadel Nichts,
Und alle Tage dicht' ich Etwas. —

Das Beispiel lehrt's beym Tauge-Nichts,
Der plötzlich kommt von Nichts zu Etwas —
Der Eine macht aus Etwas Nichts,
Der And're macht aus Nichts schnell Etwas; —
Man ärgert oft sich über Nichts,
Wird wieder gut, auch ohne Etwas; —

Gott schuf die ganze Welt aus Nichts,
Und, — Mensch! — Du glaubst Du, seyest Etwas. —

Bist arm Du und besitzest Nichts,
So giebt Dir keine Seele Etwas; —
Im Gegentheil — bedürfst Du Nichts,
So bietet alle Welt Dir Etwas; —
D'rum hoffnungsvoll [illegible] Nichts,
Und lege Dir bei Seite Etwas, —
— Ich meine Geld nicht, das ist Nichts,
— Doch Wissenschaften, die sind Etwas. —
— [illegible]
Wer Alles And're hält für Nichts,
Die Tugend nur allein für Etwas,
Den kümmert und dem schadet Nichts;
In seinem Innern flüstert Etwas:
„Du thatest hier des Bösen Nichts, —
„Doch thatest Du des Guten Etwas, —
„Und wirst Du einstens hier zu Nichts,
„So hoffe — Jenseits ist ein Etwas!“ —

Und im Lande ausleert die vollen Scheunen,
Wird, — als Vater des Volks — wohl wünschen
und meinen:
„„Ach, würde das Brod doch den Feinden zu — Stei-
nen!““ —

CXLIX.

Nichts und Etwas,
ein
Gasel.

Wenn ich ein Liedchen mach' auf Nichts,
So mach' ich denn doch immer Etwas, —
So manch Gedicht enthält ja Nichts,
Und doch schreit man es aus für Etwas, —
Von andern wieder sagt man Nichts,
Obschon daraus zu lernen Etwas, —
D'rum gilt mir Lob und Tadel Nichts,
Und alle Tage dicht' ich Etwas. —

Das Beispiel lehrt's beym Taugenichts,
Der plötzlich kommt von Nichts zu Etwas, —
Der Eine macht aus Etwas Nichts,
Der And're macht aus Nichts schnell Etwas; —
Man ärgert oft sich über Nichts,
Wird wieder gut, auch ohne Etwas; —

Gott schuf die ganze Welt aus Nichts,
Und, — Mensch! — Du glaubst Du, seyest Etwas. —

Bist arm Du und besitzest Nichts,
So giebt Dir keine Seele Etwas; —
Im Gegentheil — bedarfst Du Nichts,
So bietet alle Welt Dir Etwas; —
D'rum hoffe [illegible] und [illegible] Nichts,
Und lege Dir bei Seite Etwas, —
— Ich meine Geld nicht, das ist Nichts,
— Doch Wissenschaften, die sind Etwas. —
— [illegible]
Wer Alles And're hält für Nichts,
Die Tugend nur allein für Etwas,
Den kümmert und dem schadet Nichts;
In seinem Innern flüstert Etwas:
„Du thatest hier des Bösen Nichts, —
„Doch thatest Du des Guten Etwas, —
„Und wirst Du einstens hier zu Nichts,
„So hoffe — Jenseits ist ein Etwas!“ —

CL.

Das Geheimniß,

von

Georg Harrys.

Zu einem Juden sprach ein lustiger Passagier,
— Ein Maler — der mit ihm gereist ist: —
„Zahlt Ihr die Zeche heut' im Nachtquartier,
„Sag' ich Euch Etwas, das — o glaubt mir dreist —
„Euch lieber ist, als fünf und zwanzig Thaler." —
„„Mein Wort!"" — sprach Schmul — „„ich zahle
für Euch die Zeche,
„„Und halte Wort, wenn ich's verspreche! —
„„Sagt Ihr mir dies sogleich — Herr Maler!"" —
„Wohlan!" — sprach Jener — „Sechs und zwanzig
Thaler!"

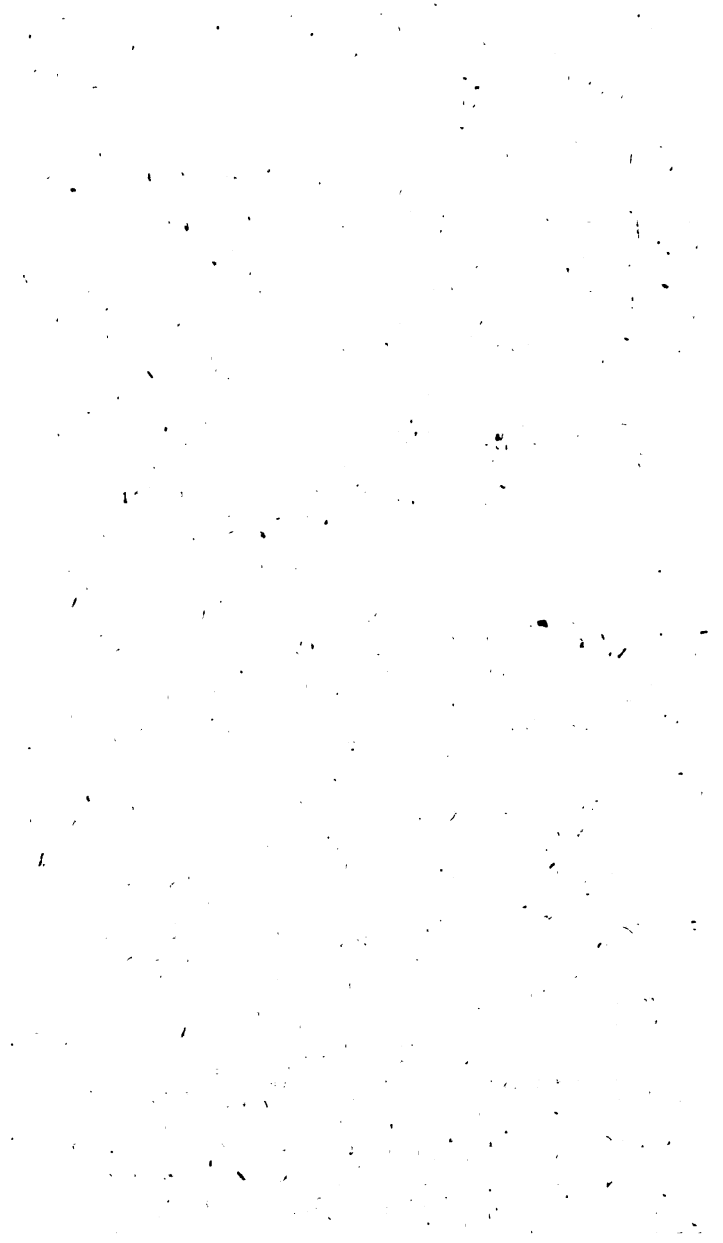
Solbrig's
Declamir-Buch
für
Schulen.

Eine Auswahl
deutscher Gedichte, Monologen, Dialogen, Reden,
Erzählungen und Anekdoten,
religiösen, ernsten und launigen Inhalts,
mit
Erläuterungen über den Vortrag derselben
zum
Behuf des Unterichts auf Schulen und der Uebung in
der Declamation.

Zweiter Theil.

Zweite, nach einer strengen Auswahl gefertigte, verbesserte
Auflage.

Leipzig, 1835.
Verlag von Christian Conrad Krappe.



Sr. Hochwürden,

dem

Königl. Preuß. Consistorial-Rathe

Dr. Carl David Ilgen,

hochachtungsvoll zugeeignet

von

dem Herausgeber.

Wie, wenn bei eines schönen Tags Erwachen
Ein froher Wand'rer schreitet aus dem Thor,
Ihm Pracht und Fülle rings entgegen lachen,
Hoch oben jubilirt der Vögel Chor,
Und es verkriecht, gleich einem scheuen Drachen,
Die Finsterniß sich in der Wälder Moor,
Und Berg' und Hügel schau'n auf allen Wegen,
Verklärt vom Duft des Morgens ihm entgegen:

So liegen unsrer Sänger Kunstgebilde
In schönem Glanze vor des Sammlers Blick;
Bald zeigt sich Kraft, bald Anmuth, Tiefe, Milde:
Wir träumen uns in schön're Zeit zurück.
Und wie ein Hügel wohl auf dem Gefilde,
Auch unberühmt, erhöht des Wandrers Glück:
So streuen oft noch kaum genannte Namen
In unser Herz der reinsten Freude Samen.

Wenn ich, Verehrter, Dir die Blätter weihe,
Die ich gezeichnet treu nach der Natur,
Daß sich daheim behaglich Mancher freue
An dem, was rings zerstreut auf weiter Flur:
So hoff' ich, daß Du Deine Gunst auf's Neue
An mir bewährst, durch Dulden diesmal nur.
Muth, es zu wagen, gab mir Deine Güte,
Und diesem Muth begegne Dein Gemüthe.

C. F. Solbrig.

Vorwort.

Indem ich Euch — meine jungen Freunde! den zweiten Theil meines Deklamir-Buchs für Schulen freundlich übergebe, füge ich den Wunsch hinzu: Mögen die Blumen, welche ich im Dichter-Garten so sorglich, als mit Lust und Liebe sammelte, Euch so willkommen, als nützlich sein! — In Euch, meine jungen Freunde! fand ich schon oft den wahren Ersatz für die Mühseligkeiten, welche sich auf der Künstler-Bahn, die ich wählte und wandle, und die, bei viel Belohnendem, auch der Dornen viel hat; der Ersatz, den Ihr mir bietet, liegt in der Hoffnung: daß ich — wenn ich vor Euch redend stehe — einen schönern und edlern Zweck, zu nützen, erreiche, als wenn ich bei einem Publikum blos für Unterhaltung zu wirken

C. Gedichte und Erzählungen ernsten Inhalts.

D. Gedichte und Erzählungen launigen Inhalts.

C. Gedichte und Erzählungen ernsten Inhalts.

D. Gedichte und Erzählungen launigen Inhalts.

Seite

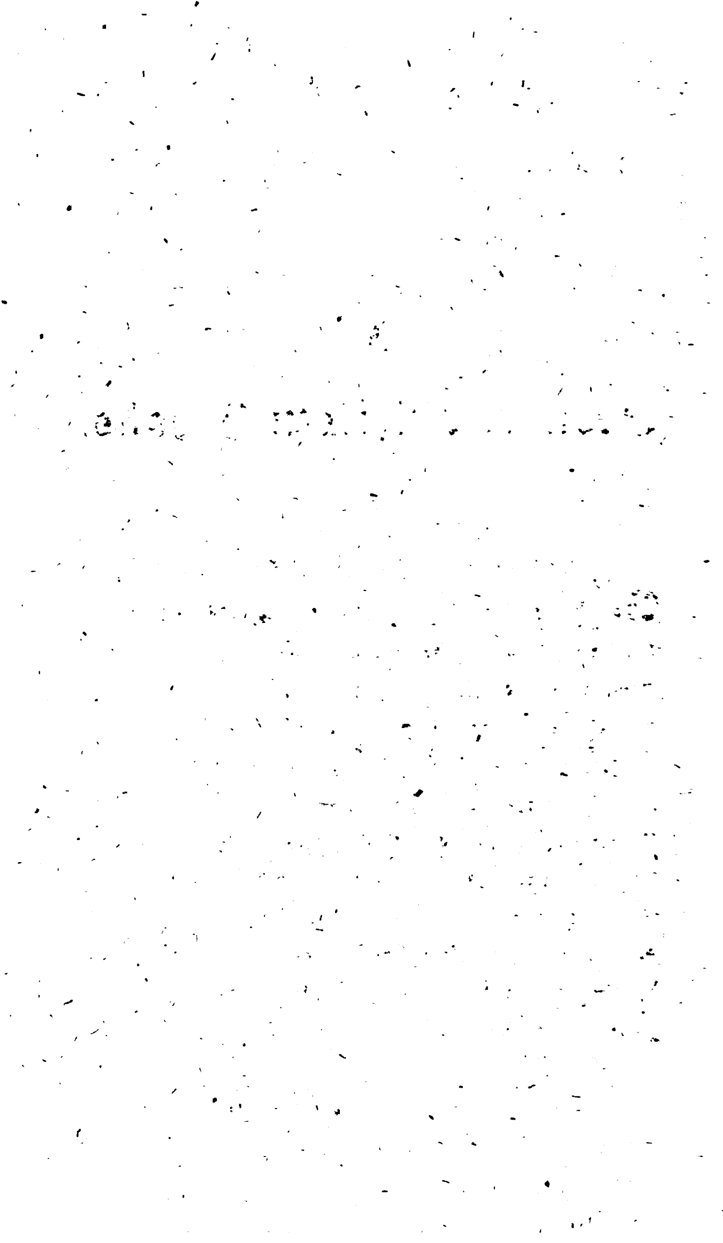
E. Monologen und Dialogen.

F. Sammlung von Anekdoten, Epigrammen, Parabeln und Sprüchen.

Mitgabe für's Leben, für meine jungen Freunde, von W. Gerhard.

A.

Gedichte religiösen Inhalts.



I.

Spruch,

von

Lehr.

Mit starkem, kräftigem Tone der Belehrung.

Stell himmelwärts, stell himmelwärts,
Wie eine Sonnenuhr dein Herz! —
Denn wo das Herz nach Gott gestellt,
Da geht es mit dem Schlag, da hält
Es jede Prob' in dieser Zeit,
Und hält sie in der Ewigkeit. —
Es geht nicht vor, es geht nicht nach,
Es schlägt nicht stark, es schlägt nicht schwach,
Es bleibt sich gleich, geht wohlgemuth,
Bis zu dem letzten Ständlein gut. —
Und steht's dann still in seinem Lauf,
Zieht's unser lieber Herrgott auf.

II.

Religion,

von

Büschenthal.

In weichen, zarten Tönen, mit tiefer Ueberzeugung, Würde und Ruhe ist dieses Gedicht vorzutragen. Das Zeitmaas gemäßigt langsam.

Ich schwebe von des Himmels Sphären
Hernieder auf der Erde Rand, —
Das Kreuz auf Erden zu verklären,
Hat mich die höchste Huld gesandt. —
Doch gräbt — mißdeutend meine Kunde —
Der Gram oft tiefer seine Wunde. — —

Ich winke von der Gottheit Throne
Dem Ringer auf der Tugend Pfad; —
Der Unschuld reich' ich meine Krone,
Den Lorbeer jeder Edelthat.
Doch nur in stillen Weihestunden
Wird des Geschenkes Werth empfunden. — —

Nie weint der Kummer mir vergebens,
Mich jammert auch des Frevlers Schmerz; —
Auf Wege leit' ich, höhern Lebens,
Mitleidig des Verirrten Herz.

Doch färbt der Mensch in blindem Wahne
Oft blutig meine Friedensfahne. — —

In feierlichen Orgeltönen
Erklingt ihm meines Fittigs Schwung; —
Ich rühr' ihn mit dem heilig Schönen,
Im Aufblick der Begeisterung.
Doch opfert er zu meiner Ehre
Oft einer gräßlichen Megäre. — —

Hoch, wo der Weisheit Steg verschwindet,
Bau' ich die kühne, sich're Bahn; —
Wo jedes Forschers Aug' erblindet,
Da zünd' ich meine Fackel an.
Doch sucht — getäuscht von ihrem Schimmer —
Der Thor mich in der Wahrheit Trümmer.

Mich hat noch keine Hand entschleiert,
Geheim bin ich und wunderbar; —
Ich werd' an jedem Ort gefeiert,
Mir ragen Tempel und Altar.
Doch nur das kindliche Vertrauen
Wird einst mich — wo ich wohne — schauen. —

III.

Die zehn Gebote,

von

Buchner.

Dieses Gedicht beginnt erzählend; der Erzählungs-Ton ist lebhaft; das Tempo eben so. Die gesetzgebenden Worte sind in tiefen Tönen mit Würde (im langsamen Zeitmaaße) vorzutragen; die Pausen gut zu halten; am Schlusse tritt der Erzählungs-Ton (ruhig) ein.

Dumpf rast der Sturm auf Horebs Flammengipfel,
Die Fichte stürzt — es bebt der Eiche Wipfel,
Indeß der Herr die Worte niederschreibt:
„Ich bin dein Gott! — Verderben trifft den Spötter —
„Gleich welkem Gras sind alle andern Götter
„Von meinem Dräu'n zermalmt und hingestäubt!" —

„Du sollst den Namen — den ich hier verkündet —
„— Der alle Welt in Furcht und Lieb' entzündet,
„Mit Sonnenstrahl und Blitz dein Herz erweicht —
„Unnützlich nicht im schwachen Munde führen,
„Bei Zauberei'n, bei'm Fluchen und bei Schwüren,
„Und wenn dein Schritt die Bahn des Lasters schleicht." —

„Der Tag des Heils — an dem auch ich gefeiert;
„Daß Alles gut sey, bei mir selbst betheuert,

„Und Lebensfüll' und Wonne ausgestreut: —
„Er sey dir heilig, ihn sollst du verehren,
„Des Altars Glut erhöh'n und freudig mehren,
„So wie der Herr — dein Gott — es dir gebeut." —

„Mit stiller Treue — heilig-frommen Trachten —
„Sollst du den Vater und die Mutter achten,
„— Auf daß es dir auf Erden wohl ergeht; —
„Bis einst dein Fuß im Land, von mir verheißen,
„— Das deine Lippen jetzt schon ahnend preisen —
„In Wonneschauern bebt und stille steht." —

„Du sollst dem Bruder, — den ich dir gegeben —
„Dem Menschen sollst du weihen That und Leben,
„In Freudigkeit, mit unverdroß'nem Muth; —
„Du sollst ihn nicht in wildem Frevel tödten,
„Mit seinem Blut nicht deine Waffen röthen,
„— Denn Rache giebt's um Rache, Blut um Blut! —" —

„Du sollst in Worten, Thaten und Gedanken,
„Dumpf glühend, nicht vom rechten Wege wanken,
„Den Sittsamkeit und Keuschheit sich erwählt; —
„Du sollst in Treue deinem Gatten leben,
„— So wie er dir sich liebend soll ergeben —
„Und wie mein heil'ger Wille euch vermählt." — —

„Was andre Menschen ämsiglich errangen,
„Was sie vom Glück auf mein Geheiß empfangen,
„Was ihres Lebens strenge Nothdurft stillt,
„Das sollst du ehren, sollst dich nicht vermessen,
„Zu stehlen es, zu rauben, — zu vergessen,
„Daß schneller Blitz aus meiner Wolke quillt.“ — —

„Der Ehre Kleid — der Unschuld weißes Linnen —
„Das Andre sich mit reinen Händen spinnen
„Und ihres Gottes heil'gem Altar weih'n;
„Das meine Hände gnädiglich bedecken,
„Soll nicht dein Mund in wildem Muth beflecken,
„Und unbekannter Fehle sie nicht zeih'n.“ — —

„Des Nächsten Haus, sein Zelt und seine Hütte,
„— D'rin er verweilt und in der Kinder Mitte, —
„— Zu mir gewendet — manch Gebet vollbracht,
„Das sollst du nicht verlangen, nicht begehren,
„Sein stilles Glück heißhungernd zu verzehren,
„Das ich — sein Herr und Gott — ihm ausgedacht.“ —

„Des Nächsten Weib — der liebend er verbunden —
„Des Nächsten Knechte — die er treu erfunden —
„Und seine Magd — ihm willig unterthan; —

„Was er besitzt an reich bebauten Feldern,
„Fischreichen See'n und dichtbelaubten Wäldern,
„Soll der Begierden Angel nicht umfahn." — —

So sprach der Herr von Horebs Flammengipfel,
Die Fichte sank, und um der Eiche Wipfel
Erbrauste laut der Sturm in wildem Flug;
Und seine Worte schrieb des Herren Rechte
Tief in die Tafeln, gab sie seinem Knechte,
Der sie zum Volk in's Thal hinunter trug. —

IV.

Das Vaterunser,

von

Krampitz.

Feierlicher Gebetton (tief), mit Würde und dem Ausdrucke frommer Gefühle. Das Zeitmaas sehr langsam.

Vater, dich erkannt' ich nah' und ferne,
Nicht nur in dem Wandeln heller Sterne,
Auch im Würmchen, das den Staub bewohnt; —
Tief bewegt im innersten Gemüthe,
Preis' ich deine Allmacht, Weisheit, Güte,
Vater unser, der im Weltall thront.

Gott, der du in unermess'nen Weiten
Thronst von Ewigkeit zu Ewigkeiten,
Dir nur sey mein Leben ganz geweiht. —

V.

Gebet,

von

Oswald, Grafen von Pfeil.

Feierlicher Gebetton; das Tempo langsam und gleichmäßig.

Vater du, voll Gnade, Huld und Milde,
Höre gnädig deines Kindes Flehn,
Laß im Lebenskampfe — ihm zum Schilde —
Fest die Gottentsproßnen Dreie stehn! —
Stürme dann das Leben rauh und wilde,
Ich werd' nie im Kampfe untergehn!
Vater! daß ich Kraft und Muth erneue,
Schenke mir — dem Zagenden — die Dreie! — —

Wenn des Zweifels Wolken mich umgrauen,
— Sündenlast die bange Seele drückt; —
Wenn sie nicht mit gläubigem Vertrauen,
Kindlich mehr zu ihrem Schöpfer blickt;

Laß die Erste mich als Lichtstrahl schauen,
Der die Seele stärkt, erhebt, entzückt! —
Hilf mir, Gott! daß nichts mir möge rauben,
Ach an dich, den kindlich-frommen Glauben! — —

Ob das Leben auch sich streng gestalte,
Herzlos auch der Mensch den Menschen flieht,
Zorn allein und Haß und Mißgunst walte,
Selten nur ein Blümlein still erblüht;
Eine Seele — Vater — mir erhalte,
Die in meines Busens Inn'res sieht,
Und dann lasse mich mit reinen Trieben
Alle Menschen — auch die bösen — lieben! —

Wenn das Schicksal mir mit harten Schlägen
Jede stille Lebensfreude raubt;
Wenn es scheint, als sey des Himmels Segen,
Ewig fern und weit von meinem Haupt;
Wenn des Lebens Stürme mich bewegen,
Fern die Seele jede Rettung glaubt,
Sey mein Herz doch nie dem Kleinmuth offen,
Laß auf deine Vaterhuld es hoffen! —

VI.

Ueber den Sternen,

von

Agnes Franz.

Dieses Gedicht will mit weichen, zarten Tönen tiefer Innigkeit (im langsamen Zeitmaaße) mit Ruhe und Würde vorgetragen seyn.

Ueber den Sternen da wird es klar,
Was du — o Mensch — in dem Busen getragen,
Was du erstrebt in den flüchtigen Tagen,
Was dein Verlangen, dein Sehnen war. —
War es ein eitles — so weine, o weine! —
Hin ist der Lohn dir, und hin deine That! —
Wie auch dein Glück hier vollendet erscheine:
Ewiges keimt nur aus ewiger Saat. — —

Ueber den Sternen da wird es klar,
Ob — was dir endlose Liebe gegeben, —
Kräftig durchdrungen dein inneres Leben,
In dir ein ähnliches Lieben gebar. —
Schuf es nicht Liebe — so weine, o weine! —
Hin ist der Segen und nichtig dein Dank,
Treibt diese Blüthe nicht, fruchtet dir keine,
Bleibet dein Lebensbaum dürftig und krank. — —

Ueber den Sternen da wird es klar,
Ob du der Wahrheit auf Erden verbunden,
Ob, was du thatest und sprachst und empfunden,
Trugbild vor Gott, oder ewiges war! —
Täuschte dein Leben, — so weine, o weine! —
— Jeglicher Nebel dort oben entflieht! —
Streng wird die Wahrheit geschieden vom Scheine,
Wenn unsre Schwachheit der Ew'ge durchsieht. — —

Ueber den Sternen da wird es klar,
Was du getragen, was du gelitten,
Was du errungen und siegend erstritten,
— Treu als ein Jünger der ewigen Schaar. —
Bist du erfunden im Glück wie im Leide,
Kräftig im Glauben, in Liebe und Muth:
O so geh' ein zu des Ewigen Freude,
Frommer, geläutert durch prüfende Gluth. —

VII.

Trost,

von

Theodor Hell.

Mit zuversichtlichem Tone des frommen Vertrauens auf Gottes Vatergüte.

Der Herr ist groß in Ungewittern,
Wie bei der Weste sanftem Wehn;
Er ist's, vor dem die Berge splittern,
Vor dem die Blumen leis' erstehn;
Aus seinen Händen strömen Quellen,
Und er sizent aus der Wüste Sand,
Er hält die Lüfte, wie die Wellen,
Und Erd' und Gluth in starker Hand.

Wer mag's mit Menschensinn ermessen,
Was er verspendet und verhängt?
Habt ihr mit ihm zu Rath gesessen,
Zu seinem Richtstuhl euch gedrängt? —
Wißt ihr, was aus den Thränen sprießet,
Was mit dem Glücke untersinkt? —
Was nur hervor aus Felsen fließet,
Der Sand im breiten Rinnsal trinkt? — —

O! was uns Gottes Hand beschieden
Bei regem Streben, Ehr' und Treu,
Es dient gewiß zu unserm Frieden,
Ob es auch hart zu wähnen sey;
Er hat die Seinen nie verlassen,
Er weiß, was ihnen frommt und nützt,
Und thürmen Wogen sich in Massen,
Der Vater hilft, er wacht und schützt. —

VIII.

Pilgers Ansicht,

von

Hohlfeldt.

Aufmunternd, Muth einflößend. Eines besondern Nachdrucks bedürfen die Worte: „Ueber Gräbern wohnt der wahre Friede!“ und die jedesmaligen Schlußworte jeder Octave.

Warum klagst du — Pilger dieser Erden? —
Fördre muntern Schrittes deinen Lauf! —
Sinkt der Tag, so muß es Abend werden,
Und der Stern der Hoffnung geht dir auf. —
Ungestört ruht dann der Lebensmüde,
Ausgekämpft ist nun der schwere Streit.
Aufwärts schau', in die Unendlichkeit. —
Ueber Gräbern wohnt der wahre Friede! —

Warum blickst du stumm in ihre Tiefen?
Hörst du nicht, was die Verheißung sprach:
*) „Selig Alle, die im Herrn entschliefen;
„Ihnen folgen ihre Werke nach! —
Alles laßt uns für das Gute wagen,
Da ein Gott für seine Wohlfahrt wacht!
Himmelslicht strahlt durch des Schicksals Nacht —
Ueber Gräbern wird es herrlich tagen! — —

Warum ringst du nach der Erde Kränzen?
— Darf der Engel um den Staub sich müh'n? —
Droben — wo die ew'gen Sterne glänzen, —
Dort — nur dort — wird auch der deine blüh'n.
Nicht die Erde soll die Tugend lohnen;
Höher stecke deiner Sehnsucht Ziel.
Schau empor mit freudigem Gefühl —
Ueber Gräbern leuchten ihre Kronen! —

Warum weilst du mit beklomm'nem Herzen
Einsam noch an deiner Lieben Gruft?
Ueberwinde männlich deine Schmerzen;
Gottes Bote hat sie abgerufen! —

---

*) In tiefem Tone, würdevoll, feierlich langsam.

Erdenliebe zieht zur Erde nieder,
Ew'ge Liebe trägt den Geist empor;
Sieh die Inschrift an der Heimath Thor:
„Ueber Gräbern finden wir uns wieder!“ —

IX.

Beruhigung,

von

Messerschmid.

---

[1]) Oft — wenn in schweren Stunden
Ich inniglich geweint, —
Gedacht' ich deiner Wunden,
Du treuer Menschenfreund! —
Da floh zu dir mein Sehnen,
Du schautest meine Thränen,
Und sprachst mit mildem Lächeln:
[2]) „Vertraue mir mein Kind!“

„Denk' an die bittern Schmerzen,
„Die ich erduldet hab',
„Als ich mit stillem Herzen
„Mich opferte dem Grab! —

---

1) Sanfter Ton stiller Hingebung.
2) Zwar sanft, doch mit Erhabenheit und Würde.

„Dort auf des Oelbergs Höhen
„Wollt' alle Kraft vergehen;
„Da kam des Vaters Bote
„Mit mildem Labewein."

„Die Freudensonne scheinet
„Hoch in des Himmels Reich. —
„Einst lebst du Gott vereinet
„Den heil'gen Engeln gleich.
„Ich will dich innig lieben,
„Du wirst mich nie betrüben;
„Dann wirst du freudig weinen
„Und ewig bei mir seyn." — —

[8]) Und von dem Strahl getroffen
Des sanften Menschensohn's
Sah' den Himmel offen,
Die Herrlichkeit des Thron's,
Der Jubel sel'ger Geister
Scholl dem verehrten Meister
Die Heil'gen sah'n mit Liebe
Auf diese Welt herab. — —

---

8) Uebergang in den vorigen Ton; doch mit mehr Begeisterung; das Tempo schneller.

[4]) Ja, diese Welt zu schmücken
Mit Gottergebenheit,
Die Brüder zu beglücken
Mit Himmelsheiterkeit;
Dies — lieber Vater oben,
Den fromme Hymnen loben —
Beschere deinem Kinde,
Bis es dich ganz erschaut!

X.

Wohlthätigkeit,

von

Luise Brachmann.

Glücklich wer von bleichen Wangen
Eine Thräne trocknen kann!
Die von Sorg' und Angst befangen
Heiß und zitternd niederrann. —

Herz, das selbst die Qual empfunden,
O du neigst dich großmuthsvoll
Wohl zu des Verlaßnen Wunden,
Dem die blut'ge Thrän' entquoll;

---

4) Mit Festigkeit — im Tone des festen Entschlusses.

Troknest gern die fremden Zähren
Denn du kennst der Thränen Schmerz;
Doch dereinst, in lichtern Sphären
Selig, selig edles Herz! —

*) Aber du, dem stets das Leben
Frisch und morgenhell gelacht;
Den sein Loos dahin gegeben
In der süßen Freude Macht;

Bebten je des Jammers Töne
Ungehört von dir zurück?
O! durch Wohlthun nur versöhne,
— Glücklicher — dein kühnes Glück;

Denn das ew'ge Schicksal wendet
Oft und schnell des Glückes Rad.
Geh', wenn reiche Macht gespendet
Fromm in Gottesfurcht den Pfad.

So nur wird im Weltgetümmel
Sicher ihm sein Gut und klar,
Und die Welt wird ihm zum Himmel
Wo er Brüdern Engel war.

---

*) Hier wird mit gehobener Stimme der Vortrag lebhafter.

XI.

Wiederſehn,

von

Richard Roos.

Ton ernſter Betrachtung; das Zeitmaas langſam. Die Schluß-worte: „Es giebt ein Wiederſehn“ ſind beſonders im Tone der Ueberzeugung vorzutragen.

Tret' ich an manch bemoſtes Grab,
Denk' ich der Häupter meiner Lieben,
— Die — von geheimer Macht getrieben —
Ablegten dort den Wanderſtab,
Und faßt mich dann geheimer Schauer,
Entricht' ich — ſtumm — der Thränen Zoll,
Daß jenſeit dieſer Friedhofmauer,
Ich ohne ſie noch wandern ſoll,
Dann iſt's, als ſäh', aus Gräberhallen,
Ich Geiſter meiner Lieben wallen,
Und über ihren Häuptern weh'n
Ein heiliges Panier, d'rinn flammen
Troſtworte, die vom Himmel ſtammen
Es giebt ein Wiederſehn!

XII.

Es muß so besser seyn!

von

Friedrich Bülau.

Der Vortrag dieses Gedichts ist durchgängig ernst; doch im Tone freundlicher Belehrung Tröstung und Ergebung zu halten. Der Refrain (Wiederholungssatz) ist jedesmal stark und mit Nachdruck im Tone vorzutragen.

Sieh'st du den Schiffer — fern vom Meer —
Durch rauhe Felsen geh'n;
Den kühnen Feldherr'n ohne Heer
Im Feindes Lande steh'n;
Und sieh'st du Fürsten ohne Land
— Des Thron's beraubt, und klein; —
Behaupte kühn mit Mund und Hand:
Es muß so besser seyn! —

Sieh'st du des Geistes hohen Flug
Gelähm't von bitt'rer Noth;
Und wie das Glück für Lug und Trug
Oft reiche Schätze bot; —
Sieh'st du Verdienst nach Brode geh'n,
So füg' dich still darein,
Und bleibe bei dem Satze steh'n:
Es muß so besser seyn! —

Wenn rings der Wahrheit gold'nes Licht
Die dunkle Nacht erstickt,
Der Stern — der durch die Wolken bricht —
Umsonst herniederblickt; —
Vergebens Streiter — treu und gut —
Dem ernsten Kampf' sich weih'n,
So gebe dir der Spruch noch Muth:
Es muß so besser seyn! —

Und wenn die Menschheit — weit und breit —
In träger Ruh' erschlafft,
Und nimmer kehrt die gold'ne Zeit
Der Tugend und der Kraft; —
Und steht die Unschuld hart gepreßt,
Verlassen und allein;
Doch halte an dem Satze fest:
Es muß so besser seyn! —

Und sieh'st du, wie manch' edles Herz
— Das warm und feurig schlug —
Verkannt, verspottet, seinen Schmerz,
Zur frühen Grube trug;
Indessen Sünder — grau und alt —
Umstrahlt der Ehre Schein,
So baue auf des Trost's Gewalt:
Es muß so besser seyn! — —

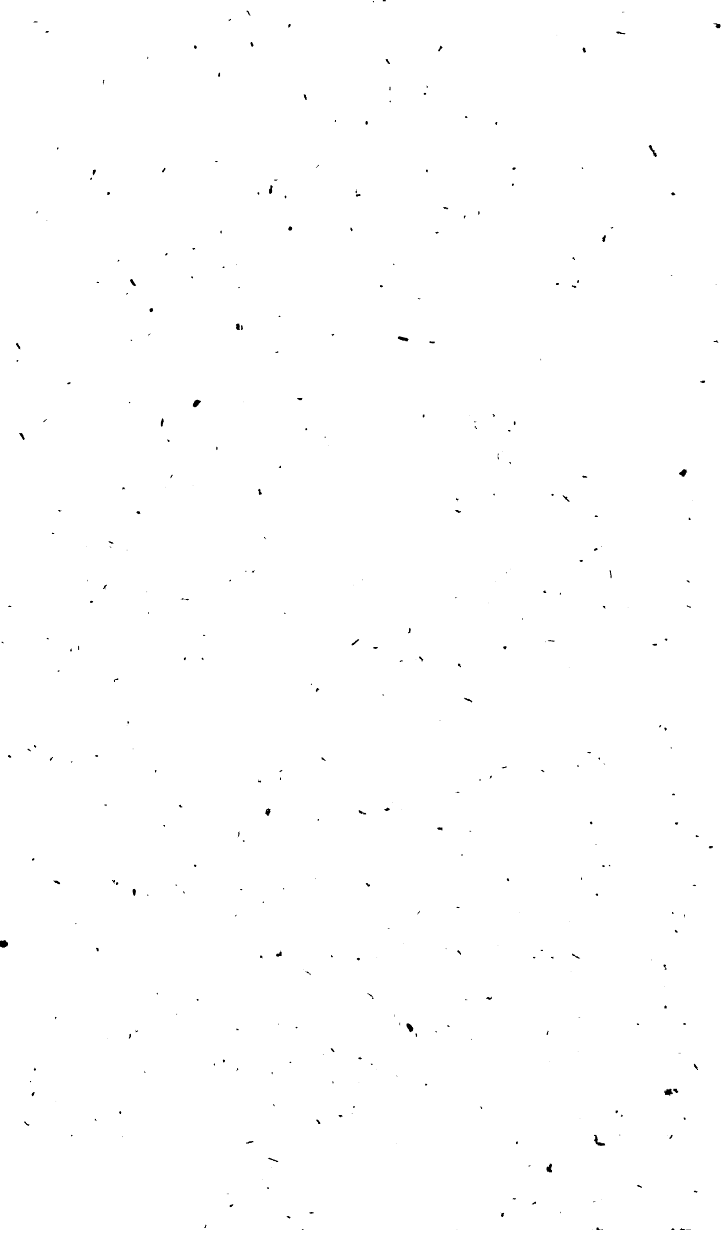
*) Wohl hab' auch ich umsonst gehofft,
Und manches heiße Fleh'n
In meinem jungen Leben oft
Schon unerfüllt geseh'n.
Doch schrieb ich tief das beste Wort
In meine Seele ein,
Und dachte fröhlich fort und fort:
Es muß so besser seyn!

---

*) Mit dem Tone sanfter Wehmuth, von einem Seufzer begleitet; dann tritt — bei den Worten: „Doch schrieb ich tief, — u. s. w. der vorige Ton wieder ein.

B.

Erzählungen religiösen Inhalts.



XIII.

Der barmherzige Samariter,

von

Wilhelm.

Der Grundton ist ruhiger Erzählungston, welcher durch Dialogton unterbrochen wird; die Worte des Heilands sind mit Ruhe und Würde, besonders am Schlusse, zu sprechen.

Zur Zeit, als noch an des Jordans Strand
Durch weise Lehren und durch Geschichten
Der Herr manch Herz zu dem Himmel gewandt,
— So wie uns die heil'gen Scribenten berichten —
Kam auch einmal ein gelehrter Mann,
— Der die Schrift wohl verstand — zu dem Heiland
heran,
Und frug ihn: „„Was er denn sollte beginnen,
„„Um ewiges Leben dereinst zu gewinnen."" —
Da sprach der Herr — freundlich zu ihm gewandt: —
„Du hast das Gesetzbuch tagtäglich zur Hand,

„Und weißt das nicht? — Was steht denn geschrieben?“ —

„„Gott — deinen Herrn — den sollst du lieben
„„Von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe,
„„Als der Wahrheit Quell, als die ewige Güte,
„„Und als dich selbst den Nächsten dein; —
„„Und heilig und stark soll die Liebe seyn.““ —
Drauf Jesus: „Die Antwort, die du gegeben,
„War gut. — Wenn du das thust, so wirst du leben.“ —

Doch Jener — den nicht des Wissens Drang
Den göttlichen Meister zu fragen zwang,
Den bloß die leidige Neugier plagte,
Zu sehn, wie er wohl rede und was er wohl sagte —
Fuhr fort den Heiland weiter zu fragen:
„„Wer ist mein Nächster? — Das magst du mir sagen!““ —

— Wohl wußte der Herr, was die Frage bedeute —
Doch da um ihn standen viel wackere Leute,
Gab er durch ein Mährlein die Antwort kund,
Und also begann sein beredter Mund:

„Einst zog von Jerusalem — munter und froh —
„Ein Wandrer die Straße gen Jericho.
„Doch als er gekommen zur einsamen Statt,
— „Der furchtsam und scheu nur der Reisende naht, —

„Kam plötzlich heran ein Räuberhaufen;
„Die thäten ihn meuchlerisch schlagen und raufen,
„Sie nahmen ihm all' sein Gut und Gewand,
„Und ließen ihn liegen auf ödem Sand. —
„Drauf zog ein Priester — ein reicher Jude —
„Vorüber, sah diesen in seinem Blute,
„That eben, als hätt' er ihn gar nicht gesehn,
„Und eilte vorüber — um weiter zu gehn. —
„Auch ein Levit kam — gleicher Gestalt —
„Herunter die einsame Straße gewallt,
„Der kam und sah, und vorüber schritt er. —
„Nach ihm kam ein reisender Samariter;
„Der sah an dem Wege den Wandersmann liegen
„In seinem Blut', in den letzten Zügen,
„Und trat ihm näher; es jammert ihn sein, —
„Goß linderndes Oehl und duftenden Wein
„In seine blutenden Wunden hinein;
„Lud ihn dann sanft auf sein treues Thier,
„Und führt' ihn bedächtig ins nächste Quartier.
„Hier that er ihn pflegen, ihn treulich besorgen. —
„Tags drauf — als in Osten aufdämmert der Morgen —
„Gab dem Wirth er ein Beutelchen straff und voll,
„Und sprach zu ihm freundlich: „Herr, pflege sein wohl!
„Und hast du noch mehr für den Kranken nöthig,
„Schreib's auf, ich bin zum Bezahlen erbötig. —"

„Wer dünkt dich nun wohl von diesen Drei'n
„Dem armen Beraubten der Nächste zu seyn?" —
Drauf Jener: „„der Gutes ihm that erzeigen."„
„Gehe hin" — sprach Jesus — „und thue desgleichen!"

XIV.

Der Hirtenknabe von Bethlehem,

(Legende)

von

Eduard Schenk.

Dieses Gedicht fordert sanfte Bewegung und Haltung des Erzählungstons. Mariä Worte sind mit sanften lieblichen Tönen vorzutragen.

In jener Nacht — die den ewigen Tag
Uns gab und mit Licht die Welt erfüllt, —
Wo noch — in arme Windeln gehüllt —
Zu Bethlehem der Erlöser lag;
Da kamen — gerufen vom Gloria
Des Engelchores — aus Wald und Feld
Die Hirten zu seiner Wiege heran
Und fanden sie wunderbar erhellt,
Und schauten, glaubten und beteten an. —

Und als die Sonne hernieder sah,
Da brachten der Jungfrau — die ihn gebar —
Die Hirten erquickende Früchte, Tauben,
Und andre ländliche Gaben dar.
Ein Hirtenknabe war dabei,
— Ein armer Waise aus Bethlehem —
Der hatte nichts von alle dem,
Als auch das Herz voll Lieb' und Glauben.
Um diese Liebe doch zu erweisen,
So blies er der Jungfrau, dem göttlichen Kind,
— Dem frommen Pfleger treu gesinnt —
Auf seiner Schallmei andächtige Weisen.
So kam er jeden Morgen wieder
Und spielte in Demuth auf ländlichem Rohr
Dem Kinde und den heiligen Aeltern vor,
Und war durch seine kunstlosen Lieder
Und durch den Schmuck bescheidener Sitten
An jedem Tage dort wohlgelitten. —

Doch als er eines Morgens kam
Und sich der Hütte nahte, vernahm
Er ein Geräusch von Knechten und Rossen,
Und fand sie verziert mit Prachtgewanden
Und reichen Stoffen aus Morgenlanden,
Und vor dem Kinde drei Männer knie'n,
Von purpurnen Königsmänteln umflossen;

Die brachten anbetend ihm Gold und Rubin
Und Weihrauch und duftende Myrthen dar. —

Kaum ward der Knabe die Pracht gewahr,
So blieb er schüchtern, bescheidentlich
Mit seiner Schallmei von ferne stehn,
— Anstaunend die Fremden — und scheute sich,
In die glanzerfüllte Hütte zu gehn.

Allein die heilige Mutter des Herrn
Bemerkte den armen Knaben von fern,
Und rief ihn zu sich herein durchs Gedränge
Der ihr gehorsam ausweichenden Menge,
Und sprach zu ihm leutselig und hold:
„Die Liebe nur giebt Werth dem Gold,
„Das uns die Andacht der Könige beut,
„Und diese Liebe hast auch du!
„Drum spiele — wie sonst — dein Lied auch heut,
„Wir hören dir mit Freuden zu." —

Der Knabe darauf ergriff die Schallmei
Und blies sein Liedchen muthig und frei:
Und unter den Fremden erhob sich kein Spott,
Die fromme Weise des Knaben zu höhnen;
Es lächelte selbst der kindliche Gott
Aus seiner Wiege den freundlichen Tönen.

XV.

Die zwölf Apostel.

(Legende)

von

Serenus.

Im ernsten Erzählungstone hebt das Gedicht an. Der Mutter Worte sind im klagenden Tone eines von Sorgen und Kummer tief darnieder gebeugten Herzens — die Worte des Engels sanft und theilnehmend — Petri Worte, in schweren Klage-Tönen vorzutragen.

Wohl dreihundert volle Jahr,
Eh' — die Menschen zu versöhnen
Christ der Herr geboren war,
Lebte — arm und dürftig gar —
Eine Mutter von zwölf Söhnen.
Noth und Drangsal, die sie litt,
Wuchsen — macht' sie regsam schalten —
Und sie fleht: „O Herr, womit
„Soll die Kindlein ich erhalten?" —

„Daß ihr Schmerzenskinder mein,
„Daß mit dem, den Abram lehret,
„Den die Seher prophezeihn,
„Dem Messias, — frei der Pein —

„Ihr zusamm' auf Erden wäret!" —
Betend weicht sie doch der Noth,
Und schickt Eines nach dem Andern
In die Welt aus, um ihr Brod
Sollen weit die Kindlein wandern. —

Und das ält'ste, schnell bereit,
— Petrus — ist hinausgeschritten,
Kämpft mit Hunger, Durst und Leid,
Sieht sich um die Abendzeit
In des düstern Waldes Mitten.
Rings kein Ausweg, nirgends wird
Ihm ein rettender Begleiter,
Und im tiefsten Wald verirrt,
Sinkt er hin und kann nicht weiter.

Ach, er weint manch' bitt're Thrän',
Da rauscht fernes Wehn und Klingen,
Und ein Kind, — wie Engel schön, —
Sieht man leuchtend vor ihm steh'n,
An den Schultern Rosenschwingen.
Sieht ihn an recht fromm und klar,
Schlägt zusammen seine Hände,
Daß sein nasses Augenpaar
Petrus zu ihm aufwärts wende.

„„Warum“‟ – sprach's – „„bist du betrübt?“‟
„Ach, weil heimathslos ich gehe,
„Suche Brod – das Niemand giebt –
„Daß ich den, der Alle liebt,
„Daß ich doch den Heiland sähe! –
„Ihn zu schauen, das ist hier
„Noch mein größter Wunsch auf Erden!“
Da sprach Jener: „„Komm, von mir
„„Soll dein Wunsch erfüllet werden!“‟ –

Und er führt ihn durch die Nacht
Tief in eine Höhle nieder;
Alles blitzt in gold'ner Pracht,
Silber und Coralle lacht,
Und Krystalle blitzen's wieder.
Alle Wonn' und Herrlichkeit
Aller Zauber war vorhanden,
In der Mitte – eng' gereiht –
Zwölf krystall'ne Wiegen standen.

Und das Eng'lein freundlich sprach:
„„In der ersten magst du liegen;
„„Schlaf ein wenig, ich bin wach,
„„Schlaf bis an den lichten Tag,
„„Und ich will dich singend wiegen.“‟

Petrus legte sich und schlief,
Und sein Engel wiegt so lange,
Bis der müde Knabe tief
Schlummert bei so süßem Sange.

Und nicht lange mag es sein,
Kommt der zweite Bruder gangen,
Den führt auch das Engelein
In die Höhle, wiegt ihn ein,
— Wie den Petrus er empfangen. —
Also seltsam es geschah
In den heil'gen Wundertagen,
Daß bald alle zwölf' allda
In den goldnen Wiegen lagen.

Und sie schliefen wunderbar,
In den Träumen ganz verloren,
Schliefen wohl dreihundert Jahr,
Bis zu einer Nacht, da war
Uns der Weltheiland geboren.
Da erwachen sie, da geht,
— Ihnen auch den Weg zu weisen —
Christi Stern voráuf! Man thät
Sie die zwölf Apostel heißen.

XVI.

Des Herrn Besuch.

(Legendenartig)

von

Karl Förster.

Als noch der Herr auf Erden litt,
zu wecken, die da schliefen,
trug oft er weit durch's Land den Schritt,
der Menschen Thun zu prüfen.

Zu prüfen, wer da würdig sey,
daß er sein Reich erwerbe,
und — wenn der Erde Trug vorbei, —
des Himmels Kronen erbe. —

Ach! Mancher wies ihm da die Thür
und weigert Trank und Speise;
— den Göttliches höhnt für und für
der blöden Menschen Weise.

Doch wieder klopft der Herr einst an
an einer niedern Hütte,
und sieh! es wird ihm aufgethan
und ruft mit sanfter Bitte:

[1]) „Herein — du lieber Gast — herein!
„dein Mantel trieft vom Regen;
„komm, trockne dich! es harret dein
„des Hüttleins ganzer Segen."

[2]) „Zwar klein und eng ist unser Haus
„und wenig, was wir haben;
„doch ist's genug und reicht wohl aus,
„den lieben Gast zu laben." — —

Der Herr tritt ein. Ein greises Paar
beut ihm des Grußes Frieden,
Zwei fromme Alt' im Silberhaar,
längst von der Welt geschieden.

Schon mancher Sommer kam und wich,
seit sie beisammen waren;
doch liebten ihre Seelen sich,
wie in den ersten Jahren.

Sie lösen ihm sein nasses Kleid
zu stärkend lauem Bade
und wissen nicht, wie nahe heut
des Himmels reichste Gnade.

---

1) Mit gutmüthig traulich bittendem Tone der Einladung.
2) Sanft entschuldigend.

Und was die Liebe Liebes hat,
der Zwiesprach kurze Weile,
Trank, Speise, Pfleg' und Lagerstatt
ward da dem Herrn zu Theile. —

Und als am Morgen er erwacht,
dankt segnend er den Zweien
und spricht: [3]) „„Sagt, was euch glücklich macht;
„„der Vater wird's verleihen.““

Da rufen — wie aus Einem Mund
sie: [4]) „Eines wünscht die Seele,
„daß Gott in ein' und selber Stund'
„uns zu den Seinen zähle.“ —

Und scheidend streckt die Händ' er aus:
[5]) „„Wohl, also soll's geschehen!
„„Gesegnet sei so gastlich Haus, —
„„mög' es euch wohlergehen!““ —

Und sieh! noch waren nicht in's Jahr
Der Monde zwei gegangen,

---

3) Mit sanfter, Zutrauen erweckender Stimme; doch würdevoll.

4) Mit zutraulichem Tone.

5) Mit feierlicher, kräftiger Haltung.

da fühlten sie sich wunderbar
von Ahnungslust umfangen.

Und streckten auf ihr Lager sich
und falteten die Hände,
und beteten tief inniglich
um ein geruhig Ende. —

Und als des Wegs am Morgen früh
ein Wandrer kam gezogen,
sah er zwei lichte Knäblein, die
durch's Pförtlein eilend flogen;

Und Duft — des Maien Dufte gleich —
lockt einzugehn den Fremden.
Drin lagen Beide stumm und bleich
in weißen Todtenhemden.

Doch sah er von zwei Kränzen licht
die greisen Schläf' umfangen,
und auf dem heitern Angesicht
der Jugend Rosen prangen.

Denn wer, den Herrn mit Liebeswort
hienieden aufgenommen,
den heißet er dereinst auch dort
in seinem Haus willkommen.

XVII.

Das kranke Kind,

von

Gotthelf Schöne.

Der Anfang dieser Dichtung ist in ruhigem Erzählungs-Tone (bei langsamem Zeitmaaße) vorzutragen. Die Worte des Kindes sind in zarten Klagetönen zu sprechen; die Stimme schwach.

In finst'rer Kammer — um Mitternacht —
Das arme kranke Kind noch wacht;
Es hört die Glocken zur Christmett' läuten,
Die fröhlichen Nachbarn zur Kirche schreiten. —

Und klagt der Stille Leid und Harm:
„Ach, wär' die Mutter nicht so arm!
„Möcht' auch das Christfest mit begeh'n,
„Die finst're Kammer erleuchtet seh'n. —

„Die Nachbarkinder — gesund und frisch —
„Erfreu'n sich all' an dem bunten Tisch! —
„Ach, wenn ich doch an meinem Bette
„Ein Lichtlein nur — einen Apfel hätte." —

„Da wollt' ich mich auch — wie sie erfreun',
„In kleinem ruhigen Kämmerlein,

„Vergäß' mein Leid und allen Harm, —
„Doch gute Mutter ist gar zu arm?"

*) Und als es tiefer sein Leid empfand,
Da sieht es Wunder in seiner Hand:
Aus der Rechten gülden den Apfel blinken,
Ein brennend Kerzlein in seiner Linken. —

Und wie es hold auf den Apfel blickt,
— Das Flämmchen den freudigen Blick verklärt —
Da wurd' — es — leis' — der Erd' entrückt: —
Ihm hatten die Engel im Himmel bescheer't. —

XVIII.

Magdalena Luther,

(historisch)

von

Brückbräu.

Der ruhige ernste Erzählungston wird durch die Worte: Ein gottgefällig rechtes Aelternpaar u. s. w. unterbrochen, und sind selbige, als eingeschalteter Zwischensatz zu behandeln und heraus zu heben.

Der kleinen Lampe fahles Licht verschwand,
Unheimlich fast an der Getäfelwand

*) Uebergang in den erzählenden Ton; etwas lebhaft.

Des Kämmerleins mit Luther saß
Die Käthe, tief betrübt, die Augen naß,
Und immer sorgsam wachend — Nacht und Tag —
Bei Magdalenchen, das am Fieber lag;
— Ein zartes Töchterlein, gar fromm und klug
Dem schwach das Herz und immer schwächer schlug.
— Ein gottgefällig rechtes Aelternpaar
Liebt jedes Kind mit gleicher Liebe zwar;
Doch wenn ein liebes Kindlein leidend liegt,
Und oft die Macht des Todes überwiegt,
Dann ist es gleich der Aeltern Liebstes auch,
Und ängstlich hüten sie der Kranken Hauch. — —
Stumm bargen Beide im Gemüthe nur
Der bangen Sorge lang' genährte Spur;
Die Thränen trocknet Katharina sich,
Und Luther einem bleichen Standbild glich,
— Das zwar vom höchsten Schmerz durchdrungen scheint, —
Doch keine Thräne stiller Rührung weint. —
Er lebte nur dem heiligen Beruf,
— Wozu der Himmel den Geweihten schuf —
Zu trösten als ein ächter Gottesmann,
Der leiden zwar, doch nicht verzweifeln kann. —
Da nun der Puls sich immer höher hob,
Auf Rettung jede Hülfe schon zerstob,
Die Mutter — schmerzgebeugt, vor Kummer krank —
Lautschluchzend auf des Kindes Lager sank,

Und diesem schon das zarte Auge brach,
Schritt Luther zu dem Kinde hin und sprach:
[1]) „Mein Magdalenchen, bliebst wohl gerne hier,
„Und zeuchst auch gern zum Vater hin, der dir
„Ein Vater ist, viel besser noch, als ich,
„Den du weit mehr noch lieben magst als mich?“ —
[2]) „„Ja, Vater, — herziger — wie Gott nun will!““
So lispelt sie, drauf ward es wieder still.
Da spricht der Vater: [3]) „Liebes Töchterlein,
„Der Geist scheint mir ganz willig wohl zu seyn;
„Doch fürcht' ich nur, es sey das Fleisch zu schwach.“
Und feuchten Auges wand' er sich und sprach:
[4]) „Ich habe dich sehr lieb! — In's Grab tritt ein
„So stark dein Fleisch, was wird dein Geist erst seyn!“
Da reicht das Kind die Händchen dankend hin,
Mit einem Lächeln, das durch Thränen schien,
Und als es nun an dem war, daß es schied,
Stimmt an der Vater ein erbaulich Lied;

---

1) Langsam, im schweren Tone der Wehmuth; mit zitternder Stimme; Thränen unterdrückend;

2) Mit schwacher Stimme; Ton der sanften Ergebung.

3) Ausdruck tiefer Innigkeit, welche bei den Worten: „doch fürcht' ich nur“ u. s. w. in sanfte Wehmuth (ahnend) übergeht,

4) Mit etwas erhöhter Stimme; dann etwas ermuthigter.

Doch kaum begann er leise den Gesang,
— Indem er Magdalenchen sanft umschlang —
Da stürzt hervor ihm eine Thränenflut,
— Als sey gewichen ganz sein Christenmuth;
Doch bald ermannend sich, läßt er zur Ruh,
— Zur ewigen — des Kindleins Augen zu,
Und ruft: „Gelobt sey Gott in seiner Höh',
„Mein Wille nicht, der seinige gescheh'!"
Und da nun Beide fast getröstet sind,
Hub Luther an zu beten für das Kind,
Und Käthe seufzt — besiegend ihren Schmerz —
Gar still und gottvertrauend himmelwärts:
[5]) „„Du gabst es, Herr, du nimmst es wieder fort,
„„Gelobt in Ewigkeit sey Gottes Wort!"""

---

5) Ermuthigt, mit dem Ausdrucke religiöser Hingebung.

XIX.

Gott giebt Gnade und Segen,

(Erzählung)

von

Rochlitz.

[1]) „Wollen Ihro Hochwürden nur durchfragen" — sagte der alte Schulmeister — „ich meine, sie kennen ihren Katechismus Alle, Wort für Wort."

[2]) „„Aber Sinn für Sinn ist die Frage!"" — sagte der Superintendent.

Der Schulmeister verbeugte sich, und horchte, aber, — wie es schien — mehr ehrerbietig, als begreifend. [3]) „„Ich meine"" — fuhr der Superintendent fort — ob sie verstehen, was sie gelernt haben.""

[4]) „Gott giebt Gnad' und Segen" — versetzte der Alte. Aber der geistliche Herr schüttelte nur um so bedenklicher das Haupt. — „„Nun du"" — fragte

---

1) Höflich; im Tone einer festen Ueberzeugung.

2) Bezweifelnd.

3) Erklärend.

4) Mit dem Tone fester Ueberzeugung; mit Nachdruck und Würde.

er einen Knaben, der der ärmste schien und barfuß ging — „„wie heißt das vierte Gebot?““

Der Knabe ward roth, starrte vor sich hin und schwieg. Der geistliche Herr trieb, der Knabe sagte: [5]) „Ich muß von vorn anfangen. „Jener warf einen strengen Blick auf den Alten: der Knab' sagte das erste Gebot her, dann das zweite, nun das dritte, und jetzt kam auch das vierte richtig heraus.

[6]) „„Aber verstehst du auch, was es heißt, seinen „„Vater und seine Mutter ehren? — wie ehrt man „„sie, und womit?““

Der Knabe starrte vor sich hin, und schwieg. Ein zweiter strenger Blick auf den Alten; dann die erleichternde Frage: [7]) „„Ehrst du denn deine Aeltern? — „„thust du nichts, womit du glaubst, sie zu ehren?““

Der Knabe ward blutroth; dann sagte er, — nur halb laut: — [8]) „Vorgestern hab' ich fremde Herren „durch's Gebirge geführt. Da hatten die scharfen Steine „mir die Füße aufgerissen. Die Herren sahen, wie's

---

5) Verlegen; sich kleinlaut entschuldigend.

6) In gespannterem Tone der Frage; mit Nachdruck.

7) Dringend.

8) Unschuldig, mit dem Ausdruck der Befangenheit, mit welcher ein unverdorbenes Gemüth gute Werke erzählt.

„blutete. Da gaben sie mir einen Gulden zu Schuhen;
„und da brachte ich den Gulden der Mutter: die hat auch
„keine. Ich kann schon barfuß gehn." —

Da heiterte sich das Gesicht des geistlichen Herrn sehr aus, und er faltete die Hände; der alte Schulmeister aber wiederholte! [9]) „Gott giebt Gnad' und Segen."

XX.

Das Vergißmeinnicht,

(eine Parabel)

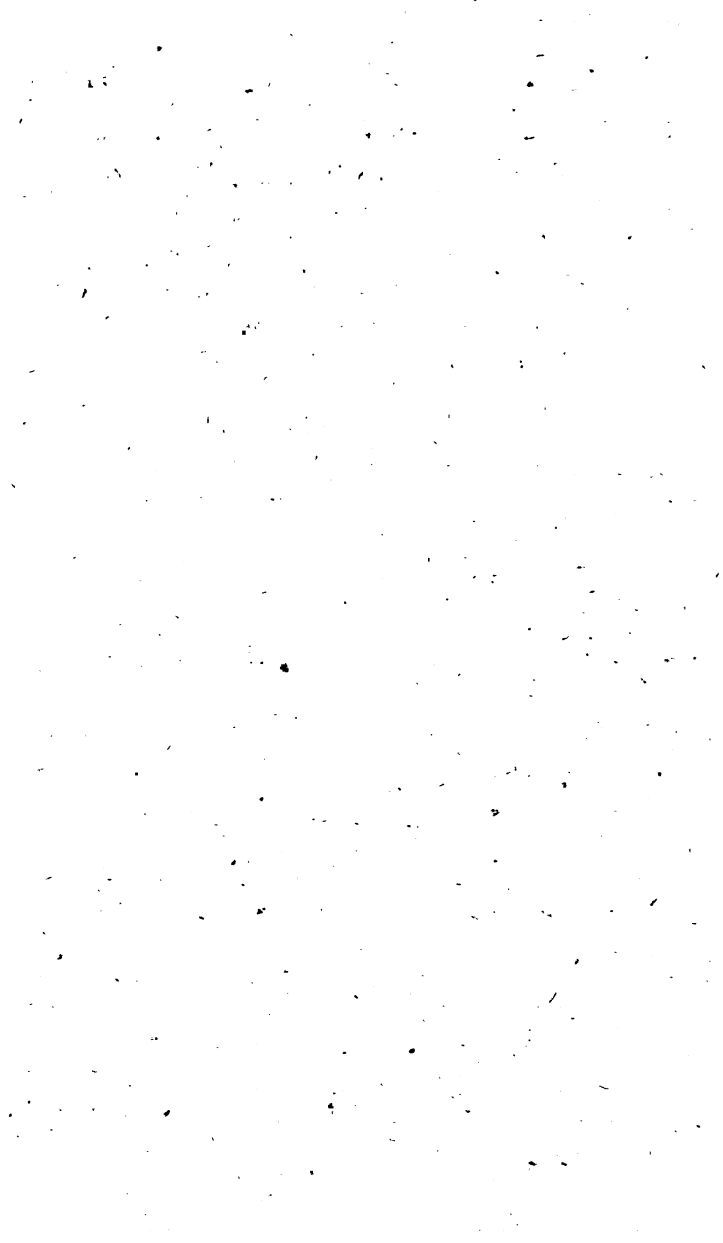
von

Alexander Cosmar.

Als der Herr Himmel und Erde erschaffen, und alles was auf der Erde ist, da benannte er einst die Pflanzen; und es kamen Blumen von mancherlei Art, die der Herr bedeutungsvoll und sinnig nach ihren Farben benannte. „Aber" — fügte er hinzu — „gedenkt des Namens, „den euch der Herr, euer Gott gegeben!" — Siehe, bald darauf kam ein Blümlein — angethan mit der Farbe des Himmels, bläulich schimmernd und gelb

9) Von fester Ueberzeugung.

— und fragte: „„Herr! wie hast du mich genannt? Ich
„„habe meinen Namen vergessen."" — Und der Herr
sprach: „Vergißmeinnicht!" Da schämte sich das
Blümlein und zog sich zurück am stillen Bach in das
dunkle Gebüsch zur Einsamkeit und trauerte. — Wenn
mit zitternder Hand es Freundschaft und reine Liebe
bricht, dann lispelt es bedeutungsvoll: „„Vergißmein-
nicht!""



C.

Gedichte
und
Erzählungen ernsten Inhalts.



XXI.

Die arme Mutter,

(wahre Geschichte)

von

Usteri.

Grasend ein Weibchen im Wiesenthal stand,
Sammelte Futter mit emsiger Hand;
Lüftlein umspielten sie schmeichelnd und lau,
Wolkenlos glänzte das himmlische Blau;
Vögelein zwitscherten rings um sie her, —
Ach, und ihr war's so beklommen und schwer. —

Aengstlich auf zu dem Himmel sie blickt:
[1]) „Warum ist heute mein Herz so gedrückt?
„Segenreich prangt die Natur um mich her;
„Trauben die Fülle, die Aehren so schwer;
„Früchtevoll beugt sich am Baum der Ast, —
„Und meine Seele hat Kummer umfaßt!“ —

---

1) Mit tiefer Beklommenheit und Wehmuth.

[2]) „Ach, und wer sollte so dankbar sich freu'n?
„Was ich als Mädchen mir wünschte, — ist mein;
„Fröhliche Heimath, ein liebender Mann,
„Wohlstand — den Sorgfalt und Fleiß mir gewann, —
[3]) „O und ein Knäblein — so herzig und hold,
„Bäcklein wie Rosen, und Locken wie Gold!" —

„Er nur verscheucht, was so traurig mich macht,
„Wenn mir sein freundlich Augenpaar lacht,
„Wenn er lautjauchzend entgegen mir springt,
„Und um den Nacken die Aermchen mir schlingt;
[4]) „Mütterlein! Mütterlein! Mütterlein! schreit,
„Und mir zum Küssen das Mündelein beut." —

Freudig und ängstig ihr Herz sich bewegt,
Hastig das Futter zusammen sie trägt,
Pflückt noch im Gehen am schattigen Port
Erdbeerensträußchen, und eilet dann fort
Sieht schon ihr Knäblein, wie freudig es nickt,
Wenn es die würzigen Beeren erblickt.

---

2) Hier wird der Ton etwas gehoben) der Gang ein wenig lebhafter; mehr noch da die Bäuerin 3) von ihrem höchsten Glück — von ihrem Kinde — spricht.

4) Hier ahmt die Mutter des Kindes Stimme nach.

[5]) Und sie da, wo der Knabe gespielt,
Findet sein Kärrlein mit Futter gefüllt,
Freundlich sein Pferdchen mit Speise verpflegt,
Blümlein — als Kram — auf dem Bänklein verlegt,
Ketten aus Stielen — wie Mutter sie flicht;
[6]) **Aber ihr Knäblein — das findet sie nicht.**

Und sie hebt hoch ihre Beeren empor:
[7]) **„Büblein, mein Büblein! komm hurtig hervor!'**
— Ruft sie — **„komm sieh' was die Mutter dir bringt!"**
Aber kein Knabe entgegen ihr springt, —
Ringsum ists öde und still wie die Gruft:
[8]) **„„Büblein, mein Büblein!""** das Echo nur ruft.

[9]) Hastig durchellet sie Garten und Haus,
Blicket bald oben bald unten hinaus,
Aengstiger immer ihr Rufen erschallt,
Und es durchrieselt wie Eis sie so kalt;

---

5) Hier wird der Erzählungston lebhafter; der Gang schneller; mit welchen lieblichen Tönen werden die vorgefundenen Gegenstände aufgezählt.

6) Langsam; Ton unangenehmer Ueberraschung.

7) Aengstlich rufend.

8) Gezogen, das Echo nachbildend.

9) Hier wird der Erzählungston der Mutter ängstliches Suchen ausdrücken.

[10]) Ach, arme Mutter, es tröste dich Gott!
Dort liegt dein Knäblein im Brunnentrog — todt!

XXII.

Der Löwe in Florenz,

von

Bernhardi.

---

[1]) „Der Löw' ist los! der Löw' ist frei,
„Die ehernen Bande riß er entzwei —
„Zurück! daß ihr den vergeblichen Muth
„Nicht schrecklich büßet im eigenen Blut!“ —

[2]) Und jeder suchte mit scheuer Eil'
In des Hauses Innerm Schutz und Heil,
Auf Markt und Straßen all' umher
Ward's plötzlich still und menschenleer. —
[3]) Ein Kindlein nur, das unbewußt,
Verloren in des Spieles Lust,

---

10) Mit tiefer Wehmuth und gehaltenen Pausen.

1) Mit tiefem Ausdruck des Schreckens und der Angst.

2) Lebhafter Erzählungston, welcher die Gefahr schildert.

3) Mit gehobener Stimme.

— Fern von der sorglichen Mutter Hand —
Saß auf dem Markt am Brunnenrand;
Wohl viele schauten von oben herab,
Sie schauten geöffnet des Kindleins Grab,
Sie rangen die Hände und weinten sehr,
Und blickten um Hülfe zag umher;
Doch keiner wagte das eigene Leben
Um des fremden willen dahin zu geben;
[4]) Denn schon verkündet ein nahes Gebrüll
Das Verderben, das Jegliches meiden will;
Und schon — mit der rollenden Augenglut —
Erlechzt der Löwe des Kindleins Blut,
Ja schon erhebt er die grimmige Klau' —
[5]) O qualvoll herzzerreißende Schau! —
So rettet nichts das zarte Leben
Dem gräßlichsten Tode dahingegeben?
Da plötzlich stürzet aus jenem Haus
Mit fliegenden Haaren ein Weib heraus —

[6]) „Um Gottes Willen, o Weib, halt ein!
„Willst du dich selbst dem Verderben weihn?

---

4) Hier wird der Erzählungston lebhafter, das Schreckliche der Scene schildernd.

5) Ausdruck tiefen Schmerzes.

6) Dieser warnende Zuruf fordert eine starke Aufstufung im Ton und Ausdruck.

„Unglückliche Mutter! zurück den Schritt!
„Du kannst nicht retten, du stirbst nur mit!“
[7]) Doch furchtlos fällt sie den Löwen an,
Und aus dem Rachen mit scharfem Zahn
Nimmt sie — das unversehrte Kind —
In ihren rettenden Arm geschwind.
Der Löwe stutzt, und unverweilt
Mit dem Kinde die Mutter von dannen eilt. —
[8]) Da erkannte gerührt — so Jung wie Alt —
Des Mutterherzens Allgewalt;
Und des Leuen großmüthigen Sinn zugleich.
Doch manche Mutter von Schrecken bleich
Sprach still: [9]) „„um des eignen Kindes Leben
„„Hätt' ich mich auch dahin gegeben.““

---

7) Mit steigendem Ausdrucke wird der erzählende Ton das Heroische der Handlung darstellen.

8) Hier wird der Vortrag gemäßigter.

9) Mit zurückgesunkenem Tone; entschuldigend.

XXIII.

Der Bettler und sein Kind.

(Ballade)

von

Gerhard.

---

[1]) O! wie das liebliche Kind mich rührt,
Das dort den Bettler — den blinden — führt!
Man siehet Beiden wohl Kummer an,
Sie schreiten so traurig die Stufen hinan. —

[2]) „Habt Mitleid — Herr — mit unserer Noth!
„Noch labt' uns heute kein Bissen Brod;
„Die Mutter ist krank, der Vater blind;
„Ich bin ein armes, armes Kind." — —

Der reiche Gutsherr schreit in Wuth:
[3]) „„Pack dich hinweg du Bettlerbrut!
„„Hinweg, Gesindel, aus meinem Haus,
„„Sonst jagen euch meine Hunde hinaus! —""

---

1) Von inniger Theilnahme und des Mitgefühls.

2) Im kindlichen Tone, schüchtern und mit leiser Stimme um Mitleid bittend.

3) Im wilden rauhen Tone des Unwillens.

Die Kleine wendet das blasse Gesicht
Schmiegt an den Vater sich bebend und spricht:
[4]) „O fliehe — mein Vater! o fliehe schnell!
„Schon hör' ich der bösen Hunde Gebell." —

Der harte Mann verschließt das Thor. —
Die Winde heulten, das Mädchen fror;
Der blinde Vater hielt es im Arm,
Und küßt die zitternde Wang' ihr warm.

Sie legt ihr Händchen in seine Hand
Und leitet ihn treu über Moor und Sand.
„„Ist's doch zum nächsten Dorfe nicht weit:
„„Dort finden wir wohl Barmherzigkeit."" — —

Sie wandern getrost durch dunkeln Wald;
Die Wolken ziehen so feucht und kalt;
Es rasseln die Blätter von Sturmes Wuth,
Und stürmend rauschet die Regenflut. —

Der Pfad ist schlüpfrig, der Fels ist glatt —
Die Löckchen träufeln — das Kind wird matt.
[5]) „Ach Vater!" — seufzet es athemschwer —
„Die Kniee brechen — ich kann nicht mehr!" —

---

4) Ausruf der Angst.

5) Mit matter Stimme, in Klageton, leise wimmernd.

Ohnmächtig läßt sie das Händchen los
Und sinket nieder auf nasses Moos.
Der Vater suchet sein Kind und bebt,
Indem er es jammernd vom Boden hebt.

6) „„Sey ruhig — mein Hannchen! umklammre mich!
„„Auf meinem Rücken trag' ich dich.
„„Bist — Aermste — bis auf die Haut durchnäßt,
„„Gieb mir die Füßchen und halte dich fest!““ —

Nun lenket sie rufend des Vaters Weg
Und zittert und warnt vor dem schmalen Steg.
Der Blinde schreitet in ängstlicher Hast
Zum Walde hinaus mit der theuern Last.

Das Mädchen wimmert; der Alte wird bang.
7) „Ach Vater! wie dauert der Weg mir lang!“
8) „„Geduld, mein Hannchen! ich höre Schallmein;
„„Zur Herberge kann es nicht weit mehr seyn.““

Die Stirne der Kleinen wird glühend heiß,
Und Füßchen und Händchen erstarren zu Eis;

---

6) Beruhigend.

7) Wie oben, nur noch kraftloser.

8) Muth zusprechend.

Und wilde Krämpfe durchschneiden ihr Herz.
[9]) „Ach Vater! ach Vater! mich tödtet der Schmerz!“

Und als ihr Haupt auf die Schulter sank,
Da ruft er: [10]) „„Hannchen! — du bist wohl krank?““
Und prüfet die Wege mit seinem Stab
Und wanket keuchend den Hügel hinab.

„„Wo sind wir? — schlummerst du?““ — Hannchen schweigt. —
Und endlich hat er das Dorf erreicht.
[11]) „„Helft — gute Leute! — o helfet geschwind!
„„Ach! rettet mein liebes, mein einziges Kind!““

Er klammert es los, legt sanft es hin,
Und küßt ihm Wangen und Mund und Kinn;
Und Stärkung bringen sie — Wein und Brod:
Zu spät! — das gute Hannchen war todt.

---

9) Ausruf des tiefsten Schmerzes; jedoch mit matter, gebrochener Stimme.

10) Mit dem Tone schwerer Besorgniß.

11 Mit lauter Stimme und dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes Hülfe rufend.

XXIV.

Der Mutter Fluch und Segen,

(Balladenkranz)

von

Johann Gabriel Seidl.

1636.

1.

Alt=Mutter Leakey lag zu sterben da:
    Ihr Sohn, der stand im Hafen.
Was kümmert's ihn, ob Mutter dem Schlafe nah,
    Ihn lassen die Schiffe nicht schlafen:
Da späht er nach seinem Schiff auf dem Thurm',
Und segnet das Lüftchen, und fluchet dem Sturm'. —

Der Tod die Mutter zu grüßen kam,
    — Ihr Sohn ist noch nicht gekommen; —
Vom Leben fast Mutter schon Abschied nahm,
    — Und hat ihn vom Sohn nicht genommen: —
Das greift ihr in's brechende Herz; drum grollt
Sie dem Sohn', — dem sie minder, als Schiff und als Gold. —

Der aber am Thurme stehen blieb,
— Nach seinen Schiffen zu spähen: —
Und die Mutter mit grausen Flüchen es trieb
Ihn zu quälen in grimmigen Wehen;
Sie hat es dem Kinde gar bös gewollt,
Der minder sie liebte, denn Schiff und Gold.

2.

Steht im heißen Ungestüm
Auf dem Thurm der Sohn:
Naht ein Bote, meldet ihm:
[1]) „Mutter sterbe schon.“ —

[2]) „„Mag sie sterben““ — ruft er wild —
[3]) „„Hoff ein Schiff zurück;
„„Ist mit Schätzen angefüllt,
„„Trägt mein ganzes Glück;““ —

Und der Bot' — ein alter Mann —
Schüttelt bös das Haupt;
— Weiß nicht, wie's dem glücken kann,
Der sich das erlaubt. —

---

1) Wichtig.

2) Mit rauhem Tone.

3) Gewichtig.

4) „Mütter“ — warnet er das Kind —
„Fluchen leicht im Zorn';
„Und in's Lebenskränzlein spinnt
„Solch ein Fluch 'nen Dorn.“ —

„In der Geister Fesseln ruh'n
„Flut und Sturmesnacht,
„Wann sie will Vergelt euch thun,
„Als ein Geist der Nacht!“ —

Doch der Sohn, der glaubt es nicht,
Glaubt nur Mammons Hort;
Höhnt drob, was der Bote spricht,
Schickt den Boten fort. —

3.

Leakey-Sohn steht auf der Wart' allein;
Er schauet ein Schiff, und das Schiff ist sein;
Und das Schiff ist bepackt mit Geld und mit Gold,
Nachthimmel ist heiter — das Glück ist hold. —

Schon wähnt er in seinem Säckel das Schiff;
Da schimmert's am nächsten Felsenriff;
Gewänder schleppts — gleich Grabestuch,
Und pfeift grausʼ Liedlein von einem Fluch. —*)

---

4) Mit Theilnahme und Besorgniß warnend.
*) Noch jetzt herrscht bei den Seefahrern der Aberglaube: daß,

Hinüber schreitet's mit langem Fuß
Auf's Schiff, — das seufzend sich beugen muß;
Lehnt fest sich am Mast, pfeift lustig her,
Daß tanzen die Wolken und hüpfet das Meer.

Und der Sohn der sieht aufgrollend Gewölk,
Und scheitern sein Schiff und zergehn das Gebälk,
Und bei Donnern und Blitzen zerrinnen den Geist,
Und hält sich, daß nicht hinab es ihn reißt.

4.

Fahren ließ er das erste Schiff;
Hofft noch zehen zurücke;
[5]) — Ob auch eines zerschellt am Riff; —
Launen giebt es im Glücke. —

Und am Thurme da steht der Sohn,
Sieht sein Schiff in der Weite;
[6]) Horch! da naht das Gespenst auch schon,
Pfeift in's Meer ihm das Zweite. —

---

wer an den Mast sich lehnt und pfeift, die Gewitterwolken aus den fernsten Himmelsgegenden zusammen beschwört.

5) Hier wird der Erzählungston die Trostgründe, womit sich der Sohn zu beruhigen strebt, ausdrücken.

6) Der Erzählungston wird hier das Grausenerregende der Scene (gradatim) bezeichnen.

Und am Thurme da steht der Sohn,
Sieht sein Drittes zur Grunde;
Horch! da stürmt das Gespenst auch schon,
Pfeift ihm's Dritte zu Grunde. —

Zehnmal stand er am Thurme und sah
Scheitern all' seine Schiffe; —
Arm und verzweifelnd steht er da —
Das that das Gespenst auf dem Riffe. —

5.

7) Zu sterben liegt vor Noth der Mann;
Der ärmste wohl ist er im Lande.
Da schimmert's um Mitternacht rauschend heran,
Wie schleppende Grabesgewande.

Und schreitet mit langem Fuß' durch die Nacht,
Pfeift's Ende des Liedleins vom Fluche;
— Dies Gespenst, dies hat ihn zur Noth gebracht,
Er kennt es am Lied' und am Tuche. —

Und das schreitet auf ihn zu; das blickt auf ihn,
— Grad' wie das Liedlein zu Ende;
Jetzt aber scheint es gar mild von Sinn,
Und faßt ihm die starrenden Hände. —

7) Mit Theilnahme; dann Uebergang in den grausenerregenden Erzählungston.

Aufblickt er; — zu ihm kam die Mutter fein,
Zu der er nicht kam vor'm Sterben; —
8) „Bist wieder" — so spricht sie — der Theure mein!
„Fluch mußte dir Segen erwerben."

Da erkennt er voll Reue den traulichen Ton,
Und ließe sie jetzt für kein Gold;
Am Herzen der Mutter erbleichet der Sohn,
Und beide sind wieder sich hold.

XXV.

Die vier wahnsinnigen Brüder,

von

Justinus Kerner.

Gleich zu Anfange wird der Erzählungston das schreckliche Geschick der vier wahnsinnigen Brüder dem Ohre ernst und schauerlich verkünden.

Ausgetrocknet zu Gerippen
Sitzen in des Wahnsinns Haus
Vier — von ihren bleichen Lippen
Gehet keine Rede aus;
Sitzen einander gegenüber,
Blicken immer hohler — trüber. —

---

8) Mit sanfter Geisterstimme Vergebung aussprechend.

Doch schlägt Mitternacht die Stunde,
Sträubet sich ihr Haar empor,
Und dann tönt aus ihrem Munde
Jedesmal im dumpfen Chor:
[1]) „Dies irae, dies illa
„Solvet secla in favilla“ *)

Waren einst vier schlimme Brüder,
Hatten nur gezecht, gelärmt,
Bei Gesang verbuhlter Lieder
Durch die heil'ge Nacht geschwärmt;
Keines freundlichen Berathers
Warnung half, kein Wort des Vaters.

Noch im Sterben sprach der Alte
Zu den schlimmen Söhnen vier:
[2]) „Warnt euch nicht der Tod — der kalte —?
„Alles führet er von hier,
[3]) „Dies irae, dies illa
„Solvet secla in favilla.“ —

---

1) Im dumpfen Tone, langsames Zeitmaaß.

*) Anfang eines alten Kirchengesangs, der vom Weltgericht handelt.

2) Mit schwacher Stimme, im Tone ernster Warnung.

3) Mit etwas gehobener verstärkter Stimme.

Und er sprach's und war verschieden;
Jene aber rührt es nicht;
Doch er ging zum ew'gen Frieden,
Jene — wie zum Hochgericht —
Treibt es in der Welt Getümmel,
Nah der Hölle, fern dem Himmel. —

Und gebuhlet und geschwärmet
Ward es wieder lange Jahr,
Andrer Noth sie nie gehärmet,
Keinem greiser ward das Haar:
[4]) „„Lust'ge Brüder! habt nicht Zweifel
„„Eine Mähr ist Gott und Teufel!““ —

Einst, als Mitternacht gekommen,
Kehren taumelnd sie vom Schmaus,
Horch! da tönt Gesang der Frommen
Aus dem nahen Gotteshaus:
[5]) „„Lasset euer Bell'n, — ihr Hunde!““
— Schreien sie aus Satans Munde.

[6]) Stürzen — die verruchten Wichte —
Brüllend durch das heil'ge Thor;

---

4) Laut, mit schauderhaft hohnsprechendem Tone.

5) Wie vorher, mit noch stärkerm Aufwande.

6) Der Erzählungston muß hier das Grasse und Abscheuliche der Handlung ausdrücken.

Aber, wie zum Weltgerichte
Tönet hier der ernste Chor:
[7]) „Dies irae, dies illa
„Solvet secla in favilla

[8]) Und ihr Mund — weit bleibt er offen,
— Doch kein Wörtlein aus ihm geht —
Gottes Zorn hat sie getroffen,
Jeder wie ein Steinbild steht,
Grau die Haare, bleich die Wangen,
Wahnsinn hat ihr Haupt befangen. — —

Ausgetrocknet zu Gerippen
Sitzen in des Wahnsinns Haus
Nun die vier — von ihren Lippen
Gehet keine Rede aus.
Sitzen einander gegenüber,
Blicken immer hohler — trüber. —

Doch schlägt Mitternacht die Stunde,
Sträubet sich ihr Haar empor,
Und dann tönt aus ihrem Munde
Jedesmal im dumpfen Chor:
[9]) „Dies irae, dies illa
„Solvet secla in favilla.“

---

7) Mit dumpfem Tone; sehr langsames Tempo.
8) Uebergang in den grausenerregenden Erzählungston.
9) In dumpfem Tone, das Tempo sehr langsam.

XXVI.

Siegmund,

(ein Denkmal)

von

Bodo.

Kalt braust der Wind, die Fenster zittern,
— Als ob der Erde Grund erbebt —
Der Regen gießt. — Wenn bei Gewittern
Das Thier nach Schutz und Obdach strebt;
Wenn sturmbewegt die Wellen schlagen,
Das Schifflein tanzt auf krauser Fluth;
Dann muß der Mensch sein Leben wagen,
[1]) Im Herzen Gott und seinen Muth. — —

Bei schwarz bewölktem Himmelsbogen,
— Die Elbe schäumt, Ein wogend Meer —
Kömmt schnell ein Schiff dahergeflogen,
Dem Steuer nicht gehorchend mehr.
Wie auch die kund'gen Männer ringen
Mit aller Kraft die Noth gebeut,
Die Elemente zu bezwingen;
Erfolglos ist ihr Streben heut.

---

1) Mit stärkerm Ton und Nachdruck.

Das Fahrzeug treibt ein Spiel der Wellen,
— Erschöpfung bricht der Schiffer Muth —
Und die gepreßten Segel schnellen
Es tief in die empörte Fluth
Zu schwach zum läng'r'n Widerstehen,
Versinkt's bei'm Rothenburger Ort *);
[2]) — Um Euer Leben ists geschehen,
Ihr dreizehn am verschwund'nen Bord. —

Wer hört das Nothgeschrei der Armen,
— Die klimmend an des Schiffes Rand? —
Wer — dem bei menschlichen Erbarmen
Sich Muth und Kraft zum Helfen fand? —
Verzweiflung späht in öden Räumen,
Und näher an ein furchtbar Grab
Drängt stets die Fluth mit wildem Schäumen,
[3]) — Da stößt ein Schiff vom Lande ab. —

[4]) Gott sei gedankt! — [5]) Der fromme Glaube,
Den gern die frühe Kindheit nährt:

---

*) Oberhalb Hamburg.

2) Nachdem der Erzählende das Gefahrvolle der Scene ausgedrückt, spricht er mit Bedauern die Lebensgefahr der Schiffenden aus.

3) Vorher war das Tempo mäßig geschwind; hier, wo der Ton angenehmer Ueberraschung eintritt, wird auch das Zeitmaaß schneller.

4) Mit starker, kräftiger Stimme.

5) Reflectirend.

— Wie Engel sich dem ird'schen Staube
Als Helfer, Retter oft bewährt; —
Der dann sich bei des Lebens Mühen
Und klügelndem Verstand verlor;
Auf's neue muß er uns erglühen,
Wie Morgenroth tritt er hervor.

Denn Siegmund*) mit gewandten Händen
Durchfährt den Strom im leichten Kahn.
Erfahren weiß er ihn zu wenden
Und dem Erstarrten sich zu nah'n.
6) — Ich hör' das Herz im Busen schlagen,
Das fast vor Furcht und Hoffnung springt.
Kühn seht ihr hier ein Leben wagen —
Und seht, die hohe That gelingt.

Ihm winken nicht des Kriegers Ehren,
Kein Schlachtgetümmel treibt ihn fort.
Welch gült'gen Lohn könnt ihr gewähren
Dem Vater, der dem sichern Port,
Der Weib und Kindern sich entrissen,
Weil ihn die Noth des Bruders zwingt,
Der festen Muth's bei ungewissem
Erfolg auf Tod und Leben ringt? —

*) Ein Vater von sechs Kindern.

6) Ton freudiger Rührung, mit Enthusiasmus; das Große der Handlung schildernd.

Zwölf sind durch ihn dem Tod entkommen,
— Kaum trug der morsche Kahn die Last, —
Sie wurden pflegend aufgenommen,
Gestärkt, gewartet sonder Rast.
Ihr Dank kann keine Worte finden,
Die Thrän' des Aug's, der Drück der Hand,
Sind Zeichen deß, was sie empfinden
Und die des Retters Sinn verstand. —

Ein lichter Punkt im Erdenleben,
Ein Anker, der den Glauben hält,
— Am Menschenwerth — ist hier gegeben,
Ein Bild, das Wahrheit aufgestellt. —
Und ihn — dem solche That gelungen —
Beglelt' ihr Segen lebenslang! —
Mit Liebe hab' ich sie gesungen,
Es war des Herzens Wiederklang.

XXVII.

Wir sind sieben!

(Nach dem Englischen des Wordworth.)

Der Anfang dieser Dichtung ist als aufgestellter Satz (Thema), wozu die Erzählung als Beleg gilt, zu behandeln; das heißt, mit geschärftem Nachdruck und Ruhe vorzutragen.

Schön wird das Bild des Todes sich gestalten
In eines Kindes froh und heitrer Brust,
In dessen Seele engelreine Lust
Und Wohlbehagen süß und friedlich walten. —

[1]) Solch Kind sah ich – ein Mädchen von acht Jahren,
Auf ländlich stiller Flur traf ich es an;
Betrachtend hemmt' ich meiner Schritte Bahn,
Und staunte, ob der Locken gold'nen Haaren.

Gesund und roth, im Glanz gebräunter Wangen,
Fast wild der leichten Füßchen rascher Gang,
Sein Auge schön, so hüpfte es entlang,
Und weckt in mir der Zwiesprach süß Verlangen.

---

1) Erzählungston (lebhafter).

²) „Wie viel Geschwister hast du — holde Kleine?
Erzähl' es mir, du lieblich Kind!" — ³) „„Wie
viel?""

— Versetzte es, — „„ei sieben!"" hemmt sein Spiel,
Anstaunend mich, was diese Frage meine? —

„Und wo sind diese sieben? — ⁴) O ich bitte,
„Erzähle mir's! — Dann sprach es abermal:
„„Ja, sieben, Herr! — ⁵) Dort unten in dem
Thal
„„Wohn' mit der Mutter ich, in kleiner Hütte."" —

⁶) „„Zu Conway leben zwei von unsern Lieben; —
„„Zwei andre sind Matrosen auf dem Meer —
„„Und auf dem Friedhof dort — so still und hehr —
„„Da sind auch zwei Geschwisterchen geblieben."" —

⁷) „Zu Conway — sagst du — leben zwei der Deinen,
„Und dienend sind zwei auf des Meeres Fluth,
„Zwei haben dort im Grabe längst geruht,
„Wie willst damit die Zahl von sieben einen?"" —

---

2) Freundlich fragend.
3) Befremdend.
4) Aufmunternd, zuredend.
5) Mit naivem Tone, und zarter Kindlichkeit demonstrirend.
6) Berichtigend.
7) Befremden äußernd.

XXVII.

Wir sind sieben!

(Nach dem Englischen des Wordworth.)

Der Anfang dieser Dichtung ist als aufgestellter Satz (Thema), wozu die Erzählung als Beleg gilt, zu behandeln; das heißt, mit geschärftem Nachdruck und Ruhe vorzutragen.

Schön wird das Bild des Todes sich gestalten
In eines Kindes froh und heitrer Brust,
In dessen Seele engelreine Lust
Und Wohlbehagen süß und friedlich walten. —

[1]) Solch Kind sah ich – ein Mädchen von acht Jahren,
Auf ländlich stiller Flur traf ich es an;
Betrachtend hemmt' ich meiner Schritte Bahn,
Und staunte, ob der Locken gold'nen Haaren.

Gesund und roth, im Glanz gebräunter Wangen,
Fast wild der leichten Füßchen rascher Gang,
Sein Auge schön, so hüpfte es entlang,
Und weckt in mir der Zwiesprach süß Verlangen.

---

1) Erzählungston (lebhafter).

[2]) „Wie viel Geschwister hast du — holde Kleine?
Erzähl' es mir, du lieblich Kind!" — [3]) „„Wie viel?""

— Versetzte es, — „„ei sieben!"" hemmt sein Spiel,
Anstaunend mich, was diese Frage meine? —

„Und wo sind diese sieben? — [4]) O ich bitte,
„Erzähle mir's! — Dann sprach es abermal:
„„Ja, sieben, Herr! — [5]) Dort unten in dem Thal
„„Wohn' mit der Mutter ich, in kleiner Hütte."" —

[6]) „„Zu Conway leben zwei von unsern Alten; —
„„Zwei andre sind Matrosen auf dem Meer —
„„Und auf dem Friedhof dort — so still und hehr —
„„Da sind auch zwei Geschwisterchen geblieben."" —

[7]) „Zu Conway — sagst du — leben zwei der Deinen,
„Und dienend sind zwei auf des Meeres Fluth,
„Zwei haben dort im Grabe längst geruht,
„Wie willst damit die Zahl von sieben einen?"" —

---

2) Freundlich fragend.
3) Befremdend.
4) Aufmunternd, zuredend.
5) Mit naivem Tone, und zarter Kindlichkeit demonstrirend.
6) Berichtigend.
7) Befremden äußernd.

[8]) Sprich deutlicher — du krausgelocktes Mädchen —
„Gieb mir dein Händchen, laß uns langsam gehn.“—
Das Kind versetzt: [9]) „„Kannst du mich nicht verstehn?
„„Ich sage sieben, — Knaben und auch Mädchen.““—

[10]) „Du irrst — mein Kind! — Ihr seyd nun nicht mehr sieben,
„Wenn zwei in grabestiefer Erde ruhn,
„Mußt du hinweg von jener Zahl sie thun,
„— Denn fünf Geschwister seyd ihr ja geblieben.“ —

[11]) „„Grün ist ihr Grab““ — so fuhr sie fort zu sprechen —
„„Zwölf Schritte nur von Hüttchens niedrer Thür;
„„Dort kann bei ihrer stillen Wohnung mir
„„Ich täglich viele Gänseblümchen brechen.““

„„Dort ists auch, wo ich mir die Strümpfe stricke,
„„Und wo ich nähe meines Tüchleins Saum;
„„Dort setz' ich mich auf moosbewachs'nen Raum,
„„Und singe ihnen Liedchen vor; — und blicke

---

8) Ermuthigend.

9) Erklärend.

10) Mit dem Tone der Belehrung; berichtigend.

11) Die ganze nachfolgende Erzählung des Kindes ist mit dem Ausdrucke der Unbefangenheit, Natürlichkeit und Reinheit eines unverdorbenen kindlichen Gemüths vorzutragen.

„„Hin nach dem Untergang der goldnen Sonne;
„„Und ist der Sommerabend warm und schön,
„„Kannst du mit meinem Töpfchen Bret mich sehn
„„Bei den Geschwisterchen in süßer Wonne.““

„„Zuerst ward kleine Anne hingetragen,
„„Zu unserm Jammer war sie immer krank, —
„„Bis endlich zu ihr blaues Aeuglein sank,
„„Da endeten sich ihre langen Klagen.““ —

„„Wir legten auf den Friedhof sie dort drüben,
„„Und spielten froh bei ihr an jedem Tag,
„„— Mit Brüderchen Johann ich von ihr sprach;
„„Und immer sind wir so ihr noch geblieben.““ —

„„D'rauf, als es nun im Winter fror und schneite,
„„Und auf dem Eis ich täglich Schlittschuh lief,
„„Dann war's, als Brüderchen Johann entschlief:
„„Wir legten ihn an Schwester Annchens Seite.““ —

„Zwei also sind nun Engelein geblieben,“
— Versetzte ich, drückt' ihr gerührt die Hand; —
Das holde Kind mich nimmermehr verstand.
„„Ja, Herr! die Mutter hat der Kinder sieben.““ —

So zählte sie die Todten immer wieder;
Und ob ich gleich ihr die Belehrung gab,
Man zähle nicht die Ruhenden im Grab,
Die heil'ge Zahl blieb ihr Gesang und Lieder. —

Das süße Kind entlockt' mir helle Zähren!
Die reine Poesie des Lebens sprach
Aus ihm — schön, wie des Frühlings erster Tag,
Und immer möcht' zu ihm ich wiederkehren.

XXVIII.

Barri,

(eine romantische Erzählung.)

Anmerkung. Dieser Barri war einer von jenen Hunden, welche, von den barmherzigen Brüdern in der Schweiz abgerichtet, die in den winterlichen Gefilden Verirrten, oder von Lawinen Verschütteten aufsuchen, und dann ihren menschenfreundlichen Gebietern davon Anzeige machen. Edle, rein menschliche Anstalt, so schön und wohlthätig, als feurig der Dank von tausend Geretteten! — Dieser Barri hat zwei und vierzig Menschen aus den Klauen eines grausen Todes gerissen. Nachstehende Erzählung giebt einen Moment aus seinem mühevollen und wirksamen Leben, der Wahrheit gemäß. — Das Gute soll den Dichter überall begeistern. Soll er das am Thiere nicht rühmen, was er oft vergebens unter den Menschen sucht? — Barri's Skelet wird in der Naturalien-Sammlung in Bern aufbewahrt.

[1] Es wirbelt der Schnee, es heult der Wind —
Die Mutter suchet ihr einziges Kind;

---

1) Der Erzählungston wird das Stürmen des Wetters, so

Sie jammert und ruft — vom Gestöber umweht —
Wo auf dem Sanct Gotthard das Kloster steht. —

Der Knabe verließ am Morgen das Haus,
Und spielend ging er zum Dorfe hinaus,
Und haschte die Flocken bald fern und bald nah,
Und Mittag ist's — noch ist er nicht da.

Und wo er heulet der starre Wald,
Und wo die Lawine brausend schallt,
Und auf der Gletscher unendlichen Höh'n
Da hat sie gesucht; — doch das Kind nicht gesehn. —

Jetzt pocht sie an's graue Klosterthor;
Ein barmherziger Bruder tritt hervor:
²) „Barmherziger Bruder, mein einziges Kind
„Vergebens sucht' ich's in Hagel und Wind!" —

³) „„Komm vor, mein Barri, — mein edler Hund —
„„Du treuer Geselle zu jeglicher Stund';
„„Wohl auf die Gebirge — durch Felsen und Schacht;
„„Zu suchen das Knäblein vor sinkender Nacht!"" —

---

wie das Mißliche der Lage der Mutter bei'm Aussenbleiben ihres einzigen Kindes auszudrücken suchen; das Zeitmaas ist mäßig geschwind.

²) Mit dem Ausdrucke tiefen Schmerzes; mit lauter, gehobener Stimme.

³) Zwar in befehlendem Tone; doch mit Ruhe.

Mit rüstigem Satze springt Barri hervor,
Umschnobert die Mutter am knarrenden Thor,
Und kratzt und bellt — als thät' er's so gern —
Und wedelt den Schweif und leckt seinen Herrn.

Die Kürbisflasche mit Wein getränkt *),
Am Halse des wackern Barri hängt;
Nun mahnt ihn der Bruder mit freundlichem Ton' —
Schon jagt er von dannen, schon ist er entflohn. —

Die Mutter sinkt nieder — zum Himmel gewandt —
Der Bruder legt segnend auf sie die Hand,
Und spricht: 4) „„Vertraue und hoffe; — vielleicht
„„Daß Barri — der Treue — dein Kind uns zeigt!““ — —

Schon sinkt der Tag — der letzte Strahl
Malt ferne die Gletschern und Hörner fahl,
Und lauter jammernd die Mutter spricht:
5) „Mein einziges Kind — er findet es nicht!“ —

---

*) Jeder dieser menschenrettenden Hunde hat eine Flasche mit Wein u. dgl. am Halse hängen, um, bei'm Auffinden eines Verunglückten ihm sogleich eine Stärkung darbieten zu können.

4) Mit sanfter Stimme und erhabenem Nachdruck.

5) Mit Ausdruck des innern Schmerzes kalter Hoffnungslosigkeit.

Und auf schrecklichen Höh'n und im grausen
Schlund
Da suchet und schnobert der jagende Hund;
Jetzt stehet er stille, und unverwandt,
Lauscht er horchend unter die Gletscherwand.

Und ruhig schlummert — und sonder Harm —
Das Kindlein — gestützt auf den kleinen Arm —
In einer Grotte von Schnee und Eis —
Und Barri nahet sich stumm und leis.

Er umwandelt das Kind, — nun schmiegt er sich
An seine Wange so inniglich,
Und leckt mit der heißen Zunge es warm,
— Es erwacht und umschlingt ihn mit seinem Arm. —

Und Barri — der Freundliche — trippelt und
streckt
Sich vor dem — Kinde, das bald ihn neckt,
Und bald ihn drückt, und gar zuletzt
Sich auf ihn — wie ein Reiter — setzt. —

Nun glänzt der Mond auf Berg und Thal,
Es wächst und mehrt sich der Mutter Qual,
Verzweifelnd stürzt sie jetzt aus dem Thor
Und starret zum sternigen Himmel empor.

[6]) Horch! — Horch! — es regt sich die todte Welt!
Hat fern — ganz fern nicht ein Hund gebellt? —
Doch nein, es war der Wind im Grund!
Still! — Nein! — es bellt — es bellt ein Hund!! —

Jetzt bellt es wieder und näher schon,
[7]) Es ist der Barri, es ist sein Ton:
Und näher kommt es im schnellen Lauf,
— Es kommt — es kommt den Berg herauf!! —

Er ist's! — O Mond, enthülle dich ganz,
Und gieße herab deinen schönsten Glanz,
Und gieße ihn über des Gotthards Höh'n,
— Damit wir das Schönste enthüllet sehn! —

Der Knabe schläft; er hat die Hand
Um seines Retters Hals gespannt;
Sein Köpfchen — wie hingegossen — ruht
Auf Barri's Kopf so weich, so gut.

Und Barri dreht den Kopf, und macht
Behutsam, daß das Kind erwacht:
Mit unbeschreiblicher Himmelskuß
Drückt die Mutter das Kind und den Hund an
die Brust. —

---

6) Mit gemessenen Pausen wird der erzählende Ton dem Hörer das Beobachtende und die daraus hervorgehenden Aeußerungen darthun.

7) Mit dem Tone einer frohen Ueberzeugung.

Nun schweige — Lied! — Deß Herz nicht leer,
Bedarf nun keines Wortes mehr; —
Und wer mit Recht sich edel nennt,
Auch des wackern Barri Werth nicht verkennt.

XXIX.

Der Haiduck,

von

Veit Weber.

Anmerkung. Der Graf war ein römisch-katholischer, der Haiduck ein lutherischer Christ.

Der Vortrag dieser Erzählung erfordert eine sehr lebhafte Darstellung, um die Gefahren lebendig zu schildern.

Die, — kürzlich ihm, in Oestreichs Kaiserstadt
Vermählte, — Gattin führte Graf Podotsky
Heim nach Galizien, zu seinem Stammgut
— Unfern von Krakau. — Grundlos-tiefe Wege,
Nur selten fahrbar, festete und bahnte
Ein starker Frost und, — wie von Windes Schwingen
Getragen, — überglitt der Reiseschlitten
Die kieselhart gefror'nen Schneegefilde. —
Von zweien Dienern, die der Graf mit sich

Genommen, ritt der eine ihm voraus,
Den Pferdewechsel schneller zu betreiben;
Der andere, — ein Haiduck, — begleitete
Zu Roß die Reisenden. Des Wetters Gunst
Und ihrer Diener Sorgfalt, überhob
Sie mancher Ungemächlichkeit, verkürzte
Die unvermeidlichen, eh' Last und Schmerz
Die Länge bringen konnte. —

Schon nahet seinem heimathlichen Wohnsitz
Das junge Paar, nur einen Umspannort
Ist es von Krakau noch entfernt, [1]) als Wölfe,
Durch Hunger vom karpatischen Gebirge
Verjaget und zur furchtlos-kühnen Wuth
Ergrimmet durch des strengen Winters Dauer,
Die Pferde wittern. Gräßlich-heulend stürzt
Die Schaar dem Schlitten nach, wo um Gestrüpp'
Und schroffe Felsenblöcke sich der Weg
Bald aus- bald einwärts schlängelt. Mordbegierig
Ringt jeder Wolf die dichtgedrängte Rotte
Zu überspringen oder zu durchbrechen,
Daß er die Beute schleuniger erreiche,
Die ihr Verderben flugschnell nahen sieht.
Empfindlicher getroffen durch die Furcht,
Als durch der Peitsche Schläge, fliehen — schnaufend,

---

1) Hier wird der Erzählungston noch lebhafter.

Die Mähnen borstend, wild gescheucht — die Pferde
Den Feind, — der durch sich selbst zurückgehalten,
Sein Kraftvermögen theilet, es zu mehren.
Die Rotte trennt sich, seitauf sprangen Wölfe,
Dem Schlitten vorzubeugen, ihm den Weg
Abzugewinnen, und die Reisenden
Umzingelnd, ihnen schneller obzusiegen.

Als Waidmann — mit der Wölfe List bekannt,
Bat der Haiduck, sobald er dieß gewahrte,
Den Grafen, daß er ihm vergönnen möge,
Sein Pferd dem Hungergrimme Preis zu geben.
Als Grund der Bitte setzte er hinzu,
Die Wölfe würden wieder um den Raub
Sich sammeln, ihn, — wär's auch nur auf Minuten. —
Einander streitig machen und dadurch
Podotsky's Rettungszeit verlängern, Zator,
— Den nächsten Ort vor Krakau — zu erreichen.
Der Graf gewährte, — unbedenklich, gern —
Die kluge Bitte; — der Haiduck saß ab,
Trieb seitwärts aus dem Fahrgeleis das Roß,
Sprang auf den Schlitten, und säh bald sein Pferd —
Von allen Wölfen engumkreis't, — zerrissen. —

Doch durch den Aufhalt war den Reisenden
Nur eine kurze Todesfrist gewonnen;
Schnell ras'te wieder hinter ihnen her,
Brach seitauf vor die Schaar der mordterhitzten,

— Durch das geschlürfte Blut noch reißender
Geword'nen — Wölfe. — Zwar erdunkelten
Schon Zators Mauern vor den Sehnsuchtsblicken
Der Reisenden, doch noch lag zwischen inne
Ein tiefes Thal, und ihrer Pferde Kraft
Schwand sichtlich. — Sporn und Peitsche reizten nur
Zur Widerspenstigkeit die Schreckbesung'nen
Mehr, als sie anzutreiben, that es Noth,
Im engen Fahrgeleis' und in den Strängen
Sie zu erhalten, daß ihr Auswärtsbiegen
Den Schlitten nicht am Felsenblock zerschellt.
Die Hast der Wölfe mehrte jeder Sprung,
Durch den sie sich der Beute näherten
Und ihre Macht, sie zu gewältigen. — —

„In dieser Noth, dem kühnsten Wagemuth
Unabwendbar, sprach der Haiduck zum Grafen:
2) „Nach wen'gen Augenblicken sind wir Alle
„Ereilt, zerfleischt, verschlungen, könnt Ihr nicht
„Zum einz'gen Rettungsmittel Euch entschließen,
„Mich aufzuopfern. Willig und bereit
„Bin ich dazu. Doch überlegt nicht lange,
„Sonst kann ich nur mit Euch, nicht für Euch sterben,
„Ich werfe mich den Wölfen in den Weg;

2) Lebhaft aus einander setzend und den Nutzen seines Vorschlags mit Feuer darthuend; das Tempo muß daher sehr schnell seyn.

„Sie sammeln sich um mich, — wie um mein Roß:
„Ich bin verloren, doch Ihr seyd gerettet.
3) „Allein, es muß gescheh'n auf Eu'r Geheiß,
„Sonst sterb' ich nicht in meiner Pflicht. —
Ein Ja,
„Ein Blick nur, der es mir gestattet! 4) Zögert
„Nicht, oder ihr ermordet freventlich
„Euch selbst und Euer Ehgemahl, uns Alle! —
„Eu'r Schweigen willigt ein. — Sorgt für mein Weib
„Und meine Kinder!" — Mit erhöhter Stimme
Rief er das und entsprang zugleich dem Schlitten. —

Geschehen war, — was zu genehmigen,
Dem Grafen widerstreitende Gefühle
Zugleich verboten und gestatteten;
Verwundet durch des Kampfes Folterschmerz
Im tiefsten Jammer, übermannte ihn
Die Rettungsthat: sich seiner unbewußt,
Sank er auf die ohnmächt'ge Gattin nieder,
Die leichenstarr ihm in den Armen lag. —
Wohlthätig ward das Uebermaas des Schreckens,
Die Wucht der Qual den Hartgeängsteten;
— In ihrem Herzen drang das Siegsgeheul
Der wilden Mordschaar nicht. — — —

---

3) Mit Bedingung.
4) Sehr dringend.

Nur lüsterner nach Menschenblute, eilte
Sie von der Opferstätte und verfolgte
Den Schlitten weiter; doch von Zators Mauern
Hernieder krachten Doppelhakenschüsse,
Furcht und Entsetzen in die Rotte blitzend.
Was sie zum jähen Rückzug schreckte, lös'te
Die Schreckensbande der Ohnmächtigen:
Sie sahen sich gerettet und gelobten
Einander, — Thränendank dem Himmel bringend, —
Das — wofür sie dem irdischen Erretter
Verschuldet blieben, seinen Nachgelass'nen,
— Selbst über ihre Wünsche, — zu vergelten,
Und redlich hielten sie, was sie gelobten.

XXX.

Der Bauherr vom Münster,

von

Halirsch.

Der Bauherr vom Münster war alt und grau,
Ihn thät schon das Leben verdrüßen:
[1]) „Was steh' ich so schwach hier vor meinem Bau,
„Und zittre mit Händen und Füßen,

---

1) Hier geht der erzählende Ton (welches der Grundton für dieses Gedicht ist) in den — dem Alter eigenen — tiefen Ton über;

„Und hab' doch gethürmet und hab' doch erschafft,
„Was trotzig verhöhnen mag jegliche Kraft!“ —

Und wie nun der Bauherr zum Sterben kam,
— Ihn litt's nicht zwischen vier Wänden, —
Erfüllt war sein Herz von finsterm Gram,
Im Freien da wünscht' er zu enden;
Da wankt' er und schwankt' aus dem engen Haus
Zu seiner hochragenden Schöpfung hinaus. —

Und wie er nun steht vor dem riesigen Thurm,
Und kaum mit dem Blick ihn ermisset,
[2]) Da nachtet der Tag, da brauset der Sturm,
— Die Wolken — von Wolken geküsset —
Gebären mit jubelndem Donnerton
Den Blitz — den rächenden Flammensohn!“ —

Dem Bauherrn aber wird's wohl und weh
Dort draußen im Wettergetümmel,
Es treibt ihn hinauf zur schwindelnden Höh',
Es treibt ihn hinauf zu dem Himmel,
Er fühlt in dem Busen die alte Kraft,
Mit der er den Münster gethürmt und geschafft.

---

mit hohem Selbstgefühl und mit zitternder, schwankender Stimme spricht der Bauherr sein Bedauern über Alter und Schwäche aus.

2) Hier wird der Erzählungston, indem er das Ungewitter berichtet, lebhafter und schneller.

[3]) „Ich habe männlich gewirkt und gelebt;
„So sey mir ein Grab auch bescheeret,
„Das keiner verdient und keiner erstrebt,
„Das den Bauherrn vom Münster wohl ehret!“—
Da klettert und klimmt er hinan und hinauf,
Er klettert bis hoch zu des Thurmes Knauf!

Und wie er nun droben aufrecht steht,
In nächtliche Wolken gehüllet,
Von Blitzen umzückt von Stürmen umweht,
Mit Todesahnung erfüllet,
Dem Himmel so nah' und der Erde so fern;
Da fleht er zu seinem Gott und Herrn:

[4]) „Allmächtiger, dir hab' ich ein Haus erbaut
„Wie's keiner auf Erden erbauet,
„Ein Haus, vor dem es dem Schwächling graut,
„So er's recht ermißt und erschauet:
„So treffe denn — ich erfleh' es von dir —
„Zum Lohn dein göttlicher Arm mich hier!“— —

Und immer heißer schwillt sein Gebet,
Immer toller brauset das Wetter;
Am Fuße des Münsters die Menge steht,
Und weiset zum himmlischen Retter.

---

3) Mit dem Ausdrucke tiefer Innigkeit — und hohem Selbstgefühle.

4) Mit tiefer Inbrunst im feierlichen Gebetstone.

Und schauet — wohl mit Schwindel und Graus —
Den Bauherrn auf seines Thurmes Haus.

Ein Rathsherr aber tritt rasch hervor
Und bietet des Goldes in Fülle
Und weist nach dem betenden Bauherrn empor
— Den zu retten beschlossen sein Wille:
[5]) „„Wer mir bewahrt den wahnsinnigen Mann,
„„Dem schenk' ich, was er nur hoffen kann!““ —

Und alsbald naht ein italischer Knecht
— In kecker, habgieriger Hitze: —
[6]) „Ich klimme — so es euch billig und recht —
„Wohl hinauf zu der Himmelsspitze;
[7]) „Doch merkt es — folgt er nicht willig nach,
„So stürz' ich ihn 'runter vom schwindelnden Dach!“ —

Es murret der Haufe, der Rathsherr sinnt,
Da hohnlacht der welsche Geselle:
[8]) „Du thörichtes Volk — das zu murren beginnt,
„Willst du harren und schweigen zur Stelle?
„Dem Oben bringt der Sturz nur Gewinn,
„Sonst fährt er im finstern Selbstmord hin!“ —

---

5) Mit starkem, kräftig belebtem Ton und lauter Stimme.

6) Entschlossen, mit rauhem Tone.

7) Mit Bedingung drohend.

8) Mit rauher Stimme sein grausames Verhalten beschönigend.

[3]) „Ich habe männlich gewirkt und gelebt;
„So sey mir ein Grab auch bescheeret,
„Das keiner verdient und keiner erstrebt,
„Das den Bauherrn vom Münster wohl ehret!“ —
Da klettert und klimmt er hinan und hinauf,
Er klettert bis hoch zu des Thurmes Knauf!

Und wie er nun droben aufrecht steht,
In nächtliche Wolken gehüllet,
Von Blitzen umzückt von Stürmen umweht,
Mit Todesahnung erfüllet,
Dem Himmel so nah' und der Erde so fern;
Da fleht er zu seinem Gott und Herrn:

[4]) „Allmächtiger, dir hab' ich ein Haus erbaut,
„Wie's keiner auf Erden erbauet,
„Ein Haus, vor dem es dem Schwächling graut,
„So er's recht ermißt und erschauet:
„So treffe denn — ich erfleh' es von dir —
„Zum Lohn dein göttlicher Arm mich hier!“ — —

Und immer heißer schwillt sein Gebet,
Immer toller brauset das Wetter;
Am Fuße des Münsters die Menge steht,
Und weinet zum himmlischen Retter.

---

8) Mit dem Ausdrucke tiefer Innigkeit — und hohem Selbstgefühle.

4) Mit tiefer Inbrunst im feierlichen Gebetstone.

Und schauet — wohl mit Schwindel und Graus —
Den Bauherrn auf seines Thurmes Haus.

Ein Rathsherr aber tritt rasch hervor
Und bietet des Goldes in Fülle
Und weist nach dem betenden Bauherrn empor
— Den zu retten beschlossen sein Wille:
[5]) „„Wer mir bewahrt den wahnsinnigen Mann,
„„Dem schenk' ich, was er nur hoffen kann!““ —

Und alsbald naht ein italischer Knecht
— In kecker, habgieriger Hitze: —
[6]) „Ich klimme — so es euch billig und recht —
„Wohl hinauf zu der Himmelsspitze;
[7]) „Doch merkt es — folgt er nicht willig nach,
„So stürz' ich ihn 'runter vom schwindelnden Dach!“ —

Es murret der Haufe, der Rathsherr sinnt,
Da hohnlacht der welsche Geselle:
[8]) „Du thörichtes Volk — das zu murren beginnt,
„Willst du harren und schweigen zur Stelle?
„Dem Oben bringt der Sturz nur Gewinn,
„Sonst fährt er im finstern Selbstmord hin!“ —

---

5) Mit starkem, kräftig belebtem Ton und lauter Stimme.

6) Entschlossen, mit rauhem Tone.

7) Mit Bedingung drohend.

8) Mit rauher Stimme sein grausames Verhalten beschönigend.

Da schweigen sie Alle ringsumher,
— Der Welsche hat wohl gewonnen, —
Und klimmt mit des Rathsherrn sich'rer Gewähr
Zu vollenden, was er begonnen;
Jetzt folgt ihm ängstlich jeglicher Blick,
Jetzt schaudert — geblendet — er schnell zurück!

Und immer höher dringt er hinan,
Und strauchelt, und sputet sich weiter;
Mit jedem Schritte wird schmäler die Bahn
Die steinerne Stiege zur Leiter;
Schon erblickt ihn die spähende Menge nicht mehr,
Nur der Mantel flammt durch die Nacht daher. —

Der Bauherr indessen betet fort
Um ein fröhliches seliges Ende,
Und schwebt in der Luft — als im Heimathsort —
Und hebet und ringet die Hände;
Und durch die Wolken dringt sein Gebet,
Und gewährt ist, was er so heiß erfleht.

Denn als nun der Welsche in grimmer Eil' —
Den goldnen Knauf fast erreichet,
Da umleckt ihn der Blitz, da umbraust ihn Geheul,
Daß der Thurm selbst vor Schrecken erbleichet,
Und wie mit Ruthen von glühendem Erz
Treibt's den Meuchling flammend erdenwärts.

Und Blitz auf Blitz folgt ihm rächend hinab,
Und umzückt ihn mit Höllenflammen,
Und drängt ihn und sengt ihn in's offene Grab,
Und malmt ihn zur Asche zusammen;
Der Donner und Sturm, sie heulen dabei,
— Mit grimmigem Einklang — die Siegmelodei. —

Der Bauherr aber sitzt still und mild,
In tiefen Schlummer gefallen,
— Fast anzuschau'n wie ein Heiligenbild,
Dem die Engel entgegenwallen —
Und neben dem Todten strahlt freundlich von fern
Am entwölkten Himmel der Abendstern.

XXXI.

Der Galeerensklave,

von

Blankenburg.

---

[1]) Zieh' hin in Frieden — du bist frei,
„Die theure Loosung ist gespendet,
„Noch heute gnädig dich der Dey
„In's freie Vaterland entsendet!" —

---

1) Mit lauter Stimme, und dem lieblichen Tone, mit welchem man eine frohe Botschaft verkündigt.

Er hört die Fesseln klirrend sinken,
Er sieht die Freiheit freundlich winken!
Und thränenfeucht jauchzt sein Geschrei:
*) „„Ich träume nicht? Und ich bin frei?““ —

Und freundlich sitzt er schon am Strand;
Des Schiffes luft'ge Wimpel wallen,
Wo Töne aus dem Vaterland
Und heim'sche Jubellieder schallen.
Mitleidig blickt er auf die Brüder,
— Des vor'gen Leids Genossen nieder —:
*) „„Lebt wohl!““ — so ruft er tiefbewegt —
„„Bis auch für euch die Stunde schlägt!““ —

Da schwebet müd' ein fremder Kiel
Voll schwerer Ladung in den Hafen,
Und ihn ergreift ein Schmerzgefühl,
Denn, ach! es waren neue Sclaven.
Und welkgebleicht von Pein und Jammer
Entsteigen sie der engen Kammer,
Tief athmen sie das frische Licht,
Zur Stärkung — doch zum Troste nicht.

---

2) Mit Enthusiasmus, freudetrunken.

3) Mit herzigem Tone des frommen Wunsches, Abschied nehmender Freunde.

Und mit des Mitleids Allgewalt
Durchschaut Oswin die Jammerschaaren,
[4]) Da fällt ihm plötzlich die Gestalt
Von einem Greis' in Silberhaaren
In's nasse Aug', und schmerzdurchwühlet
Auf einmal sich der Jüngling fühlet;
Er stürzt dem Greise in den Arm:
[5]) „„Mein Vater! daß sich Gott erbarm'!““

Und lange ruht' — in tiefem Gram' —
Er an dem theuern Vaterherzen,
Bis die Besinnung wieder kam,
Doch mit ihr wiederneute Schmerzen:
[6]) „So soll des frommen Alters Schwächen
„Die harten Sclavenketten brechen?!““ —
[7]) „Sey ruhig — Sohn! — Wie lange noch,
„Erlöst der sanfte Tod mich doch!“ —

Den Sohn ergriff des Vaters Wort,
Er sinnt und kämpft, doch endlich siegt er.
Zum Sclavenhändler eilt er fort —
Ha! seht, zu seinen Füßen liegt er:

---

4) Nachdem der Erzählungston den traurigen Anblick der neuangekommenen Sclaven theilnehmend geschildert, wird er hier — die Erscheinung kündend, — lebhafter.

5) Ton des gewaltsamen Schreckens.

6) Wie oben fortfahrend.

7) Mit stiller Ergebung und schwacher zitternder Greisenstimme.

Er hört di...

Mit

— O

*)

„„L

Da sehn

Will sich ...

Und ihn er...

Denn, ach!

Und welk gebleic...

Entsteigen sie der ...

Tief athmen sie

Zur Stärkung

---

2) Mit Enthusiasmus, ...

8) Mit herzlichem ... nehmender Freunde—

*) „„O, fühlet ihr ein menschlich Regen,
„„So lasset — Herr! Euch jetzt bewegen,
„„Mich nehmt zu Eurem Sclaven an,
„„Und gebt ihn frei — den alten Man...

Der kennt den Vortheil: 9) „Wohl, ...
„Sey deines Herrn Befehl gewärtig,
„Den legt in Eisen — der ist fr...
„Es ist der Schreckenshandel fe...
Und schon die rauhen Schergen wi...
Zwei stumme Zähren ihm entfli...
10) „„Er ist gerettet — ...
Und schnell fährt er zur ...

Doch was er kindlich from...
Schnell folgt mans aller...
Ein warmes Mitge...
Und vor den Dey ...
Der fühlt sich menschli...
11) „Man lasse frei...
— Erkennt er ...
Er an des ...

XXXII.

Die erste Gesellschaft im Pfarrhause,

von

Trautschold.

[illegible] vollendet steht der neue Bau,
[illegible] umlichen Gemächern wohl versehen.
[illegible] naht der Lenz im Aetherblau;
[illegible] kann der Einzug nun geschehen.
[illegible] freut sich lebhaft Alt und Jung;
[illegible] ch in der Zeit der Zögerung
[illegible] Tochter aus des Vaters Munde
[illegible] Weihefest erwünschte Kunde. —

[illegible] sind die Gäste, die zuerst
[illegible] sich einzufinden haben?
[illegible] die — die du also ehrst —
[illegible] herein vor Allen laben?
[illegible] m Hausgeräth gebricht,
[illegible] wohl auf einmal nicht,
[illegible] dir von allen Graden,
[illegible] Verwandten einzuladen?"

[illegible] gend; später im Tone der [illegible]

Nur lüsterner nach Menschenblute, eilte
Sie von der Opferstätte und verfolgte
Den Schlitten weiter; doch von Zators Mauern
Hernieder krachten Doppelhakenschüsse,
Furcht und Entsetzen in die Rotte blitzend.
Was sie zum jähen Rückzug schreckte, lös'te
Die Schreckensbande der Ohnmächtigen:
Sie sahen sich gerettet und gelobten
Einander, — Thränendank dem Himmel bringend, —
Das — wofür sie dem irdischen Erretter
Verschuldet blieben, seinen Nachgelass'nen,
— Selbst über ihre Wünsche, — zu vergelten,
Und redlich hielten sie, was sie gelobten.

XXX.

Der Bauherr vom Münster,

von

Hallrsch.

Der Bauherr vom Münster war alt und grau,
Ihn thät schon das Leben verdrüßen:
[1]) „Was steh' ich so schwach hier vor meinem Bau,
„Und zittre mit Händen und Füßen,

---

1) Hier geht der erzählende Ton (welches der Grundton für dieses Gedicht ist) in den — dem Alter eigenen — tiefen Ton über;

„Und hab' doch gethürmet und hab' doch erschafft,
„Was trotzig verhöhnen mag jegliche Kraft!" —

Und wie nun der Bauherr zum Sterben kam,
— Ihn litt's nicht zwischen vier Wänden, —
Erfüllt war sein Herz von finsterm Gram,
Im Freien da wünscht' er zu enden;
Da wankt' er und schwankt' aus dem engen Haus
Zu seiner hochragenden Schöpfung hinaus. —

Und wie er nun steht vor dem riesigen Thurm,
Und kaum mit dem Blick ihn ermisset,
²) Da nachtet der Tag, da brauset der Sturm,
— Die Wolken — von Wolken geküsset —
Gebären mit jubelndem Donnerton
Den Blitz — den rächenden Flammensohn!" —

Dem Bauherrn aber wird's wohl und weh
Dort draußen im Wettergetümmel,
Es treibt ihn hinauf zur schwindelnden Höh',
Es treibt ihn hinauf zu dem Himmel,
Er fühlt in dem Busen die alte Kraft,
Mit der er den Münster gethürmt und geschafft.

---

mit hohem Selbstgefühl und mit zitternder, schwankender Stimme spricht der Bauherr sein Bedauern über Alter und Schwäche aus.

2) Hier wird der Erzählungston, indem er das Ungewitter berichtet, lebhafter und schneller.

[3]) „Ich habe männlich gewirkt und gelebt;
„So sey mir ein Grab auch bescheeret,
„Das keiner verdient und keiner erstrebt,
„Das den Bauherrn vom Münster wohl ehret!" —
Da klettert und klimmt er hinan und hinauf,
Er klettert bis hoch zu des Thurmes Knauf!

Und wie er nun droben aufrecht steht,
In nächtliche Wolken gehüllet,
Von Blitzen umzückt von Stürmen umweht,
Mit Todesahnung erfüllet,
Dem Himmel so nah' und der Erde so fern;
Da fleht er zu seinem Gott und Herrn:

[4]) „Allmächtiger, dir hab' ich ein Haus erbaut
„Wie's keiner auf Erden erbauet,
„Ein Haus, vor dem es dem Schwächling graut,
„So er's recht ermißt und erschauet:
„So treffe denn — ich erfleh' es von dir —
„Zum Lohn dein göttlicher Arm mich hier!" — —

Und immer heißer schwillt sein Gebet,
Immer toller brauset das Wetter;
Am Fuße des Münsters die Menge steht,
Und weinet zum himmlischen Retter,

---

3) Mit dem Ausdrucke tiefer Innigkeit — und hohem Selbstgefühle.

4) Mit tiefer Inbrunst in feierlichem Gebettone.

Und schauet — wohl mit Schwindel und Graus —
Den Bauherrn auf seines Thurmes Haus.

Ein Rathsherr aber tritt rasch hervor
Und bietet des Goldes in Fülle
Und weist nach dem betenden Bauherrn empor
— Den zu retten beschlossen sein Wille:
[5] „„Wer mir bewahrt den wahnsinnigen Mann,
„„Dem schenk' ich, was er nur hoffen kann!“" —

Und alsbald naht ein italischer Knecht
— In kecker, habgieriger Hitze: —
[6] „Ich klimme — so es euch billig und recht —
„Wohl hinauf zu der Himmelsspitze;
[7] „Doch merkt es — folgt er nicht willig nach,
„So stürz' ich ihn 'runter vom schwindelnden Dach!“ —

Es murret der Haufe, der Rathsherr sinnt,
Da hohnlacht der welsche Geselle:
[8] „Du thörichtes Volk — das zu murren beginnt,
„Willst du harren und schweigen zur Stelle?
„Dem Oben bringt der Sturz nur Gewinn,
„Sonst fährt er im finstern Selbstmord hin!“ —

---

5) Mit starkem, kräftig belebtem Ton und lauter Stimme.

6) Entschlossen, mit rauhem Tone.

7) Mit Bedingung drohend.

8) Mit rauher Stimme sein grausames Vorhaben beschönigend.

6) Horch! — Horch! — es regt sich die todte Welt!
Hat fern — ganz fern nicht ein Hund gebellt? —
Doch nein, es war der Wind im Grund!
Still! — Nein! — es bellt — es bellt ein Hund!! —

Jetzt bellt es wieder und näher schon,
7) Es ist der Barri, es ist sein Ton:
Und näher kommt es im schnellen Lauf,
— Es kommt — es kommt den Berg herauf!! —

Er ist's! — O Mond, enthülle dich ganz,
Und gieße herab deinen schönsten Glanz,
Und gieße ihn über des Gotthards Höh'n,
— Damit wir das Schönste enthüllet sehn! —

Der Knabe schläft; er hat die Hand
Um seines Retters Hals gespannt;
Sein Köpfchen — wie hingegossen — ruht
Auf Barri's Kopf so weich, so gut.

Und Barri dreht den Kopf, und macht
Behutsam, daß das Kind erwacht:
Mit unbeschreiblicher Himmelslust
Drückt die Mutter das Kind und den Hund an
die Brust. —

---

6) Mit gemessenen Pausen wird der erzählende Ton dem Hörer das Beobachtende und die daraus hervorgehenden Aeußerungen darthun.

7) Mit dem Tone einer frohen Ueberzeugung.

Nun schweige — Lied! — Deß Herz nicht leer,
Bedarf nun keines Wortes mehr; —
Und wer mit Recht sich edel nennt,
Auch des wackern Barri Werth nicht verkennt.

XXIX.

Der Haiduck,

von

Veit Weber.

Anmerkung. Der Graf war ein römisch-katholischer, der Haiduck ein lutherischer Christ.

Der Vortrag dieser Erzählung erfordert eine sehr lebhafte Darstellung, um die Gefahren lebendig zu schildern.

Die, — kürzlich ihm, in Oestreichs Kaiserstadt
Vermählte, — Gattin führte Graf Podotzky
Heim nach Galizien, zu seinem Stammgut
— Unfern von Krakau. — Grundlos-tiefe Wege,
Nur selten fahrbar, festete und bahnte
Ein starker Frost und, — wie von Windes Schwingen
Getragen, — übergleitet der Reiseschlitten
Die kieselhart gefror'nen Schneegefilde. —
Von zweien Dienern, die der Graf mit sich

Genommen, ritt der eine ihm voraus,
Den Pferdewechsel schneller zu betreiben;
Der andere, — ein Haiduck, — begleitete
Zu Roß die Reisenden. Des Wetters Gunst
Und ihrer Diener Sorgfalt, überhob
Sie mancher Ungemächlichkeit, verkürzte
Die unvermeidlichen, eh' Last und Schmerz
Die Länge bringen konnte. —

Schon nahet seinem heimathlichen Wohnsitz
Das junge Paar, nur einen Umspannort
Ist es von Krakau noch entfernt, [1]) als Wölfe,
Durch Hunger vom karpatischen Gebirge
Verjaget und zur furchtlos-kühnen Wuth
Ergrimmet durch des strengen Winters Dauer,
Die Pferde wittern. Gräßlich-heulend stürzt
Die Schaar dem Schlitten nach, wo um Gestrüpp
Und schroffe Felsenblöcke sich der Weg
Bald aus- bald einwärts schlängelt. Mordbegierig
Ringt jeder Wolf die dichtgedrängte Rotte
Zu überspringen oder zu durchbrechen,
Daß er die Beute schleuniger erreiche,
Die ihr Verderben flugschnell nahen sieht.
Empfindlicher getroffen durch die Furcht,
Als durch der Peitsche Schläge, fliehen — schnaufend,

---

1) Hier wird der Erzählungston noch lebhafter.

Die Mähnen borstend, wild gescheucht — die Pferde
Den Feind, — der durch sich selbst zurückgehalten,
Sein Kraftvermögen theilet, es zu mehren.
Die Rotte trennt sich, seitauf sprangen Wölfe,
Dem Schlitten vorzubeugen, ihm den Weg
Abzugewinnen, und die Reisenden
Umzingelnd, ihnen schneller obzusiegen.

Als Waidmann — mit der Wölfe List bekannt,
Bat der Haiduck, sobald er dieß gewahrte,
Den Grafen, daß er ihm vergönnen möge,
Sein Pferd dem Hungergrimme Preis zu geben.
Als Grund der Bitte setzte er hinzu,
Die Wölfe würden wieder um den Raub
Sich sammeln, ihn, — wär's auch nur auf Minuten. —
Einander streitig machen und dadurch
Podotsky's Rettungszeit verlängern, Zator,
— Den nächsten Ort vor Krakau — zu erreichen.
Der Graf gewährte, — unbedenklich, gern —
Die kluge Bitte; — der Haiduck saß ab,
Trieb seitwärts aus dem Fahrgeleis das Roß,
Sprang auf den Schlitten, und sah bald sein Pferd —
Von allen Wölfen engumkreis't, — zerrissen. —

Doch durch den Aufhalt war den Reisenden
Nur eine kurze Todesfrist gewonnen;
Schnell ras'te wieder hinter ihnen her,
Brach seitauf vor die Schaar der morderhitzten,

— Durch das geschlürfte Blut noch reißender
Geword'nen — Wölfe. — Zwar erdunkelten
Schon Zatars Mauern vor den Sehnsuchtsblicken
Der Reisenden, doch noch lag zwischen inne
Ein tiefes Thal, und ihrer Pferde Kraft
Schwand sichtlich. — Sporn und Peitsche reizten nur
Zur Widerspenstigkeit die Schreckbefang'nen
Mehr, als sie anzutreiben, that es Noth,
Im engen Fahrgeleis' und in den Strängen
Sie zu erhalten, daß ihr Auswärtsbiegen
Den Schlitten nicht am Felsenblock zerschellt.
Die Hast der Wölfe mehrte jeder Sprung,
Durch den sie sich der Beute näherten
Und ihre Macht, sie zu gewältigen. — —

„In dieser Noth, dem kühnsten Wagemuth
Unabwendbar, sprach der Haiduck zum Grafen:
*) „Nach wen'gen Augenblicken sind wir Alle
„Ereilt, zerfleischt, verschlungen, könnt Ihr nicht
„Zum einz'gen Rettungsmittel Euch entschließen,
„Mich aufzuopfern. Willig und bereit
„Bin ich dazu. Doch überlegt nicht lange,
„Sonst kann ich nur mit Euch, nicht für Euch sterben,
„Ich werfe mich den Wölfen in den Weg;

2) Lebhaft aus einander setzend und den Nutzen seines Vorschlags mit Feuer darthuend; das Tempo muß dabei sehr schnell seyn.

„Sie sammeln sich um mich, — wie um mein Roß:
„Ich bin verloren, doch Ihr seyd gerettet.
[3]) „Allein, es muß gescheh'n auf Eu'r Geheiß,
„Sonst sterb' ich nicht in meiner Pflicht. —
Ein Ja,
„Ein Blick war, der es mir gestattet! [4]) Zögert
„Nicht, oder ihr ermordet freventlich
„Euch selbst und Euer Ehgemahl, uns Alle! —
„Eu'r Schweigen willigt ein. — Sorgt für mein Weib
„Und meine Kinder!" — Mit erhöhter Stimme
Rief er das und entsprang zugleich dem Schlitten. —

Geschehen war, — was zu genehmigen,
Dem Grafen widerstreitende Gefühle
Zugleich verboten und gestatteten;
Verwundet durch des Kampfes Folterschmerz
Im tiefsten Jammer, übermannte ihn
Die Rettungsthat: sich seiner unbewußt,
Sank er auf die ohnmächt'ge Gattin nieder,
Die leichenstarr ihm in den Armen lag. —
Wohlthätig ward das Uebermaas des Schreckens,
Die Wucht der Qual den Hartgeängsteten;
— Zu ihrem Herzen drang das Siegsgeheul
Der wilden Mordschaar nicht. — — —

---

3) Mit Bedingung.
4) Sehr dringend.

Nur lüsterner nach Menschenblute, eilte
Sie von der Opferstätte und verfolgte
Den Schlitten weiter; doch von Zators Mauern
Hernieder krachten Doppelhakenschüsse,
Furcht und Entsetzen in die Rotte blitzend;
Was sie zum jähen Rückzug schreckte, lös'te
Die Schreckensbande der Ohnmächtigen:
Sie sahen sich gerettet und gelobten
Einander, — Thränendank dem Himmel bringend, —
Das — wofür sie dem irdischen Erretter
Verschuldet blieben, seinen Nachgelass'nen,
— Selbst über ihre Wünsche, — zu vergelten,
Und redlich hielten sie, was sie gelobten.

XXX.

Der Bauherr vom Münster,

von

Hallrsch.

Der Bauherr vom Münster war alt und grau,
Ihn thät schon das Leben verdrüßen:
[1]) „Was steh' ich so schwach hier vor meinem Bau,
„Und zittre mit Händen und Füßen,

---

1) Hier geht der erzählende Ton (welches der Grundton für dieses Gedicht ist) in den — dem Alter eigenen — tiefen Ton über;

„Und hab' doch gethürmet und hab' doch erschafft,
„Was trotzig verhöhnen mag jegliche Kraft!“ —

Und wie nun der Bauherr zum Sterben kam,
— Ihn litt's nicht zwischen vier Wänden, —
Erfüllt war sein Herz von finsterm Gram,
Im Freien da wünscht' er zu enden;
Da wankt' er und schwankt' aus dem engen Haus
Zu seiner hochragenden Schöpfung hinaus. —

Und wie er nun steht vor dem riesigen Thurm,
Und kaum mit dem Blick ihn ermisset,
*) Da nachtet der Tag, da brauset der Sturm,
— Die Wolken — von Wolken geküsset —
Gebären mit jubelndem Donnerton
Den Blitz — den rächenden Flammensohn!“ —

Dem Bauherrn aber wird's wohl und weh
Dort draußen im Wettergetümmel,
Es treibt ihn hinauf zur schwindelnden Höh',
Es treibt ihn hinauf zu dem Himmel,
Er fühlt in dem Busen die alte Kraft,
Mit der er den Münster gethürmt und geschafft.

---

mit hohem Selbstgefühl und mit zitternder, schwankender Stimme spricht der Bauherr sein Bedauern über Alter und Schwäche aus.

2) Hier wird der Erzählungston, indem er das Ungewitter berichtet, lebhafter und schneller.

3) „Ich habe männlich gewirkt und gelebt;
„So sey mir ein Grab auch bescheeret,
„Das keiner verdient und keiner erstrebt,
„Das den Bauherrn vom Münster wohl ehret!" —
Da klettert und klimmt er hinan und hinauf,
Er klettert bis hoch zu des Thurmes Knauf!

Und wie er nun droben aufrecht steht,
In nächtliche Wolken gehüllet,
Von Blitzen umzückt von Stürmen umweht,
Mit Todesahnung erfüllet,
Dem Himmel so nah' und der Erde so fern;
Da fleht er zu seinem Gott und Herrn:

4) „Allmächtiger, dir hab' ich ein Haus erbaut,
„Wie's keiner auf Erden erbauet,
„Ein Haus, vor dem es dem Schwächling graut,
„So er's recht ermißt und erschauet:
„So treffe denn — ich erfleh' es von dir —
„Zum Lohn dein göttlicher Arm mich hier!" — —

Und immer heißer schwillt sein Gebet,
Immer toller brauset das Wetter;
Am Fuße des Münsters die Menge steht,
Und weinet zum himmlischen Retter.

---

3) Mit dem Ausdrucke tiefer Innigkeit — und hohem Selbstgefühle.

4) Mit tiefer Inbrunst in feierlichem Gebetstone.

Und schauet — wohl mit Schwindel und Graus —
Den Bauherrn auf seines Thurmes Haus.

Ein Rathsherr aber tritt rasch hervor
Und bietet des Goldes in Fülle
Und weist nach dem betenden Bauherrn empor
— Den zu retten beschlossen sein Wille:
[5] „„Wer mir bewahrt den wahnsinnigen Mann,
„„Dem schenk' ich, was er nur hoffen kann!"" —

Und alsbald naht ein italischer Knecht
— In kecker, habgieriger Hitze: —
[6] „Ich klimme — so es euch billig und recht —
„Wohl hinauf zu der Himmelsspitze;
[7] „Doch merkt es — folgt er nicht willig nach,
„So stürz' ich ihn 'runter vom schwindelnden Dach!" —

Es murret der Haufe, der Rathsherr sinnt,
Da hohnlacht der welsche Geselle:
[8] „Du thörichtes Volk — das zu murren beginnt,
„Willst du harren und schweigen zur Stelle?
„Dem Oben bringt der Sturz nur Gewinn,
„Sonst fährt er im finstern Selbstmord hin!" —

---

5) Mit starkem, kräftig belebtem Ton und lauter Stimme.

6) Entschlossen, mit rauhem Tone.

7) Mit Bedingung drohend.

8) Mit rauher Stimme sein grausames Vorhaben beschönigend.

Da schweigen sie Alle ringsumher,
— Der Welsche hat wohl gewonnen, —
Und klimmt mit des Rathsherrn sich'rer Gewähr
Zu vollenden, was er begonnen;
Jetzt folgt ihm ängstlich jeglicher Blick,
Jetzt schaudert — geblendet — er schnell zurück!

Und immer höher dringt er hinan,
Und strauchelt, und sputet sich weiter;
Mit jedem Schritte wird schmäler die Bahn
Die steinerne Stiege zur Leiter;
Schon erblickt ihn die spähende Menge nicht mehr,
Nur der Mantel flammt durch die Nacht daher. —

Der Bauherr indessen betet fort
Um ein fröhliches seliges Ende,
Und schwebt in der Luft — als im Heimathsort —
Und hebet und ringet die Hände;
Und durch die Wolken dringt sein Gebet,
Und gewährt ist, was er so heiß erfleht.

Denn als nun der Welsche in grimmer Eil' —
Den glodnen Knauf fast erreichet,
Da umleckt ihn der Blitz, da umbraust ihn Geheul,
Daß der Thurm selbst vor Schrecken erbleichet,
Und wie mit Ruthen von glühendem Erz
Treibt's den Meuchling flammend erdenwärts.

Und Blitz auf Blitz folgt ihm rächend hinab,
Und umzückt ihn mit Höllenflammen,
Und drängt ihn und sengt ihn in's offene Grab,
Und malmt ihn zur Asche zusammen;
Der Donner und Sturm, sie heulen dabei,
— Mit grimmigem Einklang — die Siegmelodei. —

Der Bauherr aber sitzt still und mild,
In tiefen Schlummer gefallen,
— Fast anzuschau'n wie ein Heiligenbild,
Dem die Engel entgegenwallen —
Und neben dem Todten strahlt freundlich von fern
Am entwölkten Himmel der Abendstern.

XXXI.

Der Galeerensklave; von Blankenburg.

[1]) Zieh' hin in Frieden — du bist frei,
„Die theure Loosung ist gespendet.
„Noch heute gnädig dich der Dey
„In's freie Vaterland entsendet!" —

1) Mit lauter Stimme, und dem lieblichen Tone, mit welchem man eine frohe Botschaft verkündigt.

Da schweigen sie Alle ringsumher,
— Der Welsche hat wohl gewonnen, —
Und klimmt mit des Rathsherrn sich'rer Gewähr
Zu vollenden, was er begonnen;
Jetzt folgt ihm ängstlich jeglicher Blick,
Jetzt schaudert — geblendet — er schnell zurück!

Und immer höher dringt er hinan,
Und strauchelt, und sputet sich weiter;
Mit jedem Schritte wird schmäler die Bahn
Die steinerne Stiege zur Leiter;
Schon erblickt ihn die spähende Menge nicht mehr,
Nur der Mantel flammt durch die Nacht daher. —

Der Bauherr indessen betet fort
Um ein fröhliches seliges Ende,
Und schwebt in der Luft — als im Heimathsort —
Und hebet und ringet die Hände;
Und durch die Wolken dringt sein Gebet,
Und gewährt ist, was er so heiß erfleht.

Denn als nun der Welsche in grimmer Eil' —
Den glodnen Knauf fast erreichet,
Da umleckt ihn der Blitz, da umbraust ihn Geheul,
Daß der Thurm selbst vor Schrecken erbleichet,
Und wie mit Ruthen von glühendem Erz
Treibt's den Meuchling flammend erdenwärts.

Und Bliz auf Bliz folgt ihm rächend hinab,
Und umzückt ihn mit Höllenflammen,
Und drängt ihn und sengt ihn in's offene Grab,
Und malmt ihn zur Asche zusammen;
Der Donner und Sturm, sie heulen dabei,
— Mit grimmigem Einklang — die Siegmelodei. —

Der Bauherr aber sizt still und mild,
In tiefen Schlummer gefallen,
— Fast anzuschau'n wie ein Heiligenbild,
Dem die Engel entgegenwallen —
Und neben dem Todten strahlt freundlich von fern
Am entwölkten Himmel der Abendstern.

XXXI.

Der Galeerensklave,

von

Blankenburg.

[1]) Zieh' hin in Frieden — du bist frei,
„Die theure Loosung ist gespendet,
„Noch heute gnädig dich der Dey
„In's freie Vaterland entsendet!" —

1) Mit lauter Stimme, und dem lieblichen Tone, mit welchem man eine frohe Botschaft verkündigt.

Da schweigen sie Alle ringsumher,
— Der Welsche hat wohl gewonnen, —
Und klimmt mit des Rathsherrn sich'rer Gewähr
Zu vollenden, was er begonnen;
Jetzt folgt ihm ängstlich jeglicher Blick,
Jetzt schaudert — geblendet — er schnell zurück!

Und immer höher dringt er hinan,
Und strauchelt, und sputet sich weiter;
Mit jedem Schritte wird schmäler die Bahn
Die steinerne Stiege zur Leiter;
Schon erblickt ihn die spähende Menge nicht mehr,
Nur der Mantel flammt durch die Nacht daher. —

Der Bauherr indessen betet fort
Um ein fröhliches seliges Ende,
Und schwebt in der Luft — als im Heimathsort —
Und hebet und ringet die Hände;
Und durch die Wolken dringt sein Gebet,
Und gewähret ist, was er so heiß erfleht.

Denn als nun der Welsche in grimmer Eil' —
Den glodnen Knauf fast erreichet,
Da umleckt ihn der Blitz, da umbraust ihn Geheul,
Daß der Thurm selbst vor Schrecken erbleichet,
Und wie mit Ruthen von glühendem Erz
Treibt's den Meuchling flammend erdenwärts.

Und Blitz auf Blitz folgt ihm rächend hinab,
Und umzückt ihn mit Höllenflammen,
Und drängt ihn und sengt ihn in's offene Grab,
Und malmt ihn zur Asche zusammen;
Der Donner und Sturm, sie heulen dabei,
— Mit grimmigem Einklang — die Siegmelodei. —

Der Bauherr aber sitzt still und mild,
In tiefen Schlummer gefallen,
— Fast anzuschau'n wie ein Heiligenbild,
Dem die Engel entgegenwallen —
Und neben dem Todten strahlt freundlich von fern
Am entwölkten Himmel der Abendstern.

XXXI.

Der Galeerensklave,

von

Blankenburg.

[1]) Zieh' hin in Frieden — du bist frei,
„Die theure Loosung ist gespendet,
„Noch heute gnädig dich der Dey
„In's freie Vaterland entsendet!" —

1) Mit lauter Stimme, und dem lieblichen Tone, mit welchem man eine frohe Botschaft verkündigt.

Er hört die Fesseln klirrend sinken,
Er sieht die Freiheit freundlich winken!
Und thränenfeucht jauchzt sein Geschrei:
2) „„Ich träume nicht? Und ich bin frei?““ —

Und freundlich sitzt er schon am Strand;
Des Schiffes luft'ge Wimpel wallen,
Wo Töne aus dem Vaterland
Und heim'sche Jubellieder schallen.
Mitleidig blickt er auf die Brüder,
— Des vor'gen Leids Genossen nieder —:
3) „„Lebt wohl!““ — so ruft er tiefbewegt —
„„Bis auch für euch die Stunde schlägt!““ —

Da schwebet müd' ein fremder Kiel
Voll schwerer Ladung in den Hafen,
Und ihn ergreift ein Schmerzgefühl,
Denn, ach! es waren neue Sclaven.
Und welkgebleicht von Pein und Jammer
Entsteigen sie der engen Kammer,
Tief athmen sie das frische Licht,
Zur Stärkung — doch zum Troste nicht.

---

2) Mit Enthusiasmus, freudetrunken.

3) Mit herzlichem Tone des frommen Wunsches, Abschied nehmender Freunde.

Und mit des Mitleids Allgewalt
Durchschaut Dowin die Jammerschaaren,
[4]) Da fällt ihm plötzlich die Gestalt
Von einem Greis' in Silberhaaren
In's nasse Aug', und schmerzdurchwühlet
Auf einmal sich der Jüngling fühlet;
Er stürzt dem Greise in den Arm:
[5]) „„Mein Vater! daß sich Gott erbarm'!""

Und lange ruht' — in tiefem Gram' —
Er an dem theuern Vaterherzen,
Bis die Besinnung wieder kam,
Doch mit ihr wilderneute Schmerzen:
[6]) „So soll des frommen Alters Schwächen
„Die harten Sclavenketten brechen?!"" —
[7]) „Sey ruhig — Sohn! — Wie lange noch,
„Erlöst der sanfte Tod mich doch!" —

Den Sohn ergriff des Vaters Wort,
Er sinnt und kämpft, doch endlich siegt er.
Zum Sclavenhändler eilt er fort —
Ha! seht, zu seinen Füßen liegt er:

---

4) Nachdem der Erzählungston den traurigen Anblick der herangekommenen Sclaven theilnehmend geschildert, wird er hier — die Erscheinung kündend, — lebhafter.

5) Ton des gewaltsamen Schreckens.

6) Wie oben fortfahrend.

7) Mit stiller Ergebung und schwacher zitternder Greisenstimme.

[8]) „„O, fühlet ihr ein menschlich Regen,
„„So lasset — Herr! Euch jetzt bewegen,
„„Mich nehmt zu Euerm Sclaven an,
„„Und gebt ihn frei — den alten Mann!““ —

Der kennt den Vortheil: [9]) „Wohl, es sey!
„Sey deines Herrn Befehl gewärtig,
„Den legt in Eisen — der ist frei.“ —
So ist der Schreckenshandel fertig.
Und schon die rauhen Schergen winken,
Zwei stumme Zähren ihm entsinken.
[10]) „„Er ist gerettet — Gott sey Dank!““
Und schnell kehrt er zur Ruderbank. —

Doch was er kindlich fromm vollbracht
Schnell sieht mans aller Herzen rühren,
Ein warmes Mitgefühl erwacht,
Und vor den Dey läßt man sie führen.
Der fühlt sich menschlich sanft ergriffen:
[11]) „Man lasse frei den Edlen schiffen!“ —
— Befiehlt er mild, und tiefbewegt
Er an des Vaters Brust ihn legt. —

---

8) Dringend bittend.

9) Mit Entschlossenheit, mit dem Tone eines Befehlshabers — rauh und kalt.

10) Ausdruck tiefer Innigkeit.

11) Dieser — von hoher Menschlichkeit zeugende — Befehl wird mit einem besondern feierlichen Nachdruck [würdevoll] herausgehoben.

XXXII.

Die erste Gesellschaft im Pfarrhause,

von

Trautschold.

Vollendet steht der neue Bau,
Mit räumlichen Gemächern wohl versehen.
Bald naht der Lenz im Aetherblau;
Gefahrlos kann der Einzug nun geschehen.
Deß freut sich lebhaft Alt und Jung;
— Doch in der Zeit der Zögerung
Begehrt die Tochter aus des Vaters Munde
Von einem Weihefest erwünschte Kunde. —

[1]) „Wer sind die Gäste, die zuerst
„Darin bei dir sich einzufinden haben?
„Was soll die — die du also ehrst —
„Im fröhlichen Verein vor Allen laben?
„Da's noch am Hausgeräth gebricht,
„So geht es wohl auf einmal nicht,
„Die guten Freunde dir von allen Graden,
„Mit sämmtlichen Verwandten einzuladen?"

---

1) Wißbegierig fragend; später im Tone der Besorgniß.

„„Ob Lust und Leid dies Herz erweicht,
„„Ob schlau Verführung euch umschleicht:
„„Verlasset nie die hier gewählten Pfade,
„„So fehlt euch nie des Höchsten Schutz und Gnade.““ —

„„Der Gäste viele werden noch
„„Nach euch — dies wohlgebaute Haus betreten,
„„Ungleich in Wort und That; jedoch
„„Für Alle laßt uns heut' im Voraus beten!
„„Gott lenke Schritt und Wunsch und Sinn
„„Allstets zu edlem Ziele hin!
„„Um ehrenwerth hier ein= und auszugehen,
„„Mög' eures Vorgangs Geist sie All' umwehen!““ —

„„Des festen Baues eingedenk,
„„Wetteifert sorglich euer Heil zu bauen!
„„Benutzt des Mittlers Huldgeschenk:
„„Vom Glauben leitet er empor zum Schauen. —
„„Da, wo der Thoren Stütze bricht,
„„Bewährt sich treue Zuversicht;
„„Drum laßt des Frommsinns Segen diese Mauern
„„Zum Preise des Erlösers überdauern.““ —

„„Und geht ihr künftig hier vorbei,
„„So ruft sie euch zurück — die Weihestunde! —
„„Das Selbstbewußtseyn — rein und frei —
„„Erheitr' Euch durch des Wohlverhaltens Kunde.

[4]) „„Und trägt man mich von hinnen einst,
„„— Wenn du — mein Retter — mir erscheinst:
„„So laß die staubwärts schauenden Erlösten
„„Mit deines Reiches Felsenbau sich trösten!"" —

Der Pfarrer schwieg; die Zähre rann.
Die jungen Herzen schlagen hoch und beben.
Sie allesammt geloben dann,
— Auf festen Grund erbaut — **dem Herrn zu leben.**
Indem er sinnend sie verläßt,
Vollendet er das Weihefest,
Und denkt: [5]) Hier will ich treu im Kleinen wohnen;
Schon Hoffnung pflegt des Wortes Saat zu lohnen.

XXXIII.

Saladin und der Templer,
(geschichtlich.)

In einem Kampfe gegen Saladin
— Wo manches edlen Ritters Blut der Sand

---

4) Mit Rührung und mit von Thränen unterbrochener Stimme.

5) Mit fester Stimme des frommen Entschlusses ist dieß Schlußsatz des wackern Geistlichen vorzutragen, und wird — o[b]gleich die Worte nur als von ihm gedacht aufgeführt sind, do[ch] als Rede behandelt.

Besprützte am heil'gen Jordansstrand, —
Ward Hugo von Tiberias — der Templer —
Mit ihm der Templer Obermeister — Odo
Von St. Amand — gefangen von den Türken. —
Als Saladin es hörte, wollt' er den
Auslösen für das Leben eines seiner
Verwandten; doch mit Stolz erwiedert der
— Von gleichem Geist wie Regulus, als Rom
Ihn von Carthago lösen will, — entbrannt:
[1]) „Verhüte Gott, daß ich solch schlechtes Beispiel
„Den Christen geb', und Andre nur verlocke
„Zur Feigheit; — Ehre gilt als Leben mehr;
„Ein Templer darf für seine Lösung nichts
„Als seine Scherpe geben und sein Schwert." —
Auch bot für hunderttausend Byzantiner*)
Dem Hugo Saladin jetzt Losung an.
Der aber sprach: [2]) „„Mein Land ist schmal und sein
„„Ertrag zu dürftig, um die Summe — Fürst —
„„Entrichten dir zu können; — bleib' ich denn
„„In deiner Großmuth Schirme dein Gefangner!"" —
[3]) „Wie?" — sprach der Fürst — „ich gönne dir die Frist

---

1) Mit Feuer und erhabener Würde.
*) Byzantiner ist eine Goldmünze gleich 15 Pf. Sterling.
2) Mit Artigkeit und Anstand; bestimmt.
3) Bedingend; dann mit Ueberredung. Wohl zu beachten ist.

„Von einem Jahr: — dir kann es schwerlich fehlen,
„Denn Jeder deiner Glaubensbrüder wird
„— Der Tüchtigen — dem Tüchtigen — dir — gern
„Für deine Lösung eine Spende zollen.“ —
Rasch, — heiter nach der guten Stunde greifend —
Sprach Hugo jetzt: 4) „„Beherrscher! langes Leben
„„Verleihe dir der Gott — der unser Aller,
„„— Was uns auch Sitt' und Meinung trennt —
Gott ist!
„„Erlaube mir, daß ich den Ersten — dich —
„„Um eine solche Spende möge bitten!
„„Denn keinen Bessern — keinen Trefflichern —
„„Als dich, wüßt' ich zu finden unter meinen Brü-
dern!““ —
Und Saladin — freigebig, wie er war —
Bewilligt schnell zehntausend Byzantiner;
Des Sultans Beispiel folgen andere
Der Emirs und der Großen Saladins.
So reichlich strömen ihm die Spenden zu,
Daß nicht allein in wenig Augenblicken
Die Summe voll ist; zehntausend noch
Der Byzantiner bleiben übrig ihm. —

---

daß die Worte „der Tüchtigen“ als Prädicat der Glaubensbrüder Hugo's (der Christen) zu nehmen und zu behandeln sind.

4) Mit Anstand und Artigkeit; ohne in den Ton der Schmeichelei zu fallen.

Mit diesem Gold und eilf noch seiner Brüder,
— Gefangner Christensclaven — reich beschenkt —
Zieht Hugo freudig zu den Seinen fort;
Und neu erscholl im Christusstreiter Heere
Des vor oft schon gepries'nen Feindes Ehre.

XXXIV.

Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen, und Lucas Cranach.

(Geschichtlich; Zeitraum: von 1547 — 1554.)

von

Langbein.

Bei Mühlberg siegte Kaiser Karl
Mit seiner Heeresmacht.
Der Churfürst ward im eignen Land
Gefangen und bewacht.

Ein Blutgericht, — dem Alba hält,
Als Oberhaupt [illegible]. —
Sprach aus: [illegible] „Der Churfürst ist Rebell
Und er verdient den Tod!“ —

[illegible] Namen [illegible]

Sein Schicksal war ein Donnerschlag
Für jedes Sachsenherz.
Der alte Maler Lucas sank
In's tiefste Meer von Schmerz.

Bildwerke — sonst ihm nur ein Spiel, —
Gelangen jetzt ihm nicht.
Umdunkelt von der Thränen Thau
War seiner Augen Licht.

[2]) „Beschütze, Gott, das theure Haupt
„Durch deiner Engel Schaar!"
So bat er oft für seinen Herrn,
Der ihm so gnädig war. —

Und einst erschien ein Kämmerling,
— Von Karl gesandt — und sprach:
[3]) „„Ihr sollt zum Kaiser kommen — Freund! —
„„Folgt ungesäumt mir nach!""

Gelagert war des Siegers Heer
Unfern im offnen Feld,
Und muthig trat der fromme Greis
In's hohe Kaiserzelt.

---

2) Mit Inbrunst, im Gebettone.

3) Höflich einladend.

[8]) „„O, fühlet ihr ein menschlich Regen,
„„So lasset — Herr! Euch jetzt bewegen,
„„Mich nehmt zu Euerm Sclaven an,
„„Und gebt ihn frei — den alten Mann!““ —

Der kennt den Vortheil: [9]) „Wohl, es sey!
„Sey deines Herrn Befehl gewärtig,
„Den legt in Eisen — der ist frei.“ —
So ist der Schreckenshandel fertig.
Und schon die rauhen Schergen winken,
Zwei stumme Zähren ihm entsinken.
[10]) „„Er ist gerettet — Gott sey Dank!““
Und schnell kehrt er zur Ruderbank. —

Doch was er kindlich fromm vollbracht
Schnell sieht mans aller Herzen rühren,
Ein warmes Mitgefühl erwacht,
Und vor den Dey läßt man sie führen.
Der fühlt sich menschlich sanft ergriffen:
[11]) „Man lasse frei den Edlen schiffen!“ —
— Befiehlt er mild, und tiefbewegt
Er an des Vaters Brust ihn legt. —

---

8) Dringend bittend.

9) Mit Entschlossenheit, mit dem Tone eines Befehlshabers — rauh und kalt.

10) Ausdruck tiefer Innigkeit.

11) Dieser — von hoher Menschlichkeit zeugende — Befehl wird mit einem besondern feierlichen Nachdruck [würdevoll] herausgehoben.

XXXII.

Die erste Gesellschaft im Pfarrhause,

von

Trautschold.

Vollendet steht der neue Bau,
Mit räumlichen Gemächern wohl versehen.
Bald naht der Lenz im Aetherblau;
Gefahrlos kann der Einzug nun geschehen.
Deß freut sich lebhaft Alt und Jung;
— Doch in der Zeit der Zögerung
Begehrt die Tochter aus des Vaters Munde
Von einem Weihefest erwünschte Kunde. —

[1]) „Wer sind die Gäste, die zuerst
„Darin bei dir sich einzufinden haben?
„Was soll die — die du also ehrst —
„Im fröhlichen Verein vor Allen laben?
„Da's noch am Hausgeräth gebricht,
„So geht es wohl auf einmal nicht,
„Die guten Freunde dir von allen Graden,
„Mit sämmtlichen Verwandten einzuladen?"

---

1) Wißbegierig fragend; später im Tone der Besorgniß.

„„Ob Lust und Leid dies Herz erweicht,
„„Ob schlau Verführung euch umschleicht:
„„Verlasset nie die hier gewählten Pfade,
„„So fehlt euch nie des Höchsten Schutz und Gnade.““ —

„„Der Gäste viele werden noch
„„Nach euch — dies wohlgebaute Haus betreten,
„„Ungleich in Wort und That; jedoch
„„Für Alle laßt uns heut' im Voraus beten!
„„Gott lenke Schritt und Wunsch und Sinn
„„Allstets zu edlem Ziele hin!
„„Um ehrenwerth hier ein- und auszugehen,
„„Mög' eures Vorgangs Geist sie All' umwehen!““ —

„„Des festen Baues eingedenk,
„„Wetteifert sorglich euer Heil zu bauen!
„„Benutzt des Mittlers Huldgeschenk:
„„Vom Glauben leitet er empor zum Schauen. —
„„Da, wo der Thoren Stütze bricht,
„„Bewährt sich treue Zuversicht;
„„Drum laßt des Frommsinns Segen diese Mauern
„„Zum Preise des Erlösers überdauern.““ —

„„Und geht ihr künftig hier vorbei,
„„So ruft sie euch zurück — die Weihestunde! —
„„Das Selbstbewußtseyn — rein und frei —
„„Erheitr' Euch durch des Wohlverhaltens Kunde.

4) „„Und trägt man mich von hinnen einst,
„„— Wenn du — mein Retter — mir erscheinst:
„„So laß die staubwärts schauenden Erlösten
„„Mit deines Reiches Felsenbau sich trösten!"" —

Der Pfarrer schwieg; die Zähre rann.
Die jungen Herzen schlagen hoch und beben.
Sie allesammt geloben dann,
— Auf festen Grund erbaut — dem Herrn zu leben.
Indem er sinnend sie verläßt,
Vollendet er das Weihefest,
Und denkt: 5) Hier will ich treu im Kleinen wohnen;
Schon Hoffnung pflegt des Wortes Saat zu lohnen.

XXXIII.

Saladin und der Templer,
(geschichtlich.)

In einem Kampfe gegen Saladin
— Wo manches edlen Ritters Blut der Sand

---

4) Mit Rührung und mit von Thränen unterbrochener Stimme.

5) Mit fester Stimme des frommen Entschlusses ist dieser Schlußsatz des wackern Geistlichen vorzutragen, und wird — obgleich die Worte nur als von ihm gedacht aufgeführt sind, doch als Rede behandelt.

Bespritzte am heil'gen Jordansstrand, —
Ward Hugo von Tiberias — der Templer —
Mit ihm der Templer Obermeister — Odo
Von St. Amand — gefangen von den Türken. —
Als Saladin es hörte, wollt' er den
Auslösen für das Leben eines seiner
Verwandten; doch mit Stolz erwiedert der
— Von gleichem Geist wie Regulus, als Rom
Ihn von Carthago lösen will, — entbrannt:
1) „Verhüte Gott, daß ich solch schlechtes Beispiel
„Den Christen geb', und Andre nur verlocke
„Zur Feigheit; — Ehre gilt als Leben mehr;
„Ein Templer darf für seine Lösung nichts
„Als seine Scherpe geben und sein Schwert." —
Auch bot für hunderttausend Byzantiner*)
Dem Hugo Saladin jetzt Losung an.
Der aber sprach: 2) „„Mein Land ist schmal und sein
„„Ertrag zu dürftig, um die Summe — Fürst —
„„Entrichten dir zu können; — bleib' ich denn
„„In deiner Großmuth Schirme dein Gefangner!"" —
3) „Wie?" — sprach der Fürst — „ich gönne dir die Frist

1) Mit Feuer und erhabener Würde.

*) Byzantiner ist eine Goldmünze gleich 16 Pf. Sterling.

2) Mit Artigkeit und Anstand; bestimmt.

3) Bedingend; dann mit Ueberredung. Wohl zu beachten ist.

„Von einem Jahr: — dir kann es schwerlich fehlen,
„Denn Jeder deiner Glaubensbrüder wird
„— Der Tüchtigen — dem Tüchtigen — dir — gern
„Für deine Lösung eine Spende zollen.“ —
Rasch, — heiter nach der guten Stunde greifend —
Sprach Hugo jetzt: [4]) „„Beherrscher! langes Leben
„„Verleihe dir der Gott — der unser Aller,
„„— Was uns auch Sitt' und Meinung trennt —
Gott ist!
„„Erlaube mir, daß ich den Ersten — dich —
„„Um eine solche Spende möge bitten!
„„Denn keinen Bessern — keinen Trefflichern —
„„Als dich, wüßt' ich zu finden unter meinen Brüdern!““ —
Und Saladin — freigebig, wie er war —
Bewilligt schnell zehntausend Byzantiner;
Des Sultans Beispiel folgen andere
Der Emirs und der Großen Saladins.
So reichlich strömen ihm die Spenden zu,
Daß nicht allein in wenig Augenblicken
Die Summe voll ist; zehntausend noch
Der Byzantiner bleiben übrig ihm. —

---

daß die Worte „der Tüchtigen“ als Prädicat der Glaubensbrüder Hugo's (der Christen) zu nehmen und zu behandeln sind.

4) Mit Anstand und Artigkeit; ohne in den Ton der Schmeichelei zu fallen.

Mit diesem Gold und eilf noch seiner Brüder,
— Gefangner Christensclaven — reich beschenkt —
Zieht Hugo freudig zu den Seinen fort;
Und neu erscholl im Christusstreiter Heere
Des vor oft schon gepries'nen Feindes Ehre.

XXXIV.

Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen, und Lucas Cranach,

(Geschichtlich; Zeitraum: von 1547 — 1554.)

von

Langbein.

Bei Mühlberg siegte Kaiser Karl
Mit seiner Heeresmacht.
Der Churfürst ward im eignen Land
Gefangen und bewacht.

Ein Blutgericht, — dem Alba kalt,
Als Oberhaupt gebot, —
Sprach aus: [1]) „Der Churfürst ist Rebell
„Und er verdient den Tod!" —

---

1) Mit rauhem Tone; bestimmt.

Sein Schicksal war ein Donnerschlag
Für jedes Sachsenherz.
Der alte Maler Lucas sank
In's tiefste Meer von Schmerz.

Bildwerke — sonst ihm nur ein Spiel, —
Gelangen jetzt ihm nicht.
Umdunkelt von der Thränen Thau
War seiner Augen Licht.

[2]) „Beschütze, Gott, das theure Haupt
„Durch deiner Engel Schaar!"
So bat er oft für seinen Herrn,
Der ihm so gnädig war. —

Und einst erschien ein Kämmerling,
— Von Karl gesandt — und sprach:
[3]) „„Ihr sollt zum Kaiser kommen — Freund! —
„„Folgt ungesäumt mir nach!""

Gelagert war des Siegers Heer
Unfern im offnen Feld,
Und muthig trat der fromme Greis
In's hohe Kaiserzelt.

---

2) Mit Inbrunst, im Gebettone.

3) Höflich einladend.

[4]) „„Willkommen — Alter! —““ — sagte Karl,
Mit Ton und Blick der Gunst. —
„„In meinem Schloß zu Mecheln hängt
„„Ein Werk von deiner Kunst.““

„„Es ist mein eig'nes Jugendbild,
„„— Gar trefflich conterfeit, —, —
„„Wie alt — wenn du deß noch gedenkst —
„„War ich zu jener Zeit?““ —

[5]) „Ihr tratet eben — hoher Herr —
„In's neunte Lebensjahr,
„Und stelltet schon als Feuergeist
„Euch meinem Auge dar.“

„Ihr wandtet immer — links und rechts —
„Das lockenreiche Haupt.
„Dem Maler war kein fester Blick
„In's Angesicht erlaubt.“

„Doch Euer Lehrer trat heran,
„Und raunte mir in's Ohr:
„Nur einen Augenblick Geduld,
„Ich kehr' ein Mittel vor.“

---

4) Mit Würde; doch von Wohlgewogenheit zeugend.

5) Mit Anstand und gutmüthiger Laune, im ruhigen Erzählungstone.

6) „Das junge Herrlein schauet gern
„Auf einen schönen Pfeil. —
„Dann hält sich's still, als wär's umstrickt
„Mit einem Zauberseil."

„Und einen Pfeil — kunstreich gemalt —
„Steckt eines Dieners Hand,
„— Euch zur beliebten Augenlust —
„Hoch an die seid'ne Wand."

„Schnell flogen Eure Blicke hin,
„Und weilten fest dabei;
„Nun lauscht' ich jeden Zug Euch ab,
„Und schuf das Conterfei."

Dem Kaiser war von dieser Mähr
Kein Wörtchen mehr bewußt,
Und Cranachs ehrlichen Bericht
Belächelt' er mit Lust.

Da sprach in sich der alte Mann:
7) „Jetzt gilt es — oder nie!" —
Und vor dem Kaiser warf er sich
Mit Thränen auf die Knie.

---

6) Hier wird der Erzähler, Lucas Cranach, das ihm anvertraute Mittel: den Knaben zum Stillsitzen zu bestimmen, eben auch nur halblaut wiedergeben.

7) Ton der Entschlossenheit (schnell).

[8]) „„Ei! was beginnst du?““ — sagte Karl —
„„Was ficht so schnell dich an?
„„Ist eine Gnade dein Begehr,
„„Du sollst sie gleich empfahn.““ —

[9]) „Ach!“ — seufzte Lucas — „nicht für mich
„Bitt' ich um Kaiserhuld;
[10]) „Nur meinem unglücksel'gen Herrn
„Verzeihet seine Schuld!“ —

Der Kaiser sprach gerührt: „„Steh auf!
„„Und harre treu und still!
„„Ich bin schon fast gemeint, daß ich
„„Ihm Gnad' erzeigen will.““ —

Und einen Silberteller hob
Er aus dem nächsten Schrein,
Deckt' ihn mit neugeprägtem Gold,
Und sagte: „„Das sey dein!““

Doch Lucas nahm nur — wie er stets
Bescheiden sich bewies, —
Was mit zwei Fingerspitzen sich
Von Golde fassen ließ.

---

8) Ueberrascht; dann gutmüthig aufmunternd, Muth einflößend.

9) Mit weicher Stimme und dem Ausdrucke tiefer Innigkeit.

10) Resignirend; dann mit Bescheidenheit dem Kaiser seinen Wunsch an's Herz legend.

„Genug — als Denkmal Eurer Huld!“ —
— Sprach demuthsvoll der Greis —
„Was ich auf Erden noch bedarf,
„Gewinnen Kunst und Fleiß.

„Der Wallfahrt müde, sehn' ich mich
„Nach einem bessern Stern,
„Doch finden möge mich der Tod
„Bei meinem guten Herrn!“

„Seyd Ihr zu Gnaden mir geneigt,
„So stimmt dem Wunsche bei:
„Daß meines Fürsten Kerkerburg
„Auch meine Wohnung sey!“ —

[11]) „„So zeuch nach Inspruck!““ — sagte Karl —
[12]) „„O, wär' in meinem Reich
„„Von Tausenden nur Einer dir
„„An edler Treue gleich!““ — —

Und Cranach flog nach Wittenberg,
— Durchglüht von seinem Glück —
Und gab sein Bürgermeisteramt
Der guten Stadt zurück.

---

11) Berichtigend.

12) Mit Emphase.

Er drückte seiner Freunde Hand,
Sagt' ihnen Lebewohl,
Und nahm dann fröhlich seinen Weg
In's ferne Land Tyrol. — —

Zu Inspruck saß der arme Fürst
Und las ein Andachtsbuch,
Da ward gemeldet: 13) „Ihr bekommt
„Von Wittenberg Besuch."

„Der alte Lucas Cranach zog
„Mit Sack und Pack hier ein."
14) „„Ist's möglich?"" — rief der Churfürst aus: —
„„Führt schnell den Freund herein!"" —

Und herzlich in die Arme schloß
Der Fürst den Ehrenmann:
15) „„Du treue Seele! Schreckt dich nicht
„„Mein Sturz und Kerkerbann?""

16) „Nein!" — sagte Lucas: — „Und so denkt
„Das ganze Sachsenland. —
„Die Macht des Schicksals hat kein Herz
„Von Euch dort abgewandt." —

---

13) Meldend.
14) Freudig erstaunt.
15) Mit tiefer Wehmuth.
16) Schnell einfallend mit Innigkeit.

„Ich bleibe, Herr — wenn Ihr's nicht wehrt —
„Zu Euren Diensten hier.
„Ich bat den Kaiser um Vergunst,
„Und er gewährte mir."

Drob schmerzlich lächelnd sprach der Fürst:
[17]) „„Das hätt' ich kaum gedacht!
„„Mich wundert, daß sein Eisenherz
„„Mir solche Freude macht.

[18]) „„Ein Freund, — wie du — in Gram und Noth —
„„Welch köstliches Geschenk!
„„Ich bleibe deß auch meinem Feind
„„Stets dankbar eingedenk."" — —

Und in der Mauern engem Ring
— Der seinen Herrn umschloß —
Ward Lucas nun — in Freud' und Leid —
Sein traulicher Genoß.

Wohl fehlte Freude, wie man sie
In Fürstensälen trifft;
Sie quoll hier — süßen Trostes voll —
Nur aus der heil'gen Schrift.

---

17) Mit bewegter Stimme.

18) Gewichtig.

Die war — wenn vor der Staffelei
Der Künstler schaffend saß —
Das Herzensbuch, woraus der Fürst
Mit lauter Stimme las.

Und seelenfreudig rief er oft:
[19]) „„Gott lebt und waltet noch!
„„Und er, der meiner nicht vergißt —
„„Befreit mich einst vom Joch.““

[20]) Und die ersehnte Stunde schlug
Im sechsten Trauerjahr:
Da brachte man von Kaisers Hand
Den Lösebrief ihm dar.

[21]) „„Strick ist entzwei und ich bin frei!““
— Rief freudenvoll er aus —
[22]) „„Nun — Vater Cranach, — eilen wir
„„Im schnellsten Flug nach Haus.““

---

19) Mit herzerhebender Stimme; Ton des festen Vertrauens auf jene hohen Glaubensworte.

20) Schneller Uebergang in den freudigen Erzählungston, welcher das frohe Ereigniß mittheilt.

21) Mit starkem, kräftig belebtem Ton und dem lebhaften Ausdrucke freudiger Gefühle.

Anmerkung. Es sind dies des Churfürsten eigene Worte.

22) Gutmeinend; wohlwollend.

„„Gutherzig schlossest du dich selbst
„„In mein Gefängniß ein,
„„Und sollst nun auch auf freier Bahn
„„Mein Reisenachbar seyn.““

Des Fürsten holdes Wort vernahm
Der Vielgetreue gern,
Und saß im Wagen hoch vergnügt
Zur Seite seines Herrn.

Und eh' sie, — wo die Saale fließt —
Nach Jena's Thürme sahn,
Kam schon die wackre Bürgerschaft
In Feierkleidern an. —

Mit grünen Zweigen — hochgeschwenkt —
Und Blumen in der Hand,
Rief jeder Mund: 23) „„Willkommen, Herr,
„„Im lieben Vaterland?““

Und Mancher sprach zum Nachbar: 24) „„Sieh,
„„— Der Greis, der mit ihm fährt —
„„Das ist der brave Mann, der sich
„„Hat wundertreu bewährt.““ —

---

23) Von warmer Herzlichkeit.

24) Mit Theilnahme.

[25]) Schon achtzig Jahre beugten ihn,
Als solches sich begab.
Er sank im zwölften Mond darauf
Zu Weimar in sein Grab.

Und Johann Friedrich — dem er sich
Getreu hier zugesellt —
Folgt ihm des nächsten Jahres nach
Zur ew'gen Friedenswelt.

XXXV.

Das Glöcklein des Glücks,

(Ballade)

von

Gabriel Seidl.

Der König lag am Tode, da rief er seinen Sohn:
Er nahm ihn bei den Händen, und wies ihn auf den Thron,
[1]) „Mein Sohn" — so sprach er zitternd — „mein Sohn,
den laß ich Dir,
„Doch nimm mit meiner Krone noch dieß mein Wort
von mir:"

---

25) Uebergang in den ernsten Erzählungston.

1) Mit schwacher zitternder Stimme, im Tone der Belehrung und Ermahnung.

[2]) „Du denkst Dir wohl die Erde noch als ein Haus
der Lust;
„Mein Sohn, das ist nicht also; — sey dessen früh bewußt!
„Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt
das Glück,
„Ich geb' in tausend Eimern zwei Tropfen kaum
zurück!

Der König spricht's und scheidet. — Der Sohn
begreift ihn nicht;
Er sieht noch rosenfarben die Welt im Mayenlicht;
Zu Throne sitzt er lächelnd; beweisen will er's klar,
Wie sehr getäuscht sein Vater vom düstern Geiste war. —

Und auf das Dach des Hauses — grad über
seinem Saal —
Worin er schläft und sinnet, und sitzt am frohen Mahl,
Läßt er ein Glöcklein hängen von hellem Silberklang,
Das läutet, wie er unten nur leise rührt den Strang.

[3]) Den aber will er rühren — so thut er's kund,
So oft er sich recht glücklich in seinem Sinn empfand;
Und traun! zu wissen glaubt er's — da wird kein Tag
entflieh'n,
An dem er nicht mit Rechte das Glöcklein könnte zieh'n.

---

2) Mit etwas mehr Nachdruck.

3) Hier wird der Erzählungs-Ton lebhafter.

[4]) Und Tag' um Tage heben ihr rosig Haupt empor;
Doch Abends — wenn sie's senken — trägt's einen Trauerflor:
Oft langt er nach dem Seile — das Auge klar und licht;
Da zuckt ihm was durch's Inn're, das Seil berührt er nicht. —

Einst tritt er voll des Glückes erhörter Freundschaft hin:
[5]) „Ausläuten" — ruft er — „will ich's, wie hoch beglückt ich bin!
Da keucht ein Bot' in's Zimmer, der's minder spricht als weint:
[6]) „„Herr, den du Freund geheißen, verrieth dich, wie ein Feind!""

Einst fliegt er voll des Glückes getreuer Lieb herein.
[7]) „Mein Glück, mein Glück" — so ruft er — „muß ausgeleutet seyn!"
Da kommt sein blasser Kanzler, und murmelt lang' und scheu:
[8]) „„Herr, blüht denn auch dem König hienieden keine Treu?"" —

---

4) Uebergang in den vorigen ruhigen Erzählungston.
5) Mit gehobener Stimme.
6) Mit Bedauern; weinerlichen Ton's.
7) Wie oben mit gehobener, freudiger Stimme.
8) Im Tone des Mißmuth's.

Der König mag's verwinden; er hat ja noch sein
Land,
Und einen vollen Seckel, und eine mächt'ge Hand!
Er hat noch grüne Felder, noch Wiesen voll von Duft
Und d'rauf den Fleiß der Menschen, und d'rüber Gottes
Luft!

Zu seinem Fenster tritt er, sieht nieder, sieht hinaus,
Und Wiege seines Glückes bedünkt ihm jedes Haus.
Zum Seil hin eilt er glühend; will zieh'n, will läuten,
sieh!
Da stürmt's herein zum Saale; da fällt's vor ihm auf's
Knie:

[9]) „„Herr König, sieh'st du d'rüben den Rauch, den
Brand, den Strahl?
„„So rauchen uns're Hütten, so blitzt der Nachbarn
Stahl!""
[10]) „Ha, freche Räuber! donnert der Fürst, in
wildem Glüh'n,
Und statt des Glöckleins muß er sein rächend Eisen
zieh'n. — —

---

9) In schnellem Tempo, mit dem Ausdrucke tiefen Schmerzes im Ton.

10) Höchster Ton der Verwünschung.

Schon bleichen seine Haare; vor Dulden wird er
schwach,
Und stets noch schweigt das Glöcklein auf seines
Hauses Dach.
Und wenn's auch oft, wie Freude, sich auf die Wang
ihm drängt,
Er denkt kaum mehr des Glöckleins, das er hinauf
gehängt. —

Doch als er nun zu sterben, in seinem Stuhle saß,
Da hört er vor dem Fenster Geschluchz' ohn' Unterlaß,
[11]) „Was soll das" — fragte er leise den Kanzler —
„sprich's nur aus!"
[12]) „„Ach, Herr, der Vater scheidet, — die Kinder
steh'n vor'm Haus.""

[13]) „Herein mit meinen Kindern! — Und war
man mir denn gut?
„„Stünd', Herr, zu Kauf ein Leben: sie kauften dein's
mit Blut!""
Da wogt's auch schon zum Saale — gedämpften
Schritt's — herein,
Und will ihn nochmals segnen, ihm nochmals nahe seyn.—

---

11) Mit schwacher Stimme; ohne allen Ausdruck; eintönig.

12) Von tiefer Wehmuth ergriffen; mit dem Ausdrucke inner'm Schmerzgefühl's.

13) Mit der Aeußerung froher Ueberraschung; die Stimme wird kräftiger.

[14]) „Ihr liebt mich also, Kinder?" — Und tausend weinen [15]) „„Ja!""

[16]) Der König hört's; erhebt sich; steht wie ein Heil'ger da.

Sieht auf zu Gott — zur Decke — langt nach dem Seile stumm;

Thut einen Riß; — es läutet — und lächelnd sinkt er um!

XXXVI.

Die Gabe,

(Böhmische Sage)

von

Ludwig Roland.

Zu Wladislaw von Böhmen — dem jungen Königssproß —

— Als Habsburgs Haus beschirmend ihn noch in Wien umschloß —

Trat einst in's gold'ne Zimmer, bei früher Morgenzeit,

Sein Ohm — Erzherzog Friedrich — mit stattlichem Geleit.

---

14) Mit frohem (Entzücken verrathendem) Ausbruche hoher Freude.

15) Ausdruck der Herzlichkeit und Wahrheit.

16) Hier wird der erzählende Ton sehr ruhig, ohne Aufwand von Kraft, — in gut gehaltenen Pausen eintreten, und bis zu Ende dauern.

[1]) „Seht da, — mein Vetter — Freunde aus Eurem Böhmerland,
„Wie Oestreich's Schutz Euch fromme, zu forschen hergesandt. —
„Herr Giskra ist's von Brandois — der Euer Herr stets war,
„— Der beste all' der Helden, die Böhmen je gebar." —

Da tritt heran Herr Giskra, — der Kämpe alt und kahl —
Es leuchten seine Augen wie blanker Klingen Stahl;
Er faßt des Königs Händchen, — als wär's ein Eisenschild —
Er zwingt die Donnerstimme zum Gruße sanft und mild. —

[2]) „„O Du, — mein Herr und König — für den ich litt und focht,
„„Stets hab' ich Dir zum Besten geschafft, was ich vermocht;
„„Nun ist mein Arm ermüdet, mein Auge dunkelt schon,
„„Nicht kann ich mehr Dir dienen — was wird nun wohl mein Lohn?""

---

1) Mit männlicher Stimme; (Würde und Anstand im Vortrage) stellt der Erzherzog Friedrich dem jungen Wladislaus seine Begleiter vor.

2) Mit Ruhe, Kraft und würdevollem Anstande im Vortrage.

Da in des Königs Auge glänzt eine Thräne hell,
Und nach dem ledern Seckel am Gurte griff er schnell,
Und einen Kupferheller hervor er eilig nahm,
Und reicht ihn hin dem Helden, und sprach mit edler Scham:

[3]) „Der König hat nichts eigen — so hat man mir's gelehrt —
„Er muß das Letzte theilen mit dem, der treu bewährt;
„So nimm denn diesen Heller, — ist auch der Lohn gering'; —
„Die andern gab ich Armen, als ich zur Kirche ging.“—

Und innig rührt's den Herzog und die aus Böhmenland,
Doch — wie ein Erzbild schweigend — Held Giskra lange stand;
Den Heller mit der Rechten er hoch zum Himmel hielt,
Er küßt' ihn dann inbrünstig, als wär's ein Heil'genbild;

[4]) „„Den da, den laß ich fassen in Gold und Edelstein,
„„Und trag' ihn dann am Halse als höchsten Schmuck allein. —
„„Wohl bin ich lang' gestorben, bis Du wirst Herrscher seyn,
„„Doch was ich nicht erlebe, ich darf es prophezeih'n;

3) Mit jugendlicher Stimme zwar, aber mit fester, männlicher Haltung, und dem Ausdruck tiefen Gefühl's sind des jungen Wladislaus Worte, (mit welchem er die geringe Gabe begleitet) vorzutragen.

4) Mit tiefer Rührung, (von fester Ueberzeugung zeugend) sind des alten Helden: Giskra's Worte zu sprechen.

*) „„Theilst Du als König immer so zwischen Noth und Treu,
„„Dann bleibt Dein Reich stets mächtig, Dein Ruhm wächst immer neu!“ “

XXXVII.

So und so!

von

Gabriel Seidl.

Ein Pilger nach dem schönen Lande,
Das ewiggrüner Lenz umfangt,
Kam Abends — hoch am Alpenrande,
Bei einem Kloster angelangt.
Dort wollt' er sich im frommen Kreise
Der Mönche stärken in der Nacht,
Und neu sich rüsten für die Reise
Zum goldnen Ziele, das ihm lacht.

Er tritt hinein! — Man zeigt die Zimmer,
Die Bilder ihm und den Altan.
Er staunt: — es steigt der Sonne Schimmer
Gerad' hinab die Purpurbahn.

---

5) Mit besonderm Nachdruck und Begeisterung (in sehr langsamen Zeitmaaße) sind Siskra's prophezeihende Schlußworte vorzutragen.

Im silberstreif'gen Purpurkleide
Liegt sonnenroth Italia: —
Da faßt der Pilger kaum die Freude,
Und stumm und weinend steht er da. —

Jetzt hebt — wie fragend — er die Blicke
Zu seinem Führer auf und spricht:
[1]) „Gesegnet seyd ihr vom Geschicke
„Mit eurem heitern Gotteslicht.
„Wem das nicht neidenswerth erschiene!?
„Wie herrlich da hinaus zu sehn!“ —
[2]) „„Ja,““ — sagte der Mönch mit trüber Miene —
„„Für Jene, die vorüber gehn!““ —

XXXVIII.

Vergänglichkeit,

von

Castelli.

Es liegt der Knabe am Erlenbach,
Und schaut in die Wasser dahin,
Ein Wellchen folget dem andern nach,
Und alle — ja alle entflieh'n; —

---

1) Mit Feuer und Enthusiasmus.

2) Mit dem Tone wehmüthiger Empfindung; von Entbehren zeugend.

¹) „Sagt an — ihr Wellen — was eilt ihr so sehr,
„Entzieht euch so schnell meinem Blick?“
²) „„Wir jagen einander in's weite Meer
„„Und kehren dann nimmer zurück.““

Der Knabe folget der Heerde Spur,
Sie gras't auf der Wiese, so grün,
Und speiset so fröhlich auf bunter Flur
Die fettesten Blümchen, die blüh'n: —
³) „Was reißt — ihr Lämmer — die Blümchen ab,
„Womit sich die Wiese geschmückt?“
⁴) „„Die Blum' ist die Speis', die der Himmel uns gab,
„„Sie blüht, damit Lämmchen sie knickt.““ —

Es springt ein hungriger Wolf aus dem Wald,
Mischt unter die Heerde sich ein;
⁵) Zerreißet die schönsten der Lämmer bald,
Nichts fruchtet des Knaben Schrei'n; —

---

1) Wißbegierig fragend.

2) Ohne Aufwand, mit dem Ton der Berichtigung.

3) Wie oben; doch Unzufriedenheit äußernd.

4) Wie oben unter 2).

5) Hier wird der erzählende Ton das Verheerende mit Unzufriedenheit darthun.

[6]) „Was machst du mir — Räuber — die Lämmer todt?“ —

[7]) „„Ich folge nur meinem Beruf,
„„Mich gelüstet nach ihrem Blute so roth,
„„Für mich ja der Himmel sie schuf!““ —

Behende wirft nun den Knotenstab
Auf den Wolf hin — der wollte entflieh'n —
Ganz zornentflammet der rasche Knab',
Und dieser fiel blutend dahin: —
[8]) „„Ach Grausamer!““ — rief er — „„was mordest du mich?
„„Dir that ich ja doch nichts zu Leid?““ —
[9]) „Ich will dir es zeigen, dein Herr bin ich,
„Und dein Fell, ich brauch' es zum Kleid.““ —

Jetzt fuhr aus den Wolken ein Blitz herab,
Und ein schrecklicher Donnerschlag hallt,
Entseelt stürzet zu Boden der Knab',
Und dieß Wort von oben erschallt:
[10]) „Vergänglichkeit ist der Geschaffenen Loos,
— Eins fördert das Andre zum Grab' —
Und wen verschont das ird'sche Geschoß,
Den stürzet der Himmel hinab.“

---

6) Zornig; im rechtenden Tone.
7) Entschuldigend.
8) Ton des Vorwurfs; dann der Entschuldigung.
9) Zornig, entrüstet.
10) Im Geisterton, mit gehöriger Haltung; das Tempo langsam.

XXXIX.

Graf Eberhard im Bart,

(Romanze)

von

Grüneisen.

Es saßen einst zu Worms am Rhein
Der Kaiser Max beim frohen Mahl,
Und um ihn her — in bunten Reih'n —
Die deutschen Fürsten ohne Zahl.
Da duften rings die Braten frisch,
Da perlt der Wein zum Becherklang,
Und um den reich besetzten Tisch
Erschallt Trompet' und Festgesang.

Schon labte sich der heit're Muth
An mancher Rede — froh und traut —
Und von dem edlen Rebenblut
Ward alsbald jede Zunge laut.
Und wie sie nun — ein Brüderbund —
Umjauchzt den kaiserlichen Hort,
Da that mit Lächeln seinen Mund
Der Pfälzer auf und sprach das Wort:

[1]) „Ihr Herrn! wer rühmt ein Erbe sein
„Gleich mir? — Von meinen Höh'n ergießt
„Aus vollem Borne sich der Wein,
„Der Allen heut zur Labe fließt. —
„Wie herrlich ist's, von diesen Höh'n
„Hinunter nach dem alten Rhein
„Auf's fruchtgeschwellte Land zu seh'n
„Bei einem solchen Glase Wein!" — —

Drauf sprach der Sachse streng und schlicht:
[2]) „„Hat Euch allein das Glück gelacht?
„„Wohl auf den Bergen find' ich's nicht;
„„Doch unten tief im Erdenschacht
„„Ich nenn' Euch gültigen Ersatz:
„„Seht nur mein liebes Sachsen an:
„„Ist nicht das Eisen auch ein Schatz,
„„Das ich im Schweiße mir gewann?"" — —

[3]) Dann hob der Baiern Churfürst an:
„Nicht Wein noch Eisen ist mein Glanz;
„Doch steh' auch ich nicht hintenan
„In deutscher Fürsten stolzem Kranz

1) Mit erhobener Stimme; im Tone der Ueberzeugung.

2) Wie vorher.

3) Eben so.

„Seht der Palläste kühnen Bau,
„Der Gotteshäuser Doppelreih'n;
„Die Burgen seht in jedem Gau,
„— Und dieses Alles nenn' ich mein!" — —

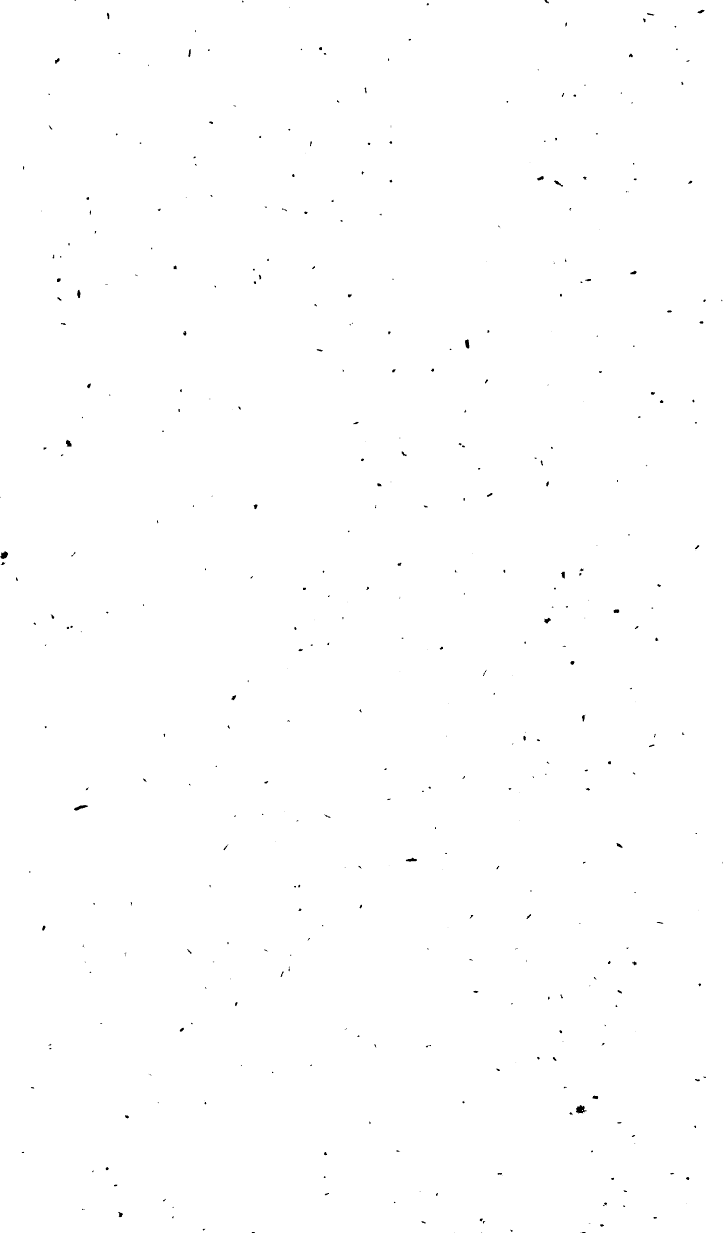
So rühmte — wie's begonnen ward —
Ein Jeder nach der Reihe fort,
Und kam zuletzt an Eberhard
— Den Grafen Würtembergs — das Wort:
4) „„Fast sollt' ich schämen mich — ihr Herrn! —
„„Vor Eurer Länder prunkem Schein!
„„Doch wollt Ihr hören, preis' ich gern
„„Auch meines Landes Edelstein!"" —

„„Verirr' ich mich in einem Wald
„„— In einem dichten — finstern Tann —
„„Und kömmt des Weges alsobald
„„Ein Würtemberger mir heran:
„„So leg' ich mich in seinen Schooß;
„„Und sel'ger, als im Fürstenschloß,
„„Und schlafe sanft und sicher ein;
„„So wird auch mein Erwachen seyn."" — —

---

4) Mit edler Bescheidenheit; dann mit Innigkeit, im Tone fester Ueberzeugung.

Da blickten sie den frommen Herrn
Mit großen Augen staunend an;
Und reichten ihm den Preis so gern,
Und schämten sich vor solchem Mann. —
Er aber strahlte licht und hehr
Und so von Lust und Liebe warm,
Als ob er just entschlafen wär'
In eines Würtembergers Arm. —

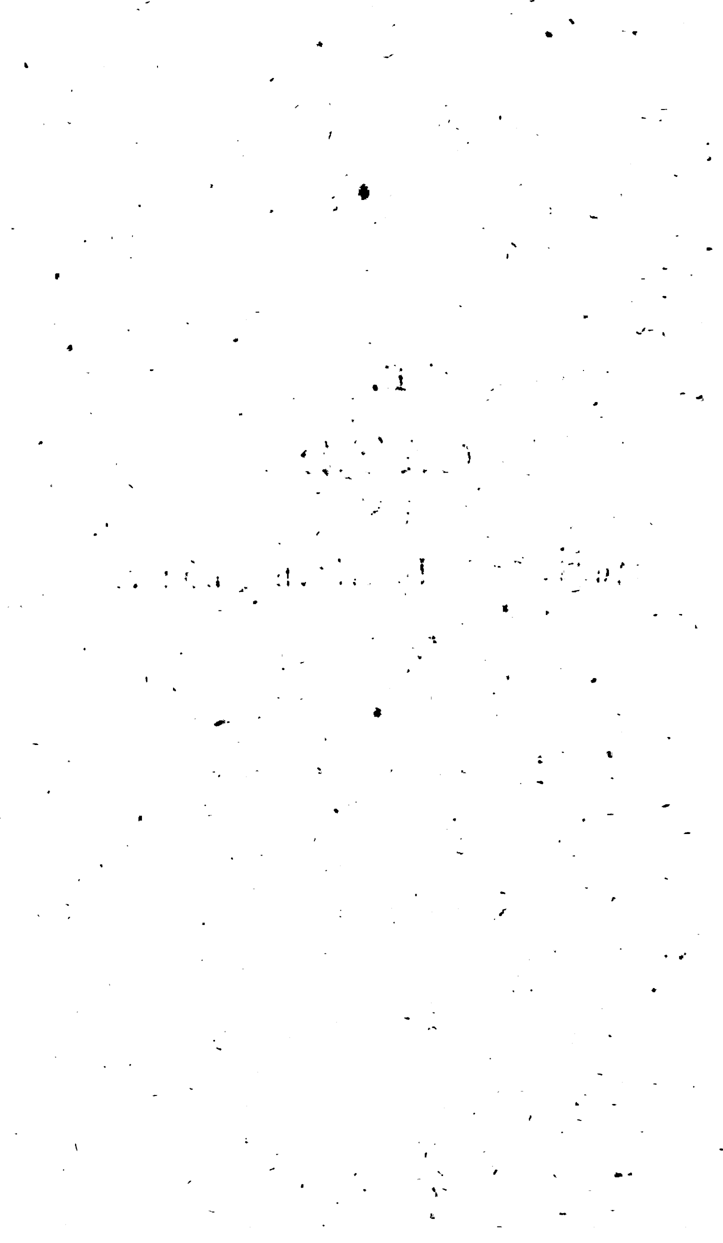


D.

Gedichte

und

Erzählungen launigen Inhalts.



XL.

Die beiden Hemden,

von

Told.

Sich zu zieren, sich zu decken,
Trug zwei Hemden einst ein Mann,
Zwischen denen — unter Necken, —
Sich alsbald ein Streit entspann:

Denn nach außen kehrt das Eine
Seinen Glanz — ein Werk der Kunst —;
Doch das inn're — minder feine,
Das genießt nicht solcher Gunst.

[1]) „Elend Wesen, mich soll's freuen,"
— Spricht das feine Hemd — „wenn du,
— „Mich nicht länger zu entweihen —
„Gehst dem Untergange zu." —

---

1) Aufgeblasen, mit Hohn und Verachtung.

²) „„Poche nicht auf deine Zierde,““
— Sagt hierauf das gröb're Hemd —
„„Der besitzt nicht wahre Würde,
„„Der sich seiner Armuth schämt.“ —

Was geschah? — Nach wenig Jahren
Werden sie zu Lumpenbrei;
Als Papier — das sie nun waren —
Sind Concept und fein Kanzlei. —

Wieder spricht der weiße Bogen
Zu dem groben, grauen Blatt:
³) „Das Gefühl hat nicht betrogen,
„Das mir Ruhm verkündet hat.“ —

⁴) „„Zügle noch die stolze Freude,““
— Warnet das Conceptpapier; —
„„Denn nicht immer ist's, wie heute,
„„Leicht entflieht das Glück von dir!““

Jenes wird mit Gold geründert,
Glatte Worte prangen drauf;
Und auf einmal ist geändert
Seines Schicksals schöner Lauf.

---

2) Sanft warnend.

3) Stolz, sich brüstend.

4) Gutmüthig belehrend.

Geht's auch oft durch zarte Hände,
Währt sein Daseyn doch nicht lang;
Zu dem Höker — schmählich Ende!
Ist, — o weh! — sein letzter Gang.

Und das graue Blatt? — Bescheiden
Harrt es in dem Magazin,
Gleichmuthsvoll bei allen Leiden; —
[5]) Da kam Friedrich Schiller hin.

Und er schrieb in heil'gen Stunden
Seinen Carlos auf dies Blatt,
Das der Demuth Lohn gefunden,
Ew'gen Ruhm erworben hat.

Zwiefach ward es aufgewogen
Mit dem edelsten Metall,
Wird bewahret und gepflogen,
In des Fürsten Büchersaal (*).

---

5) Hier wird der Erzählungston lebhafter, da er den gefeierten Namen Schiller nennt.

*) Wirklich wurde das Manuscript des Don Carlos von einem deutschen Fürsten aus Schillers Nachlasse um einen hohen Preis erstanden.

XLI.

Kuchenlied.

Sowohl der Ton, als auch der Gang der Stimme müssen eine leichte launige Haltung haben.

Des Lebens Bitterkeit und Harm,
Der Grillen und der Sorgenschwarm
Ein Weilchen zu vergessen,
Ersann man — schon vor manchem Jahr,
Was wohl das Allerbeste war —
Das süße Kuchenessen. —

Dieß Mittel wirkt voll Zauberkraft,
Und Kuchen wird herbeigeschafft
Zu jedem frohen Feste.
Beim reichsten Mahle wird zuletzt
Der Kuchen auf den Tisch gesetzt;
Denn — Kuchen ist das Beste. —

Ihr edlen Kuchenfreunde wißt,
Daß man nicht bloß die Kuchen ißt
In nied'rer Leute Kreisen.
Ihr Zweifler, geht in's Fürstenhaus,
Da trefft ihr einen Freudenschmaus,
Und sehet Kuchen speisen. —

In schwüler Mittagsstunde kam
Der Herr zum Vater Abraham,
— Ihn freundlich zu besuchen. —
Er lud ihn unter einen Baum,
— In Mamre's kühlen Schattenraum —
Und Sarah — sie buk Kuchen. —

Verachtet drum die Kuchen nicht;
Es ist der Wirthin süße Pflicht,
Sie Gästen aufzutischen;
Und den — der bei des Tages Gluth
Ermattet unter Freunden ruht —
Durch Kuchen zu erfrischen.

XLII.

Tragödenfeier,

von

Richard Roos.

Von Plutus und Thalien gleich getrieben,
— Denn letztere derb Honorar bezahlt —
Hat auch der Schmu'l ein Trauerspiel geschrieben,
— Darin er's Fatum gräßlich abgemalt. —
Im Piano sprang mehr als die Hälfte der Saiten, —

Es zitterten Schwerter und Messer an der Wand —
Eine Feder — geleitet von Geisterhand —
Schrieb — wie bey'm Propheten — eine Schrift an
die Wand,
Verkündend ganze Lawinen von Leiden —
Blutquellen zu blutigen Strömen gediehn —
Die Thränen konnte man auf Bouteillen zieh'n —
Der vier und zwanzigste Februar (a)
Dagegen eine Faschingsposse nur war. — —

Leicht ist es, ein Stück auf die Bühne zu bringen,
— Auf die Beine, das will nicht immer gelingen —
Doch der Schmu'l verlor darob nicht den Muth.
— Er wußt' es am besten: sein Stückel wär' gut —
D'rum, — als endlich die glückliche Stunde gekommen —
Da's Trauerspiel ward auf die Breter genommen,
Zur Kalle (b) er flüstert: [1]) „Heut gilt es Applaus —
„Soll mer Gott! — Kalle! — se rufen mer
raus —
„Die Aehr' is doch äppes Nores von Honigseim. —
„D'rum — Kalle! — leck aach mit dran! bleib nich
daheim!" —

---

a) Ein großes Trauerspiel von Werner.

b) Kalle, Ehefrau.

1) Mit Selbstzufriedenheit, schmunzelnd.

[2]) „Waih geschrien! — hob' doch den kleenen Moses zu stillen!““

[3]) „Der geht nich kapores (c) — Kalle! — sey mer zu Willen.“ —

Doch die Kalle daheim blieb — thät aber mit Freuden
„„Grause Aehr'““ indeß dem Meschores (d) bereiten.
Sie wollte — kam — verklärt durch Applaus —
Vom Sperrsitz der große Tragöde nach Haus —
Den Stricksack voll Blumen, entgegen ihm gehn —
Auf dem Parnaß — dem Plattisch — sollt's Weltelchen stehn,
Und dem Thäter (e) des Dichterruhms heiliges Zeichen
— Den Lorbeerkranz — groß wie ein Wagenrad — reichen. —
Jetzt kam der Meschores —
[4]) „„'s Gott lebt, wie's kocht
„„Unter'm Ribbenstück! — waih! wie is mer beklommen! —
„„Na, Schmu'l — dei Stückel — wie ward's ufgenommen?““
„Wie? — sieh mer nur an! — wie — se hob'n's ausgepocht!“

---

2) Sich lebhaft entschuldigend.

3) Beschwichtigend; dann auffordernd.

c) Kapores, verlohren.

d) Meschores, Gatte, Ehemann.

e) Thäter, Vater.

4) Kleinlaut.

⁵) „„A wath geschrien! — Veitel! kannst's Kranzel zerreißen —

„„Wos thun mer nun mit den Lorbeern?““

⁶) „Mer woll'n se verspeisen —

„Geh'! sied' mer ä Kårpen f) — thu's Kränzel d'ran,

„So schmeck ich doch Lorbeern — und dein Herz hat verthan!

XLIII.

Die Freunde,

von

Castelli.

Mit Humor im leichten gefälligen Erzählungstone.

Die allgemeinste der Beschwerden,
— In der sich alle Welt vereint —
Ist die: Man findet hier auf Erden
Nur selten einen wahren Freund. —
Es stammen alle diese Klagen
Vom Hypochonder — scheinet mir —
Was mich betrifft, so muß ich sagen:
Statt eines Freundes hab' ich vier. —

---

5) Mit tiefem Bedauern, dann voll Verdruß den Befehl ertheilend.

6) Entschlossenheit; dann mit drolligem Pathos.

f) Kårpen, Karpfen, ein Fisch.

Der erste ist zwar etwas eitel,
Und glänzet gerne nebenbei;
Doch hilft er stets, füllt meinen Beutel,
— So oft ich's wünsche — mir auf's Neu'; —
Er hat mich niemals noch betrogen,
Und stets macht mir die ganze Welt
Der kleine runde Freund gewogen,
— Wollt ihr ihn kennen? — 's ist — **mein Geld.** — —

Mein zweiter Freund ist lang und hager,
Er weicht von mir zu keiner Stund',
Er lehnt sogar an meinem Lager,
Schlug manchem Feind den Rücken wund;
Und ob ich jetzt auch mit ihm spiele,
— Ihn nur zum Scherze bei mir hab' —
Wird — wenn ich alt und matt mich fühle —
Er doch mich stützen, — 's ist — **mein Stab.** — —

Der dritte ist ein kleiner Däne,
Ein Springinsfeld — doch stets mir treu,
Der läßt sein Mahl und seine Schöne,
Wenn ich nur seinen Namen schrei'; —
Er bettet sich vor meine Thüre,
Dort thut er jeden Laut mir kund,
Und selbst, wenn ich ihn maltrâtire,
Küßt er mich noch — es ist — **mein Hund.** — —

Der viert' — erzeuget auf dem Lande —
Ist grob, so lang' er jung und frisch,
Legt man ihn nicht in feste Bande,
Wirft er die Leute unter'n Tisch;
Doch milder wird er mit dem Alter,
Vertreibt mir Grillen, Sorg' und Pein,
Ist meiner frohen Laun' Erhalter;
Der theure Freund, es ist — mein Wein.

XLIV.

Das Privilegium,

von

Castelli.

Der König bei seinem Tische saß
Und eifrig in alten Papieren las,
Es waren Documente; so eben
Ihm von dem Kanzelar übergeben,
Die Alles enthielten, was in dem Land
Von alten Privilegien bestand. —
Der König schüttelte öftermal
Das Haupt — durchschauend die große Zahl,
Erwägend die unbedeutenden Gründe,
Wodurch einst so Mancher manch Recht sich verdiente. —

Er meinte, [1]) was man so Einem erlaubte,
Das wäre ein Recht, das man Andern raubte,
Und war des Willens, die meisten Gebräuche
Und Vorrechte abzuschaffen im Reiche. —

Und unter dem vielen seltsamen Tand
Kam auch ein Document ihm zur Hand,
Das Orleans Rathsherrn für ewige Zeiten
— Dafür, daß die Stadt einst vom Feind' sie befreiten —
Das Vorrecht ertheilt': [2]) einen Stuhl zu begehren,
So oft sie in der Königsburg wären,
Zu sitzen auch selbst im Gespräch mit dem König.
[3]) „Hm!" — murmelte Ludwig — „das ist nicht wenig!
„Die Herren von Orleans — muß ich gesteh'n —
„Sie han gegen Ermüdung sich vorgeseh'n!
„Wir wollen doch sehen, wenn sie wieder erscheinen,
„Ob sie wirklich so schwach sind auf den Beinen,
„Daß selbst vor des Königs Majestät
„Nicht einer mehr fest auf den Füßen steht;
„Sie sollen — ich schwör's — mir das Sitzen vergessen,
„Und seyn auf ihr Recht noch so sehr sie versessen.—

---

1) Mit besonderem Nachdrucke, (das Tempo langsamer.)

2) Sehr starke Betonung.

3) Von der Unzufriedenheit; später drohend.

Acht Tage waren vergangen kaum,
So traten schon in des Burghofs Raum
Sechs Rathsmänner sammt ihrem Bürgermeister,
Die ersten hübsch feist, der letzte noch feister,
Und sagten, [4]) daß sie von Orleans kämen,
Um Audienz bei dem König zu nehmen! —
Es meldet dies einer vom Hofgesinde
Dem Könige; [5]) dieser befiehlt, daß geschwind,
Die Stühle, Schämel und alles Geräth,
— Was da im Thronsaal zum Sitzen steht —
In möglichster Eile hinaus gebracht werde,
Daß nichts mehr bleibe, als Thron und Erde.
Als dieß war gescheh'n, nahm der König sein
Den Platz auf dem Throne schnell selber ein,
Und man ließ die Herr'n in den Saal herein. —

Sie kamen und neigten sich dreimal tief,
Und — denkend an ihren Freiheitsbrief —
Sah'n sie in dem Saale sich ringsherum
Nach zubereiteten Stühlen um;
Und immer ängstlicher wurde ihr Blick,
Sie schauten vorwärts und schauten zurück,

---

4) Hier wird der Erzählungs-Ton das Bescheidene der Antwort der Gesandtschaft ausdrücken.

5) Das Zeitmaaß wird hier schneller, bis bei den Worten: „Als dieß gescheh'n u. s. w." das vorige Tempo (mäßig langsam) wieder anzunehmen ist.

Sie räusperten, husteten, wischten den Schweiß
Sich von der Stirne — die brennend heiß —
Und bückten sich immer und während dem Bücken
Zerzausten sie zornig die Knotenperücken,
Und schauten immer und schwiegen immer,
Und fanden nicht Rettung im ganzen Zimmer. —

Der König wurde die Unruh' gewahr
Und lächelte heimlich und sprach dann zur Schaar:
6) „Ihr Herren! kann Keiner reden von Euch? —
„Was wollt ihr von mir? warum seht ihr so bleich?"
Und Keiner wagt' es, die Stimm' zu erheben,
— Um Orleans Vorrechte nichts zu vergeben —
Und neuerdings suchten voll Angst und Qual
Sie ringsherum in dem ganzen Saal,
Ob auch nicht ein kleiner Schämel sich fände,
Der ihrem Recht zu Gebote stände.
— O hätten sie nur einen einz'gen erblickt,
Sie hätten sich All' auf den einen gedrückt! —

Das dauerte viele Minuten lang,
Den Herr'n wurd' immer mehr angst und bang',
Der König zog schon die Stirne kraus,
Und rief: 7) „Zur Sach'! die Geduld geht mir aus!"

---

6) Mit Anstand und Würde.

7) Mit starker Stimme, im Tone des strengen Befehl's.

Da faßte — in seinem tiefen Verdruß —
Der Bürgermeister den Heldenentschluß
Und setzte sich stracks auf den Hintermann,
Und dieser wieder auf seinen sodann,
Und Einer so fort auf den Andern im Kreise,
— So daß der Letzte auf komische Weise,
— Damit er doch auch einen Stützpunkt nahm —
Auf den Bürgermeister zu sitzen kam;
Und so präsentirte das ganze Ding
Einen kurzen schwarzen beweglichen Ring;
— Der also sich vorwärts kauerte, daß
Der Bürgermeister vor'm Throne saß. —
Und nun trug dieser — nach Fug und Sitte —
Dem Könige vor, der Stadt Orleans Bitte;
Und als die Rede zu Ende lief,
Da standen sie auf und verbeugten sich tief,
Und schwiegen wieder — —

Des Königs Mund,
— Nachdem er gelacht recht aus Herzensgrund —
That endlich den Rathmännern Folgendes kund:
[6]) „Ihr Herren! Eure Bitte sey Euch gewährt;
„Denn billig ist, was Ihr von mir habt begehrt,
„Geht hin und verkündet in Eurer Stadt,
„Daß der König ihr wohlwill, in Ehren sie hat."

---

6) Mit dem sanften Tone freundlicher Höflichkeit.

Und als sie zur Thüre sich wandten darauf,
Da hielt er sie noch mit den Worten auf:
[9]) „Bekennen muß ich Euch noch, — Ihr Herr'n! —
„Die Vorrecht' und Freiheiten hab' ich nicht gern,
„— Besonders wenn sie sich gründen auf Sachen,
„Die läppisch sind und nichts brechen, nichts machen; —
„So glaub' ich zum Beispiel: [10]) die Majestät
„Verdient, daß vor ihr man in Demuth steht;
„D'rum wollt' ich auch diese Gelegenheit nützen,
„Euch nehmen die Freiheit, vor'm König zu sitzen;
[11]) „Doch seh' ich wohl ein, das geht nicht sogleich;
„Denn Ihr tragt die Stühle immer bei Euch;
„— Gehören sie auch nicht zu den bequemen,
„So kann Euch doch diese der Teufel nicht nehmen; —
„D'rum mag es denn bleiben beim alten Fuß. —
„Lebt wohl und bringt Orleans meinen Gruß!" —
Und als sie nach Orleans kamen zurück,
Erzählten sie dorten ihr Mißgeschick,
Die Angst und Verlegenheit, die sie empfunden,
Und wie sie doch glücklich heraus sich gefunden.
Die Stadt war ganzer drei Tage lang
Beleuchtet — und unter Trompetenklang

---

9) Mit Würde zwar; aber mit Offenheit im Tone und Sanftmuth.

10) Mit stärkern Accenten; das Tempo langsamer.

11) Mit Laune; scherzhaft.

Verkündet' ein Herold in allen Gassen,
[12]) Wie sich die Gesandtschaft nicht nehmen lassen
Die uralte Freiheit, die sie besessen; —
Und Ehrenketten und Dankadressen
Votirte man Jenen, die in Gefahr
Zu sitzen verstanden gar wunderbar,
An einem Ort, wo kein Sessel war;
Und also für Orleans spätstes Geschlecht
Mit Klugheit behauptet ihr altes Recht.

XLV.

Aeltere Diplomatik,

von

Friedrich Kuhn.

(Zeit: das 16te Jahrhundert.)

---

[1]) O! du altdeutsche Sitt' und Zeit,
Wie liegst du doch so weit, so weit!
Wo bist du doch gezogen hin
Mit deinem fröhlichen Herzenssinn! —

---

12) Mit lauter, verstärkter Stimme.

1) Mit sanften lieblichen Tönen tiefer Innigkeit und dem Ausdrucke des Bedauerns.

²) Das war mein Wort, das war mein Spruch,
Als ich in einem alten Buch
Von Diplomatik und Praktik
Las folgendes alte selt'ne Stück. —

Bald als die Schweizer — hochgesinnt —
Hatten aufgericht't die alten Bünd',
Auf welchen lang' nun schon der Hut
Der alten herrlichen Freiheit ruht;
Da saßen nun auch die Herr'n von Schwitz
Zu Rath in Zürich auf ihrem Sitz,
Und sannen ernstlich hin und her
Auf Bündniß und auf Schirm und Wehr. —

Die Herr'n von Straßburg hätten zuletzt
Den Hut auch wohl gern aufgesetzt;
Nur hielten deutscher Kaiser und Reich
Die gute Stadt am Schopf zugleich,
Und wenn man selben nicht losläßt,
Sitzt weder Hut noch Mütze fest. —

Die Herr'n von Straßburg sprachen her,
Die Herr'n von Schwitz wieder hin noch mehr;
Und da geschah's, — wie's immer geht, —
Daß Keiner den andern recht versteht.

---

2) Uebergang in den erzählenden Ton.

³) „Weiß wohl, sie glauben," fing Ulrich an
Zu Zürich — im Rath ein biderber*) Mann —
„Wir wären drob den Freunden und Herr'n
„Zu Schutz und Trutz in Nöthen gar fern,
„So daß wir lang nicht kämen herbei,
„Wenn's Fahren gäb' und Kriegsgeschrei!
„Denn wie's so jetzt, — zu dieser Frist, —
„Im Reiche gar gewaltig ist,
„Daß — eh'r nur zween Tage vergeh'n,
„Die Reisigen flugs vor den Thoren steh'n!
„Absonders die von Oesterreich,
„Auch ganz nicht denken mit uns zugleich,
„Und fast vier Tage nöthig sind,
„Eh' wir nach Straßburg zieh'n geschwind!
„So hat's wohl seinen guten Grund,
„Was die in Straßburg thun uns kund!"
⁴) „„Nein, das hat keinen guten Grund!""
Sagt Burkard drauf, mit keckem Mund,
— Der auch gewaltig zu Rathe saß
Und viel in dicken Büchern las. —

---

3) Mit Ruhe und Besonnenheit; im Tone der Mittheilung und des Rathgebens.

*) Biderb, ist einer, dessen man bedarf, also auf den man in Zeiten bauen und rechnen kann.

4) Auffahrend; dann mit dem Tone der Belehrung.

„„Wie schnell die Limmat*) fällt in'n Rhein,
„„Kann Zürich und Straßburg auch wohl seyn;
„„Die steigt die Berge nicht hinauf
„„Und steigt auch nicht hinunter d'rauf;
„„D'rum müssen wir nur die Straße geh'n,
„„Die wir die Limmat ziehen seh'n,
„„Und ich, ich führ's in Straßburg aus,
„„Wie nah wir sind beisammen zu Haus!"" — —

Die Herren wollten noch mehr Bericht,
Doch hilft's auch nicht, so schadt's auch nicht;
D'rum als er mehr nicht Kunde gab,
Da ließen sie von Fragen ab. —

Und Burkard war zur Stunde bemüht,
Daß er Schiffleute sich beschied,
Und auch ein Fahrzeug, — räumig und gut, —
Und fest in der reißenden Limmat-Fluth,
Und auch ein Segel d'rauf mit Fleiß
Und in dem Wipfel zindelweiß,
Von Zürich war der alte Schild
Abkonterfeit und gut gebild't. —
Und einen eisernen Topf sehr hoch, —
Der hundert funfzig Pfund gar wog,
Den setzt' ans Feuer ganz genau
Vorabends der Fahrt Burkard's Hausfrau;

---

*) Die Limmat fließt durch Zürich und ergießt sich in den Rhein.

Thät Hirse hinein, — so viel nur wollt, —
Daß der zu Breie kochen sollt',
Und machte Feuer rings umher,
Daß Alles morgen fertig wär':
Denn Abends sollt' er in Straßburg seyn!
Der Topf mit sammt dem Schiffelein.

Der Hirse kocht die halbe Nacht,
Bis flugs der Burkard auf nun wacht
Und seinen Topf in's Schifflein bringt,
Wo's drinnen immer noch kocht und klingt;
Und als er den gestellt in's Eck,
Daß ihn der Wind nicht bliese weg,
Küßt er die Hausfrau und lacht für sich:
[5]) „„Woll'n seh'n, was sie von keiner Küch'
„„Heut Abend sagen zum Freischießschmaus,
„„Wo ja ganz Straßburg ist hinaus!““ —

Das Schifflein bog und schwankte fast
Vom Hirsebrei und seiner Last;
Der Burkard redte dem Schifflein zu,
Und bald war's wieder in seiner Ruh;
Das Segel wehte frisch und gut,
Die Ruder schlugen mit Fleiß die Fluth;
Die Fluth, die war so emsig und flink,
Das Schifflein pfeilschnell fürbaß ging,

5) Mit Laune.

Aber Burkard, der beim Topfe stand,
Griff immer d'ran mit seiner Hand,
Wenn er ein Weilchen geschaut umher,
Ob d'rinnen der Brei auch warm noch wär'! —
So ging's nun — mit dem Topf an Bord —
Weit durch die schönen Berge fort,
Wo überall, von Matten und Hang,
Schallmei und fröhlich Lied erklang;
Manch Herdlein neben den Sennen stand,
Und höher noch an der Felsenwand
Die Gemsböck spielten fröhlich gar,
Daß höher nur noch der Himmel war. —
Und so ging's aus der Limmat in'n Rhein,
Es war noch hoher Tagesschein,
Und Burkard, — wie er schon oft gethan, —
Griff immer wieder sein Töpflein an,
Und freute sich und lachte sehr,
Daß immer noch warm der Hirsen wär'.
Und als der Rhein nun mächtiglich
Mit breitern Wogen wälzte sich,
Und immer der Ost dem Schifflein zu lieb
Es gar gewaltig vorwärts trieb,
Daß rings umher das deutsche Land
Vor schneller Fahrt kaum ward erkannt,
Erhob sich schon das Abendgeläut,
Das über'm Strome klang gar weit,

Und immer rother ward der Strom,
Und immer größer der Münster-Dom.

Und außen vor der Stadt viel Zelt
In Reihen waren aufgestellt,
Und lustig Wesen und Pochen d'rinn
Als Freischießen wär' und Schützengewinn;
Da naht der Wiese vom grünen Rhein
Das Schifflein mit dem Wimpel fein,
D'rauf Zürich's Schild, das männiglich
Den Schild erkannt' und freute sich.

Da sprang der Burkard frisch heraus
[6]) „„Guten Abend, Ihr Herren, zum Freischuß-
schmaus!
„„Ich bring' von Zürich, — von Stadt und Rath, —
„„Wo ich abstieß heut Morgen nicht spath,
„„Viel gute Grüße zu Schutz und Trutz,
„„Und noch was, das zum Schmause nutz:
„„Ein Hirsenbrei, — gekocht zur Nacht
„„Von meiner Hausfrau mit Bedacht,
„„Den ich heut Morgen im Arme mein
„„Trug selber in das Schiff hinein,
„„Wird wohl noch warm zum Schmause seyn!""

Die Herr'n von Straßburg seh'n ihn an,
Da lachte der verschmitzte Mann:

6) Mit würdevoller Haltung; dann mit Humor.

D'rauf seh'n sie nach dem Topfe gar
Und lachen, daß der auch warm noch war;
Und nun umringt viel große Zahl
Den Burkard und den Topf zumal,
Und langen mit Löffeln groß und klein
Nur immer in den Topf hinein;
Und alle kosten nach der Reih',
Wie schmeckt von Zürich der Hirsenbrei.
Doch Burkard wird in's Rathmannszelt
Mit höflichen Worten schon bestellt,
Und kos't und schwatzt nun viel und lang
Von seinem lustigen Spiel und Schwank:
[7]) „„Nun seht, Ihr lieben Herren, ja!
„„Wie Straßburg ist und Zürich so nah,
„„Weil noch der Brei zu dieser Frist
„„Nicht kalt hier in dem Töpflein ist;
„„D'rum schlagt die Hände, schlagt sie ein,
„„Wir wollen uns helfen und gedeih'n!
„„Müßt auch von unsern Bünden seyn!""

Er aber hat sie nicht bewegt,
Sie haben's zu lang sich überlegt;
D'rum sendet die Schweiz, — die jetzt noch frei, —
Gen Straßburg nicht mehr Hirsenbrei.

---

7) Mit bezughabender Bedeutung.

XLVI.

Die Pfarrerwahl,

von

Seifried.

Gregor — Bischof von Ermeland —
Hatt' eine Pfründe zu vergeben;
Wer sie erhielt, sich wohl befand,
Und hatte Lebenslang zu leben. —
Drum war auch wundergroß die Zahl
Von lebensfähigen Subjecten,
Die nach ihr heil'ge Händ' ausstreckten —
Doch kamen drei nur in die Wahl. —

Der Eine war im letzten Krieg
Feldpater an dem Rhein gewesen; —
Der zweit', — ein Pred'germönch, bestieg
Oft Kanzeln — um den Text zu lesen; —
Der Dritt' — ein armes Pfäfflein — war
Im Hungeramt nicht mehr zufrieden;
Sie stellten sich — zugleich beschieden —
Dem Bischof jetzt zur Prüfung dar. —

Gregor — ein frohgelaunter Greis —
Empfing sie freundlich — doch mit Würde; —
Er sprach: [1]) „Ihr Herren, Gott zum Preis
„Lebt, lehrt und wirkt ein guter Hirte.
„Doch übt er Menschenliebe nicht,
„— Ist er tyrannisch gegen Thiere —
„Und ob ein Heil'genschein ihn ziere,
„Er ist ein Irr=, kein Kirchenlicht.“ —

„Drum — Herr Feldpater — frag' ich an:
„Wenn Einer einen Esel triebe
„— Mit schwerer Last — den Berg hinan,
„Und ihm der Esel liegen bliebe,
„— Nicht weit von dem bestimmten Ort, —
„Allwo er zur bestimmten Stunde
„Eintreffen müßte. — Gebt mir Kunde,
„Wie brächtet ihr den Müden fort?“ — —

[2]) „„Ich macht' es kurz, und prügelt ihn
„„Nach Noten durch — den Mammelucken.
[3]) „„Solch Vieh läßt sich nicht anders zieh'n
„„Und hat — wie Bauern — seine Mucken.““ —

---

1) Mit Anstand und Würde; die Aufgabe mit besondern Accenten heraushebend.

2) Schnell einfallend, mit Bestimmtheit, im Tone des Entschlusses.

3) Mit dem Tone der Entschuldigung; seine Handlungsweise beschönigend.

[4]) „Auf gut soldatisch — machtet Ihr's?“
— Versetzt der Bischof: „Doch ich dächte,
„Wie Salomo sagt: — der Gerechte
„Erbarmet sich auch seines Thier's.“ —

„Nun — Bruder Anton — frag' ich euch:
„Wie wollt ihr euerm Esel rathen?“ —
„„Ich würde einen andern gleich
„„Mit des Gefallnen Last beladen.
[5]) „„Ihn miethet' ich mir in der Näh',
„„Den meinen gäb' ich aufzuheben.““ —
[6]) „Doch dazu braucht man Geld.“ — [7]) „„Nicht eben, —
„„Um Gottes Willen““ — [8]) „Ich versteh'.“ —

„Jetzt loco tertio qui stas, —
„Ihr hattet Zeit, euch zu besinnen,
Und habt in euerm Amt euch blaß
„Studirt — was würdet ihr beginnen?“ —

---

4) Zustimmung äußernd; dann einlenkend, und mit Gewicht die Worte Salomo's citirend.

5) Mit dem Tone eines gefaßten Entschlusses.

6) Einwendend.

7) Ausweichend.

8) Ironisch.

„„„Ich würde — fiel es mir auch schwer"„"
— Versetzt das Pfärrlein — „„mich bequemen,
„„Dem Esel so viel abzunehmen,
„„Als ich zu tragen fähig wär'.„„ —

⁹) „Recht — Herr Confrater! — So wünscht' ich
„Die Antwort mir auf meine Frage. —
„Die Pflicht gebietet, daß man sich
„Selbst die Bequemlichkeit versage,
„Wenn müd' und matt vom Mißgeschick
„Die Kreatur erseufzen sollte. —
„Genug! — Nun, was ich sagen wollte:
„Ihr habt die Pfarr'! ich wünsch' euch Glück!"

XLVII.

Der Bader an der Saale,

von

Langbein.

In einer Stadt an der Saale war
Ein Bader vor alter Zeit,
Der schwatzte den ganzen Tag — wie ein Staar —
Und immer gewaltig breit. —

---

9) Schnell beifällig einfallend: dann im Tone der Belehrung.

Er hatt' einmal in den Krieg geguckt,
— Sich zwar nicht dem Feinde genaht —
Doch rühmt' er sich lügend — als wär's gedruckt —
Oft einer beherzten That. —

Vom Morgen bis Abend erzählt' er die Mähr'
Mit bleierner Weitschweifigkeit.
Der Hörer — der gern ihm entlaufen wär' —
Den faßt' und hielt er am Kleid. —

Bildschön war sein rosiges Töchterlein,
— Die blühendste Dirne im Ort. —
Ihr Reiz zog Freier in's Haus hinein,
Sein Mährlein jagte sie fort. —

Auch ward mit dem Scheermesser in der Hand,
Der alte Schnak nicht gespart:
Und wer das Ding unerträglich fand,
Entfloh mit beseiftem Bart. —

Dem Tod auch — der horchend den Kauz umschlich —
Mißfiel der endlose Schwatz.
[1]) „Schweig — Staarmatz!" — rief er einst ärgerlich —
Und ewig verstummte der Matz. — —

---

1) Mit streng befehlendem Ton.

[2]) D'rum, wer sich hohlen Geschwätzes befleißt,
Der macht sich übel bekannt.
Er wecket gleichsam des Todten Geist,
Und wird Saalbader genannt.

XLVIII.

Seiltänzers Edelsinn,

(eine wahre Anecdote)

von

Moritz Thieme.

Bemerkung. Der Ort, wo der rühmlichst bekannte Künstler Kolter solchen Edelsinn übte, war Leipzig.

Zur Ostermesse kam — mit vielen andern
Genossen freier Kunst, auch Kolter hin. —
— Solch leichtes Völkchen muß nun einmal wandern,
Oft nur für einen kärglichen Gewinn. —
Indeß zog unser braver Mann,
— Der mehr, als Braten essen, kann,
Die Schauerlust'gen an, — mithin die Meisten.
Von dem ihr selbst wohl sah't schon Seltnes leisten;

---

2) Ton der Belehrung.

Und, als er nun das schroff- und hochgespante Seil
Hinauf-, herabgegangen war — das Leben feil
Geboten hatte um geringen Preis,
Durchschritt er — lautbegrüßt — den engern Kreis,
Der's Eintrittsgeld im Voraus schon entrichtet hatte,
Und den vom Haufen schied die weitgezogne Latte,
Um sich — auch außerhalb der Schranken,
Für milde Spenden zu bedanken. —

Bald tritt der lust'ge Tänzer mit dem Teller
Vor einen schmutzbestaubten Handwerksburschen hin,
— Der von der Reise kam, und den, bei heller
Und früher Zeit, noch hierher zog der Neugier Sinn; —
Der schnürt gar fröhlich seinen Lederbeutel
Und legt von sieben Dreiern Vière auf. —
Da hält der Künstler ein, im raschen Lauf
Und mißt den Bursch vom Fuße bis zum Scheitel
Und fragt ihn freundlich mild: „Wo kommst du her?
„Dir Armen wird wohl auch das Wandern schwer?
„Nicht wahr, du bist recht durstig? — bist so warm;
„Und gabst so viel." — [1]) „„Ja, Herr! ich bin wohl arm,
„„Und hätte herzlich gern euch mehr gegeben, —
— Erwiedert d'rauf der Bursch — „„sah' ich im Leben;
„„Doch nicht so Schönes — nehmt darum fürlieb

1) Mit Gutmüthigkeit entschuldigend, dann den Künstler bewundernd.

„„Mit diesem Wenigen; — ich werd' schon weiter kommen.""
„Nein!" —, ruft der Tänzer, vom Erstaunen eingenommen:
„Du bist es werth, gieb — wack'rer Jüngling! gieb
„Mir deinen Hut!" — Und was er trägt, der schwere Teller
Er schüttelt ihn — bis auf den letzten Heller
Und spricht: *) „Nun trink' ein Mal in froher Ruh',
„Und — wenn du willst, sieh' morgen wieder zu.
„Viel mag der laute Beifall frommen,
„Doch solch ein Gast ist hoch willkommen."

XLIX.

Die Wette,

(nach einer englischen Anecdote)

von

Adalbert vom Thale.

In Englands Hauptstadt, hört' ich sagen,
hat sich ein Fall einst zugetragen,
der freilich unwahrscheinlich klingt.
Wollt ihr, daß ich ihn euch erzähle,
Und keinen Umstand euch verhehle?
Wohlan, laßt sehn, ob mir's gelingt. —

---

*) [illegible]; später mit dem Tone einer wohlthuenden Ueberzeugung.

Blackfriar's Brücke sollte eben
sich über'm Themse-Fluß erheben
in stolzer, kühner Majestät.
Viel Hände waren da geschäftig,
viel starke Arme wirkten kräftig,
auf daß der Bau von statten geht.

Und auf der Rüstung hoher Mitte
steigt mit zu kühn gewagtem Tritte
ein allzudreister Arbeitsmann.
Da wanken trügerisch die Stützen;
er stürzt hinab — — wer wird ihn schützen,
wenn er nicht rüstig schwimmen kann?

Der edlen Lords gehn zwei vorüber
und einer spricht: [1]) „Ei seht, mein Lieber,
„Der scheint bezahlt. [2]) Doch wette ich,
„Der Fellow da am Brückenbogen
„wird nicht ein Raub der Themsewogen,
„und rettet noch durch Schwimmen sich!" —

[3]) „Well!" — ruft der Andre — „„hundert
Pfunde!
„„Und zwar, eh' eine Viertelstunde

1) Ohne Theilnahme, mit Kälte.
2) Rasch.
3) Zugestanden; dann mit Bestimmtheit und Nachdruck die Wette und die Bedingung proponirend.

„„verläuft und ganz vorübergeht!““ —
Drauf wird die Uhr herausgezogen,
und beide starren in die Wogen,
die kühler Westwind schwellend bläht. —

Ein Haufe Gaffer darf nicht fehlen,
denn London will der Narren zählen
so gut wie jeder andre Ort.
Sie pred'gen sämmtlich goldne Lehren
von Schwimmkunst — doch er kann's nicht hören,
der Sturm verschlingt das kluge Wort.

Von unsern Lords ruft jetzt der Eine:
[4]) „„Gewonnen! — schwach nur mit dem Beine
„„hält noch der wackre Schwimmer Stich.““
Der Andre schreit: [5]) „Noch nichts verloren!
„denn seht nur, seht! wie neugeboren
„erwehrt er frisch des Stromes sich.“

Wie nun die Wellen bald ihn heben,
bald ihn hinabzuducken streben,

---

4) Rasch; triumphirend.

5) Einwendend, dann so wie Jener im Tone freudiger Bemerkung.

Doch lass' ich auch oft solchen Saus
Hinein zu einem Ohr,
Und durch das andre wieder aus —
Man wasch' ihn — Mohr bleibt Mohr! —
Was Schwätzern aus dem Munde rinnt,
Sind lauter Reden in den Wind. —

Wenn mir die Sorge, — die uns hemmt
Im muntern Lebenslauf, —
Mit schnöden Redensarten kömmt;
So acht' ich wenig drauf,
Und, — weil sie mir verdrießlich sind,
Schlag ich sie alle in den Wind. —

Ich mag nicht kargen, wie's Herr Klump
— Der Kornjude immer macht,
Er durstet, — wie ein wahrer Lump —
Und fastet Tag und Nacht.
Was unser Eins am Tag gewinnt,
Das geht am Abend in den Wind. —

Weil Meister Sir gleich schimpft und zankt,
— Spricht man nicht England Hohn, —
Und Sar es mit dem Teufel dankt,
— Lobt man Napoleon; —
So häng' ich — eh' ihr Zorn beginnt, —
Den Mantel freundlich nach dem Wind. —

Spricht Jemand: „Nach Amerika,
„Gevatter, wandre aus!
„Da find'st du gold'ne Berge, da
„Machst du ein grosses Haus;“
So denk' ich: Manches Mutterkind
Hat davon jetzt ganz andern Wind. —

Wenn man von ihm viel raisonnirt:
So sag' ich, — windgelehrt: —
Man hört sein Sausen wohl, man spürt
Wohl auch, wohin er fährt.
Doch frag' ich Jeden: Wer ersinnt,
Und sagt, von wannen kommt der Wind? — —

Im übrigen ist stets bei mir
So Mühl' als Haus bestellt,
Und ruft Holzmeyer: [1]) „Fort mit dir,
„In eine and're Welt!“
So bitt' ich ihn: [2]) Mach nur geschwind!
Ach! wär' ich einst weg, wie der Wind.

---

1) Streng; im gebieterischen Tone.

2) Bittend; dann mit gehobener Stimme wünschend.

LI.

Kaufherr und Bauer,

(Parabel)

von

A. v. Arnim.

Ein Kaufherr verirrte sich bei'm Spazieren,
Und mochte wohl großen Hunger verspüren.
Er tritt in den nächsten Bauernhof ein,
Und fragt nach Braten und nach Wein;
Doch Alles hat der Bauer heut nicht,
D'rum setzt er ihm vor von seinem Gericht:
Ein trockenes Brod, einen dürren Käs',
— Daß er davon nach Gefallen äß'.
Der Kaufherr läßt sich ein Schnittchen schmecken,
— Der Hunger mußte den Tisch ihm decken; —
Er bietet — zum Scherz — dem Bauer viel Geld,
Der Bauer nimmt's ohne Gottvergelt.
Er bittet den Bauer, als er nun satt,
Daß er den Weg ihm zeige zur Stadt,
Da wolle er ihn auch wieder tractiren.
Der Bauer mag sich nicht lange zieren;
Er zeigt ihm den Weg: — sie kommen zum Hauf',
Als aufgetragen der Mittagsschmaus.

Der Kaufherr nöthigt ihn zu dem Tisch,
Eh' noch die Andern gekommen, und frisch
— Während der Kaufherr in die Briefe guckt —
Hat der Bauer das ganze Essen verschluckt;
Und als er aufblickt, steht noch allein
Ein Limburger Käs' auf dem Tische fein,
— Der in der Gegend gar selten ist. —
Doch unser Bauer ihn nicht vergißt
Und spricht: [1]) „Das Essen ist leicht gewesen,
„Da hab' ich vor Allem den Käse erlesen,
„Um meinen Magen d'ran satt zu weiden."
Er thut ihn in drei Stücke zerschneiden,
Das eine nimmt er sogleich aufs Brod.
Der Kaufherr sieht starr, jetzt bleich, dann roth,
In des Bauers gewaltigen Rachen hinein:
[2]) „„Es ist Limburger Käse!"" — sagt er ganz fein.
Der Bauer spricht trocken: [3]) „Das hab' ich geschmeckt."
Und nach dem zweiten Stücke sich streckt.
[4]) „„Er kostet zwei Thaler!"" — im Vorwurf spricht
Der Kaufherr, doch mit frechem Gesicht

1) Der ruhige ernste Erzählungston, in welchem diese Dichtung bis hieher vorzutragen, wird hier durch die Worte des Bauers unterbrochen, und sind selbige mit großer Ruhe (von Phlegma zeigend) vorzutragen.

2) Mit Nachdruck, um den Werth des Käses anzudeuten.

3) Wie oben unter 1.

4) Mit Gewicht und im Tone der Unzufriedenheit und des Vorwurfs bemerkt der Kaufherr den Preis dieses Käses.

Der Bauer entgegnet: [5]) „Das ist er werth!“
Und ruhig sein zweites Stück auch verzehrt. —
Doch als er nun nach dem dritten auslangt,
Dem Kaufherrn in tiefer Seele bangt,
Und traurig ruft er: [6]) „„Es ist der letzte!““
[7]) „Das ist's, was ich an dem Käse recht schätzte,“
Der Bauer spricht — als er's verschlucket hat:
[8]) „Seyd ruhig, mein Guter, ich bin nun satt!
Wischt sich den Mund und geht aus dem Haus. —
Der Kaufherr rechnet, was es gekostet, aus,
Und kriegt soviel zusammen zu addiren,
Daß er nicht mehr wollte auf's Land spazieren;
Und als die Frau nach Hause gekommen,
Da hat er erst gute Lehre vernommen:
[9]) „„Daß es verschiedene Stände gebe,
„„Und daß kein Kaufherr mit Bauern lebe,
„„Und Alles müsse seine Ordnung haben;
„„Der Eine soll schreiben, der And're soll graben;
„„Wer Bauern mit Fasanen wollt' füttern,
„„Der müsse sich begnügen mit [10]) armen Rittern,

---

5) Mit großer Gleichgültigkeit zugestehend.

6) Wie oben unter 4.

7) Wie früher unter 5.

8) Im Tone der Beruhigung und des Trostes.

9) Ton der ernsten Belehrung.

10) Der Name eines einfachen frugalen Gerichts.

„„Die wolle sie eilig in der Küche braten.““ —

11) So geht es im Kleinen, so geht's in den Staaten!

LII.

Versicherung auf Ehre,

von

Döring.

Dieses humoristische Gedicht ist mit Naivetät, im leichten gefälligen Erzählungstone — (schnelles Tempo) — vorzutragen; besonders ist auf die Worte des Refrains: Auf Ehre! besondere Rücksicht zu nehmen, und solche bedeutend herauszuheben.

Was ihr jetzt hört, meint ihr vielleicht,
Daß es nur Lüge wäre;
Allein, ich weiß gewiß, ihr schweigt,
Sprech' ich dazu: auf Ehre! —

In Lappland trägt der Tannenbaum
Die ächte Heidelbeere;
Säh' ich's nicht selbst, so glaubt' ich's kaum,
Und spräche nicht: auf Ehre! —

---

11) Von der Nutzanwendung, der Moral, welche in dieser Dichtung enthalten ist.

Neun Tage lang enthob sich wolkenlos
Der Sonne Feuerball dem dunkeln Fluthenschooß,
Glitt wolkenlos zum Saum des Abends nieder.
Der zehnte Morgen kam. *) Bewegungslos und schwül
Lag's auf der weiten See; kein muntres Wellenspiel
Und keiner Lüfte säuselndes Gefieder;
Ermattet Mensch und Thier. Schon nebelt's dunkel rings,
Empörung wühlt im Meer,
Mit mächt'gen Wogen ging's,
Indeß der Lüfte scheues Heer
Bangwinselnd flatterte. Und plötzlich dumpf und schwer
Ertönt des Donners Hall aus wolkumzog'nem Süden;
Die Welle schäumt, der Mastkorb schwankt,
Das Schiff ist in Gefahr, dem kühnsten Rud'rer bangt,
Es folgt der grimmste Sturm dem tückevollen Frieden. —
Vergessen ist der munt're Scherz,
Auf allen Mienen liegt des Todes banges Grauen;
Wie Geister steh'n sie da, — die vom Verdecke schauen, —
Und Jeden faßt ein namenloser Schmerz. —
Ach, immer höher steigt der Elemente Wuth;
Und immer tiefer sinkt der Armen Muth;
Zu Stoßgebeten drängt das angsterfüllte Herz.

*) Hier wird der Erzählungston das Schauderhafte der Scene anschaulich machen; so wie die Schilderung des Ungewitters sich verstärkt — (was aber ja mit gehöriger Gradation geschehen muß) wird das Tempo schneller.

Der Britt' erhebt zum Wicklef seine Hände:

[3]) „Errette mich, du Gottesfreund,
„Aus diesem Jammerdrang, der unvermeidlich scheint,
„Und preisen will ich dich bis an mein selig Ende!"—

Der Mann aus Mokka spricht, der Kaaba zugewendet:

[4]) „„Den uns der Welten Herr zu Heil und Trost gesendet,
„„Erhabenster der göttlichen Propheten,
„„Du kennest mein Qual,
„„Nicht fruchtlos laß mich beten,
„„Es lege sich der Sturm auf deiner Stimme Schall!"" — —

[5]) „Sankt Jago, du allein, — o Fürst der Schutzpatronen, —
„Vermagst aus diesem Schrecken uns zu ziehn!"

So ruft der Spanier laut, und lieget auf den Knie'n;

„In Compostella will ich jährlich zweimal wohnen,
„Wenn wir dem off'nen Tod' entflieh'n!" —

Der Franzmann fleht zum Dionys:

[6]) „„Du, der so oft sich gnädig mir erwies,

---

3) Das Gebet des Britten ist, mit Inbrunst (schnelles Zeitmaaß) und dem gepreßten Tone der Angst vorzutragen; ein Gleiches gilt (von Ton und Tempo) für 4. 5. 6. 7.

Neun Tage lang enthob sich wolkenlos
Der Sonne Feuerball dem dunkeln Fluthenschoos,
Glitt wolkenlos zum Saum des Abends nieder.
Der zehnte Morgen kam. *) Bewegungslos und schwül
Lag's auf der weiten See; kein muntres Wellenspiel
Und keiner Lüfte säuselndes Gefieder;
Ermattet Mensch und Thier. Schon nebelt's dunkel rings,
Empörung wühlt im Meer,
Mit mächt'gen Wogen ging's,
Indeß der Lüfte scheues Heer
Bangwinselnd flatterte. Und plötzlich dumpf und schwer
Ertönt des Donners Hall aus wolkumzog'nem Süden;
Die Welle schäumt, der Mastkorb schwankt,
Das Schiff ist in Gefahr, dem kühnsten Rud'rer bangt,
Es folgt der grimmste Sturm dem tückevollen Frieden. —
Vergessen ist der munt're Scherz,
Auf allen Mienen liegt des Todes banges Grauen;
Wie Geister steh'n sie da, — die vom Verdecke schauen, —
Und Jeden faßt ein namenloser Schmerz. —
Ach, immer höher steigt der Elemente Wuth;
Und immer tiefer sinkt der Armen Muth;
Zu Stoßgebeten drängt das angsterfüllte Herz.

---

*) Hier wird der Erzählungston das Schauderhafte der Scene anschaulich machen; so wie die Schilderung des Ungewitters sich verstärkt — (was aber ja mit gehöriger Gradation geschehen muß) wird das Tempo schneller.

Der Britt' erhebt zum Wicklef seine Hände:

[3]) „Errette mich, du Gottesfreund,
„Aus diesem Jammerdrang, der unvermeidlich scheint,
„Und preisen will ich dich bis an mein selig Ende!“—

Der Mann aus Mokka spricht, der Kaaba zugewendet:

[4]) „„Den uns der Welten Herr zu Heil und Trost gesendet,
„„Erhabenster der göttlichen Propheten,
„„Du kennest mein Qual,
„„Nicht fruchtlos laß mich beten,
„„Es lege sich der Sturm auf deiner Stimme Schall!““ — —

[5]) „Sankt Jago, du allein, — o Fürst der Schutzpatronen, —
„Vermagst aus diesem Schrecken uns zu ziehn!“

So ruft der Spanier laut, und lieget auf den Knie'n;

„In Compostella will ich jährlich zweimal wohnen,
„Wenn wir dem off'nen Tod' entflieh'n!“ —

Der Franzmann fleht zum Dionys:

[6]) „„Du, der so oft sich gnädig mir erwies,

---

3) Das Gebet des Britten ist, mit Inbrunst (schnelles Zeitmaaß) und dem gepreßten Tone der Angst vorzutragen; ein Gleiches gilt (von Ton und Tempo) für 4. 5. 6. 7.

„„Laß deinen Flehensruf am Throne Gottes hören;
„„Der Wellen Raserei vermagst nur du zu wehren!““ —

Ein Fünfter sprach: [7]) „Ich bau' auf dich, o Gott der Väter,
„Du winkst und sieh', dies Heulen schweigt,
„Du willst und sieh, wie fromm die grimm'ge Fluth sich zeigt,
„Du bist und bleibst der größte Wunderthäter.
„O laß dein Machtgebot, Jehova, heut erschallen,
„Und reiß' uns gütiggroß aus grausen Todeskrallen!“ — —

[8]) So flehen sie und schnell,
— Sie wagen's kaum, dem eig'nen Aug' zu trauen —
Verhallt des Meers Tumult. Des Aethers Reich wird hell,
Und in der See ist klar sein lichtes Blau zu schauen. —
Der wilde Kampf ist ausgekämpft,
Schon schmiegt die Welle leis' gedämpft
Sich scherzend wieder an des Kieles Rippen,
Vom Hauch der Weste rauscht der Epheuschmuck der Klippen.
Der Wand'rer Schaar, — erlöst vom Schreck,
Versammelt sich und sieht mit wonnerfüllten Blicken
Voll goldner Sternenpracht des Himmels Dom sich schmücken,

---

8) Der Erzählungston wird hier das Heitere der Scene andeuten; das Zeitmaas gemäßigt geschwind.

Und Preisgesang ertönet vom Verdeck,
Daß ringsumher die Felsenhallen
Es hundertfältig wiederschallen.
Da preist ein Jeder den, der hülfreich ihn erhört,
Und nennt das Schiff beglückt, daß er sich drauf befunden. —
9) „Der Gott des Moses ist's, der uns der Qual entbunden,
„Kein And'rer konnt's." — 10) „„Ihr seyd bethört!
„„Sankt Jago ist's allein, der Rettung uns gewährt.
„„Kein Segen wirkt wie der, den er uns hülfreich sendet,
„„Und ist's nicht er, an den ich mich gewendet?"" —
11) „Du bist — mein Wicklef, groß und gut; —
„Verzeihe diesen Blinden,
„Die in des Sturmes rasch gestillter Wuth
„Nicht deiner Worte Wirkung finden!
„Entrissen hast du mich dem grausen Wasserschlunde,
„Es preise dich mein Lied bis an die letzte Stunde!" —

12) „„Still, Christenvolk, daß Mahomet
„„Nicht zornerfüllt das Ungewitter führe,
„„Die stillgewordne Fluth zum zweiten Mal nicht rühre;
„„Kaum drang in's Ohr ihm mein Gebet,
„„So wurde der Orkan zum fächelnden Zephyre,
„„Und wenn ihr Augen habt, so seht!"" —

---

9) Etwas rasch, mit zuversichtlichen Tone; triumphirend. Eben dies gilt für 10 und 11.

12) Mit besonderem Nachdruck und Ernst warnend; übrigens gilt hier, was von 9. 10 und 11 galt.

[13]) „Der Aberwitz geht weit, laßt doch das Faseln seyn!
„Begraben lägen wir im schwarzen Wogenbette,
„Wenn Saint Denis sich nicht erbarmet hätte;
„So seyd doch endlich klug, und seht die Wahrheit ein!“ —
Der Streit ward warm, man zankt', und Keiner wollte weichen;
Es hatte Keiner Lust, besiegt zu Bett' zu schleichen.
Von Worten kam's zu Thaten fast,
Des Haders Göttin mischte schon die Loose;
Schon bangt dem Haupt des Schiffs, schon fürchtet der Matrose,
Und ängstlich schaut der Bub' herab vom hohen Mast. —

Kein Ende ward des Streits. Da trat mit einem Mal,
— Wie ein Gespenst aus tiefem Höllenschlunde, —
Heraufgestiegen von des Kieles Grunde,
Ein Wand'rer her; sein Antlitz trüb' und fahl,
Des Todes Bläss' auf seinem Munde.
Ein Jeder schweigt; denn jedes Herz erfüllt
Mit tiefer Wehmuth Schmerz das düstre Jammerbild.

---

13) Wie früher.

[14]) „„Genug des Haders! rief er, g'nug!
„„Ich bin es, ich, der Rettung euch erflehte,
„„Um den kein linder Hauch der Freude jemals wehte. —
„„Ich, den der Himmel vielfach schlug,
„„Und der ich immerdar zu tauben Göttern bete;
„„Ich bat sie, Mann und Schiff zu stürzen in die Fluthen.
„„Sie hörten mich, denn seht, wie schnell die Stürme ruhten!““

LIV.

Der Taschenspieler Bosco,

von

Richard Roos.

---

[1]) Wer kennt den Taschenspieler Bosco nicht? —
[2]) Der tritt an eine Semmelbude, bricht
So ein halb Dutzend Groschenzeilen an
Und — was per hocus pocus er hineingethan —

---

14) Langsam, bedeutend, mit dumpfem, hohlem Tone des Unmuths und Menschenhasses.

1) Im Tone der Voraussetzung.

2) Uebergang in den Erzählungston.

Geldstückchen finden sich darin, die zeigt
Verwundert er der Höckerinn und spricht:
³) „Wohl glaub' ich, daß die Waare nicht zu leicht;
„Dem Bäcker sitzt gewiß ein Koboldchen im Nacken,
„Der hat ja Geld in's liebe Gut gebacken;
„Nun, ihr seyd arm, der Himmel will euch segnen,
„D'rum läßt er seine Hand in Semmeln euch begegnen.
„Benutzt ihr ja des Glückes goldnen Strahl —
„Ich mag nichts von dem kleinen Kapital,
„Das mich der Zufall ließ für euch entdecken;
„Nur die Paar Gröschlein will ich zu mir stecken,
Die ich erspürt. — Euch aber rath' ich, liebe Frau!
„Durchsucht die Waare ja genau;
„Was gilt's, ihr findet Geld in allen Semmelwecken." —
Dem Weibe geh'n vor Rührung gleich die Augen über;
⁴) „„Ach! Ach! Sie hat mir Gott geschickt, Sie lieber
„„Scharmanter Herr!"" — So fährt sie Bosco nach den Händen,
Durch welker Lippen Kuß ihm Dank um Dank zu spenden.
⁵) „Schon gut, schon gut — 's ist gern gescheh'n" —
Damit geht Bosco fort, bleibt aber unfern steh'n,
Des Späßchens Wirkung selbst mit anzuseh'n. —

---

3) Mit dem Tone des Wohlwollens; gutmeinend rathend.

4) Mit wehmüthiger Rührung.

5) Abweisend; resignirend.

[6]) Als führ' der Teufel in die Semmelzeilen,
Beginnt das Weib den Augenblick
Die ganze Waare — Stück für Stück —
In tausend Brocken zu zertheilen. —
Und als sie nichts — gar nichts erspürt,
Verflucht den Kobold sie, der sie verführt,
Tritt hin vor ihren Korb, fängt an zu heulen
Und schreit: [7]) „„Ach Gott! das bringt mich noch in's Grab —
„„Wer kauft mir nur die Brocken ab?““
Damit springt Bosco vor
Und brüllt dem Weib in's Ohr:
[8]) „Halt's Maul! Da hast 'n Kronenthalerl“
Sie hielt's — doch knurret sie in sich hinein:
[9]) „„Das mochte wohl der Teufel seyn!““

---

6) Hier wird der erzählende Ton lebhafter; daher auch das Zeitmaas schneller.

7) Mit dem Ausdruck des Unmuthes, in drolligem, kreischendem Tone.

8) Beschwichtigend.

9) Mit dem drolligen Ausdruck, welcher sagt: daß sie Bosco für den Teufel ansieht.

Geldstückchen finden sich darin, die zeigt
Verwundert er der Höckerinn und spricht:
[3]) „Wohl glaub' ich, daß die Waare nicht zu leicht;
„Dem Bäcker sitzt gewiß ein Koboldchen im Nacken,
„Der hat ja Geld in's liebe Gut gebacken;
„Nun, ihr seyd arm, der Himmel will euch segnen,
„D'rum läßt er seine Hand in Semmeln euch begegnen.
„Benutzt ihr ja des Glückes goldnen Strahl —
„Ich mag nichts von dem kleinen Kapital,
„Das mich der Zufall ließ für euch entdecken;
„Nur die Paar Gröschlein will ich zu mir stecken,
Die ich erspürt. — Euch aber rath' ich, liebe Frau!
„Durchsucht die Waare ja genau;
„Was gilt's, ihr findet Geld in allen Semmelwecken." — —
Dem Weibe geh'n vor Rührung gleich die Augen über;
[4]) „„Ach! Ach! Sie hat mir Gott geschickt, Sie lieber
„„Scharmanter Herr!"" — So fährt sie Bosco nach den Händen,
Durch welker Lippen Kuß ihm Dank um Dank zu spenden.
[5]) „Schon gut, schon gut — 's ist gern gescheh'n" —
Damit geht Bosco fort, bleibt aber unfern steh'n,
Des Späßchens Wirkung selbst mit anzuseh'n. —

---

3) Mit dem Tone des Wohlwollens; gutmeinend rathend.

4) Mit wehmüthiger Rührung.

5) Abweisend; resignirend.



[6]) Als führ' der Teufel in die Semmelzeilen,
Beginnt das Weib den Augenblick
Die ganze Waare — Stück für Stück —
In tausend Brocken zu zertheilen. —
Und als sie nichts — gar nichts erspürt,
Verflucht den Kobold sie, der sie verführt,
Tritt hin vor ihren Korb, fängt an zu heulen
Und schreit: [7]) „„Ach Gott! das bringt mich noch in's Grab —
„„Wer kauft mir nur die Brocken ab?““

Damit springt Bosco vor
Und brüllt dem Weib in's Ohr:
[8]) „Halt's Maul! Da hast 'n Kronenthalerl“
Sie hielt's — doch knurret sie in sich hinein:
[9]) „„Das mochte wohl der Teufel seyn!““

---

6) Hier wird der erzählende Ton lebhafter; daher auch das Zeitmaaß schneller.

7) Mit dem Ausdruck des Unmuthes, in drolligem kreischendem Tone.

8) Beschwichtigend.

9) Mit dem drolligen Ausdruck, welcher sagt: daß sie Bosco für den Teufel ansieht.

Auch schneidet man den hårt'sten Stein
Daselbst mit einer Scheere.
Man denkt, das kann unmöglich seyn!
Allein gewiß! **auf Ehre!** —

Tobt dort ein Sturm, — dem Donner gleich, —
Wildbrausend auf dem Meere,
Das rührt sich nicht. Ach, dummes Zeug!
Meint ihr; allein: **auf Ehre!** —

Dort trifft man, statt bei uns den Mann,
Die Frau im Kriegesheere.
Es scheint, Ihr glaubt noch nicht daran;
Allein gewiß! **auf Ehre!** —

Ein Satz, der Keinem hier gefällt,
Gilt dort als weise Lehre.
Wer, was ich sprach, für låppisch hält,
Irr't, — wie gesagt, — **auf Ehre!**

LIII.

Der Sturm,

von

Leßmann.

---

[1]) Auf einem Handelsschiff mit Stoff zu Prachtgewändern,
Das von Calcutt nach Plymouth schwamm,
Befand sich Volk aus weitverschiednen Ländern,
Das just dieselbe Straße nahm. —
Der Eine war erzeugt im stolzen Brittenlande,
Der And're stammt aus Mokka's Felsenschlucht;
Von Cadix mastenvoller Bucht,
Und von des Rhodanus olivenreichem Strande,
Von jedem Strich, aus dem die Winde weh'n,
War Einer auf dem Schiff zu seh'n.
Auf solcher traurig langen Bahn
Schließt leicht an Menschen sich der Mensch gesellig an.
Das Häuflein ward des Lebens froh,
Der Punsch vermählte alle Herzen;
Die Stunden flohen unter Scherzen,
Als lebte man bereits seit vielen Jahren so. — —

---

1) Der ruhige Erzählungston ist der Grundton, in welchem diese Dichtung vorzutragen ist; daher ist vom Anfange das Zeitmaaß demselben angemessen; das heißt, langsam.

Neun Tage lang enthob sich wolkenlos
Der Sonne Feuerball dem dunkeln Fluthenschooß,
Glitt wolkenlos zum Saum des Abends nieder.
Der zehnte Morgen kam. *) Bewegungslos und schwül
Lag's auf der weiten See; kein muntres Wellenspiel
Und keiner Lüfte säuselndes Gefieder;
Ermattet Mensch und Thier. Schon nebelt's dunkel rings,
Empörung wühlt im Meer,
Mit mächt'gen Wogen ging's,
Indeß der Lüfte scheues Heer
Bangwinselnd flatterte. Und plötzlich dumpf und schwer
Ertönt des Donners Hall aus wolkumzog'nem Süden;
Die Welle schäumt, der Mastkorb schwankt,
Das Schiff ist in Gefahr, dem kühnsten Rud'rer bangt,
Es folgt der grimmste Sturm dem tückevollen Frieden. —
Vergessen ist der munt're Scherz,
Auf allen Mienen liegt des Todes banges Grauen;
Wie Geister steh'n sie da, — die vom Verdecke schauen, —
Und Jeden faßt ein namenloser Schmerz. —
Ach, immer höher steigt der Elemente Wuth;
Und immer tiefer sinkt der Armen Muth;
Zu Stoßgebeten drängt das angsterfüllte Herz.

---

*) Hier wird der Erzählungston das Schauderhafte der Scene anschaulich machen; so wie die Schilderung des Ungewitters sich verstärkt — (was aber ja mit gehöriger Gradation geschehen muß) wird das Tempo schneller.

Der Britt' erhebt zum Wicklef seine Hände:

[3]) „Errette mich, du Gottesfreund,
„Aus diesem Jammerdrang, der unvermeidlich scheint,
„Und preisen will ich dich bis an mein selig Ende!“—
Der Mann aus Mokka spricht, der Kaaba zugewendet:
[4]) „„Den uns der Welten Herr zu Heil und Trost gesendet,
„„Erhabenster der göttlichen Propheten,
„„Du kennest mein Qual,
„„Nicht fruchtlos laß mich beten,
„„Es lege sich der Sturm auf deiner Stimme Schall!““ — —
[5]) „Sankt Jago, du allein, — o Fürst der Schutzpatronen, —
„Vermagst aus diesem Schrecken uns zu ziehn!“
So ruft der Spanier laut, und lieget auf den Knie'n;
„In Compostella will ich jährlich zweimal wohnen,
„Wenn wir dem off'nen Tod' entflieh'n!“ —

Der Franzmann fleht zum Dionys:
[6]) „„Du, der so oft sich gnädig mir erwies,

3.) Das Gebet des Britten ist, mit Inbrunst (schnelles Zeitmaaß) und dem gepreßten Tone der Angst vorzutragen; ein Gleiches gilt (von Ton und Tempo) für 4. 5. 6. 7.

Doch lass' ich auch oft solchen Saus
Hinein zu einem Ohr,
Und durch das andre wieder aus —
Man wasch' ihn — Mohr bleibt Mohr! —
Was Schwätzern aus dem Munde rinnt,
Sind lauter Reden in den Wind. —

Wenn mir die Sorge, — die uns hemmt
Im muntern Lebenslauf, —
Mit schnöden Redensarten kömmt;
So acht' ich wenig drauf,
Und, — weil sie mir verdrießlich sind,
Schlag ich sie alle in den Wind. —

Ich mag nicht kargen, wie's Herr Klump
— Der Kornjud' — immer macht,
Er durstet, — wie ein wahrer Lump —
Und fastet Tag und Nacht.
Was unser Eins am Tag gewinnt,
Das geht am Abend in den Wind. —

Weil Meister Six gleich schimpft und zankt,
— Spricht man nicht England Hohn, —
Und Sax es mit dem Teufel dankt,
— Lobt man Napoleon; —
So häng' ich — eh' ihr Zorn beginnt, —
Den Mantel freundlich nach dem Wind. —

Spricht Jemand: „Nach Amerika,
„Gevatter, wandre aus!
„Da find'st du gold'ne Berge, da
„Machst du ein großes Haus;"
So denk' ich: Manches Mutterkind
Hat davon jetzt ganz andern Wind. —

Wenn man von ihm viel raisonnirt:
So sag' ich, — windgelehrt: —
Man hört sein Sausen wohl, man spürt
Wohl auch, wohin er fährt.
Doch frag' ich Jeden: Wer ersinnt,
Und sagt, von wannen kommt der Wind? — —

Im übrigen ist stets bei mir
So Mühl' als Haus bestellt,
Und ruft Holzmeyer: [1]) „Fort mit dir,
„In eine and're Welt!"
So bitt' ich ihn: [2]) Mach nur geschwind!
Ach! wär' ich einst weg, wie der Wind.

---

1) Streng; im gebieterischen Tone.

2) Bittend; dann mit gehobener Stimme wünschend.

LI.

Kaufherr und Bauer,

(Parabel)

von

A. v. Arnim.

Ein Kaufherr verirrte sich bei'm Spazieren,
Und mochte wohl großen Hunger verspüren.
Er tritt in den nächsten Bauernhof ein,
Und fragt nach Braten und nach Wein;
Doch Alles hat der Bauer heut nicht,
D'rum setzt er ihn vor von seinem Gericht:
Ein trockenes Brod, einen dürren Käs',
— Daß er davon nach Gefallen äß'.
Der Kaufherr läßt sich ein Schnittchen schmecken,
— Der Hunger mußte den Tisch ihm decken; —
Er bietet — zum Scherz — dem Bauer viel Geld,
Der Bauer nimmt's ohne Gottvergelt.
Er bittet den Bauer, als er nun satt,
Daß er den Weg ihm zeige zur Stadt,
Da wolle er ihn auch wieder tractiren.
Der Bauer mag sich nicht lange zieren;
Er zeigt ihm den Weg: — sie kommen zum Haus',
Als aufgetragen der Mittagsschmaus.

Der Kaufherr nöthigt ihn zu dem Tisch,
Eh' noch die Andern gekommen, und frisch
— Während der Kaufherr in die Briefe guckt —
Hat der Bauer das ganze Essen verschluckt;
Und als er aufblickt, steht noch allein
Ein Limburger Käs' auf dem Tische fein,
— Der in der Gegend gar selten ist. —
Doch unser Bauer ihn nicht vergißt
Und spricht: [1]) „Das Essen ist leicht gewesen,
„Da hab' ich vor Allem den Käse erlesen,
„Um meinen Magen d'ran satt zu weiden."
Er thut ihn in drei Stücke zerschneiden,
Das eine nimmt er sogleich auf's Brod.
Der Kaufherr sieht starr, jetzt bleich, dann roth,
In des Bauers gewaltigen Rachen hinein:
[2]) „„Es ist Limburger Käse!"" — sagt er ganz fein.
Der Bauer spricht trocken: [3]) „Das hab' ich geschmeckt."
Und nach dem zweiten Stücke sich streckt.
[4]) „„Er kostet zwei Thaler!"" — im Vorwurf spricht
Der Kaufherr, doch mit frechem Gesicht

---

1) Der ruhige ernste Erzählungston, in welchem diese Dichtung bis hieher vorzutragen, wird hier durch die Worte des Bauers unterbrochen, und sind selbige mit großer Ruhe (von Phlegma zeigend) vorzutragen.

2) Mit Nachdruck, um den Werth des Käses anzudeuten.

3) Wie oben unter 1.

4) Mit Gewicht und im Tone der Unzufriedenheit und des Vorwurfs bemerkt der Kaufherr den Preis dieses Käses.

Der Bauer entgegnet: [5]) „Das ist er werth!“
Und ruhig sein zweites Stück auch verzehrt. —
Doch als er nun nach dem dritten auslangt,
Dem Kaufherrn in tiefer Seele bangt,
Und traurig ruft er: [6]) „„Es ist der letzte!““
[7]) „Das ist's, was ich an dem Käse recht schätzte,“
Der Bauer spricht — als er's verschlucket hat:
[8]) „Seyd ruhig, mein Guter, ich bin nun satt!
Wischt sich den Mund und geht aus dem Haus. —
Der Kaufherr rechnet, was es gekostet, aus,
Und kriegt soviel zusammen zu addiren,
Daß er nicht mehr wollte auf's Land spazieren;
Und als die Frau nach Hause gekommen,
Da hat er erst gute Lehre vernommen:
[9]) „„Daß es verschiedene Stände gebe,
„„Und daß kein Kaufherr mit Bauern lebe,
„„Und Alles müsse seine Ordnung haben;
„„Der Eine soll schreiben, der And're soll graben;
„„Wer Bauern mit Fasanen wollt' füttern,
„„Der müsse sich begnügen mit [10]) armen Rittern,

---

5) Mit großer Gleichgültigkeit zugestehend.

6) Wie oben unter 4.

7) Wie früher unter 5.

8) Im Tone der Beruhigung und des Trostes.

9) Ton der ernsten Belehrung.

10) Der Name eines einfachen frugalen Gerichts.

„„Die wolle sie eilig in der Küche braten."" —
[11]) So geht es im Kleinen, so geht's in den Staaten!

LII.

Versicherung auf Ehre,

von

Döring.

Dieses humoristische Gedicht ist mit Naivetät, im leichten gefälligen Erzählungstone — (schnelles Tempo) — vorzutragen; besonders ist auf die Worte des Refrains: Auf Ehre! besondere Rücksicht zu nehmen, und solche bedeutend herauszuheben.

Was ihr jetzt hört, meint ihr vielleicht,
Daß es nur Lüge wäre;
Allein, ich weiß gewiß, ihr schweigt,
Sprech' ich dazu: auf Ehre! —

In Lappland trägt der Tannenbaum
Die ächte Heidelbeere;
Sah' ich's nicht selbst, so glaubt' ich's kaum,
Und spräche nicht: auf Ehre! —

---

11) Von der Nutzanwendung, der Moral, welche in dieser Dichtung enthalten ist.

Auch schneidet man den härt'sten Stein
Daselbst mit einer Scheere.
Man denkt, das kann unmöglich seyn!
Allein gewiß! **auf Ehre!** —

Tobt dort ein Sturm, — dem Donner gleich, —
Wildbrausend auf dem Meere,
Das rührt sich nicht. Ach, dummes Zeug!
Meint ihr; allein: **auf Ehre!** —

Dort trifft man, statt bei uns den Mann,
Die Frau im Kriegesheere.
Es scheint, Ihr glaubt noch nicht daran;
Allein gewiß! **auf Ehre!** —

Ein Satz, der Keinem hier gefällt,
Gilt dort als weise Lehre.
Wer, was ich sprach, für läppisch hält,
Irr't, — wie gesagt, — **auf Ehre!**

LIII.

Der Sturm,

von

Leßmann.

[1]) Auf einem Handelsschiff mit Stoff zu Prachtgewändern,
Das von Calcutt nach Plymouth schwamm,
Befand sich Volk aus weitverschiednen Ländern,
Das just dieselbe Straße nahm. —
Der Eine war erzeugt im stolzen Brittenlande,
Der And're stammt aus Mokka's Felsenschlucht;
Von Cadix mastenvoller Bucht,
Und von des Rhodanus olivenreichem Strande,
Von jedem Strich, aus dem die Winde weh'n,
War Einer auf dem Schiff zu seh'n.
Auf solcher traurig langen Bahn
Schließt leicht an Menschen sich der Mensch gesellig an.
Das Häuflein ward des Lebens froh,
Der Punsch vermählte alle Herzen;
Die Stunden flohen unter Scherzen,
Als lebte man bereits seit vielen Jahren so. — —

---

1) Der ruhige Erzählungston ist der Grundton, in welchem diese Dichtung vorzutragen ist; daher ist vom Anfange das Zeitmaaß demselben angemessen; das heißt, langsam.

Neun Tage lang enthob sich wolkenlos
Der Sonne Feuerball dem dunkeln Fluthenschooß,
Glitt wolkenlos zum Saum des Abends nieder.
Der zehnte Morgen kam. *) Bewegungslos und schwül
Lag's auf der weiten See; kein muntres Wellenspiel
Und keiner Lüfte säuselndes Gefieder;
Ermattet Mensch und Thier. Schon nebelt's dunkel rings,
Empörung wühlt im Meer,
Mit mächt'gen Wogen ging's,
Indeß der Lüfte scheues Heer
Bangwinselnd flatterte. Und plötzlich dumpf und schwer
Ertönt des Donners Hall aus wolkumzog'nem Süden;
Die Welle schäumt, der Mastkorb schwankt,
Das Schiff ist in Gefahr, dem kühnsten Rud'rer bangt,
Es folgt der grimmste Sturm dem tückevollen Frieden. —
Vergessen ist der munt're Scherz,
Auf allen Mienen liegt des Todes banges Grauen;
Wie Geister steh'n sie da, — die vom Verdecke schauen, —
Und Jeden faßt ein namenloser Schmerz. —
Ach, immer höher steigt der Elemente Wuth;
Und immer tiefer sinkt der Armen Muth;
Zu Stoßgebeten drängt das angsterfüllte Herz.

---

*) Hier wird der Erzählungston das Schauderhafte der Scene anschaulich machen; so wie die Schilderung des Ungewitters sich verstärkt — (was aber ja mit gehöriger Gradation geschehen muß) wird das Tempo schneller.

Der Britt' erhebt zum Wicklef seine Hände:

[3]) „Errette mich, du Gottesfreund,
„Aus diesem Jammerdrang, der unvermeidlich scheint,
„Und preisen will ich dich bis an mein selig Ende!"—
Der Mann aus Mokka spricht, der Kaaba zugewendet:
[4]) „„Den uns der Welten Herr zu Heil und Trost gesendet,
„„Erhabenster der göttlichen Propheten,
„„Du kennest mein Qual,
„„Nicht fruchtlos laß mich beten,
„„Es lege sich der Sturm auf deiner Stimme Schall!"" — —
[5]) „Sankt Jago, du allein, — o Fürst der Schutzpatronen, —
„Vermagst aus diesem Schrecken uns zu ziehn!"
So ruft der Spanier laut, und lieget auf den Knie'n;
„In Compostella will ich jährlich zweimal wohnen,
„Wenn wir dem off'nen Tod' entflieh'n!" —

Der Franzmann fleht zum Dionys:
[6]) „„Du, der so oft sich gnädig mir erwies,

---

3) Das Gebet des Britten ist, mit Inbrunst (schnelles Zeitmaaß) und dem gepreßten Tone der Angst vorzutragen; ein Gleiches gilt (von Ton und Tempo) für 4. 5. 6. 7.

„„Laß deinen Flehensruf am Throne Gottes hören;
„„Der Wellen Raserei vermagst nur du zu wehren!““ —

Ein Fünfter sprach: 7) „Ich bau' auf dich, o Gott der Väter,
„Du winkst und sieh', dies Heulen schweigt,
„Du willst und sieh, wie fromm die grimm'ge Fluth sich zeigt,
„Du bist und bleibst der größte Wunderthäter.
„O laß dein Machtgebot, Jehova, heut erschallen,
„Und reiß' uns gütiggroß aus grausen Todeskrallen!“ — —

8) So flehen sie und schnell,
— Sie wagen's kaum, dem eig'nen Aug' zu trauen —
Verhallt des Meers Tumult. Des Aethers Reich wird hell,
Und in der See ist klar sein lichtes Blau zu schauen. —
Der wilde Kampf ist ausgekämpft,
Schon schmiegt die Welle leis' gedämpft
Sich scherzend wieder an des Kieles Rippen,
Vom Hauch der Weste rauscht der Epheuschmuck der Klippen.
Der Wand'rer Schaar, — erlöst vom Schreck,
Versammelt sich und sieht mit wonnerfüllten Blicken
Voll goldner Sternenpracht des Himmels Dom sich schmücken,

---

8) Der Erzählungston wird hier das Heitere der Scene andeuten; das Zeitmaaß gemäßigt geschwind.

Und Preisgesang ertönet vom Verdeck,
Daß ringsumher die Felsenhallen
Es hundertfältig wiederschallen.
Da preist ein Jeder den, der hülfreich ihn erhört,
Und nennt das Schiff beglückt, daß er sich drauf befunden.—
[9]) „Der Gott des Moses ist's, der uns der Qual entbunden,
„Kein And'rer konnt's." — [10]) „„Ihr seyd bethört!
„„Sankt Jago ist's allein, der Rettung uns gewährt.
„„Kein Segen wirkt wie der, den er uns hülfreich sendet,
„„Und ist's nicht er, an den ich mich gewendet?"" —
[11]) „Du bist — mein Wicklef, groß und gut; —
„Verzeihe diesen Blinden,
„Die in des Sturmes rasch gestillter Wuth
„Nicht deiner Worte Wirkung finden!
„Entrissen hast du mich dem grausen Wasserschlunde,
„Es preise dich mein Lied bis an die letzte Stunde!" —

[12]) „„Still, Christenvolk, daß Mahomet
„„Nicht zornerfüllt das Ungewitter führe,
„„Die stillgewordne Fluth zum zweiten Mal nicht rühre;
„„Kaum drang in's Ohr ihm mein Gebet,
„„So würde der Orkan zum fächelnden Zephyre,
„„Und wenn ihr Augen habt, so seht!"" —

9) Etwas rasch, mit zuversichtlichen Tone; triumphirend. Eben dies gilt für 10 und 11.

12) Mit besonderem Nachdruck und Ernst warnend; übrigens gilt hier, was von 9. 10 und 11 galt.

[13]) „Der Aberwitz geht weit, laßt doch das Faseln
seyn!
„Begraben lägen wir im schwarzen Wogenbette,
„Wenn Saint Denis sich nicht erbarmet hätte;
„So seyd doch endlich klug, und seht die Wahrheit
ein!" —
Der Streit ward warm, man zankt', und Keiner wollte
weichen;
Es hätte Keiner Lust, besiegt zu Bett' zu schleichen.
Von Worten kam's zu Thaten fast,
Des Haders Göttin mischte schon die Loose;
Schon bangt dem Haupt des Schiffs, schon fürchtet der
Matrose,
Und ängstlich schaut der Bub' herab vom hohen Mast. —

Kein Ende ward des Streits. Da trat mit einem
Mal,
— Wie ein Gespenst aus tiefem Hölkenschlunde, —
Heraufgestiegen von des Kieles Grunde,
Ein Wand'rer her; sein Antlitz trüb' und fahl,
Des Todes Bläss' auf seinem Munde.
Ein Jeder schweigt; denn jedes Herz erfüllt
Mit tiefer Wehmuth Schmerz das düstre Jammer-
bild.

---

13) Wie früher.

[14]) „„Genug des Habers! rief er, g'nug!
„„Ich bin es, ich, der Rettung euch erflehte,
„„Um den kein linder Hauch der Freude jemals wehte. —
„„Ich, den der Himmel vielfach schlug,
„„Und der ich immerdar zu tauben Göttern bete;
„„Ich bat sie, Mann und Schiff zu stürzen in die Fluthen.
„„Sie hörten mich, denn seht, wie schnell die Stürme ruhten!““

LIV.

Der Taschenspieler Bosco,

von

Richard Roos.

---

[1]) Wer kennt den Taschenspieler Bosco nicht? —
[2]) Der tritt an eine Semmelbude, bricht
So ein halb Dutzend Groschenzeilen an
Und — was per hocus pocus er hineingethan —

---

14) Langsam, bedeutend, mit dumpfem, hohlem Töne des Unmuths und Menschenhasses.

1) Im Tone der Voraussetzung.

2) Uebergang in den Erzählungston.

Geldstückchen finden sich darin, die zeigt
Verwundert er der Hökerinn und spricht:
[3]) „Wohl glaub' ich, daß die Waare nicht zu leicht;
„Dem Bäcker sitzt gewiß ein Koboldchen im Nacken,
„Der hat ja Geld in's liebe Gut gebacken;
„Nun, ihr seyd arm, der Himmel will euch segnen,
„D'rum läßt er seine Hand in Semmeln euch begegnen.
„Benutzt ihr ja des Glückes goldnen Strahl —
„Ich mag nichts von dem kleinen Kapital,
„Das mich der Zufall ließ für euch entdecken;
„Nur die Paar Gröschlein will ich zu mir stecken,
Die ich erspürt. — Euch aber rath' ich, liebe Frau!
„Durchsucht die Waare ja genau;
„Was gilt's, ihr findet Geld in allen Semmelwecken." — —
Dem Weibe geh'n vor Rührung gleich die Augen über;
[4]) „„Ach! Ach! Sie hat mir Gott geschickt, Sie lieber
„„Scharmanter Herr!"" — So fährt sie Bosco nach den Händen,
Durch welker Lippen Kuß ihm Dank um Dank zu spenden.
[5]) „Schon gut, schon gut — 's ist gern gescheh'n" —
Damit geht Bosco fort, bleibt aber unfern steh'n,
Des Späßchens Wirkung selbst mit anzuseh'n. —

---

3) Mit dem Tone des Wohlwollens; gutmeinend rathend.

4) Mit wehmüthiger Rührung.

5) Abweisend; resignirend.

[6]) Als führ' der Teufel in die Semmelzeilen,
Beginnt das Weib den Augenblick
Die ganze Waare — Stück für Stück —
In tausend Brocken zu zertheilen. —
Und als sie nichts — gar nichts erspürt,
Verflucht den Kobold sie, der sie verführt,
Tritt hin vor ihren Korb, fängt an zu heulen
Und schreit: [7]) „„Ach Gott! das bringt mich noch in's Grab —
„„Wer kauft mir nur die Brocken ab?““

Damit springt Bosco vor
Und brüllt dem Weib in's Ohr:
[8]) „Halt's Maul! Da hast 'n Kronenthaler!“
Sie hielt's — doch knurret sie in sich hinein:
[9]) „„Das mochte wohl der Teufel seyn!““

---

6) Hier wird der erzählende Ton lebhafter; daher auch das Zeitmaaß schneller.

7) Mit dem Ausdruck des Unmuthes, in drolligem, kreischendem Tone.

8) Beschwichtigend.

9) Mit dem drolligen Ausdruck, welcher sagt: daß sie Bosco für den Teufel ansieht.

LV.

Der Schläfrige,

von

Castelli.

Dies Gedicht ist in dem dem Phlegmatischen eignen langsamen und schwerfälligen Tone vorzutragen.

Mein Nachbarsmann beklaget sich,
Daß ihn der Schlaf beständig fliehe;
Im Gegentheile kostet mich
Das Schlafen nie und nirgend Mühe;
Mag Morgen, Mittag, Abend seyn,
Zu jeder Stunde schlaf' ich ein. —

Um sechs Uhr bringt mein Thomas mir
Zum Bett' all' unsere Journale,
Da seh' ich dann, daß man dafür
Ein Heidengeld umsonst bezahle,
Sie nehmen fades Zeug hinein;
Und wenn ich's lese, — schlaf' ich ein. —

Im Schlafrock setz' ich mich zum Tisch'
Und fange Manches an zu schreiben;
Die ersten Zeilen gehen frisch,
Die andern muß ich schuldig bleiben.

Es fällt mir selten Gutes ein
Und unter'm Denken — schlaf' ich ein. —

Ich kleide mich und sehe dann
Bei unsern Bücherhändlern allen
Die angelangten Werke an,
Sie liegen da in ganzen Ballen.
Ich schau' und schau' — der Druck ist klein,
Das Werk ist schal — da schlaf' ich ein. —

Bei einem Freunde wird gespeis't,
Ein braver Mann mit Millionen;
Da reden sie vom Course meist,
Banknoten, Obligationen;
Das mag recht schön und wichtig seyn,
Ich aber schlafe d'rüber ein. —

Des Nachmittags geh' ich vor's Thor
In's Gasthaus, wo viel junge Leute
Sich lesen ihre Verse vor,
Und d'rüber kommen oft zum Streite;
Der Streit ist groß, die Sach' ist klein,
Da schlaf' ich denn auch immer ein. —

Geh' dann in unser Opernhaus,
Um dort vom Schlafe mich zu retten.
Man liebt Rossinisches Gesaus;
Doch ob gleich Pauken, Clarinetten,

Trompeten, Trommeln wirbeln d'rein,
Mich schläfert das Gewirbel ein. —

Und müd' und schläfrig komm' ich dann
Zu meiner Frau nach Hause wieder;
Die treff' ich meist im Bett' schon an,
Leg' also auch zur Ruh' mich nieder:
Sie will noch sehr geschwätzig seyn,
Ich aber schweig' und schlafe ein.

LVI.

Geldsinns verdorbener Plan.

Einst schwärmt' ich unter hellgestirntem Himmel,
Beim Glase — weiß ich auch nicht was für Wein:
[1]) Ach ständ' ich doch bei'm lust'gen Schlachtgetümmel,
Schon in der Griechen mutherfüllten Reih'n;
Wie wollt' ich dort mit klugem Sinne spähen,
Der Türken Glieder, — gleich dem Grumm't — zu mähen.

---

1) Mit gehobener Stimme, von Muth, Kraft und Entschlossenheit zeugend.

So schwärmt' ich wohlgemuth — Hans ohne Sorgen,
Im Traume schon geschmückt vom Siegespreis;
Da weckte mich der Straßenlärm am Morgen,
Die Sonne brannte schon gewaltig heiß.
[2]) Ei — dacht' ich — nur nicht viele solche Tage;
Sonst wird der Marsch dorthin zur größten Plage.

Vergebens sucht' ich meinen Muth zu dämpfen,
Es stürmte laut im Innern meiner Brust;
Für Hellas mit dem Türkenvolk' zu kämpfen,
Erschien mir, als die größte Erdenlust.
[3]) „Nichts" — rief ich — „soll mich ferner hier noch fesseln;
Ich muß dorthin und ging der Weg durch Nesseln!"

Mit besten Waffen war ich bald versehen;
Die Abschiedskarten lagen schon bereit;
Sobald es kühl wird — dacht' ich — willst du gehn,
Und glänzen soll dein Nam' im wicht'gen Streit.
Bald soll gewiß, und ohne Uebertreiben,
Der Zeitungsschwall von deinen Thaten schreiben. —

---

2) Mit Besorgniß, kleinlaut.

3) Wie oben unter 1.

Der Tag erschien, mit dem ich scheiden wollte;
— Allein, es geht oft wunderlich einher,
Als ob es sich durchaus nicht machen sollte,
[4]) Ein Regenwetter kam mir in die Quer.
So hab' ich denn, — wiewohl mit Widerstreben, —
Verdrüßlich meinen Kampfplan aufgegeben.

LVII.

Die Meister,

von

Neufer.

Vor eines Dorfschulmeisters Thür
Erschien ein stolzer Kavalier:
[1]) „Mein Freund! Ihr nährt — wie ich vernommen —
„An eurer Kripp' ein wack'res Pferd.
„Ich bin deshalb zu euch gekommen,
„Um zu erforschen seinen Werth,

---

4) Ob dies gleich ein ganz unbedeutendes Ereigniß ist, so wird es doch hier als etwas sehr Wichtiges behandelt und mit Ernst und Gravität herausgehoben.

1) Mit stolzem, hochtrabendem Tone.

„Und bin der Mann, es zu erstehen!“
²) „„Dies kann““ — sprach Jener — „„leicht geschehen;
„„Geruhen Ihro Gnaden nur
„„Den edlen Renner selbst zu sehen.““ —

Sie gingen auf des Hofes Flur. —
Der Gaul wird aus dem Stall gelassen,
Auch vorn und hinten wohl beschaut,
Und muß sich wacker tummeln lassen. —
Das Thier ist flink und wohl gebaut,
Und wird nach Wunsch und nach Geschmack erfunden.
³) „Nun, Freund! wie schätzt ihr seine Haut?
„Sagt mir's ganz kurz und unumwunden.“ —
„„Ich will““ — fiel Jener höflich ein, —
„„Weil Ihro Gnaden so mich fragen,
„„Mit Einem Wort die Summe sagen.
„„Das Roß ist jung, gesund und fein;
„„Der nächste Preis ist hundert Thaler.““ —

⁴) „Was“ — sprach erstaunt der Edelmann,
Ein karger, ahnenstolzer Zahler —

2) Mit ruhigem Tone, bescheiden.

3) Vornehm fragend.

4) Verwundert; dann mit Vornehmheit absprechend.

„Was quält euch für ein falscher Wahn?
5) „Ich geb' Euch achtzig blanke Gulden
„Und bleib' euch künftig zugethan
„Mit meiner Gnad.' und allen Hulden." —
6) „„Ich schätze Dero Gnade hoch,""
— Erwiedert Jener unterthänig
Mit lächelndem Gesicht — „„jedoch
„„Erwägen Sie es selbst ein wenig,
„„Daß ich damit dem Herrn und König
„„Die Steuern nicht entrichten kann,
„„Und daß in diesen harten Zeiten
„„Ein wohlgesinnter Unterthan,
„„Um alle Lasten zu bestreiten,
„„Und noch ein Scherflein zu erbeuten,
„„Wahrhaftig nichts — verschenken kann."" —

7) „Ihr seyd ein unverschämter Mann!"
— Hub Jener drauf voll Zornes an. —
„Ich glaub', ihr lasset euch gelüsten,
„Mit eurem Klepper euch zu brüsten." —

---

5) Sich brüstend als Protector ankündigend; im Tone herablassender Güte.

6) Mit Artigkeit, im Tone der Erklärung; gutmüthig entschuldigend.

7) Aufbrausend; im Tone der Verachtung.

[8]) „„Verzeihen Sie, das Pferd war mein,
„„Bevor Sie noch mein Haus betreten,
„„Und soll es auch in Zukunft seyn.
„„Wozu ist dieser Zank vonnöthen?““

[9]) „Ha,“ — fiel der Hofmann drohend ein,
„Was soll ein Pferd solch einem Schalken?
„Ein Jeder achte auf sein Amt.
„Ihr seyd einmal dazu verdammt,
„Der Knaben Leder durchzuwalken.
„Ich aber, — der hier vor euch steht —
[10]) **Ich bin** — erkennt nun, welch ein dreuster
„Schulmeisters-Uebermuth euch bläht, —
„**Stallmeister** seiner Majestät.“

„„So sind wir also beide Meister,
„„Ich in der **Schule**, Sie im **Stall**;
„„Doch wird man wahrlich überall
„„Den Stammort Ihrer Heldenthaten
„„An Ihrer Artigkeit errathen.““

---

8) Gleichmäßig sanfter Ton der Ruhe und Zurechtweisung.

9) Ausdruck eines erbitterten Unmuths.

10) Mit Ruhe und Würde.

LVIII.

Der Brückenbau,

von

Olawso.

Der Erzählungston ist durchgängig leicht, heiter und gefällig; übrigens sind die sämmtlichen Windbeuteleien mit Ernst vorzutragen.

In einer großen Stadt gab's eine alte Brücke,
Die schon — seit langer Zeit — auf morschen Beinen stand:
Sie war von schlichtem Holz und klotzigem Geschicke,
Man hatte wenig Kunst an ihren Bau gewandt.
Jetzt kam es zum Beginn von einer neuen Brücke,
Um in dem schönsten Styl' massiv sie zu erbau'n.
Das ganze Publikum warf gierig seine Blicke
— Das erste Fundament doch baldigst zu erschau'n. —
Man rammte Baum auf Baum, von ungeheurer Länge,
Senkrecht — wie Keil auf Keil — in's Erdreich tief hinein;
Allein man trieb und trieb die Riesenpfähl' in Menge,
Und immer wollte doch kein Grund zu finden seyn.
Doch woran lag's, daß man umsonst darnach gerungen,
Und man bei solcher Qual verzweifelte beinah?
Ganz durch des Erdball's Rund war jeder Pfahl gedrungen,
Daß in Amerika man ihre Zapfen sah'.

Und so entstand die Noth, daß dort von Rammenstößen
Durch Dach und Schornstein Sand in Töpf und Kessel fiel;
Dadurch versandeten die Suppen mit den Klößen,
Fisch, Braten und Gemüs' — das war ein schlimmes
Spiel.

Die Männer zankten viel
Ob solchem schnöden Essen,
Ihr Magen füllte sich mit lauter Sand und Stein;
Die Frauen hielten Rath in fleißigen Congressen,
Und ihrem schlauen Kopf kam der Gedanke ein:
Nach jener großen Stadt sich eiligst zu verfügen;
Zum Bau-Director drang die Schaar mit Fleh'n und
Schrei'n.
Von sanfter Zähre Fluß ließ sich sein Herz besiegen;
Der Damen holder Blick griff in sein Inn'res ein.
Er gab geschwind Befehl, mit Rammen einzuhalten,
Und ferner nicht mehr Sand dem Antipod zu streu'n.
Die Frauen rühmten sehr des Bauherrn kräftig Walten,
Und schifften hocherfreut sich nach der Heimath ein.
Sie sorgten gleich dafür, die Löcher zu verkleben,
— Durch die der fremde Sand mit Macht gedrungen
war; —
Seitdem soll Mann und Frau in neuer Eintracht leben
Und dieß bestehet schon beinah ein halbes Jahr.

LIX.

Der leere Titel,

von

Heinrich Döring.

Von tiefem Gram bedrückt,
Trat flehend und gebückt,
— In hoher eigener Person —
Die Dummheit einst vor Jovis Thron,
Und klagte, daß sie auf der Erde
Nicht nach Verdienst geachtet werde. —

Sie sprach: [1]) „Von Ort zu Ort
„Treibt man — mich Arme — fort;
„Die rohe Menge lacht mich aus,
„Und läd't mich irgend eins zum Schmaus,
„So werd' ich höflichst wohl gebeten,
„Gar an die Thüre hinzutreten!" —

„Ich bin nicht schlimmer Art,
„Allein, dieß kränkt mich hart;

---

1) Im seufzenden Klageton, (mit drolliger Naivetät.)

[2]) „D'rum unterwerf' ich in Geduld
„Mich — Vater — deiner Macht und Huld,
„Du wirst mir Rath und Hülfe senden,
„Und diese Schmach — ich hoff' es — enden!" — —

Verlegen blickte Zeus
Umher im Götterkreis,
Und sprach: [3]) „„Ihr Himmlischen, gebt Rath!""
Allein sie schienen in der That
Selbst ungewiß, wo man ihn schöpfe,
Und wiegten männiglich die Köpfe. —

D'rauf hub Minerva an:
„Ich hätt' wohl einen Plan" —
„„Heraus damit, geliebtes Kind!""
— Rief Jupiter: „„heraus geschwind!""
„Nun sieh', was meinst du zu dem Mittel:
[4]) „Man geb' ihr einen leeren Titel?" —

Kronion sprach: [5]) „„Gewährt!""
Und seit der Zeit verehrt

---

2) Mit bittendem Ton.

3) Auffordernd.

4) Mit Nachdruck herausgehoben.

5) Mit Bestimmtheit; beifällig zusagend.

Die Welt so manchen großen Herrn
Ob leeren Titel ohne Kern,
Und hält Verstand — den er oft spärlich
Genug besitzt — für unentbehrlich.

LX.

Der Hund und die Ziege,

(Fabel)

von

Castelli.

Ein Schäferhund, mit Namen Czar,
Besaß zwar kein gelehrt Gesicht,
Verstand auch all' die Künste nicht,
Womit sich jetzt der Brüder Schaar
Der Menschen Gunst gewinnt, doch war
Der Hund ein gutes braves Vieh. —
Wenn er nicht fraß, entfernt er nie
Von einer jungen Ziege sich,
Mit welcher ihn der Hirt erzogen,
Und die auch ihm recht sehr gewogen. —
Die Dame — Frau'n sind wunderlich —
Hatt' öfters ihre liebe Freude,
Auf einem Fels um eine Weide

Herum zu jagen, sprang hinauf,
Und sprang hinab im schnellsten Lauf. —
Einst ließ sich auch Herr Czar hiebei
Mit ihr dieß tolle Spiel zu wagen;
Doch als sie jetzt so alle zwei
Bald vorwärts und bald rückwärts jagen,
Kömmt er der Ziege nah' von vorn,
Und die versetzt ihm — mit dem Horn —
Derb einen Stoß auf seine Brust.
Herr Czar empfand nicht große Lust,
Zu leiden dieß, und biß denn auch
Die Mistreß knurrend in den Bauch;
Zu kräftig war der Gegenstoß,
Und sieh, das Blut der Ziege floß.
Sie lief in dieser Schreckenslage
Zum Hirten nun und führte Klage.
Ihr folgte mit gesenktem Schwanze
Der arme Czar. — Der Hirte dann, —
Nachdem er erst geprüft das Ganze, —
Sprach also jetzt die Ziege an:
[1]) „Wie? denkst du nicht mehr der Gefahr,
„Da dich der Wolf so schrecklich biß,
„Und wie dich dann der gute Czar
„Als Retter seinen Klau'n entriß?

---

1) Ton der Belehrung; zu Gemüthe führend.

„Viel schmerzlicher war jene Wunde,
„Doch schwiegst du — keine Klage ging
„Zu jener Zeit aus deinem Munde;
„Dieß Uebel nun ist so gering,
„Und jetzt verklagst du deinen Czar,
„Der stets dein Freund, dein Schützer war!" —
„„Dieß ist's — warum die Thränen fließen""
— Versetzt die Zieg', indem sie weint, —
²) „„Der Wolf war immerdar mein Feind,
„„Von ihm hab' ich's erwarten müssen;
„„Doch wenn der, welchen Freund man heißt,
„„Auch nur ein einzig Haar uns raubt,
„„So thut es weher uns, — das glaubt, —
„„Als wenn der Feind uns halb zerreißt.""

---

2) Aus einander setzend, im Ton der Erklärung; der Schluß dieser Fabel ist — als aufgestellter Wahrheitssatz besonders mit Nachdruck vorzutragen.

LXI.

Der Poet und der Müller,

von

Richard Roos.

Im stillen Thal ein ärmlich Mühl'chen lag,
Ein Mühl'chen nur von einem einz'gen Gange;
Denn Silberbächlein unterm Felsenhange
Noch einen Gang zu speisen nicht vermag. —
Und in der Mühl' ein wackrer Müller hauste,
Der, aber oft, — gleich seinem Wehre, — brauste,
Doch herzensgut war, — wußt' er wen in Noth,
Gleich übt' er unsers Herrn Gebot
Und brach dem Hungrigen sein Brod. —

Hoch aber auf dem Berg — unfern der Stelle, —
Wo frisch dem Fels entsprudelte die Quelle,
— Die Bächlein tränkt', — ein ärmlich Hüttlein stand —
Poetenhüttlein nur genannt;
Weil drin ein armer, armer Dichter wohnte,
Dem trocken Brod für trockne Verse lohnte,
Ja der wohl hungern mußte manchen Tag,
Wenn Meister Müller ihm sein Brod nicht brach.

Denn oft in's Hüttchen wohl der Sonnenschein
Kam ehe, denn ein Bischen Brod hinein.
Doch froh lebt der Poet; denn, wie die Dichter sagen:
In sich die Sänger all' den Himmel tragen —
Ja, wie der Riese auf den Zwerg,
Sah der Poet von seinem Berg
Stolz auf die Unterwelt herab,
Beseligt durch den felsenfesten Glauben,
Und wer — wer mochte den ihm rauben? —
Daß bess're Vers' es nirgends gab,
Als die er, wenn die Mus' ihm lachte,
Bei Brod und Wasser machte. —

Von diesem Glauben aber, der — wie Kleister —
Armuth und Seligkeit zusammenhält,
Hatt' oft zu dulden viel der Müller-Meister;
Denn der Poet allüberall,
Zu nicht geringer Qual,
So gleichsam an ihn fällt
Mit seinem Versgeschoß, und liest und liest
Ihm jede neugereimte Zeile
So fleißig vor, daß meist aus langer Weile
Der Müllersmann bald gähnt, bald niest.

Einst, als er so, — von Sing und Sang gefoltert, —
In's Stüblein tritt und herzerleichternd poltert:

[1]) „Ach Gott! hab' ich die Verse satt!!!"
Fällt ihm in's Aug' ein Zeitungsblatt,
Darein man was gewickelt hat —
— Es war so eins von jenen Blättern,
Wie man in [2]) Jen' und Halle schreibt —
Die bald verdammen, bald vergöttern,
Und wo sich Einer an dem Andern reibt —
D'rin sieht der Müller nun des Dichters Namen prangen,
Deß Versefolter er so eben erst entgangen.
Neugierig, was man wohl von einem Menschen schreibt,
Der ihn mit seiner Kunst so oft in's Enge treibt,
Liest er — und — weg sind Stirn= und Herzensfalten —
Vor Lachen muß er fast den Leib sich halten —
Im Zeitungsblatt sein Quälgeist — der Poet, —
Wie guter Flachs durch grobe Hechel geht,
Denn Wort für Wort also geschrieben steht:

[3]) „Auswerfen sollte man goldene Angel,
„Dem Staate solch' einen Dichter zu fah'n,
„Denn, stelle den bei Mühlwerken an,
„Was gilt's! man spürte nie Wassermangel —

---

1) Verdrüßlich; mit einem tiefen Seufzer.

2) In Jena und Halle werden Recensionen über erschienene Bücher in Zeitschriften (Literaturzeitung) mitgetheilt.

3) Lesend.

„Solch wäss'riges Verszeug, wie der Poet schreibt,
„Die größten Stirn- und Kammräder treibt." —

[4]) „„Na"" — murmelte der Müller so vor sich —
— Und thät dabei am Zeitungsblatt sich laben —
„„Das will ich nicht umsonst gelesen haben —
„„Nun rath' ich dir, Poete! hüte dich,
„„Daß mich dein Verseteich nicht wieder überschwemme,
„„Sonst bring' ich dich, mein Seele! in die Klemme."" —

Lupus in fabula — Kaum hat
Also der Müller rein sich ausgesprochen,
Da kommt auch schon, — vom Dichten matt, —
Der holde Sänger angestochen,
Grüßt freundlich und beginnt, sein neuestes Produkt,
So recht mit selbstzufriednem, wonniglichem Wesen
Dem Müller vorzulesen.
Doch kaum hat dieser etwa hundert Stanzen,
— Das war noch nicht der vierte Theil vom Ganzen —
Mit angehört, es ihm in allen Adern juckt,
Sich solcher Versequal
Auf ein- für allemal

---

4) Schmunzelnd; dann drollig drohend.

Recht kräftig zu entladen.
Drum, als der Dichter eben schielt,
Ob Wirkung er mit seinem Sang erzielt,
Da bricht, — so recht mit Saus und Braus,
Der Müller in den Seufzer aus:
[5]) „„Ach Gott! hätt' ich doch eine goldne Angel!""

[6]) „Wozu? wozu?" — fragt hastig der Poet —
„„Hm!"" schmunzelt Meister Müller — [7]) „„Er versteht
„„Mich schon — ich meine nur, so — wegen — Wassermangel!""
[8]) „Dagegen" — lächelt bitter der Poet —
„Hilft euch doch keine goldne Angel!" —
[9]) „„Je nun — Er weiß ja wohl, wie oft die Mühle steht —
„„Du lieber Gott — mit Beten und mit Singen
„„Läßt sich das Wasser nicht ins Bächlein zwingen —

---

5) Mit Nachdruck ausgesprochen.

6) Neugierig.

7) Mit Voraussetzung.

8) Im Tone verwunderungsvollen Staunens.

9) Berichtigend; dann mit naiver Gutmüthigkeit den Vorschlag und das Anerbieten aussprechend.

„„Drum dacht' ich nun — Er ließ so dann und
wann,
„„— Will Regen nicht das dürre Land begießen,
„„Von Seinen Versen was in meinen Mühlteich
fließen —
„„Wenn ich's Ihm auch nicht nach Gebühr ver-
gelten kann —
„„Je nun — frei Brod bis an Sein Lebensende —
„„Nehm' Er fürlieb mit solcher magern Spende!""
10) „Der Teufel spricht aus Ihm" —

11) „„Ne — Herr Poet!
„„Das Blatt hier — meiner Sieben! ich nicht
spaße —
„„Les' Er doch nur, was hier geschrieben steht."" —
Und damit hielt er ihm die Zeitung vor die Nase. —

Rein außer sich, das arme Dichterlein
Warf um sich nun mit Titeln groß und klein,
— Die nachzusagen wär' nicht fein —
Verließ mit Saus und Braus den Müller auf der
Stelle,
Und kam nicht wieder über seine Schwelle. —

---

10) Schnell einfallend; äußerst aufgebracht.

11) Mit drolligem Ernst.

Der aber drob vergaß die Christenpflicht:
Dem Hungrigen sein Brod zu brechen — nicht —
Und reicht dem Dichter — offen war's nicht gut gethan —
— Der Stolze nahm's natürlich so nicht an —
Nur durch die dritte Hand die zugesagte Spende
Von Herzen gern, bis an sein Lebensende.
[12]) Und — konnt es auch, denn — gegen trockne
Verse sich zu wehren,
Kann man ja doch wohl trocken Brod verehren.

LXII.

Der stotternde Gottlieb,

von

Solbrig.

Der kleine Hans Gottlieb — ein Bauern-
Junge —
Hatt' eine überaus schwere Zunge;
Er stottert' entsetzlich, kein Wort man vernahm,
Und wenn er erst recht in Eifer kam,
Dann wußte kein Mensch, was er begehrte,
Die Angst nun vollends das Stottern vermehrte. —

---

12) Mit dem festen Ton bestimmter Voraussetzung.

Doch wie die Natur oft wunderlich spielt,
So hat sie auch hier etwas Eignes erzielt:
[1]) So wenig dem Jungen das Sprechen gelang,
Ein Muster von Deutlichkeit war's, wenn er sang; —
Man glaubte nicht, 's wäre derselbige Junge,
Mit seiner schweren stotternden Zunge. —
D'rum gab ihm der Vater die gute Lehre:
[2]) „Hast du etwas vorzutragen, Gottlieb! so höre!
„Trag' du doch es lieber singend mir vor,
„Viel deutlicher dann vernimmt es mein Ohr!" —

Der Junge versprach es. — Einst kam er gesprungen,
[3]) — Ach hätt' er doch lieber die Worte gesungen,
Die er jetzt undeutlich und stotternd so spricht:
[4]) „„Ach—Va—Va—Vater—erschreckt—schreckt—schreckt—nur nicht!""
Der Vater ergrimmt — ob dem schlechten Articuliren,
Thät ihm eine Ohrfeig' aus dem Salz' appliciren,

---

1) Mit geschärften Accenten.

2) Ton der Belehrung.

3) Im Tone der Bemerkung.

4) In sehr schnellem Tempo sind die Worte des stotternden Jungens vorzutragen; (es gehört viel Uebung und eine große Volubilität (Biegsamkeit, Beweglichkeit) der Zunge dazu, diese Reden des Knaben, der Natur getreu, zu sprechen.

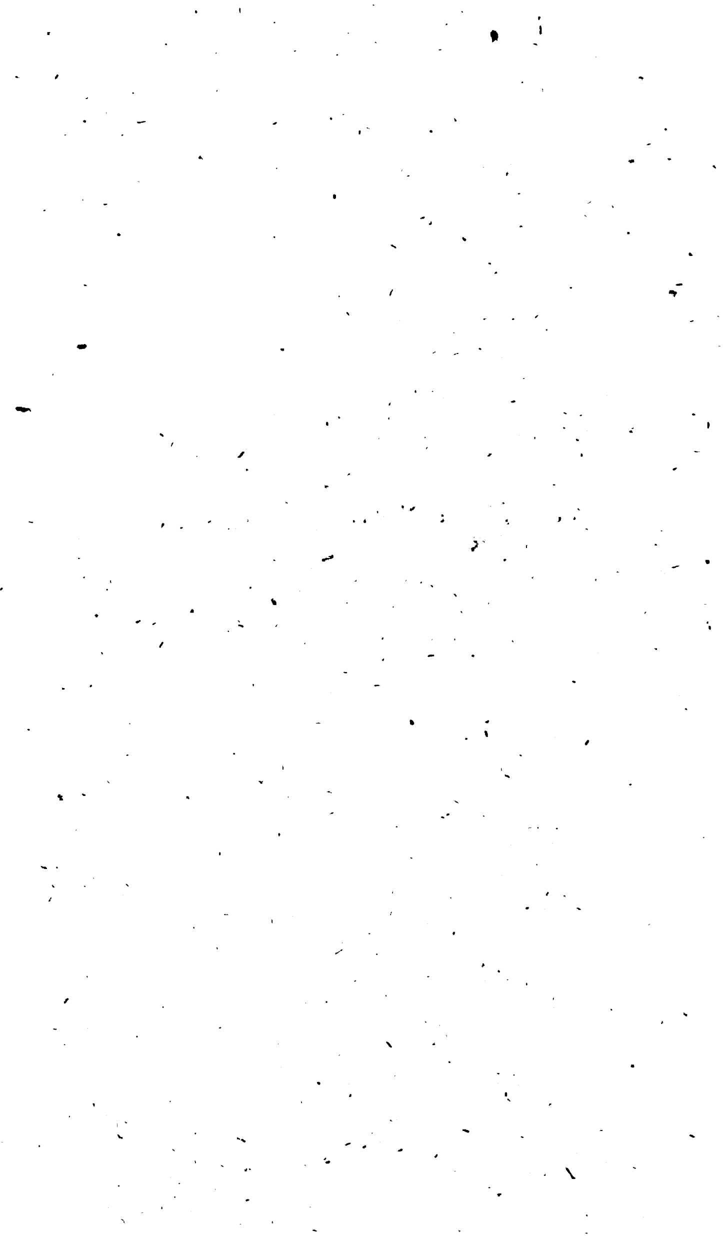
[5]) „Du Schlingel! befahl' ich Dir nicht, Du solltest stets singen,
„Wenn Du etwas Wichtiges vorzubringen!"
Er sammelt sich — singt — indem er fortrennt —:
[6]) „„Vater uns're Scheune brennt!""
[7]) — Somit hat die Geschicht' ein End'. —

---

5) Mit dem Ausbruche des Zorns und tiefen Unwillens; das Tempo schnell.

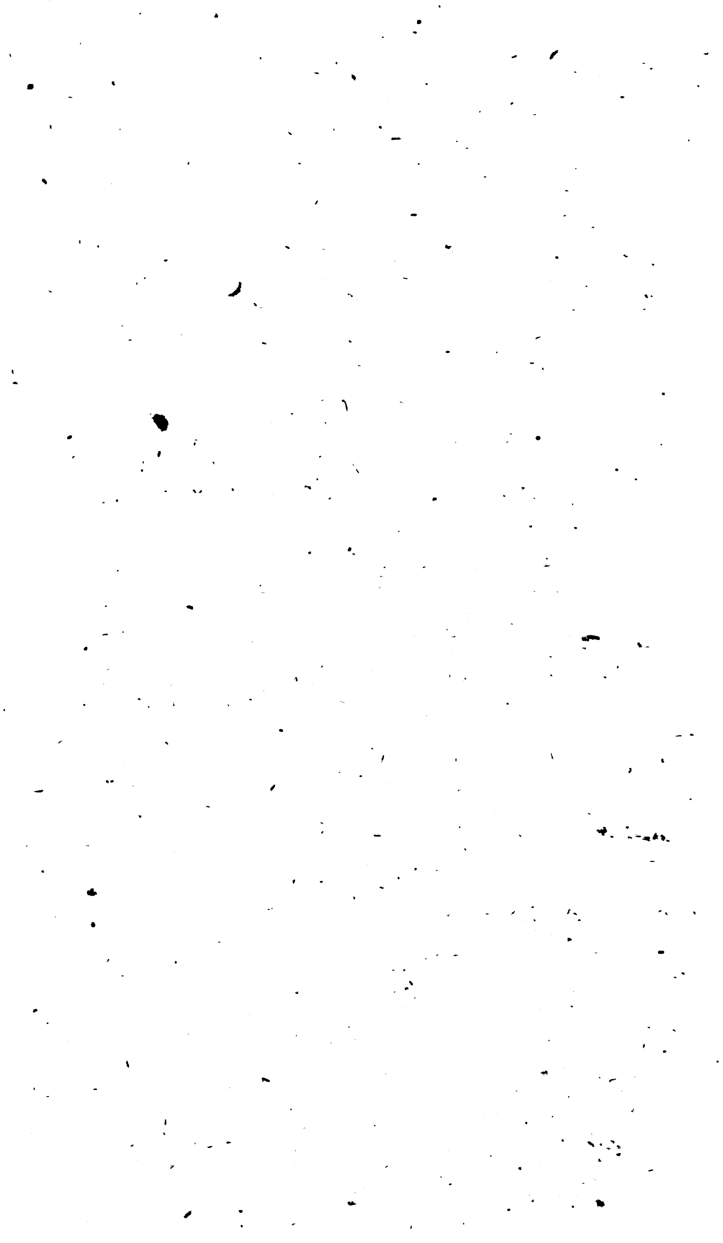
6) Bemerkung. Ich habe diese benachrichtigenden Worte des Knaben wirklich singend vorgetragen, und mich so des besten Effects zu erfreuen gehabt.

7) Diese Schlußworte sind (als Worte des Erzählers) genau von den Gesangsworten durch eine kleine Pause zu unterscheiden.



E.

Monologen und Dialogen.



LXIII.

Der Pilger und sein Genius,

von

Haug.

Die Fragen des Pilgers sind im Tone der Wißbegierde, doch in langsamen Zeitmaaße, die Antworten des Genius mit Bestimmtheit, im Tone der Berichtigung, bei langsamerem Tempo zu sprechen.

Pilger.

Was ist das Herbste von allem Herben? –

Genius.

Wenn Geliebte sterben. –

Pilger.

Was dann gewährt den Verlass'nen Frieden? –

Genius.

Nichts, nichts hienieden. –

Pilger.

Wann verstummen die Todesklagen?

Genius.

Nach der Erde Tagen. —

Pilger.

Wann versiegen der Wehmuth Zähren? —

Genius.

Nur in bessern Sphären. —

Pilger.

Was kann Schmerzen den Stachel rauben? —

Genius.

Nur Gebet und Glauben. —

Pilger.

Läßt nie Kummer sich ganz beschwichten? —

Genius.

Oft in Traumgesichten. —

Pilger.

Was kann wachend ihn halb vergüten? —

Genius.

Der Erinnerung Blüthen. —

Pilger.

Doch wann muß er auf ewig schwinden? —

Genius.

Dort — beim Wiederfinden. —

LXIV.

Mutter und Kind am Aehrenfelde,

von

Friedrich Kind.

Kind.

Laß, Mutter, los mich von der Hand!
[1]) Sieh nur die blauen Sterne,
Wie niemals ich im Garten fand —
[2]) Die möcht' ich gar zu gerne!
[3]) Wie heißen sie?

Mutter.

[4]) Kornblumen, Kind!
Sie hat der Vater droben,
Deß Garten Erd' und Himmel sind,
Den Aehren eingewoben.
Der Blume, die das Korn durchflicht,
Gab er des Himmels Farben;
Doch seiner Sonne goldnes Licht,
— Die Garben reift — den Garben. —

---

1) Im Tone freudiger Ueberraschung.
2) Enthusiastisch wünschend.
3) Lebhaft, im Tone ungeduldiger Wißbegierde.
4) Berichtigend; dann im belehrenden Tone.

Die Blume soll das Aug' erfreu'n,
Das Korn den Pflüger lohnen
Und unser Aller Nahrung seyn —
D'rum mußt du ja es schonen!
[5]) Brich keinen Halm, bleib' stets am Rand —

Kind.

[6]) Kein Hälmchen soll sich beugen!

Mutter.

Leicht kann dann eines Engleins Hand
Auch rothen Mohn dir zeigen;
Denn Himmelsknaben halten Wacht
Am Kornfeld, — das sie lieben; —
Wer fromm ist, nimmt sich wohl in Acht,
Die Wächter zu betrüben. —
Gar schön ist Mohn! Wie Feuer glüh'n
Die Blätter; wie aus Kohlen
Scheint helle Glut hervorzusprüh'n —

Kind.

[7]) Ja, Mohn will ich auch holen —

Mutter.

Und bleibst auch dann du eingedenk
Der mütterlichen Lehren,
Bringt wohl das Eng'lein zum Geschenk

---

5) Warnend.
6) Versprechend; zusagend.
7) Begehrend.

— Wenn abgemäht die Aehren —
Ein kleines Pferd dir, silbergrün —

Kind.

[8]) Hat's auch Geschirr und Zügel?

Mutter.

Nein! weder tragen kann's, noch zieh'n,
Hat zarte flor'ne Flügel —

Kind.

[9]) Was hilft's dann, wär's auch noch so nett?

Mutter.

[10]) Doch! doch! wir bau'n dem Rößchen,
— Es aufzuhängen über'm Bett —
Vom Kartenblatt ein Schlößchen —

Kind.

[11]) Da wohnt es drin?

Mutter.

Und wird bei Nacht
Die Flüg'lein schwirrend schwingen,
Und — [12]) hast du gut den Tag vollbracht —
In süßen Schlaf dich singen.

---

8) Neugierig; schnell einfallend.
9) Mit dem Tone des Befremdens.
10) Berichtigend.
11) Wie oben unter 8.
12) Mit Bedingung, und stärkerm Nachdruck.

Kind.

[13]) Ja, ich will gut seyn —

Mutter.

[14]) Stets sey gut,

Dir Mutter zu beglücken!

Jetzt geh', mein Kind, mit frohem Muth,

Kornblum' und Mohn zu pflücken.

LXV.

Der Kirchhof zu Leipzig,

von

Deinhardstein.

Dies Gedicht ist im langsamen Tempo, mit dem Ausdruck der ernsten Betrachtung und Reflexion vorzutragen.

Ich grüße dich, du Haus der Nacht,

Mit deiner schauerlichen Pracht!

Ich grüße dich, du gastlich Haus,

Das Lust um Qualen tauschet aus;

Wie eine Mutter grüß' ich dich,

Die ihre Kinder ruft zu sich,

---

13) Ton des festen Entschlusses.

14) Ermahnend; dann mit sanftem, bewilligendem Tone.

Und Alles, was sie schmerzt und schreckt,
Mit ihren Schleier überdeckt. —

Ein froher Lebenspilger steht,
Wo Nacht die Saaten ausgesä't;
Und weiter tritt der Wandersmann,
Und nackte Schädel schaun ihn an.
Ihm winken Särge rings umher,
Und vor ihm starrt ein Knochenmeer;
Und überall den Schreckenstag
Erhebt der Tod den Flügelschlag. —

So wärst du hier der Herr vom Haus,
Der Meister du von all dem Graus,
Du kalter Tod! du mähtest hier,
Wie volle Garben, Menschen dir? —
Der Regenbogen kündet fern
Den Schäfern einen andern Herrn,
Und daß, — wie weit dein Reich auch ist, —
Du hier nichts als der Diener bist. — —

Dort jener hohe Marmorstein,
Er sank nun selbst in's Grab hinein;
In Staub zerfallen liegt der Sarg,
Der andern Staub zuvor verbarg;

Der dort ist vom Bewohner leer,
Hier ist das Grab nicht einmal mehr;
Zerstörung! was du eingewiegt,
Du hast zuletzt dich selbst besiegt. —

Wie doch sich — mit so seltner Art, —
Der Tod hier mit dem Leben paart!
Dort trägt ein reich geschmückter Bau,
Statt Trauer, Eitelkeit zur Schau;
Geheim verwelket hier ein Herz,
Mit Blumen prahlet dort der Schmerz;
Hier stürmt das Leben mit Gebraus
Durch's ernste, stille Leichenhaus. —

Auch du, mein alter Gellert*), hier?
Dieß Plätzchen, wohl gebührt es dir;
Von weißen Rosen eingefaßt,
Umfängt's so eng den lieben Gast;
Der Trauerweide hängend Laub,
Es säuselt über deinem Staub
So mild, so leicht, so grambewegt,
Daß jedes Herz hier schneller schlägt. — —

---

*) Gellert ward im Jahre 1715 zu Haynichen (einem kleinen sächsischen Städtchen, allwo sein Vater Geistlicher war) geboren; starb zu Leipzig 1769.

Und jener graue Würfelstein,
Den guten Weiße*) schließt er ein.
Das Leben, — liederlust'ger Greis! —
Es machte dir die Locke weiß.
Da hat der Tod dir Recht verschafft,
Und gab dir wieder Jünglingskraft;
Wohl dir, von dem man sagen kann:
Du hast gewollt, du hast gethan! — —

Dort spielt der Kinder muntre Schaar,
Die Brust so weit, das Aug' so klar;
Der Väter ernster Ruheplatz
Ist ihnen nur ein Blumenschatz;
Des kalten Inhalts unbewußt,
Steigt jetzt aus Gräbern ihnen Lust.
O goldne Kindheit, schönste Zeit!
Du weißt nichts von Vergänglichkeit. —

Und noch so manch gebrochnes Herz
Schläft aus hier von des Lebens Schmerz,
Und auch so manche wunde Brust
Ist sich des Dorns nicht mehr bewußt.

---

*) Weiße, geboren in der sächsischen Gebirgsstadt Annaberg im Jahre 1726; starb als Kreis-Steuer-Einnehmer zu Leipzig 1804.

Die Schläfer, welche Niemand kennt
Und die ein stolzer Grabstein nennt,
Sie ruhen jetzt zusammen aus,
Wie Brüder, in demselben Haus. —

Wer wandelt dort so trüb' und stumm
An jenem grünen Grab herum?
Wer wohl das bleiche Weib dort ist,
Die Blumen mit dem Aug' begießt? —
Gewiß muß unter jenem Stein
Ihr etwas gar zu Liebes seyn,
Weil ihn die Thräne schier durchbricht; —
Weib, Thränen wecken Todte nicht!

Von selber aber stehn sie auf,
Und winken dir zu sich hinauf,
Wo Sonnen, — die nicht blenden, — glühn,
Und Rosen ohne Dornen blühn:
Dort stehen sie im Brautgewand,
Mit grünen Palmen in der Hand,
Und zeigen lächelnd auf ihr Grab;
Drum trockne dir die Thränen ab!

LXVI.

Der Greis am Morgen seines neunzigsten Geburtstages.

Mit dem Ausdruck frommer religiöser Gefühle und Empfindungen; mit Ruhe und tiefer Innigkeit.

Noch bin ich hier erwacht?
Mir träumte süß, ich stünd' am Strahlenthrone,
Und säh' zum überreichen Gnadenlohne
Des Freudenhimmels hehre Pracht.
Ihr, Sterne, war't in stiller Nacht
Der Zukunft Bürgen.

Noch athm' ich Erdenluft,
Der Stunden eingedenk, die längst verflossen,
Wo bliebt ihr, jugendliche Zeitgenossen?
Dort ruh'n die Glieder in der Gruft;
Geborgen seyd ihr: Edens Duft
Umweht die Geister. —

Ich komm', ich komm' euch nach!
Was weil' ich Lebensmüder noch hienieden?
Gern scheid' ich nun, — wie Simeon, — in Frieden.
Der Herr, der nie sein Wort noch brach,
Erfüllt auch mir, was er versprach:
Vielleicht noch heute! —

„Seit dreißig Jahren Greis,
Empfand ich oft im neuverwais'ten Herzen
Der unabwendbar bittern Trennung Schmerzen.
Doch bald entsproß — dem Herrn sey Preis! —
Des Hochvereines Hoffnungreis
Der Freunde Gräbern. —

Noch steht so traulich ihr,
Geliebte Pfleger, liebend mir zur Seite;
Und ob ich Sorg' und Mühen dir bereite,
Mehr, als ich brauche, reichst du mir,
Du frommes Kind; wie dank' ich dir? —
Gott sey Vergelter!

Was habt ihr mit mir vor?
Ich seh' euch, — Freunde, — feierlich mir nahen:
Geburtstagwünsche soll ich noch empfahen
Mit halb verschloss'nem Aug' und Ohr?
Mir widmet nur Cypress' und Flor;
Ich steh' am Ziele. —

Die Wiege war mein Bett
Vor neun und achtzig weggewehten Jahren.
Des Wiegenfestes Kosten mögt ihr sparen!
Traun, schmückt ihr mich auch noch so nett,
Und ehret mich durch ein Bankett:
Mir frommt es nimmer. —

Mir zittert Fuß und Hand;
Das Haupt will von Geräusch und Glanz nichts
wissen,
Der Mund verschmäht die Fracht der Leckerbissen;
Ja, Stern und Kreuz, — der Ehre Pfand, —
Erscheint an matter Brust als Tand!
Gönnt mir die Ruhe! —

Die Wiege ward zum Sarg,
Worin ich schon seit funfzehn Jahren schlafe.
Ein endlos Erdenleben wär' mir Strafe:
Der Freuden Labequell rinnt karg.
Doch Gott, der uns das Ziel verbarg, —
Vergißt ja Keinen!

Er war mir täglich nah.
Wohl zweifelt oft das scheue Herz beklommen,
Umrauscht von Sturm und Fluthen, durchzukommen:
Gerettet, stand ich wundernd da,
Den Retter, — den kein Auge sah,
Gerührt zu preisen. —

Ich sucht' als Kind Genuß;
Den Jüngling hob ein kühnes Selbstvertrauen;
Der Mann, — voll Eifer, fremdes Wohl zu bauen, —

Erfuhr, daß Undank und Verdruß
Den Greis zur Demuth bilden muß
Und zur Ergebung. —

Mein Schritt geht niederwärts,
Der morschen Hülle steht das Grab schon offen.
Doch lernt' ich glaubend dulden, liebend hoffen;
Dieß hebt den Geist, dieß stählt das Herz.
Mein Blick, mein Sinn geht himmelwärts,
Auf zur Vollendung. —

Kein Gram durchwühlt die Brust,
Worin des Frommsinns Selbstbewußtseyn waltet.
Oft fremd und schroff sich mir die Welt gestaltet;
Der Heilsberufung mir bewußt,
Besieg' ich Schmerz, entbehr' ich Lust
In heil'ger Ahnung. —

So harr' ich still des Herrn.
Sein Friedensengel wird mich freundlich rufen;
Dann schwing' ich mich von des Jahrhunderts Stufen
Zu meiner ew'gen Heimath Stern,
Vom Nebelland der Fragen gern
In's Reich der Klarheit. —

Ein Denkmal setzt mir nicht!
Ich weiß, ihr werdet liebend mein gedenken,
Und wenn sie meinen Leib in Nacht versenken,
So wünscht mir Glück zum Morgenlicht,
Das durch der Grüfte Dunkel bricht.
Tod ist Genesung. —

Und wach' ich jenseits auf,
So denk' ich eurer dort am Strahlenthrone;
Einst führ' ich dankbar euch zum Gnadenlohne.
Ihr stütztet mich im Schwachheitlauf;
Heil euch! das nimmt der Richter auf
Als ihm erwiesen. —

Erbarmer, rechne du
Des Knaben Wankelmuth, des Jünglings Schwächen,
Des Mannes Stolz, des greisen Haupts Gebrechen
Mir nicht als Schuld der Bosheit zu.
Von dir erwart' ich Trost und Ruh',
Heut' hier, dort ewig! —

LXVII.

Des verlassenen Kindes Trost,

von

Franz Fitzinger.

---

[1]) O Gott, wie ich verlassen bin!
Hier unter'm schwarzen Stein,
Da liegt mein armer Vater drin,
Und auch die Mutter mein. —

[2]) Wie süß in ihrem Schooße mir
So mancher Tag verfloß! —
Nun liegen, ach! sie selber hier
Im kalten Erdenschooß. —

Da drüben bei dem Hochaltar
Ist auch ein weißer Stein,
Da legten sie vor einem Jahr
Mein Schwesterchen hinein! —

---

1) Mit Wehmuth und dem Ausdrucke tiefen Schmerzes; mit weicher (dem Kinde eigener) Stimme.

2) Ausdruck des bittern Gefühls über verlorenes Glück; mit einem Seufzer begleitend.

Nun bin ich ein verlaſſ'nes Kind!
³) Doch ſagten ſie mir ja,
— Kurz eh' ſie mir geſtorben ſind, —
Mir blieb' ein Engel da!

⁴) Du heil'ger Engel, ſchütze mich
Vor jeder Angſt und Noth!
Du lieber heil'ger Engel, ſprich:
Sind ſie denn wirklich todt?

⁵) Ach nein! Du ſagſt: Sie ſind nicht todt,
Sie ſind im Himmelshaus,
Und ſuchen dort bei'm lieben Gott
Für mich ein Plätzchen aus.

LXVIII.

Des Lebens Schule.

Dieſes Gedicht erfordert im Vortrage durchgängig eine ernſte, bedeutungsvolle Haltung. Das Tempo mäßig geſchwind.

So lange an der Parzen Spuhle
Des Lebens krauſer Faden rinnt,

3) Ermuthigt.
4) Mit frommer Andacht.
5) Getröſtet.

wir auf Erden in die Schule,
Wo gar verschied'ne Lehrer sind;
Und Freuden und Leiden, und Finden, Verlassen,
Es sind nur der Schule verschiedene Klassen. —

Wohl dem, der klar und gut erkennet
Die Aufgab' und des Lernens Ziel;
Wenn hin und her der Andre rennet,
Wird ihm die Arbeit bald zum Spiel.
Es geht ihm so leicht und so munter abhanden,
Und bald ist der Prüfung Gefahr überstanden. —

Wer nur will frohe Liedlein singen,
Bleibt ewig bei dem ABC;
Doch willst du bis zum Z es bringen,
So geht die Straße durch das W.
Von Allen doch; die in der Schule gewesen,
Die Wenigsten bringen es ganz bis zum Lesen. —

Doch wenn auch nur mit gutem Glücke
Der Geist zum Buchstabiren reist,
Das Auge dann mit freiem Blicke
Durch's große Buch des Lebens streift;
So haben wir schon gar Vieles gewonnen;
Dort enden wir, was wir hier fleißig begonnen.

LXIX.

Des Thürmers Lied.

Dieses Gedicht ist mit starkem kräftig belebtem Tone, welcher von innerer Zufriedenheit zeugt, vorzutragen.

Kennt ihr den Thürmer da droben
In der Luft und Wolke Schoos?
Wohl werden Wenige loben
Sein karges luftiges Loos; —

Wo die Dohlen hausen und flattern
Um seine vereinsamte Zell',
Und allnächtlich die Eulen oft schnattern
Hinaus in der Winde Gebell; —

Doch wie mir's der Himmel beschieden
In meinem luftigen Reich,
Tausch' ich, — der Thürmer, — zufrieden
Doch nicht da unten mit euch. — —

Ich blase jeglichen Morgen,
Und wenn Mittag und Abend ruft,
Und alle meine Sorgen
Blas' ich hinaus in die Luft. —

Geferner vom Stadtgetümmel
Schau' ich ruhig in das Gewühl,
Und hebe mein Auge zum Himmel,
Wird mir des Lärm's zu viel. —

Ich sehe das erste Glühen
Der Sonne vom Berg' herauf,
Seh' Sonne und Wolken ziehen,
Und posaun' in ihren Lauf. —

Oft muß ich blasen zur Freude
Des Bürgers und der Stadt;
Doch oft auch blasen zu Leide,
Wenn wo Freund Hain genaht. — —

Einst kommt ein Stündlein — verlassen
Muß ich dies Wolkenhaus;
Dann trägt man mich durch die Straßen
Und zu dem Thor hinaus. —

Oft seh' ich im Schimmer der Sterne
Den Friedhof dorten ruh'n,
Und denk': Ich komme Dir gerne;
Wohl wird die Ruhe dort thun!

LXX.

Der Gang zum Eisenhammer,

von

Friedrich Kuhn.

Der Vortrag der Reden des Fremden ist im Tone der Reflexion; die Reden des Bergmanns sind im Tone der Belehrung, (versteht sich, dem Stande desselben angemessen) mit gutmüthigem Ernste, von Biederkeit und Frömmigkeit zeugend, vorzutragen.

Der Fremde.

Glück auf im wilden Bergrevier!
Glück auf, du wackrer Bergmann, dir
In deines Reiches Gränzen!
Da gehst du fröhlich aus und ein,
Wo durch die Kammer von Gestein
Die muntern Erze glänzen;
Und die Metalle jung und schön
Mit dir hinauf zum Lichte geh'n! —

Wie hat dein Arm, dein stiller Fleiß
Hier aufgehäuft umher im Kreis
Der Klüfte reichen Segen!
Hier flimmert's hell und sonnenklar,
Dort blinkt's wie Sternlein wunderbar
Aus lauterm Fels entgegen,

Dort wieder hüllt den Himmelsschein
Wohl noch der Erdenmantel ein! —

Der Bergmann.

Was Alles hier ist aufgehäuft,
Ist Segen, der da unten träuft,
Wie oben auch der Segen;
Das kommt uns auf der finstern Bahn,
— Wie auch das Kleid ihm angethan, —
Zum sichern Lohn entgegen,
Wenn's nun zuletzt der edle Brand
Befreit vom dunklen Erdenband. —

Der Fremde.

Da trägt er nun die Erze dort
So leicht auf seiner Schulter fort,
Den Ofen zu beschicken;
Wie unten dunkel steht das Haus,
So wirft es oben Flammen aus,
Die nach den Wolken zücken,
Indeß sich, — langsam fortbewegt, —
Der Rauch rings an die Tannen legt;

Und an die Flamme, — seht! — da tritt
Der Mann dort mit dem stillen Schritt
Und in der Zinne Gluthen,
Da wirft er's kraftvoll nun hinein,
Daß sich das Erz und das Gestein
Nun muß zu Tode bluten,

*) O! wahr' du dich am Feuerheerd,
Daß nicht der Brand auch dich verzehrt! —

Der Bergmann.

Wie's eben trifft! wer auch sich wahrt,
Wird drum nicht immer aufgespart
Zum sanften Sterbekissen;
Das Alles muß die Eine Hand,
Die uns so nahe führt zum Brand,
Das muß die Hand wohl wissen,
Die ja auch in der Bibel klar
Schon mit den Drei'n im Ofen war.

Der Fremde.

Und wie das Alles Mondenlang
So still und stättig geht den Gang!
Wie Jedem ist beschieden;
Aus zwanzig Schichten zuckt und brennt
Zum Erz hinauf das Element
Und will's zum Gusse sieden,
Daß schon der Mensch muß treten weit
Von dieser Kräfte wildem Streit! —

Wer aber führt den Höllenfluß
Nach unten sicher zum Erguß
Nach festem Plan und Willen?

*) Mit gehobener Stimme und stärkern Accenten; im warnenden Tone.

Daß die Metalle klar und rein
Sich sondern von der Schlacke Stein
Und eure Formen füllen?
Wo keine Kunst mehr, keine Hand
Regieren kann denn wilden Brand? —

Der Bergmann.

Auch das ist Alles wohlbedacht!
Jetzt tritt das Eisen auf mit Macht
Und drückt und strebt nach unten,
Indeß die Schlacke hohl und leicht
Von selbst vom edlen Gusse weicht
Und oben wird gefunden;
Und so der Mensch, der das betreibt,
Doch noch zuletzt der Herr noch bleibt.

Der Fremde.

Da strömt's da unten nun im Haus,
Wie Feuerbäche strömt es aus,
Und Sternlein wieder drinnen;
Das ist der Schlacke Feuerthor,
Die drängt sich zäh und schuppig vor
Bis Fluß und Brand gerinnen,
Und zwischen Brand und Gluth und Fluß
Tritt unbesorgt des Bergmanns Fuß.

Denn neues Werk hebt wieder an;
Im Eisenbrunnen aufgethan,
Wallt's dünn, — wie Wasser wallen. —

Mit Riesenschaalen schöpft die Hand
Das Eisenwasser, läßt den Brand
Stumm in die Formen fallen;
Und leichter Sand, — der Formen Haus, —
Der prägt sich erst das Eisen aus. —

Der Bergmann.

Da sieh! den dunkelschönen Glanz,
Das Wappen mit dem Rautenkranz,*)
Der rein und gut gelungen;
Wie der noch immer grünt und sprießt
Und fromm auch sein Gebirg' umschließt,
Das er so stets umschlungen.
Drum soll auch nur das Wappen schön
Auf unserm guten Eisen stehn.

Der Fremde.

Was zierlich sich im Guß nicht flicht,
Das ist darum verloren nicht,
Und steht auf andern Proben;
Der Eisenborn strömt immer fort
Und fällt in's Bett vom Sande dort,
Bis das auch voll bis oben,
Und sich die Massen — groß und schwer —
Zum Dienst auch stellen rings umher. —

---

*) Das Wappen des Königs von Sachsen.

Wie Feuer wieder nimmt den Lauf,
Macht sich nun auch das Wasser auf;
Mit wilden Hammerschlägen;
Nun wird das Eisen in der Welt
Zum Dienst erst ehrlich angestellt,
Muß strecken sich und regen;
Und nun erst wird's durch alles Land
Des Menschen Stab, des Menschen Hand! —

Der Bergmann.

Wir sind ja wohl nicht Alle gleich
Allhier auf diesem Erdenreich!
Doch muß ein Jeder frommen
Zum Werk, das Gott ihm auferlegt,
Und wer's nur recht am Herzen trägt,
Wird auch zu Ehren kommen,
Dort wo die Arbeit und der Lohn
Im Gleichen stehn vor Gottes Thron!

Drum treib' ich recht in Gott vergnügt
Das schwere Werk, das auf mir liegt,
Mit jedem frischen Morgen;
Ist schwere Zeit auch manchmal nah,
Der gute König ist noch da,
Der wird das auch versorgen,
Und wenn's auch der vergessen könnt',
Das allerhöchste Regiment.

LXXI.

Der Greis. Der Mann. Der Jüngling. Der Knabe.

(Eine freundliche Gegend. Ein Bach fließt aus dem Felsgesträuch. Die Sonne geht unter.)

Der Greis (sitzt am Hügel und sieht nach der Sonne).
Jüngling.
Knabe (wirft Steine und Blumen in den Bach).

Jüngling.

Was machst du dort?

Knabe.

Ich werfe hinab
In die spielenden Wellen
Den blumigen Kranz.
Ich werfe die Blumen,
Ich werfe die Steine
Hinab in den Bach. —
Es hüpfen die Wellen
So freundlich dahin;
Die Sonne beleuchtet
Mit glänzendem Strahle
Den hüpfenden Bach,
Mein freudiges Spiel.

Jüngling.

Ich grüße dich, Knabe!
Reich' mir die Hand! —
Wirf hinab
In die spielenden Wellen
Den blumigen Kranz!
Wirf die Blumen,
Wirf die Steine
Hinab in den Bach! —
Freundlich hüpfen
Die Wellen dahin.
Die Sonne beleuchtet
Mit glänzendem Strahle
Den hüpfenden Bach,
Dein freudiges Spiel. —
Weiter dehnen sich die Kreise,
Führen deine Blumen weg.
Sieh, dort schwimmt der Kranz!
Er sinkt! —

Knabe.

Ach nun ist der Kranz nicht mehr!
Ich seh ihn, da schwimmt er!
Ich hab' ihn geflochten,
Ich hol' ihn mir wieder. —
Kann ihn nicht erreichen!
O die schönen Blumen!

Pflückt' sie mir am Felsen,
Band sie mir zum Kranze —

Jüngling.

Und du warfst ihn in die Fluth?

Knabe (betrübt).

Ach, ich warf ihn in die Fluth!

(Freudig.)

Ich pflücke mir andre
Blumen. Am Felsen
Sind deren so viele,
So lieblich und schön.

(Er pflückt Blumen.)

Jüngling.

Schweigend sinkt die Sonne nieder,
Bald verschwindet ihre Pracht;
Dann umfängt die stille Nacht
Uns mit süßem Schlummer wieder! —

Gute Nacht, geliebten Brüder;
Wenn der neue Tag erwacht,
Wenn die Freudensonne lacht,
Singen wir ihm Freudenlieder. —

Weckt dereinst die hell're Sonne
Nach des Lebens kurzem Lauf
Uns zum ew'gen Tage auf —:

Dann umgiebt uns ew'ge Wonne;
Fried' im Reich der Liebe weht,
Wo der Strahl nie untergeht.

Knabe (mit den Blumen. Er betrachtet sie; darauf wirft er eine in den Bach und sieht fragend den Jüngling an).

Jüngling.

Wolltest einen Kranz dir winden. —

Knabe.

(wirft rasch eine Blume nach der andern fort).

Mag nicht! —

(betrachtet die Sonne.)

O wie schön ist diese Sonne!

Jüngling.

Bald versinkt sie, und die Nacht
Weht mit ihrem dunklen Schleier.

Knabe.

Morgen kommt die Sonne wieder.

Jüngling.

Geht auch morgen wieder unter.

Knabe.

Dann ist wieder finstre Nacht.

Jüngling.

Aber nach der dunklen Nacht
Kehrt der helle Tag zurück.

Der Mann

(tritt unter sie, ihre Hände ergreifend).

Und dem Morgen folgt der Abend,
Und dem Abend folgt der Morgen,
Bis der schöne Tag erglänzt,
Welcher keinen Abend sieht. —

So wandelt froh dem schönen Strahl entgegen;
Er leuchtet hell und sanft in's Erdenleben.
Der Zukunft Bilder mögen Euch umschweben
Auf Eurem Pfad! des Himmels höchster Segen!

Ein frohes Herz geleit' auf Euren Wegen
Euch an das Ziel, wo sich die Schleier heben,
Und segne dort des Erdenpilgers Streben!
Er war getreu bemüht, den Keim zu pflegen,

Den Keim des Guten, den in seine Brust
Die Weisheit der Natur gepflanzt. Am Throne
Des Ew'gen glänzt der Tugend lichte Krone
Dem Treuen nur; sich keiner Schuld bewußt,

Empfang' er dann beglückt zum sel'gen Lohne,
Daß er im Reich des sel'gen Friedens wohne!
Vor dem Knaben flieht der Jüngling,
Vor dem Jüngling flieht der Mann.

Der Greis

(vom Hügel, am Stabe).

Und des Lebens letzten Blick
Sendet dann der Greis zurück;
Sieht sie fliehen, sieht sie eilen,
Nach dem einen Ziele streben,
Nach dem schönen Himmelsglück.
Keinen sieht er je verweilen;
Doch des Greises Pfad umschweben
Schon der Zukunft Lichtgestalten,
Die ihn bald umfangen halten. —

Es wallt der Greis der Heimath zu;
Der Tod erquickt mit süßer Ruh'
Den müden Erdenpilger. —
Es eilt der Mann dem Greise nach,
Der Jüngling eilt dem Manne nach,
Dem Jüngling folgt der Knabe —:
Sie wallen All' zum Grabe. —

(Er setzt sich am Hügel nieder und betrachtet die Sonne.)

Die Sonne weckt vergang'ner Zeiten Bilder,
Der Kindheit Freuden führt sie neu herauf
Aus längst verschwundnen Träumen, die am Morgen
Des Lebens froh und heiter uns umspielten.
Wir warfen Stein' und Blumen in den Bach,
Und freuten uns des heitern Kinderspiels.

Knabe.

Ich hab' sie all' hineingeworfen — kann
Mir neue pflücken, die noch schöner sind.

Greis.

Reich mir die Hand, komm an mein Herz. —
Du warfst
Die Blumen in den Bach —: wo sind die Blumen?

Knabe.

Das weiß ich nicht; sie sind mit fortgeschwommen.
Ich will dir andre pflücken —

Greis.

Laß, o Knabe!
Nicht heute, gieb mir morgen einen Kranz.

Knabe.

Nicht heute mehr?

Greis.

Nicht heute mehr. Schon senkt
Der Abend sich; schon wird —

Knabe.

Doch morgen?!

Greis.

(mit schwacher Stimme).

Ja, morgen.

Knabe.

Ach, ich will die schönsten suchen,
Die hier am Felsen stehn und dort im Thal;
Dann bring' ich dir den Kranz, eh' du erwachst.
Wenn du erwachst, dann siehst du meinen Kranz.
Ich freu' mich d'rauf; du freu'st dich auch, nicht wahr?

(Greis schweigt.)

Knabe.

Du freust dich nicht? — Du bist so still, o sprich —

Mann und Jüngling (treten angstvoll zum Greise).

Mann (küßt ihm die Stirne, nimmt ihn in seinen Arm; — dann schmerzvoll:)

O still —

Jüngling.

Ist todt?!

Knabe.

Mein guter Vater todt?!

(weint heftig.)

(Alle knieen um den Greis. Tiefe Stille.)

Mann (feierlich).

Es wallt der Greis der Heimath zu;
Der Tod erquickt mit süßer Ruh'
Den müden Erdenpilger.

Es eilt der Mann dem Greise nach,
Der Jüngling eilt dem Manne nach,
Dem Jüngling folgt der Knabe —:
Sie wandern all' zum Grabe.

Knabe (weint heftiger).

Und meinen schönen — Kranz — er sieht ihn — nicht —
Mein schöner — Kranz —

(Er umarmt ihn laut weinend.)

Jüngling.

— Sie wallen All' zum Grabe.

Mann.

Dereinst, wenn uns der Friedensbote ruft,
Erblicken wir dich, — Greis, — im schön'ren Licht;
Dann tretet ihm entgegen mit dem Kranze.
Er nimmt den Kranz, und reicht der Tugend Krone,
— Wenn ihr die Tugend treu geübt, — zum Lohne.

Knabe.

Ich leg' ihm meinen Kranz mit in die Gruft —

LXXII.

Der Fund.

(Eine Erzählung in Gesprächsform)

von

Langbein.

Heinrich und Eduard

(Knaben von zwölf und dreizehn Jahren, kommen aus dem väterlichen Landhause, und gehen, mit einander sprechend, am nahen Busche hin.)

Eduard.

Ei welch schönes Reisewetter
Für den alten, reichen Vetter,
Kommend aus Amerika!
Wäre doch der Kauz schon da!
Er hat Lust, bei uns zu sterben,
Und sein Geld uns zu vererben.

Heinrich.

Schon an Erbschaft denkest du?
Das wird nicht dem Ohm gefallen.
Mög' er doch in Fried und Ruh
Lange noch auf Erden wallen!

Was der weitgereis'te Mann
Alles uns erzählen kann,
O wie soll mich das vergnügen!

Eduard.

Wie der Satan wird er lügen!
Hab' ich aber erst sein Geld,
Schiff ich selbst zur neuen Welt,
Und dann füll' ich ohne Rasten
Hoch mit Schätzen meine Kasten.

Heinrich (lachend).

Ha! du treibst, mit Goldbegier,
Dich im Geist durch ferne Lände,
Und mir reicht Fortuna hier
Schon ein Goldstück aus dem Sande.

(Er hebt es auf.)

Eduard.

Wahrlich! und wie neu und blank!
Einfaltspinsel, der's verloren!
Nun, es war für uns erkohren,
Und dem Glück sey dafür Dank!
Morgen fliegt's zum Zuckerbäcker,
Dem berühmt'sten in der Stadt.
Seine Torten sind sehr lecker,
Und dies Goldstück macht uns satt.

Heinrich.

Laß es uns mit milden Händen
Ueber jenem Armen spenden,
Der dort, — wie es scheint, — erkrankt,
Mühsam aus dem Busche wankt.
Seine Augen sind verbunden;
Ach! ihr Licht ist wohl verschwunden!
Sieh, er tappt, — wie Blinde thun, —
Mit dem vorgestreckten Stocke
Nach dem großen Eichenblocke,
Um darauf sich auszuruhn.

Eduard.

Schweig doch von dem Vagabunden!
Mag er sitzen oder stehn!
Taugenichts', die betteln gehn,
Sind mit Hellern abgefunden.
D'rum gieb nicht, — wie ohne Sinn, —
Unser Gold dem Schächer hin!

Heinrich.

O, wie hart sind deine Worte!
Ist dein Herz versteint und todt?
Laben soll dich süße Torte,
Und die Armuth hat kein Brod!
Naschwerk läßt sich leicht entbehren,
Und ein süßerer Genuß

Ist der Armen Dankergußß,
Wenn wir Hülf' und Trost gewähren.

(Er wendet sich, um zu dem Alten zu gehen.)

Eduard

(verdrießlich ihn aufhaltend).

Ei, so laß den Bettelmann!
Willst du mir, wie ein Tyrann,
Und als Zwingherr meines Mundes,
Einen fetten Schmaus entzieh'n?

Heinrich.

Ja! denn ich bin Herr des Fundes,
Und dem Armen schenk' ich ihn.

(Er reißt sich los, und giebt dem Alten das Goldstück.)

Der Alte.

Gott vergelte diese Gabe,
Ob ich gleich, du edles Kind,
Sie nicht eben nöthig habe,
Denn ich bin nicht arm, nicht blind.

(Er löset die Augenbinde, wirft den zerrissenen Mantel ab, und erscheint in einem guten Kleide.)

Ich, dein Ohm; hab' in der Nähe,
Halb im Ernst und halb im Scherz,
Mich vermummt, damit ich sähe,
Wie es steht um euer Herz. —

Mit des Bettlers scheuen Schritten
Wollt' ich gehn in's Vaterhaus,
Wollt' um eine Gabe bitten,
Und da kam't ihr just heraus.
Mich, — sobald ich euch erblickte,
Barg des Buschwerks grüne Wand,
Und mit schnellem Wurfe schickte
Ich dies Goldstück in den Sand. —
Alles, was ihr spracht, das hörte
Lauschend ich am stillen Ort,
Und des Bruders Mund empörte
Mein Gemüth durch jedes Wort.
Wünsch' er nur, daß ich bald sterbe!
Schätze bringt es ihm nicht ein.
Du allein, — mein Sohn, — sollst Erbe
Meiner ganzen Habe sein.

LXXIII.

Der Nachtwächter und der Wachhund,

von

Neil.

Wächter.

Was liegst und knurrst du, Murrkopf! vor der Thür?

Hund.

Was gehst du, Alter, auf der Straße hier?

Wächter.

Ich wache so allnächtlich für die Stadt.

Hund.

Für dieses Haus hier wach' ich früh und spat.

Wächter.

Du bellst ja nur.

Hund.

Du schreist.

Wächter.

Nach Amtsgebrauch.

Das Volk versteht mich doch.

Hund.

Mein Herr mich auch.

Wächter.

Ich rufe: Wahrt das Feuer und das Licht.

Hund.

Ich schütze meinen Herrn vor Diebsgezücht.

Wächter.

Durch dein Gebell?

Hund.

Mensch! prahle nicht so sehr

Mit deiner Sprache! Bellen nützt doch mehr.

Ich belle, eh' ein Dieb gestohlen hat,
Und wenn du lärmest: brennt's schon in der Stadt.

LXXIV.

Wie Görge den Tod seiner Frau auf der Pfarre meldet.

Pastor.

Was bringt Er denn so früh, mein Freund?
Ich dächt' Er hätte gar geweint?

Görge.

Ja wohl, Herr Pastor, große, große Noth,
Hat mich betroffen — meine Frau ist todt!

Pastor.

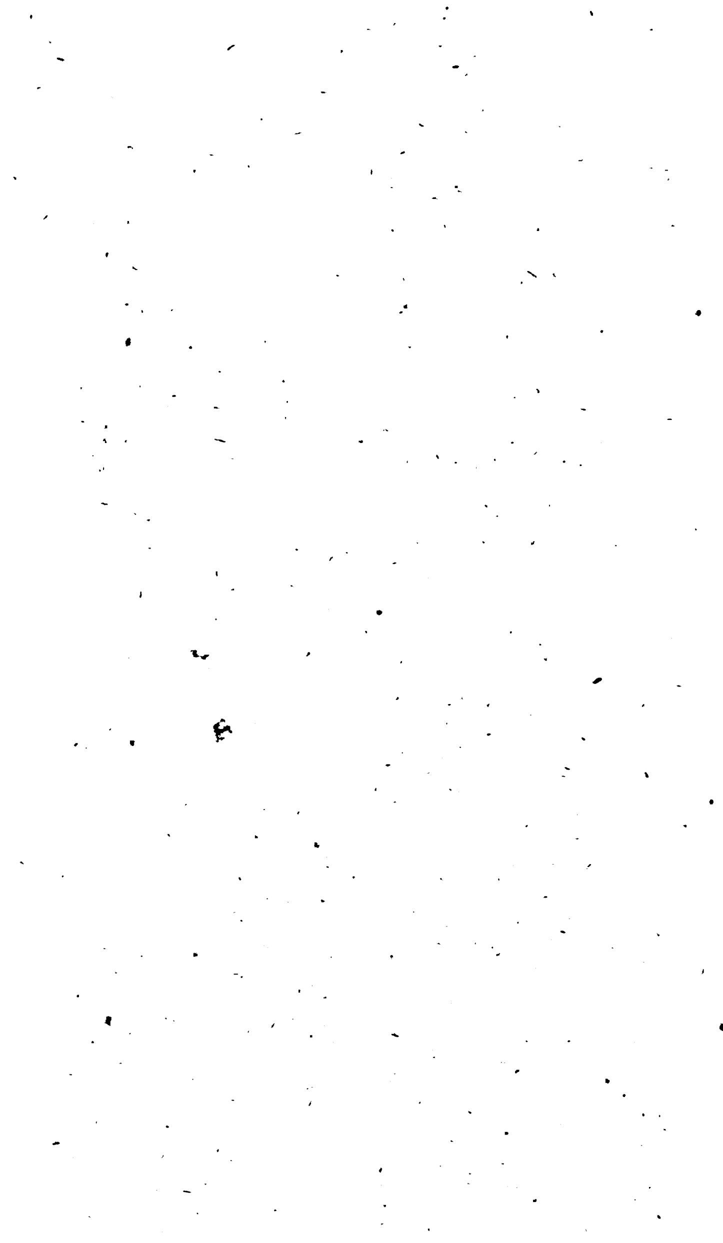
Was sind wir Menschen doch!
Vor wenig Tagen frisch und munter noch!
So schnell! Er dauert mich von Herzen, Nachbar Görge.

Görge.

Ja wohl ging's schnell; sie litt nur einen Tag.
Sang gestern noch wie eine Haide-Lerche,
Und war heut weg wie Schnupftabak.

F.

Sammlung
von
Anecdoten, Epigrammen, Parabeln
und
Sprüchen.



LXXV.

Großvaters Trog,

von

Nürnberger.

Ein Bauer schnitzt' an einem kleinen Trog —
— Denn auf dem Dorf versteh'n sie solche Sachen —
Sein Sohn — der zusah' — fragt' ihn: „Sagt mir doch,
„Was wollt Ihr mit dem kleinen Troge machen?"
„„Je nun, mein Sohn, du siehst's ja selbst mit an,
„„Großvater wird uns alle Tage schwächer;
„„Und da er nichts recht fest mehr halten kann,
„„Zerschlägt er mir die Teller und die Becher;
„„Da mag er denn — statt ird'ner Teller — sich
„„In Zukunft mit dem Trog von Holz begnügen,
„„Ich plage wohl von früh bis Abend mich,
„„Und er will stets nur hinter'm Ofen liegen."" —

Mein Töffel hört den Vater sinnend an:
„Ihr möchtet doch den Trog gleich stärker schnitzen,
„So kann ich — werdet Ihr ein alter Mann —
„Ihn auch für Euch noch einmal wieder nützen."

Ihr Söhnel prägt's euch ein, was ihr den Vätern thut,
Das habt ihr — eurerseits — bei euren Söhnen gut.

LXXVI.

Parculus,

von

Haug.

„Weh! meine lieben zwanzigtausend Franken!
„Wo sind sie hin? — Ach, Räuber stahlen sie!" —
Ruft Parculus, und seine Kniee wanken,
Er fällt; zu Bette tragen sie den Kranken;
Doch Heil ihm! In der Lotterie
Gewinnt er baare zwanzigtausend Franken.
Nun wird er wohl dem Himmel freudig danken?
— Nein! wider diesen tritt er in die Schranken,
Und zankt, — wie böse Weiber zanken:

„Ich Unglückseliger! Was that ich dir?
„Warum bewahrtest du nicht meinen Reichthum mir
„Und gabst ihn Bestien in ihre Pranken! —
„In festgeschraubter Kiste hier
„Besäße nun ich — vierzigtausend Franken!“

Mensch! Undankbare Creatur!
Des Guten denkst du nie, des Bösen nur.

LXXVII.

Der schlaue Gast,

von

Weisser.

Weil er zu unterst saß am Tische,
Bekam ein Gast nur kleine Fische,
Das Unrecht schmerzt den guten Tropf;
D'rum sucht er Hülf' in seinem Kopf.
Er hält an's Ohr die kleinen Fische. —
Wie flüstern jetzt die Gäst' am Tische!
Und Einer fragt: „Ist's nicht zu dreist, —
„Dies Spiel — vertraut mir — was es heißt.
„Sprecht, was bedeutet euer Summen?
„Was wollt ihr wissen von den Stummen?“

Der Gast spricht: „„Ich vertrau's euch gern.
„„Kund sey euch denn, hochwerthe Herr'n!
„„Mein Ohm erkrankt vor vielen Jahren;
„„Doch wo er blieb, ward nicht erfahren.
„„D'rum fragt' ich: Fischlein! thut mir kund,
„„Wo liegt mein Ohm im Meeresgrund?
„„Die Fischlein sprachen dienstbeflissen:
„„Wir sind zu jung, um es zu wissen.
„„Doch von den ältern Fischen dort
„„Wird dir Bescheid, auf unser Wort!"" —
Gerühmt wird jetzt der Schalk von Allen,
Weil Jedem wohl sein Scherz gefallen.
Man setzt den größten Fisch ihm vor,
Und spricht: „Läßt er dein frommes Ohr
„Von deinem Ohm nicht Kundschaft hören,
„So magst du rächend ihn verzehren.

LXXVIII.

Diogenes und die Maus.

Diogenes sah' einst, wie eine Maus die Noth
In seine Tonne trieb, gelockt von schwarzem Brod.

Da rief er lachend aus: Fürwahr, wer dächt' es doch,
Sogar Diogenes ernährt Schmarotzer noch.

LXXIX.

Ersparniß,

von

Theodor Hell.

Der Zufall wollte, daß einmal
Ein Grobschmidt etwas Feines stahl,
Und deshalb vor dem Richter stand,
Der ihn — wie billig — schuldig fand. —

Da lief das halbe Dorf herbei
Und rief mit großem Angstgeschrei:
„Herr Richter! Hängt den Grobschmidt nicht,
„Weil uns ein and'rer ganz gebricht."

„Allein zwei Schneider haben wir,
„An Einem doch genügt uns schier,
„Darum lasset dem Gesetz den Lauf,
„Und hängt den einen Schneider auf."

LXXX.

Die beiden Kahlköpfe,

(nach Florian)

von

Pistorius.

Zwei Wanderer, — vom Haupte Beide kahl —
Sah'n etwas schimmern einst im Mondenstrahl,
Und Jeder nahm in Anspruch diesen Fund;
Man raufte sich um ihn und schlug sich wund
Der Sieger ließ — wie dies natürlich war —
Bei'm Raufen noch sein letztes Bischen Haar;
Und als das Kleinod er ergriff mit Hast,
Hat er voll Aerger einen Kamm erfaßt.

LXXXI.

Triftiger Grund,

von

Chastel.

Dem Harpagon, — dem kranken, — ward
Der erste Arzt der Hauptstadt vorgeschlagen.

„Nein!“ — rief er — „nein! Wie könnt' ich's wagen!
„Den theuren Arzt! — die Zeiten sind zu hart —
„Und kosten würde mir's, gesund zu werden,
„Zweimal so viel, als das — Beerden!“

LXXXII.

Der Weinmischer,

von

Haug.

Vom Gastwirth Hecht sprach Groß und Klein,
Den Gästen misch' er zum Verdrusse,
Er mische seinen besten Wein
Oft mit dem Naß vom nahen Flusse;
Und hielt man den Betrug ihm vor,
Hilf Himmel! wie der Freche schwor,
Daß, wie der Reb'stock ihn beschere,
Sein Wein noch rein und lauter wäre. —
Doch bald — geübt in schlauem Trug, —
Bald wird ein Schalk der Gäste Rächer.
Ein Fischlein hext' er einem Zecher,
Sammt einem Fröschlein in den Krug. —
„Herr Wirth!“ — spricht er — „kommt, helft uns trinken!“
Und als gefüllt die Gläser blinken,

Ruft er: „Der Himmel ist gerecht!
„Hier schwimmen Frosch und Fisch im Weine.
„Bekennt nur eure Schuld! Ich meine,
„Die Zeugen gegen euch sind ächt: —
„Ihr seyd beschämt! — D'rum laßt euch lehren:
„Wollt ihr den Wein durch Wasser mehren,
„So habt, — daß euch kein Gast verlacht —
„Auf Frösch' und Fische besser Acht!"

LXXXIII.

Der unbekannte Meister,

von

Richard Roos.

Man sprach von der Gewalt der Töne,
Wie sie das Daseyn uns verschöne,
Und nannte aus dem Reich der Geister,
Die — nur der Harmonie geweiht —
Errungen sich Unsterblichkeit, —
Bald den, bald jenen großen Meister,
Bedauernd, daß auch Viele unbekannt geblieben,
Die im Theater- wie im Kirchenstyl'
So manch bezaubernd Werk geschrieben.
Der Veitel ein mit der Bemerkung fiel:

„So ist's — Gott's Wunder — noch heute nicht erspioniert,
„Wer die Schöpfung der Heiden hat gecomponiert."

LXXXIV.

Der beschenkte König,

von

Weisser.

„Nehmt den Rettig, edler König!
„Zwar ein Rettig ist nur wenig;
„Doch der meine; von den Riesen
„Wird er selbst als groß gepriesen." —
Also sprach ein armer Bauer,
Und der König sah nicht sauer.
Würdig das Geschenk zu schätzen,
Läßt er zum Konfect es setzen,
Und den frohen Geber lohnen
Baare hundert gold'ne Kronen. —
Doch ein Städter, der des frommen
Dörfers Glück voll Neid vernommen,
Denkt, der Tropf erhielt nicht wenig;
Mehr doch spendet mir der König,

Bring' ich ihm — mit beß'rer Sitte —
Hier die wunderschöne Quitte.
Also hofft' er. Doch der Freche,
Ohne Wirth macht er die Zeche.
Unter seiner gold'nen Mütze
Fehlt's dem König nicht an Grütze,
Und kein Gauch mag leicht ihn äffen,
Heiß' er Martin, oder Steffen. —
„„Dein Geschenk““ — spricht er — „„ist selten!
„„D'rum soll Selt'nes dir vergelten.
„„Diesen Rettig, Freund! ich bitte,
„„Nimm den Riesen für die Quitte!
„„Hundert Kronen — ohne Prahlen —
„„Ließ ich selber für ihn zahlen.
„„Theil' ihn mit erwählten Gästen;
„„Denn so dient er dir am besten.
„„Doch, wenn sie ihn lobend speisen,
„„Sollst du meine Huld auch preisen.““

LXXXV.

Der Theekessel.

Jack — der Matrose — trat mit Zagen
Vor den gestrengen Lieutenant,
Und fingernd ängstlich mit der Hand,

Begann er endlich so zu fragen:
„Mit Gunst, mein Herr! nennt ihr verloren
„Ein Ding, von dem man weiß, wo's sey?“ —
Der Lieut'nant sprach: „„Nein! — sag' ich frei.““
„Gottlob!“ — rief Jack — „daß meine Ohren
„Dies Wort vernehmen; denn eu'r Thee
„Und Kessel fiel mir in — die See.“

LXXXVI.

Der Tausendkünstler,

von

Weisser.

In wohlgesetzter Prosa bat
Um eine Stell' ein Candidat,
Und sprach zum Gönner — nicht verzagt: —
„Noch Höheres hab' ich gewagt:
„Hier ist gereimt auch die Supplik,
„Und zu den Versen die Musik. —
„Die Noten — eigen sind sie mir, —
„Spiel' ich sogleich auf dem Klavier. —
„Jetzt geig' ich sie. — Denn, Herr! ich bin
„Kein Stümper auf der Violin'. —
„Wie gut das Ding sich tanzt, gezeigt

„Wird's euch von mir, sobald ihr's geigt."
Der Gönner giebt — erwünschter Dank! —
Dem Schalk das Aemtchen für den Schwank.

LXXXVII.

Ministerielle Discretion,

von

Haug.

„Ist's wahr? Urplötzlich soll beim Cyperwein
„Der Herr Ambassadeur gestorben seyn?"
Der Kammerdiener sprach: „„Ihr Excellenz? O nein!""
Und raunte mir in's Ohr geheimnißvoll:
„„Er will nicht, daß man's wissen soll.""

LXXXVIII.

Der ertappte Dieb,

von

Weisser.

Hans stand am Teich, und half bei'm Fischen;
Doch plötzlich sucht' er zu entwischen.

„Halt!“ — rief sein Herr — „Du kecker Wicht!
„Du hast — der Geier soll dich holen! —
„Du hast mir einen Fisch gestohlen;
„Dein kurzer Mantel birgt ihn nicht. —
„D'rum, daß man dich nicht mehr erwische,
„So trage — rath' ich wohlgemeint —
„Trag' einen längern Mantel, Freund!
„Wo nicht, so stiehl dir kürz're Fische.“

LXXXIX.

Aufmunterung zur Geduld,

von

Göthe.

Wenn ich 'mal ungeduldig werde,
Denk' ich an die Geduld der Erde,
Die — wie man sagt, — sich täglich dreht,
Und jährlich so, wie jährlich geht. —
Bin ich denn für was anders da? —
Ich folge der lieben Frau Mama.

XC.

Klopstock's Grab*),

von

Theodor Hell.

Ich stand an Klopstocks Grab in tiefem Schmerz,
Denn jeder Ton der gottgeweihten Leier
Klang mir noch — hochbeseligend — durch's Herz;
Da rief ich bei der tiefen Rührung-Feier,
— Denn meine Lippe schwieg in Gluth nicht länger; —
„Hier, hier ruht Deutschlands großer Sänger!"
Ein Herr, der neben mir auch bei dem Grabe stand,
Und — als er mich so tief ergriffen fand —
Pflichtschuldig that, als sey er auch vom Schmerz durchwühlt,
Fragt' hier: „„Hat er denn auch ein Instrument gespielt?

---

*) Klopstock, der Dichter der Messiade, ward geboren im Jahre 1724 zu Quedlinburg; starb im Jahre 1803 zu Hamburg; seine Hülle ruht zu Ottensen, einem dänischen Dorfe, jenseit Altona.

XCI.

Die schwarze Adelheid,

von

Noack.

„Wie seh' ich aus" – frug Adelheide –
„In meinem neuen weißen Kleide?"
Ich wüßte wohl – wenn sie mich früge!
Wie in der Buttermilch die Fliege.

XCII.

Gegründete Besorgniß.

„Du bist ja heut recht seelenfroh,
„Und schwebst in dulci jubilo –
„Sag' an, warum? woher?" –
„„Weißt du's noch nicht, – weit über'm Meer
„„Starb kinderlos der Onkel vor zwei Jahren;
„„Und jetzo haben wir's erfahren,
„„Daß wir die nächsten Erben sind.
„„Eh' also dieses Jahr verrinnt,
„„Kommt uns zu Wasser aus der fernen Erde

„„Die reiche Erbschaft an.““ – „Dem Meer,
„– Mein gutes Kind, trau' ich nicht sehr;
„Ich fürchte, daß sie dir zu Wasser werde!“

XCIII.

Lebensregel,

von

Göthe.

Laß nur die Sorge seyn,
Das giebt sich Alles schon;
Und fällt der Himmel ein,
Kommt doch eine Lerche davon.

XCIV.

Tanne und Fichte,

von

Seifried.

Mit seiner Tant' und ihrer Nichte
Ging einst der kleine Julius

Im Wald spazieren. „Mein Verdruß"
— Sprach er beim Anblick einer Fichte —
„Ist der: Ich kann die Tanne nie
„Von einer Fichte unterscheiden."
Die Tante lehrte: „„Kind, besieh
„„Dir nur die Nadeln recht an beiden:
„„An Fichten rund, an Tannen breit,
„„Das merke dir."" — „Gut" — sprach der Knabe; —
„„Wenn ich's nun aber mit der Zeit,
„— Weil ich kein gut Gedächtniß habe —
„Vergesse?" — „„Das mußt du nicht thun."" —
„Wenn aber doch? — Halt! ich weiß nun,
„Wie die Verwechslung ich vermeide. —
„Ich denk' im Stillen an euch Beide;
„Die Tante breit, die Nichte rund!"
Hier gab dem kleinen Bösewichte
Die breite Tant' Eins auf den Mund,
Ein Mäulchen ihm die runde Nichte.

XCV.

Die Steigerung,

von

Woldemar.

Herr Positivus ist ein Mann,
Der Alles weiß und wissen kann; —
Allein Herr Comp'rativus ist noch größer,
Denn er weiß Alles, Alles besser; —
Doch Herr Superlativus ist der Wisser Preis,
Weil's nichts giebt, das er nicht — am allerbesten
weiß. —

XCVI.

Der dicke Passagier.

Ein Mann sehr wohl beleibt, — man sagt, er aß
für Viere —
Reist' in Geschäften oft auf ordinairer Post. —
Einst war sie stark besetzt, die meisten Passagiere
Mit Packen wohl versehn — worin verschiedne Kost
Enthalten war — und dies verengte so den Raum,

Daß unser dicker Herr zu sitzen kaum vermochte; —
— Befeuchtet wurden zwar die Zunge und der Gaum
Nicht selten; — doch das Herz ihm immer stärker
pochte,
Weil Hitz' und Angst das Blut in seinen Adern kochte,
So kam er, — halb erdrückt, an den bestimmten Ort,
Um sich nach Möglichkeit der Ruhe zu ergeben;
— Doch war sie ihm nicht lang' vergönnt — und wei-
ter fort
Mußt er am andern Tag, da half kein Widerstreben.
Allein auf diese Art — wie er gereist bis jetzt —
War's ihm unmöglich. — Halt, noch ist nicht ganz
besetzt
Die Post — denkt er bei sich — zwei Plätze willst du
nehmen,
Und der Gemächlichkeit im Wagen dich nicht schä-
men. —

Sie wird in's Werk gesetzt, die Plätze rasch be-
stellt,
Und bis zur Station bezahlt das Doppelgeld. —
Bald rückt' die Zeit heran, schon blies der Postillon,
Und angewatschelt kam der dicke Herr Patron.
Für zwei Personen hofft er Plätze dort zu finden;
Doch keinen leeren Raum er auf dem Wagen sah,
Als einen schmalen Sitz für einen — und zwar
hinten. —

XCV.

Die Steigerung,

von

Woldemar.

Herr Positivus ist ein Mann,
Der Alles weiß und wissen kann; —
Allein Herr Comp'rativus ist noch größer,
Denn er weiß Alles, Alles besser; —
Doch Herr Superlativus ist der Wisser Preis,
Weil's nichts giebt, das er nicht — am allerbesten
weiß. —

XCVI.

Der dicke Passagier.

Ein Mann sehr wohl beleibt, — man sagt, er aß
für Viere —
Reist' in Geschäften oft auf ordinairer Post. —
Einst war sie stark besetzt, die meisten Passagiere
Mit Packen wohl versehn — worin verschiedne Kost
Enthalten war — und dies verengte so den Raum,

Daß unser dicker Herr zu sitzen kaum vermochte; —
— Befeuchtet wurden zwar die Zunge und der Gaum
Nicht selten; — doch das Herz ihm immer stärker
pochte,
Weil Hitz' und Angst das Blut in seinen Adern kochte,
So kam er, — halb erdrückt, an den bestimmten Ort,
Um sich nach Möglichkeit der Ruhe zu ergeben;
— Doch war sie ihm nicht lang' vergönnt — und weiter fort
Mußt er am andern Tag, da half kein Widerstreben.
Allein auf diese Art — wie er gereist bis jetzt —
War's ihm unmöglich. — Halt, noch ist nicht ganz
besetzt
Die Post — denkt er bei sich — zwei Plätze willst du
nehmen,
Und der Gemächlichkeit im Wagen dich nicht schämen. —

Sie wird in's Werk gesetzt, die Plätze rasch bestellt,
Und bis zur Station bezahlt das Doppelgeld. —
Bald rückt' die Zeit heran, schon blies der Postillon,
Und angewatschelt kam der dicke Herr Patron.
Für zwei Personen hofft er Plätze dort zu finden;
Doch keinen leeren Raum er auf dem Wagen sah,
Als einen schmalen Sitz für einen — und zwar
hinten. —

Der Arme in der Angst, wußt' nicht, wie ihm geschah.
„Der Wagenmeister" — sprach er — „soll mir's gleich verkünden,
„Wo denn mein zweiter Platz geblieben sey!" — „„Ach ja,""
— Rief jener diesem zu, — „„das will ich Ihnen sagen:
„„Ihr zweiter Platz, mein Herr, ist auf dem dritten Wagen.""

XCVII.

Grabschrift,

von

Protz.

Hier ruht er, der auf jedem Balle
Als Tonangeber stets florirt;
Als Spieler manche Bank geziert;
Nach seiner Pfeife tanzten Alle. —
Ja so — was ich noch sagen muß:
Er war des Städtchens Musikus.

XCVIII.

Neologen,

von

Göthe.

Ich begegnet' einem jungen Mann;
Ich fragt' ihn um sein Gewerbe,
Er sagt': „Ich sorge, wie ich kann,
„Daß ich mir — eh' ich sterbe —
„Ein Bauergütchen erwerbe;"
Ich sagte: „„Das ist sehr wohl gedacht!""
Und wünschte, er hätt' es so weit gebracht. —
Da hört' ich: er habe vom lieben Papa,
Und eben so von der Frau Mama
Die allerschönsten Rittergüter.

Das nenn' ich doch originale Gemüther.

XCIX.

Große Besorgniß,

von

Müchler.

Es kam von Markte Filz zurück,
— Selbst pflegt' er Alles einzukaufen; —
Er trat in's Haus. — Mit Angst im Blick
Sieht er dort Alle durch einander laufen.
Es naht sich ihm der Wirth und spricht:
„Ich bitt', erschrecken Sie nur nicht!"
„„Was giebt's, ward Etwas mir entwendet?""
„Das nicht, doch Ihre alte Magd
„Hat, ach! der Satan so geplagt,
„Daß sie ihr Leben selbst geendet."
„„Wie? wo?"" — „Vor Ihrer Küchenthür
„Hat man — im Halse tiefe Wunden, —
„Und ein Bartmesser neben ihr
„In ihrem Blute sie gefunden." —
„„Mein Messer!"" — fängt Filz an zu schrei'n: —
„„Das wird nun voller Scharten seyn!""

C.

Das Pferd und der Hase,

von

Halbkart.

Der Hase — der ein schönes Roß erblickte —
Und den der stolze Wuchs, der edle Gang entzückte,
Sah es auf einmal mächtig scheu'n. —
Da fing er lachend an zu schrei'n:
„Man pflegt sonst nur an mir die Furcht zu schelten;
„Doch dieser Vorwurf muß auch dir — mein Rößchen — gelten;
„Und darum kannst du wohl so gar viel mehr nicht seyn!" —
— Unwillig sprach das Pferd: „„Auch Rosse können fehlen;
„„Doch sind sie darum schon den Hasen beizuzählen?""
Nur einen Flecken sah man, großer Mann, an dir,
Gleich ruft der Pöbel aus: „Er ist nicht mehr als wir!"

CI.

Der gnädige Herr und sein Kutscher,

von

Haug.

„Holt geschwind mir Käs' im Städtchen,
„Kutscher!“ — „„Nur dem Küchenmädchen,
„„Herr, gebührt dies, und nicht mir.““
„Schlingel, was gebührt denn dir?“
„„Pferde striegeln, Pferde zähmen,
„„Und wenn Ihr Cabriolet
„„Nun zum Abmarsch fertig steht,
„„Auf dem Bocke Posto nehmen,
„„Dann hop! hop! — nur mit Geschick —
„„Rennen nach dem Ziel der Reise
„„Und zurück im alten Gleise!““
„Nun wohlan! Im Augenblick
„Angespannt! Das Küchenmädchen
„Fahrt zum Käsekauf in's Städtchen,
„Und kutschirt sie dann zurück!“ —
Mit Beschämung in den Zügen
Mußt' er sich dem Ausspruch fügen.

CII.

Der Lebensretter,

von

Haug.

„Was — Michel — soll man von dir denken?
„Ihn, den dein unerschrockner Muth
„Gerettet aus der wilden Flüth,
„Sah'st du gelassen selbst sich henken?"

„„O glaubt"" — so sprach mit Angstgeberden
Der arme Michel — „„meinem Schwur!
„„Auf — dacht' ich — hängt der Mann sich nur,
„„Daß seine Kleider trocken werden.""

CIII.

Natürlicher Grund,

von

Lenkloß.

Doctor.

O Herr! Kaum hab' ich Salz und Brod.

Freund.

Recht glänzend fing doch Ihre Praxis an;
Wie fielen Sie denn so in Noth?

Doctor.

Ach! meine Kunden sind ja alle — todt.

CIV.

Der Originale,

von

Göthe.

Ein Quidam sagt: „Ich bin von keiner Schule,
„Kein Meister lebt, mit dem ich buhle;
„Auch bin ich weit davon entfernt,
„Das ich von Todten was gelernt."
Das heißt: — wenn ich ihn recht verstand: —
Ich bin ein Narr auf eig'ne Hand.

CV.

Bestrafte Einfalt.

Ein Kranker — der des Arztes Willen
Gewohnt war, pünktlich zu erfüllen —
Ward angewiesen, gegen Klopfen
Des Herzens, Nitridulcis Tropfen,
Die seines Blutes Wallung zähmen,
In kaltem Wasser einzunehmen. —

„In kaltem Wasser?" — Nicht recht klar
War's dem Patienten. — „Sonderbar,"
— Denkt er bei sich — „es friert jetzt Eis,
„Und du sollst aus dem nassen Schweiß
„In's kalte Bad — allein was thut's,
„Der Doctor will's, d'rum guten Muth's." —
Es wird die Badewann' gefüllt
Und mit Entschlossenheit enthüllt
Der Kranke sich, stürzt rasch hinein,
Und in dem Bad nimmt er die Tropfen ein. —

Als dies zum zehntenmal geschah,
Erschien der Arzt. „„Sie baden ja""
— Rief er im Zorn — „„Dazu noch kalt!""
Doch wie er auch den Armen schalt,
Sein Sterbestündlein schlug ihm bald.

CVI.

Das Rosenfest,

von

Georg Harrys.

Amtmann Harms — ein Mann von schlechten
Sitten —
Längst von der Gemeind' nicht gern gelitten,
Ward nun endlich destituirt
Und ein And'rer eingeführt. —
Festlich zog das Dorf entgegen,
Streuend einen Blumenregen
Auf des neuen Amtmanns Pfad,
Und der Schulz', — im Sonntagsstaat' —
— Durch den Tausch gar hocherfreut —
Singt — nach reiflichem Ermessen:
„Rosen auf den Weg gestreut
„Und des Harms vergessen!"

CVII.

Das Gemälde und sein Preis,

von

Weisser.

„Bedungen zwar, Herr Maler!
„Sind baare hundert Thaler
„Für euer Bild von mir. —
„Doch hoff' ich, ihr seyd billig,
„Und nehmt — sie geb' ich willig, —
„Und nehmt die achtzig hier.“ —
„„Recht gern““ — versetzt der Maler, —
„„Doch sagt erst — kluger Mann —
„„Und störriger Bezahler!
„„Wo ich die zwanzig Thaler
„„Vom Bilde schneiden kann.““

Zum Schluß,
als
Mitgabe für's Leben,
für meine
jungen Freunde.

Fürchte den Dämon des Bösen, vertraue dem Engel des Guten!
Ziehet dich jener hinab, hebet dich dieser empor!
Schau, wie teuflischen Auges in Schwefeldünsten dahinbraust
Jener, struppigen Haars, Schlangen in jeglicher Faust. —
Aber in Klarheit bewegt der Engel des Guten die Schwingen
Und von heit'rer Stirn rollet die Lock' ihm herab. —
Heil dem Geweihten, dem er im Dornengarten des Lebens
Mit beglückender Hand duftende Lilien reicht.

W. Gerhard.

[illegible] 2
[illegible] 3
[illegible] 5
[illegible] 2
[illegible] 5
[illegible] 2



